Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Graf Tucks und seine Nachkommen: Mester Tüntelpott, Söffken van Gievenbeck, Hoppmarjännken, Kirro de Buck

Marcus, Eli

Münster, 1904

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster
In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de

Nutzungsbedingungen
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-199084

Visual Library

Niederdeutsche Volksbühne

Fünf plattdeutsche Volksstücke

herausgegeben von

Marcus, Pollack, Schmitz und Rade

Münster i. Westfalen

Verlag von H. Mitsdörffer's Buchhandlung

Hans Ertl

Z C 894a
1-5.

Herman Kreyenborg

Münster 1918

Niederdeutsche Volksbühne. [1-5]

Graf Tucks

und seine Nachkommen:

Meister Tüntelpott · Söffken von Sievenbeck
Hoppmarjännken · Kirro de Buck

Fünf plattdeutsche Volksstücke

aufgeführt von der
Abendgesellschaft des zoolog. Gartens zu Münster i/W.
verfaßt von den Hausdichtern der Gesellschaft
E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz, E. Rade

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag: August Greve, Buchhandlung,
Münster.

1904

Univ.-
Bibliothek
Münster
i. W.

1975.77

I.

Graf Tucks

oder:

Cavalleria lusticana

oder:

Spiel Di nich up!

Große karnevalistisch-romantische Ritter- und Räuber-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster i. W.

E. Marcus, W. Pollack, E. Rade.

1892.

Univ.-
Bibliothek
Münster
i.W.

Einleitung.

Wir führen diesmal die Besucher unserer Vorstellungen in das graue Mittelalter, in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück, in eine Zeit also, wo das Ritterwesen noch in voller Blüte stand, aber bereits durch bedenkliche Auswüchse den kommenden Verfall verriet, welcher freilich erst in seiner vollen Ausdehnung durch die Erfindung des Schießpulvers, also über 100 Jahre später, veranlaßt wurde, als unser Stück spielt.

Es war gewiß kein beneidenswertes Leben, welches die vielumsungene und vielbewunderte Ritterwelt damals führte. Die Tuckesburg allerdings, welche den Mittelpunkt unseres diesjährigen Bühnenzaubers bildet, lag freilich in unmittelbarer Nähe einer Stadt, die meisten sonstigen Ritterburgen aber befanden sich auf abgelegenen, meist erhöhten und durch künstliche Mittel möglichst unzugänglich gemachten Plätzen, und ihre Bewohner waren zu einem höchst einförmigen, ja nach unseren Begriffen tödlich langweiligen Leben verurteilt. Namentlich den weiblichen Angehörigen der Ritterfamilien bot das Leben in den einsamen Burgen mit den kalten und feuchten kleinen Wohngelassen und den durch und durch ungesunden und unheimlichen Sälen und Hallen nur selten eine geringe Abwechselung in dem ewig gleichen und gleich langweiligen Geleise. Der Burgkaplan allenfalls bildete den einzigen regelmäßigen Verkehr mit der Außenwelt und nicht allein den geistlichen Berater der Familienangehörigen, sondern oft genug auch infolge seiner höheren wissenschaftlichen Ausbildung den Lehrer und Erzieher der Heranwachsenden, den Geschäftsführer und Verwalter der Selbständigen.

Nur in ganz seltenen Fällen kam einmal Besuch aus größerer Ferne her, welcher von dem Leben in der übrigen Welt Nachrichten und damit einige langersehnte Zerstreuungen für die abgeschlossenen Burgbewohner mit sich brachte. Es waren dies

entweder Familienangehörige, welche aus Krieg oder Fehden, von fremden fürstlichen Höfen oder von besonderen diplomatischen und politischen Sendungen in die Heimat zurückkehrten; oder Reisende, welche, durch Wind und Wetter oder durch irgendwelchen Unfall verschlagen, einmal in solch' ungastlicher Burg Schutz oder Hilfe suchten und dann dort vielleicht zu verkünden imstande waren, wie es sonstwo in der Welt zuging. Oder endlich waren es die sog. fahrenden oder irrenden Ritter, welche gleich Don Quixote von Spanien und Frankreich aus auf eigene Faust auf Abenteuer auszogen und auf den von ihnen heimgesuchten einsamen Burgen und Höfen oft recht lästig wurden, bei Tournieren und anderen festlichen Gelegenheiten das große Wort führten, zu Mißhelligkeiten, Raufereien usw. Veranlassung gaben und die öffentliche Ruhe und Sicherheit empfindlich störten. Diese fahrenden Ritter trugen in der Folge ja auch wesentlich zum Verfall des Rittertums mit bei.

Sonst waren selbst die nächsten Umgebungen der einsamen Burgen für die weiblichen Insassen unheimlich, unzugänglich oder gefährlich. Denn abgesehen von den äußeren Zeichen der überall ausgeübten rohen Rechtspflege und Gewalt, welche als Galgen, Rad, Richtblock, Schandpfahl usw. noch heute um die Tuckesburg herum zu sehen sind, bestand die Burgumgebung meist aus Waldungen, welche von wilden Bestien bevölkert waren, oder aus felsigem, zerrissenem Gelände, wo Bären und Luchse hausten oder Adler und Uhu ihre unnahbaren Horste angelegt hatten. Wo aber wirkliche Wege vorhanden waren, welche für Fußgänger, Reiter oder Wagen von Burg oder Stadt zu Stadt oder Burg eine notdürftige Verbindung herstellten, da warteten andere, noch größere Gefahren, nämlich Räuber von vornehmer und gemeiner Geburt, nur allzuoft des schutzlosen Wanderers und seiner Habe.

Für die männlichen Burgbewohner bot das Ritterleben schon ganz andere Genüsse und Abwechselungen. Wenn es die Mittel erlaubten, dann füllten Ritterspiele, Gastmähler und Trinkgelage manchen Tag und manche Nacht aus, deren Schluß freilich — wie es heute noch bei großen Trinkgelagen der Fall ist — oft Beleidigung, Blut und Totschlag bildeten. Dann waren Jagden auf die damals noch zahlreichen Tiere des Feldes und des Waldes, der Höhen und Tiefen, der Höhlen und Hecken teils erfreuliche Abwechselungen im einförmigen Lebenslaufe, teils notwendige Unternehmungen zum Füllen der leeren Vorratskammern, damit die Töpfe und Pfannen und die Bratspieße in der Luft wieder

in Tätigkeit gesetzt werden konnten. Daß die Not der Zeit nicht bloß dazu zwang, den Kampf mit Bär und Wolf und Eber aufzunehmen, sondern auch mit ganz anderem Wilde vorlieb zu nehmen, das hoffen wir in unserm Stücke drastisch genug den Zuschauern vor Augen zu führen.

Die Mittel der gestrengen Burgherren und edlen Ritter waren oftmals recht knapp; und wenn die Steuern und Abgaben von Städten, Bauern und Leibeigenen nicht genug aufbrachten, um den nötigen Aufwand zu bestreiten, um die kostspieligen Rüstungen, die Helme und Schilder, die Panzer für Reiter und Roß, die Schwerter, Armbruste, Hellebarden und was sonst für Ritter und Reisige, Knappen und Pagen erforderlich war, zu bestreiten, dann verwandelten sich die Ritter in Räuber und Wegelagerer. Als solche zapften sie dann die Vorräte der Krämer und Kaufleute an, welche mit ihren Waren die Märkte und Messen besuchten, oder nahmen die vollen Geldkatzen der Händler an sich, oder sie fingen reiche Leute von der Landstraße weg, um dann von ihnen ein hohes Lösegeld zu erpressen. —

Das bürgerliche Element, welches sich zu damaliger Zeit in der Nähe einer solchen Burg und unter dem Schutze der Burgherrschaft angesiedelt hatte, war gar bald in das Verhältnis als Abhängige oder gar Leibeigene geraten. Und wenn es auch dem Einen oder Anderen gelang, sich selbst zu Besitz und Ansehen emporzuarbeiten, oder einem Sohne eine Ausbildung geben zu lassen, welche ihn weit über seinen sonstigen Stand und in geistiger Beziehung sogar weit über die ritterlichen Herren hinaushob, so gelang es doch nur ganz Wenigen, sich dem Zwange der Leibeigenschaft ganz zu entwinden.

In solchem Rahmen spielt sich unser diesmaliges Fastnachtstück ab. Auf der einen Seite haben wir einen Ritter, mit allen Tugenden und Untugenden, Vorzügen und Mängeln der damaligen Zeit behaftet, fröhlichen Jagden, wilden Gelagen und einer regelrechten Wegelagerei nur allzusehr ergeben, und dabei von seinen ritterlichen Kumpanen redlich unterstützt. Auf der andern Seite sehen wir den Besitzer der Tuckesmühle, der sich durch Eifer und Schlauheit zu hohem Wohlstand emporgearbeitet hat, aber dennoch dem gehaßten Burgherrn niedrige Frondienste leisten muß. Dort das wild emporwachsende Burgfräulein, das früh schon mit lebhaften Augen um sich schaut und den neben ihm, wenn auch in untergeordneter Sphäre befindlichen Spielkameraden allzusehr in das ritterliche Herzchen einschließt.

Hier der einzige Sprößling des Mühlen- und Bleichenbesitzers, der in der Fremde sich ausgebildet hat und nun, mit reichen Kenntnissen aller Art versehen, aber noch mit der Liebe zu der reizenden Gespielin seiner Kindheit im heißen Herzen, in die Heimat zurückkehrt.

Diese Rückkehr des Müllersohnes fällt in die Zeit, wo das gefürchtete heimliche Gericht, die sog. Feme, bereits ihre verderbenbringende Hand nach dem Vater seiner Geliebten ausgestreckt hat, und wo die Burg des uralten Rittergeschlechtes infolge von Mißwirtschaft in jeglichem Sinne des Wortes dem Grafen Tucks aus den Händen gerissen werden soll. Der gesunde Kopf und das warm schlagende Herz des jungen Bürgersohnes finden den richtigen Weg, um die beiden scheinbar unversöhnlichen Elemente — hier den hochfahrenden Stolz des blaublütigen, ahnenreichen Edelmannes, dort den beginnenden Übermut des auf seinen festen Besitz hartnäckig pochenden Bürgerlichen — zu einer schönen Vereinigung zu bringen.

Um die damalige Zeit begann auch der Sage nach die Herstellung jenes eigentümlichen Bieres, das bis auf den heutigen Tag ein Lieblingstrunk des echten Münsterers geblieben ist; und wir haben die Erfindung des Altbieres, vielleicht nicht ganz ohne Geschick, in die romantische Ritter- und Räubergeschichte mit hinein verwebt und gerade dadurch dem ganzen tollen Durcheinander einen harmonischen Abschluß verliehen. — Möge die aufgewendete Mühe in der vollen Befriedigung des Publikums ihren Lohn finden!

Personen:

Graf Klippo Tucks von Tuckesburg, Betruchseß, Gaugraf und Droste von Hohenholte, Ritter des hohen Ordens der lustigen Sieben und Ehrenmitglied des Münsterschen Anti-Katzenvereins.
Euphorbia von Tuckesburg, geborene Herzogin von Pumpenthal, verwitwete Reichsgräfin von Borghausen, seine verstorbene Gemahlin.
Barbara, beider Tochter.
Pumpus von Stacheldraht, Gestütsdirektor von Ladbergen, des Grafen Neffe.
Ritter Lax von Laxenburg, Kaiserlicher Großsiegelbewahrer.
Insulinde von Patschouli, seine verwitwete Schwester.
Reichsfreiherr Murx von Klaonencaspar, Vorsitzender des hochnotpeinlichen Gerichts.
Asmodee von Höllenstein, seine Verlobte.
Ritter Wilderich Knuffel von Rothenburg, Kaiserlicher Staupmeister.
Ortrude von Rothenburg, seine Schwester.
Athanas von Gievenbeck, Wirklicher Geheimer Taschenrevisor und Depot-Verwahrer.
Athanasia Freiin von Gievenbeck, seine Schwester.
Ritter Singulf von Hohewart, Waffenmeister des Hochstifts Münster.
Ritter Lump von Rissenburg, genannt Harras.
Graf Gannef von Fueselstein, Ehrenamtmann.
Godefriede von Fueselstein geb. von Tunka, Herrin auf Britzelhausen, seine Gemahlin.
Jakobaea von Kratzdenellenbogen, seine Schwiegermutter.

Peter Schlunkhals, Rentmeister
Everhard Drangsal, Schloßvogt
Bastian Hoppenblatt, Kellermeister
Aloysia Gneesig, Gouvernante
Suse, Leinwandjungfer
} auf der Tuckesburg

Balthasar Multer, Besitzer der Tuckesmühle und der Schloßbleiche, gehört zur Leibeigenschaft des Grafen Tucks.
Melchert, sein Sohn.

Trnta Bummelke, Magd
Jans, Knecht
} bei Multer.

Prunenhilde Bläölappen,
Schmachthilde Seepe,
Ruettburga Kloppspaohn,
Iselmunde Aske,
} Altdeutsche Aufwäscherinnen.

Quatschgunde Mangel,
Tugendbolde Liene,
Sippeltriene Kniepe,
Schnapsholde Leigebüerde, } Altdeutsche Trockenwäscherinnen.

Stockstein,
Grasgrain, } Boten des heimlichen Gerichts.

Hieronymus Twärnt, ein akademischer Schneider.
Crispinus Sühl, ein normaler Schuhmachermeister.
Kilian Piepenstück, ein ausgehauener Metzger.
Kipp Kungelpeter, ein konzessionierter Althändler.
Lactantius Cremortartari, ein parfümierter Droguist.
Anton Beckbette, ein verlängerter Weinhändler.
Florian Stockrose, ein getrockneter Blumenhändler.
Jost Watermann, ein verdünnter Milchhändler.
Erasmus Machulle, ein verschämter Restaurateur.
Ignatz Splenter, ein Feuerwehrmann.
Stoppaeus Wurstehäörn, ein Polizeidiener.

Ein Krämer. Ein Gerichtsvollzieher. Ein Hypothekeninstrument. Ein Milchwagen. Zwei Daumschrauben. Eine eiserne Jungfrau mit spanischem Mantel. Eine eiserne Maske. Ein Drahtnagel und ein Kinderwagen. — Westfälische Raubritter, Erbsälzer und Kabbusjunker. Herolde, Pagen, Schildträger, Landsknechte, Knappen und Reisige. Nachrichter, Münsterer und Münsteraner, Wegelagerer. Bürger, Bürgerinnen, Kötter und Leibeigene. Waschfrauen, Mägde und Müllerburschen. Ein Spion und ein Zeitungsschreiber.

Ort der Handlung: Der I. Akt spielt auf der Schloßbleiche, der II. und IV. Akt auf der Tuckesburg bei Münster, der III. im Wilkingheger Busch.
Zeit der Handlung: 1432 bis 1892.

Erster Akt.

Mesalliancen oder Off he sick wull wat miärken läött?

Die Scene stellt die Schloßbleiche dar mit Wäscheleinen und Zubehör. Links im Hintergrunde sieht man die Tuckesburg, rechts die Tuckesmühle; in der Mitte treten die Baumgruppen des Schloßgartens hervor.

1. Auftritt.

(Beim Aufgang der Scene sind die Wäscherinnen beschäftigt mit Waschen, Begießen, Aufhängen u. s. w. Nach der musikalischen Einleitung:)

Gesang der Waschweiber.

Chor: Auf ihr Mädchen! Auf ihr Frau'n!
Heut ist großer Wäschetag.
Rührt zur Arbeit flink die Hände,
Daß das Werk gelingen mag.
Wenn im Wasser flott wir platschen,
Wenn die nassen Lappen klatschen,
Wenn die Seife hoch aufspringt,
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Das uns aus der Seele dringt.

Solo 1. Dat Waſken mäk uſſ wahn Plaſeer,

Chor: Dat Waſken.

Solo 1. Wenn man de Wöſke flietig düör de Füſte hennig dreiht,
De Tunge uſſ kien Augenſchlag drüm ſtille ſteiht, drüm ſtille ſteiht.
De Tunge uſſ kien Augenſchlag drüm ſtille ſteiht bi't Waſken.

Solo 2. Des Lebens schönste Zierde ist die Bläue;
Die blaue Hoffnung blühet noch, wenn's Haar schon grau,
Und auch die bravsten Leute machen gerne blau.

Solo 3. Met Seepe mäk man viel jä guet,
Chor: Met Seepe,
Solo. Wenn Eene äs met Quaterie ehr Deel, ehr Deel affkriggt,
Dann wasket se't hernocher nich mehr aff so licht, mehr aff so licht,
Dann wasket se't hernocher mehr aff so licht, mehr Seepe.

Chor: Auf ihr Mädchen! Auf ihr Frau'n!
Heut ist großer Wäschetag.
Rührt zur Arbeit flink die Hände,
Daß das Werk gelingen mag.
Wenn im Wasser flott wir platschen,
Wenn die nassen Lappen klatschen,
Wenn die Seife hoch aufspringt,
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Das uns aus der Seele dringt.

Solo 1. Auk ganz famos bi't Wasken iss de Lauge.
Wenn Eene sich in Mönster düftig dicke daohn hät,
Dann kümp se in de Lauge un dao hät se dann ähr Fett — met Lauge.

Solo 1. Die Stärke ist der Deutschen Stolz — die Stärke,
Geh'n Russen und Franzosen auch zusammen auf uns los,
Der wackere Deutsche der verläßt auf Eins sich bloß — die Stärke.

Solo 3. Bi't Wasken schmäck auk wunderschön en Söten!
Wenn man iss muorgens kladdernatt,
Brengt Wiärme uss jä faots apatt — en Söten!

Chor: Auf ihr Mädchen! Auf ihr Frau'n!
Heut ist großer Wäschetag.
Rührt zur Arbeit flink die Hände,
Daß das Werk gelingen mag.
Wenn im Wasser flott wir platschen,
Wenn die nassen Lappen klatschen,
Wenn die Seife hoch aufspringt,
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Uns ein lustig Lied gelingt,
Klatsch, klatsch, klatsch, klatsch —
Das uns aus der Seele dringt.

Prumenhilde. Kinders, nu gaoht mi äs ut de Lucht! Wi müettet seihen, datt wi wat praot kriggt, süss sägget se: de Waskewiewer stiählt ussen Herrgott de Tied un de Herrschaft de bruune Seepe.

Schnapsholde. Quaterie, Quaterie! De Dagg iss lang; well Arbeit hät, de mott auk suorgen, datt he Arbeit behäölt. — Seih du män to, du aolle Prumenhilde, datt du dat Tüg nich so neige an de Tuckesburger Hiege hängst; vüör dat Raiberkorps iss noch nich äs en Schüettellappen sicher.

Schmachtilde. Mein Gott, Kinder, das sollte man doch nicht meinen, daß hinter so schöne Butzenscheiben an die Burg so ekliche Leute, solche Stehldiebe wohnen — ha bah! Bei uns in Hiddingsel da kommt Einem noch nich mal 'ne Backprume von en Baum oder 'ne Mispeltüte aus en Garten.

Prumenhilde. Ick sägge män, ick hadde füör mienen Mann siäl'ge, mienen Jans, de Söcken, well de Schaiper von Schulte Gaspel strickt hadde, to't Drügen hier up de Hiege hangen — weg wassen se! De konnen se auk bruuken, offschonst Löcker drin wassen so graut äss 'ne Kohmuule.

Schnapsholde. Quaterie, Quaterie! De sall di de Wind wull in't Water weihet häbben. Üm diene paar Bellen söllt de Tuckesburger nich verliägen üm sien. Wenn en Kavaleer auk nix hät, so hät he doch mähr äss teihn Büörger van usse Schlag Lüde.

Schmachtilde. Mein Gott, ich habe letzten das gnädige Frailein hier von die Burg in die Promenade reiten sehen — ha, wat en schön Wicht! Aus Milch und Blut. In Hiddingsel haben wir so keine Eine. Und bei'n Bazar auf dem Rathaus soll sie's allerschönste Wicht gewesen sein.

Prumenhilde. Mi wündert appatt, datt se noch kienen Brüdigam hät; de Friers laupt sick doch de Hacken aff.

Schnapsholde. Hacken aff? Quaterie! Häst du all en Frieer aohne Hacken seihn? Dat mott en netten Hackebar sien. — Ick weet von de Huushäöllerske Gnesig, datt de Junker Lax üm ähr anhäölt.

Prumenhilde. Nix äss Leigerie! Ick weet, well in ähr Hiärt sitt. Dat iss hier den Bleiker sien enzigsten Suohn Melchert — de Beiden häbt sick ewige Trüe luowt.

Schmachtilde. Das geht aber sein Lebetag nich gut! Bürger und Kavaliere? — Unser Vatter sagt immer: Mistallianzen un Heiraten in de Familje, das bringt sein Leben kein Glück.

Prumenhilde. Ao wat, du dumme Schmachtilde! Hieraoten in de Familje? Ick un mien siälge Mann wassen Vetter un Nichten; dat hät uss gar nix schadet. Usse teihn Blagen sind alle gesund, und de sieben Jungs sind alle sess

Musiker bi de Diärteihner, un de Jüngste schläött all dao (zeigt auf die dicke Trommel) de dicke Trummel füör't Vaterland.

Schnapsholde. Quaterie, Quaterie! Ick mag't gar nich häören, wenn de Töllern met ähre Blagen so herümpraohlt. — Prumenhilde, dat döhst du bloß ut Spietigkeit tiegen mi; ähre Blagen müögt dat Praohlen auk wull neidig häbben.

Prumenhilde. Wat, neidig häbben? Dat häww ick üm di Fraumensk nich verdennt! Gitt dat Drügewasken der män an, du verdrügte Schnapsholde.

Schmachtilde. Mein Gott, Kinder, wir wollen doch heute Namenstag feiern un nu kriggt ihr euch bei die Köppe! — So, nun gebt euch die Hände und vertragt euch, wie's en üörndlich Christenmensch zukommt. — Ich habe von'n letzten Markt in Hiddingsel noch en Kuchenherz in die Kommode, da steht auf: Ach, wenn sich zwei Herzen auch einmal entzwein, män nich lange grollen, Versöhnung muß sein.

Schnapsholde (heulend). Dann kuemm an mien Hiärt, aolle Leigebüerde!

Duett mit Chor.

Solo 1. Es ärgern hier die Menschen sich
Gar häufig ohne Grund;
Ist das nicht wirklich ärgerlich?
Kein Ärger ist gesund.

Solo 2. Schalouigkeit un grauten Stolt
Brengt nix äss Järgerie;
De Köppe sind oft hart äss Holt —
Weg met de Tiärgerie!

Chor: O, wenn sich zwei Herzen auch einmal entzwei'n —
Nur nicht lange grollen — Versöhnung muß sein!

Solo 1. In Münster ist ein Streit entbrannt,
Der läßt uns keine Ruh;
Und daß er wirklich intressant,
Gibt jeder gerne zu.

Solo 2. Ob Münsteraner heißen wir,
Ob Münsterer nur bloß:
Drum gehen in den Blättern hier
Zwei Herren auf sich los.

Chor: Na, ob sich zwei Herren auch einmal entzwei'n —
Nur nicht lange grollen — Versöhnung muß sein!

Solo 1. Wenn Stadtverordn'ten-Sitzung ist,
Dann wird's oft wirklich schön,
Es gibt da manchmal einen Zwist,
Wie wir das schon geseh'n.

Solo 2. Ob man den Fehdehandschuh dann
Auch wirft mal wutentbrannt,
Das uns nicht sehr aufreizen kann
Im deutschen Vaterland.

Chor: Doch wenn sich die Herren auch einmal entzwei'n —
Nur nicht lange grollen — Versöhnung muß sein!

Solo 1. Die Pflastermeister uns'rer Stadt
War'n jüngst erbost mit Recht,
Weil jemand kühn behauptet hat,
Sie tränken all' nicht schlecht.

Solo 2. Da gab es Sturm und große Wut,
Versammlung sollte sein,
Man glaubte, nimmer ging' es gut,
So wild war ja das Schrei'n.

Chor: Doch wenn ein'ge Herr'n sich auch manchmal entzwei'n,
Nur nicht lange grollen! — Versöhnung muß sein!

2. Auftritt.

Truta Bummelke (kommt). Wenns gefällig iss — de Kaffe iss fäddig!

Schnapsholde. Quaterie, Quaterie! Dat sall wull wier en netten Bümmelpitt wuorden sien. Siet de Tied, datt de aolle Bleiker giegen sine raude Niäse de Kneippske Kur brück, kann de Kaffe vüör Elend nich ut de Piepe.

Truta. Nu män hennig to! (Alle nach rechts ab.)

3. Auftritt.

Barbara (kommt von der Burg her mit einer Gießkanne und singt):

Auftrittslied.

Vom hohen Schlosse komm' ich her
Hinab zur Bleiche;
Mein Linnen wollt' ich gießen gern
Dort an dem Teiche.
Mein Sinn ist trüb, mein Herz ist voll —
Und wißt ihr, was das bedeuten soll?
Mein Schatz, dem ich bin gewogen,
Ist in die Fremde gezogen — ach weh! —
Ist in die Fremde gezogen.

Und fragt ihr, wer als Liebster wohnt
Im Herzen drinnen;
Ob er auf einem Schlosse thront
Mit stolzen Zinnen —
Ach nein, dem ich die Treu' geschwor'n,

Ist nicht als Junker hochgebor'n,
Mein Schatz, dem ich bin gewogen,
Ist in die Fremde gezogen — ach weh! —
Ist in die Fremde gezogen.

Wenn auch der Vater brummt und schilt
Ob meinem Säumen,
Was das der treuen Minne gilt
Und ihren Träumen!
Ach, ich soll reichen meine Hand
Zu mir verhaßtem Eheband.
Mein Schatz, dem ich bin gewogen,
Ist in die Fremde gezogen — ach weh! —
Ist in die Fremde gezogen.

In die Ferne gezogen . . . Schon drei Jahre ist er auf der Wanderschaft, und seine Briefe sind der einzige Balsam meines trauernden Herzens. — Auf Lichtmeß drückte ich ihm zum letzten Male die Hand, und jetzt soll in diesem Lechtmiß, dem Lax, meine Hand fürs Leben reichen! Aber ich will ihm lieber was flöten. Er soll einen Mooskorb von mir bekommen, so groß soll Karl Hochherz ihn in seiner neuen Niederlage nicht haben. — Mein Vater, der Graf Tucks, sagt immer: „Standesgemäß ist die Hauptsache; auf den Mann kommt es mehr oder minder nicht an." Aber das habe ich ihm beigebracht! — Erst sollte ich den Hinko von Kattenvenne heiraten. Aber dem hab' ich en Schupp gegeben. Und dann kam er mir mit dem Athanas von Gievenbeck; dem hab' ich gesagt: Athanas, geh zum Satanas! Und dann kam er mit dem scheelen Knuffel von Rothenburg, und dem sagte ich, was unser Hausfreund, der Götz von Berlichingen, immer sagt (knixend): „Finger, leck Dümmken! Das möchtst de woll! Wusst du so guet sien?" — Morgen soll auf unserer Burg großes Trinkgelage sein, und bei der Gelegenheit soll meine Verlobung mit diesem Patentekel, dem Laxenburg, stattfinden. Aber ich nehm ihn nicht, oder es müßten Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen.

4. Auftritt.

Truta (kommt mit einem Blumenstrauch, den sie Barbara überreicht). Hier kuemm ick met en Buketken, dat sall Jhnen wull gefallen, dao ruken Se äs up. (Ab.)

Barbara (zieht ein Briefchen aus dem Strauß und drückt es an die Lippen). Von meinem Melchior! (Liest.) „Geliebte Barbara! Unter herzlichen Grüßen kann ich Dir melden, daß ich gesund und munter mich auf dem Wege nach dem Hochstift Münster befinde. Ich kann es mit Stolz verkünden, daß ich in der Fremde viel Tüchtiges gelernt habe und hoffe, zu Hause damit Ehre einzulegen. In treuer Minne Dein Melchior Multer."

O welches Glück, er kommt zurück! Aber er muß bei Wilkinghege vorbei, und da ist es nicht geheuer. Wenn er nur bloß nicht in die Hände der Wanderlager . . . ich meine der Wegelagerer fällt. (Indem sie sinnend nach dem Hintergrunde geht, sieht sie rechts her den Bleicher kommen.)

5. Auftritt.

(Multer kommt.)

Barbara. Grüß Gott, Meister Multer! Ich gratuliere zum Namenstage.

Multer. Mienen Dank. (Zum Publikum.) Et hät sick wat te grateleeren in eene Tied, wao de Katuffeln teihn Daler kostet. Mi iss immer, wenn mi en Adligen grateleert, äss wenn mi 'ne Wipse in't Gesicht stäck.

Barbara. Meister, habt Ihr lange nichts von Eurem Sohn Melchior gehört, meinem Jugendgespielen?

Multer. Nee, nix nich. — Un wat ick säggen wull: Art mott bi Art bliewen. En Goldfasan und en Diälhohn, de häört nich bineene. Un en Edelfrailein draff sick nich an en däftigen Büörgersuohn vergriepen — dat verdärf de Rasse! Een Möllerieesel kann kien adlig Menuett danzen, un well sick under de Klieen mengt, wädd van de Schwiene friätten.

Barbara. Meister Multer, ich verstehe Euch nicht. Hab' ich Euch etwas zu Leide getan, daß Ihr so zu mir redet?

Multer. Ick weet wull, datt Se, Freilein Barbara, en guet Hiärt häbbt. Aower Ähr Här Vatter iss nich wärt, datt em de Sunne beschient — de Klaonenkasper sall wull met em affriäken dereinstens! Up de Landstraote iss jä kien Mensk mähr sicher vüör em un siene Kumpane. Aower unrecht Guet diehet nich; up Jue Schloß iss de Dalles Hoffmester.

Barbara. Das sage ich meinem Vater, und der wird Euch schon Bescheid geben auf Eure Anschuldigungen! (Ab.)

Multer. Söck Volk, dao häört doch alles bi up! Stolt äss 'ne Paowe un kien Pennig in Taschke. — Et iss jä gar kien üewel Wicht, de Frailein Barbara, un flietig iss se auk. En sölwst spunnen Stück Linnen hät se hier up de Bleike liggen. Aower de Mauen-Frieerie met mienen Suohn Melchert, dat mott appatt uphäören, wenn he nu trügge kümp. He sall de Mieke Schulte Gaßel hieraoten; de hät wat in de Miälke te brocken. Wenn se auk en klein Pückelchen hät, dat schadt nix — en halwen Dagg iss't düster.

Muorgen sall up de Tuckesburg en graut Fest sien — wenn dao män nich en grauten Klax inkümp! Dat Fehmgericht hät em upen Kieker, un muorgen willt em de Ladbiärgsken upen Kiel. Wenn de dao buowen recht düftig an't

Schlampampen sind, dann laot ick se üöwer miene Bleike. Dann iss he vüör de Katte, un dat Techtelmächtel iss vüörbi. Un Graf Tucks geschüht recht: Well sick under de Klieen mengt, wädd van de Schwiene friätten.

Lied des Bleichers.

Mien Suohn de Melchert iss en Kärl,
De päss wull in de Welt;
He iss jä auk mien eenzigst Kind
Un ärwt mien Gued un Geld.
Er zog hinaus in's weite Land
Un hät all guet wat lährt;
He hät auk süss jä viel Verstand,
Män düt Wierks iss verkehrt:
En Möllersuohn un Frailein Tucks,
Dat kümp mi vüör äss lutter Jux;
Drüm raot ik aff von Hiärtten —
:,: Denn well sick under de Klieen mengt,
Wärd van de Schwiene friätten! :,:

Düör alle Kneipen Mönsters wull
Mien Frönd ne Reise maken;
Ick sagg to em: „Du Kärl büss dull,
Bliew weg von söcke Saken!"
Von Bröcker gung't nao'n bunten Hoff,
Von Appels nao de Kron';
Ludgerie- dann un Schlotenhoff —
Dao wass he baoll in'n Traon.
Un äss he hadde mähr äss satt,
Da sung he luuthals düör de Stadt —
In't Höffken hät he siätten:
:,: Jä, well sick under de Klieen mengt,
Wärd van de Schwiene friätten! :,:

Se säggt: Stadt Mönster iss zu klein,
Zur Großstadt fehlt noch viel;
Mein Vaterland muß größer sein —
So singt se met Gefühl.
Büör alle Paoten wiet genog
Dao häört et to de Stadt:
Von'n Schützenhoff bes Nobiskrog,
Un noch häbbt se nich satt.
Se sind nich ihres Liäbens froh,
Bis Werse-Delstrup häört derto —
Dann hät d'r ne Uhle siätten.
:,: Jä, well sick under de Klieen mengt,
Wärd van de Schwiene friätten! :,:

6. Auftritt.

(Prumenhilde, Schnapsholde und Schmachtilde treten auf.)

Prumenhilde. Jä, nu häww ick mi baolle en ganßen Tant utbietten up de ollen harten Knabbeln; de häbbt wiß all siet Johanni in't Koffer liägen.

Schmachtilde. Ja, die Knabbeln schmeckten mich auch schon ganz fünnig. Man kann gut merken, daß hier 'ne Frau in Hause scheelen tut.

Schnapsholde. Quaterie, Quaterie! Ji wiettet doch wull, datt de Multer van Dage Namensdag hät; wenn wi em sünftig grateleert, dann läött he sick auk nich lumpen.

Prumenhilde. Hä, dao kümp dat olle Fell, de Juffer Gnesig von't Schloß an; un wenn 'ne olle Juffer kümp, dann kiek de Düwel ut en Schuortsteen. Nu wärd't Tied, datt wi gaoht. (Alle ab.)

7. Auftritt.

Aloysia (kommt mit Fächer und Lorgnon, sich nach allen Seiten umblickend, und singt):

Auftrittslied der Gouvernante.

O ciel, wo doch nur wieder bleibt
Dies Kind vom Tucksschen Schlosse!
Die Angst mein armes Herz bald treibt
Zur Baiss' und bald zur Hausse.
Wie leicht ein Jungfrauenherze bricht
Ahnt solch enfant terrible nicht.
Wir Mädchen komm'n ja selten weit
Aus angeborner Schüchternheit.

O Erdengrün, o Himmelsblau!
Welch prächt'ge mis-en-scène,
Wenn hold sich spiegeln Wald und Au
In einer Jungfrau Träne.
Wie herrlich bist du doch, Natur,
Wenn's drinnen flüstert: vive l'amour!
Doch kommt als Mädchen man nicht weit
Aus angeborner Schüchternheit.

Wie klopft mein Herz bald leis und matt,
Bald hoch bis an die Kehle.
Ob Multer ich, ob Hopfenblatt
Zum Liebsten mir erwähle?
Ich lieb sie beide — par distance —
Hony soit, qui mal y pense!
Doch kommt als Mädchen man nicht weit
Aus angeborner Schüchternheit.

Mon dieu, wo bleibt Comtesse Barbara? Ich wage es gar nicht auszudenken! Wenn sie mir nur nicht von Zigeunern geraubt ist oder von sonstigen Tingeltangelgesellschaften! Horreur, am Ende ist sie gar ge-Steinbüchel-t — shocking!

Ich wollte an ihr die neue Frisur — halbhoch — probieren, mit der sie morgen ihrem fiancé, ihrem Zukünftigen, entgegentreten soll.

Ach, wär ich doch auch erst einmal so weit! Aber ich habe kein Glück en amour, in der Liebe, das liegt an meiner mädchenhaften Schüchternheit. Der Herr Hopfenblatt — es ist zwar ein schrecklicher Name — Madame Hopfenblatt, fi donc! — aber Frau Mülter, das klingt schon mehr nach Etikette. Doch wie ist mir! Mein ahnendes Herz fühlt die Nähe des Geliebten: dort kommt Herr Mülter.

8. Auftritt.

(Der Bleicher kommt.)

Aloysia. Bon jour, monsieur le meunier!

Multer. Gued'n Dagg, Frailein Aloysia! Willt Se sick auk hier bleiken laoten? Mi düch, de Kleure in Ahr Gesicht, de iss nich zünftig; Sie haben sich gewiß heute morgen schon angewittelt.

Aloysia. O Herr Mülter, Sie scherzen wohl, Sie können doch sonst so liebenswürdig gegen junge Damen sein. Ich schmeichelte mir bereits . . . . .

Multer. Quater di Quater! Schmeicheln? — Frailein Gnesig, mi düch, über die Jugendtorheiten könnten Sie wohl schon weg sein.

Aloysia. O Herr Mülter, mon coeur, mein Herz schlägt noch in warmer Liebe . . . .

Multer. Dann laot et män schlaon!

Aloysia. Denken Sie sich, morgen wird Barbara die Braut des Herrn von Laxenburg sein.

Multer. So, häbbt se de nu auk all verkungelt?

Aloysia. Verküngelt?! Ich weiß zwar nicht, was es heißt, Herr Mülter, aber — sprechen Sie das Wort nicht aus — es muß etwas Entsetzliches sein!

Multer. Ao wat, de Kunglerie iss bi ju Schlagg Lüde an Dagesordnung; de wäd jä alle verkungelt.

Aloysia. Horreur, horreur! Sprechen Sie es nicht aus, das entsetzliche Wort! Ich werde es dem Herrn Grafen sagen. (im Abgehen sich noch einmal umwendend) Verküngelt! (Ab.)

Multer (hinter ihr herschreiend). Verkungelt! Verkungelt! — Dat aolle Schamisken iss so verleiwt äss 'ne Märtenkatte. (Horcht.) Marjokopp, wat iss denn dat? Sind denn de ganßen Seepselhusaren van Dage ratts unwies wuorden? Junge, Junge, wat makt de en Spektakel. Jau, wenn Fraulüde unwies wärd, fängt et bi'n Kopp toerst an.

9. Auftritt.

(Schnapsholde kommt mit Gießkanne, Prumenhilde mit Blecheimer, Schmachtilde mit Klopfspahn, Nuettburga mit Kaffeekessel, Tugendbolde mit Trichter, Isselmunde mit Waschkessel, Quatschgunde mit Wringbrett, und sie musizieren mit ihren Instrumenten):

Glückwunsch der Waschweiber.

Chor: Zum Namenstag, Herr Balthasar,
Woll'n wir Euch gratulieren:
Mit Sing und Sang jucheirassa!
So bringen wir den Glückwunsch dar
Und woll'n uns nicht genieren.
Wir bringen Euch ein schallendes,
Ein knallendes, verhallendes,
Zur Bleiche niederfallendes,
Ein donnernd Vivat hoch!

Solo 1. Eu'r Leben, Meister Balthasar,
Sei wie ein Blumengarten,
In welchem Euch noch manches Jahr
Der Freuden viel erwarten.
Doch frag ich: Bei dem frohen Fest
Ob er sich wohl was merken läßt?
Sonst rufen wir mit Hohngeschrei:

Chor: Lauf, Müller, lauf!

Solo 1. Schafft uns 'nen frischen Trunk herbei!

Chor (wie vor): Lauf, Müller, lauf, wie die Katze nach der Maus,
Potz Himmel Donnerwetter, Müller lauf, lauf, lauf,
Mein lieber Müller lauf! Mein lieber Müller lauf!

Solo 2. Ick gratuleer, Här Balthasar,
Met dütt Bukett von Hiärten:
Ji seiht, de Waschkewiewerschar
De hät ju nich vergiätten.
Doch fraog maneerlik ick un nett:
Off he sick wull wat miärken läött?
Süß häört Ji faorts auk dat Geschrei:

Chor: Lauf, Müller, lauf!

Solo 2. Schafft uns 'nen frischen Trunk herbei!

Chor (wie vor): Lauf, Müller, lauf, wie die Katze nach der Maus,
Potz Himmel Donnerwetter, Müller lauf, lauf, lauf,
Mein lieber Müller lauf! Mein lieber Müller lauf!

Solo 3. (Balthasar): Häört up nu met de Raoserie
Un met dat Drügewasken;
Jck miärke wull, ji willt mi bi
De togeköppten Tasken.
Ji wiettet, wenn ji kuemmt ganz nett,
Datt he sick dann wat miärken läött —
Drüm kuemmt un laotet alles staohn!

Chor: Lauf, Müller, lauf!

Solo 3. Wie willt uss wat te Guede dohn!

Chor (wie vor): Lauf, Müller, lauf, wie die Katze nach der Maus,
Potz Himmel Donnerwetter, Müller lauf, lauf, lauf,
Mein lieber Müller lauf! Mein lieber Müller lauf!

Chor: Lauf, Müller, lauf u. s. w. bis: Mein lieber Müller lauf!

Zum Namenstag, Herr Balthasar,
Woll'n wir Euch gratulieren:
Mit Sing und Sang, juchheirassa!
So bringen wir den Glückwunsch dar
Und woll'n uns nicht genieren.
Wir bringen Euch ein schallendes,
Ein knallendes, verhallendes,
Zur Bleiche niederfallendes,
Ein donnernd Vivat hoch!

(Während alle so, wie sie gekommen, abmarschieren, fällt der Vorhang.)

Schluß des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Die Hausleerer oder Ick sin so grämsterig.

(Scene: Der Ahnensaal der Tuckesburg; rechts im Vordergrunde hängt das lebensgroße Bild der Gräfin Euphorbia, während sonst an den Wänden, sowie an besonderen Ständern Rüstungen und Waffen aller Art: Hellebarden, Morgensterne ꝛc., Schilde, Pickelhauben ꝛc. aufgehängt sind. Außerdem an den Wänden noch Porträts der Tuckesburger Ahnen und eine Guitarre. Links nach dem Vordergrunde zu ein Kredenztisch mit Humpen und Bechern; an den Seiten Sessel und Stühle.)

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene stehen Twärnt, Piepenstück, Sühl, Kungelpeter, Cremortartari, Beckbette, Stockrause, Watermann und Machulle mit langen Rechnungen, Wechselformularen und Akten im Zimmer heftig gestikulierend im Halbkreis um Hoppenblatt, der die Manichäer zu beschwichtigen sucht. Nach kurzem Vorspiel beginnt, erst ganz leise, der)

Chor der Manichäer.

Chor: Nicht Ausstand gibt es, noch Pardon —
Wir fordern unsre Schuld!
Ob er nun Graf ist, ob Baron —
Zu lange warten wir jetzt schon,
Aus ist's mit der Geduld.
O jerum, jerum, jemine,
Sein Geld verlieren, das tut weh!
O jemine, o jemine!
Er trinkt aus vollen Humpen,
Wir müssen ewig pumpen!
:,: Hetsi, hetsum, hetso, hetsa,
Der Pfänder ist schon da! :,:

Solo 1. Der Schuster. Für all die Stiefel, all die Schuhe,
Die ich aus bestem Material
Gefertigt ohne Rast und Ruhe,
Werd ich betrogen — welche Qual!
Aus meinem Leder — muß ich's leiden? —
Klipp, klapp, klapp!
Woll'n sich die andern Riemen schneiden,
Crispinus, bring' sie auf den Trab.

Solo 2. De Klaonenkasper sall em halen,
Der Metzger. Wenn ick nich kriege nu mien Geld!
Well Fleesk will iätten, mott betahlen,
Dat iss maol so de Laup der Welt.
Ick will perfuors nich länger wachten,
Un üm de Penn'ge immer schmachten,
Süss krieg ick em äs bi't Genick,
Hackepick, hackepick, hackepick!

Solo 3. Ich bin doch wirklich zu bedauern,
Der Schneider. Daß ich mein Geld verlieren soll!
Von Edelleuten, Bürgern, Bauern
Steht schon mein Hauptbuch übervoll.
In feinen Kleidern rumstolzieren,
Den armen Schneider dann anführen —
Ach, weiter hat es keinen Zweck,
Meckmeck, meckmeck, meckmeck!

Chor: Nicht Ausstand gibt es, noch Pardon —
Wir fordern uns're Schuld!
Ob er nun Graf ist, ob Baron —
Zu lange warten wir jetzt schon,
Aus ist's mit der Geduld.
O jerum, jerum jemine,
Sein Geld verlieren, das tut weh!
O jemine, o jemine!
Er trinkt aus vollen Humpen,
Wir müssen ewig pumpen!
:,: Hetsi, hetsum, hetso, hetsa,
Der Pfänder ist schon da! :,:

Twärnt. Ich sage Ihnen, Herr Hoppenblatt, es wird ein schlechtes Ende nehmen. Ich will mein Geld haben, oder ich gehe bis zum Kaiser — weiter hat es keinen Zweck — eck — eck — eck!

Hoppenblatt. Spiel di nich up, du Schniederwippup! Wenn wi alle Riäknungen betahlen wullen, dann können wi viel Geld verquättken. Wi könnt doch kiene Depots angriepen?

Piepenstück. Wat, betahlen wullen? Wenn ick den Graof män in de Finger kriege, dann sägg ick: Här Graof, sägg ick, Väddermännken, sägg ick, szahl äs, betahl äs, süss kuemm ick di an den Bakkast!

Hoppenblatt. Ao, män langjam an! Spiel di nich up, Piepenstück! Mi düch et iss 'ne graute Ähre füör Ju, an Kavaleere Fleesk te verkaupen . . . .

Piepenstück. Fleesk verkaupen? Ick weet wull, wao de sien Fleesk hiärhäölt, siet se in Mönster nix mähr füör em anschriewt. He schütt de Kraihen un de Hillekanen all ut den

Schloßgaoren; kien Lüninк iſſ vüör em ſicher, he krigg em in de Panne un ſägg, et wäör en Kramsvuogel.

Twärnt. Seine Anzüge läßt er aus Berlin kommen, aus der „Goldenen 110", und wenn es was zu lappen iſt, dann holen ſie mich — weiter hat es keinen Zweck — eck — eck —eck.

Hoppenblatt. Nu giewt dat Lamenteeren män der an; Geld krieg Ji üöwerhaupt nich. Jck giewe Ju den gueden Raot, makt, datt Ji hier wegkuemmt — dao däör de veerde Kuliſſe rechts — ick häöre em all hoſten un ſienen Säöbel üöwer de Trappe rängſtern, ſüſſ ſall he Ju danzen lähren. (Alle ſchleunigſt ab bis auf Hoppenblatt.)

Guott ſi Dank, de Manichäer ſin ick laoſſ. — Mi dücht, de Graof iſſ in'n Keller kleiet, he will ſick wiß erſt in Stimmung ſetten to dat graute Feſt.

Ao Här! Üöwerhaupt, wat ſin ick hier ankuemmen! Äſſ 'ne Suege in't Judenhuus! Jck häwwe mi hier vermietet äſſ Kellermeſter, aower hier iſſ nix te kellern un nix te meſtern. Se bruukt mi hier füör alles. Jck mott de Rüſtungen met Pottloh begaohn, de Sziege melken, Handkaiſe maken — un wenn uſſe Här Graof noch kleine Kinder hädde, dann bruukten ſe mi äſſ Amme. Jau, nee, ich bin überhaupt hier ein Mädchen für alles!

En Kavaleer aohne Geld iſſ 'ne truurige Begiebenheit. Wat doe ick met dat blaoe Blot, wenn ick kiene Giälgäuskes in Taſchke häwwe! (Zum Publikum.) Wi ſind jä under uſſ, Ji müöttet aower nich üöwer küren: Uſſe Graof häört eegentlick under de Raubridders; wenn he dat Räubern nich der angiff, dann flechtet ſe em noch up en Nubbenberg up't Rad. He ſägg immer, he gönk up de Jagd met ſiene adelige Kumpane; aower man weet jä wull, wao he Jagd up mäck. Dao häbbt ſe all neilich in'n Civilklub üöwer kürt: Dat ſind de Kauplüde, de nao'n Siend un nao de Leipziger Miſſe treckt met'n Büel vull Geld.

Füör ſiene Dochter Barbara döt mi dat barbarſk leed. Un Frailein Gneſig, wat ähre Gouvernante iſſ, wenn't auk en wunderlick Geſtell iſſ, ſo üewel iſſ ſe nich. Män ut dat Mittelalter iſſ ſe all herut, un wi ſind der doch noch in. Män dat ſchadt nix.

Se tüert immer ſo drup hen, datt ick ſe hieraoten ſall, un ick weet nich, wu ick't maken ſall. Hier brüllt's und da brüllt's! Hier brüllt's: Aloyſia iſt das beſte Mädchen! Und da brüllt's: Sebaſtian, du biſt te aolt to't hieraoten — de Katuffeln ſind auk vull te düer van Jaohr.

In'n Keller iſſ nix mähr in — en drügen Pütt. Aower ick häwwe en klüftigen Kopp; ick häwwe mi dacht, ſo guet äſſ man ut Weite Reit maken kann, un ut Beckbetten Rautwien und Meth ut Hannig, ſo guet mott man doch auk ut Giärſte wat Däftiges brauen können. Jck hadde letzt en Gebraide fäddig

maket, män et hadde sick jiedenfalls staott: ick konn't üöwer de ganße Burg trecken, so lang wass et.

So, Hoppenblatt, nu wäör't hauge Tied, datt du di in siene Kladden schmittst. Ick mott auk noch hennig de Sziege melken — stripp, strapp, strull. (Ab.)

2. Auftritt.

(Graf Tucks in gediegenem Hausornate, mit dem Schwerte an der Seite, kommt zwischen Barbara und Jungfer Gnesig auf die Bühne und singt:)

Introitus feudalis.

Tucks: Graf Klippo Tucks von Tuckesburg
Stell ich mich Ihnen vor;
Zu Tuckesburg, auf Tuckesburg —
Das klingt feudal ins Ohr.
Die Grafen Tucks von Tuckesburg,
Die Ahnen stolz und hehr,
Die brachten allen Mammon durch,
Nicht viel besitz ich mehr.
Nur diese Burg, dütt Rattennöst,
Dat häbb bihaollen ick anlest,
Dabei dies alte Ritterschwert.
Dat miene Fuust met Wucht noch böhrt.
Doch unser alter Wahlspruch spricht:
Die Armut, nein, die schändet nicht.
Dafür bin ich ein Graf, ein Graf, ein Graf,
'Nen fienen Kavaleer, jä sehr, jä sehr;
Mein Blut ist bläulich blau, ganz blau auf Ehr!

Tucks / Barbara / Aloysia: Dafür bin ich / ist er ein Graf, ein Graf, ein Graf,
Mein / Sein Blut ist bläulich blau, ganz blau auf Ehr!
'Nen fienen Kavaleer, jä sehr, jä sehr;

Tucks: Graf Klippo Tucks von Tuckesburg
Iss hier in't Mönsterland
Als Kavalier ganz durch und durch
Bi jedermann bikannt.
Dat Buern- un dat Krämerpack
Ist nicht von mir erbaut;
Ich komme ihnen oft aufs Jack,
Drum keiner mir recht traut.
Was mir das Glück an Geld verwehrt,
Dat niehm ick mi met Brand un Schwert;
Bei diesem alten Ritterschwert,

Dat miene Fuust met Wucht noch böhrt.
Denn unser alter Wahlspruch spricht,
Daß solche Arbeit schändet nicht.
Dafür bin ich ein Graf, ein Graf, ein Graf,
'Nen fienen Kavaleer, jä sehr, jä sehr;
Mein Blut ist bläulich blau, ganz blau auf Ehr!

Tucks: Graf Klippo Tucks von Tuckesburg
Hat nur dies einz'ge Kind;
Dat iärwt maol düsse olle Burg,
Wenn ich 'nen Eidam find.
Der edle Laxenburger Lax
Um deine Hand ersucht;
Gib ihm, mein Kind, dein Jawort stracks,
Sonst wirst du gleich verflucht.
Graf Lax ist zwar nicht jung und fein,
Doch denke ich: Was kann da sein!
Mit diesem alten Ritterschwert,
Dat miene Fuust met Wucht noch böhrt.
Denn unser alter Wahlspruch spricht:
Das Alter, nein, das schändet nicht.
Dafür bin ich ein Graf, ein Graf, ein Graf,
'Nen fienen Kavaleer, jä sehr, jä sehr;
Mein Blut ist bläulich blau, ganz blau auf Ehr!

Tucks / Barbara / Aloysia: Dafür bin ich / ist er ein Graf, ein Graf, ein Graf,
Mein / Sein Blut ist bläulich blau, ganz blau auf Ehr!
'Nen fienen Kavaleer, jä sehr, jä sehr;

Tucks. Barbara, nu si män nich so obsternäötsk! Es ist stets bei uns Grafen des Münsterschen Hochstifts so Sitte gewesen, daß der Bräutigam der Tochter von den Eltern bestimmt wird. Bei dem heutigen Liebesmahl auf unserer Burg werde ich dich dem Grafen Lax von Laxenburg als deinem zukünftigen Gemahl vorstellen.

Aloysia. Mon dieu, comtesse, seien Sie doch nicht so larmoyante, so trübselig! O ciel, o Himmel, ich wollte, mir würde etwas Derartiges geboten — ich würde à tous les mains, mit beiden Händen zugreifen.

Barbara. Och Pappa, laß doch die Laxerei mit dem alten Lax! Ich will lieber den Ältesten aus dem Zwölfmännerhaus nehmen, als diesen Quadratfatsken — och!

Tucks. So, dat möchtst de woll? Kuemm du mi män nich so — du weißt wohl, welche Strafe unsere Hausordnung § 93 für ungeratene Töchter diktiert! Weeßt du nich, wat up ussen Balken steiht? Sall ick di 'ne halwe Stunde met en

spanſken Mantel ſpazeeren föhren? — Jck will di wull tamm kriegen, du eiſerne Jungfrau!

Aloyſia. O, dies enfant terrible! Jch habe meine pädagogiſchen Kenntniſſe umſonſt geopfert! Wie kann eine Dame aus meiner Schule ſo gegen die Etikette verſtoßen! Die Etikette, Komteſſe, iſt das Höchſte, was ein Edelfräulein ziert!

Tucks. Nu aber heraus! Herut ut de Katuffeln! Barbara, ſeih to, datt alles terecht iſſ, un Se aolle Pickelhaube, ſeihen Se to, datt ſe ſick bekrigg, ſüſſ mott ick Ju alle beide de Duumſchruwen anſetten .... kraxxx.

Aloyſia. Horrible, entſetzlich! Eine Pickelhaube? Eine alte Pickelhaube? Die Welt geht unter! (Beide ab.)

Tucks. Hä, wat hät man ſien Wehren met de Fraulüde! De makt eenem mähr Laſt äſſ mien Geld. — Miene Frau ſiälige, de Herzogin von Pumpenthal, de dao hängt, dat waſſ en Frauenſk, dat poſſ in de Welt; de konn en Puffer backen, holſkendick, aohne Eier. — Mi dücht, ſe gneeſt mi ſo an. (Zum Publikum.) Das iſt die Ahnfrau der Tuckesburg! Den ganßen Dagg gong ſe in Holſken dertüsken; in'n Saal, in'n Stall, ſe waſſ üöwerall. Un Schwiene hadden wi daomaols, en Staot in de ganße Chriſtenheit. Uſſe Miälke waſſ ſtump en Staot, un uſſe Handkaiſe, daorüm reet ſick ganß Mönſter. Aower nu? Gnädige Frau iſſ daut — Schwieneſtälle ſind liedig; de Separator ſitt dick vull Spinnkoppen.

Aber wir Kavaliere laſſen uns nicht unterkriegen! — Wenn't män glückt, kann ick noch riek wären äſſ Bleichröder. Wi ſind der all guet met an'n Togg; wenn wi't herutkriegt, dann fraog ick, wat koſt't Mönſter. — Den ſuuren Wien kann kien Menſk drinken; Keit willt ſe auk nich mähr ruken; nu häww ick häört, datt dao gientern in Flandern en Küning en Beer terechte ſtuockt, dat ſall ganß wat Famoſes ſien. Un wat ſe in Flandern könnt, könn wi hier in Weſtfaolen auk. Un Hoppenblatt hät en klüftigen Kopp; wenn wi't herutkriegt, legg ick 'ne Beerbrauerie an, un wenn ſe alle ähr Muulrieten derüöwer häbt.

Miene Standesgenoſſen ſind nix biätter: de eene mäck ut Röwen Appelkruut, de andere ut Katuffeln Schnaps — waorüm ſall ick nich ut Giärſte Beer brauen? (Er ſieht nach ſeiner Taſchenuhr.) Marjokopp, all niegen Uhr! Dao iſſ't hauche Tied, datt miene Gäſte kuemmt. Aha, ick häör all an de Huusdüöre de elektriſke Klingel rängſtern, de mi Jakob Huith terechte makt hät.

3. Auftritt.

(Unter den Klängen des Marſches: Einzug der Gäſte auf der Wartburg kommen von links her Barbara und Aloyſia, Lax, Inſulinde, Murx, Asmodee, Knuffel, Ortrud, Athanas und Athanaſia, Singulf und Ganef in den Saal; hinter ihnen Lump von Riſſen-

burg mit einem Kinderwagen. Von rechts her tritt ihnen Hoppenblatt als Ceremonienmeister zum Empfang entgegen, während Tucks im Vordergrunde stehen bleibt.)

Tucks. Willkommen, hochedle, edle, hochedelgeborene, hochgeborene und hochwohlgeborene Damen und Herren! Szu meiner größten Freude sind Sie meiner gütigen Einladung gefolgt, und werde ich nach Kräften bemüht sein, Sie hier fürstlich zu bewirten.

Hoppenblatt. Spiel di nich up.

Tucks. Tun Sie, als wenn Sie zu Hause wären. — Bitte, legen Sie sich ab, setzen Sie sich män der dahl! Doch was seh ich? Edler Lump von Rissenburg, wat häbbt Se denn dao in de Kinderschuffkaore?

Lump (mit Pathos). Unter diesem Pfühle ruht der Stolz unseres Hauses, der künftige Erbe von der Rissenburg und umliegende Ortschaften, der uns nach zehnjähriger Ehe geschenkt ist — ein kleines Lümpchen.

Hoppenblatt. Dat kann up de Duer noch en grauten Lump wären. — Ach wie nüdlich! Wat hät et Küülkes in de Bäckskes un Kringelkes üm de Kneikes, jüst äss sien Vatter.

Tucks. Schuuf de Schuffkaore män in de Speisekammer, dao iss Platz nog, un do dat Jüngesken en Suckerplüeddken in't Mündken.

Hoppenblatt (abfahrend, singt):

Schlaop, Kindken, schlaop,
Dien Vatter iss en Schaop,
Dien Moder iss en Dueseldier —
Was kannst du kleiner Lump dafür! Kille, kille, kille!

(Schiebt den Wagen ins Nebenzimmer.)

Tucks. So, Hoppenblatt, nun bediene die hochedeln usw. Gäste und Ritter. Und zu einem fröhlichen Gelage gehört auch ein lustiges Lied. To, Singulf, sing äs eenen, du häst jä so'n schönen Tenor. Weest du, dat von neilich met dat Träterätä.

Singulf (sich räuspernd). Ick sin appatt van Dage gar nich sängerich. Wi häbbt gistern Caprivi-Braudsuppe hat, de wass so klätzig un gränneríg, un nu sin ick ganß ruh in de Kiähle. Do mi äs en Schluck ut de Pulle un dat Klimteklam dao. (Singt, während die übrigen ihre Mirletons aus der Tasche ziehen und begleiten.)

O Liebeslust in stiller Brust.

Wenn sich der Abend ri-ra-ro-ru-rötetetete,
Die Nachtigall dazu fli-fla-flo-flu-flötetete,
Mein armes Herze bi-ba-bo-bu-bebetete,
Nach dir allein es stri-stra-stro-stru-ströbetetete.
O Liebeslust in stiller Brust.
Traderiderallala ꝛc.

Ihr Wangenpaar er=ri=ra=ro=ru=rötetetete,
Wenn ihr der Liebste fli=fla=flo=flu=flötetete.
Nach ihrer Lieb er stri=stra=stro=stru=ströbetetete,
Ihr Herz für ihn nur bi=ba=bo=bu=böbetetete.
O Liebeslust in stiller Brust.
Traderiderallala ꝛc.

Ein Ritter sich vor Liebe to=tu=tötetetete,
Die Nachtigall dabei ihm flo=flu=flötetete,
Ihr Herz für einen andern bo=bu=böbetetete,
Der ihr am Ende etwas flo=flu=flötetete.
O Liebeslust in stiller Brust.
Traderiderallala ꝛc.

Tucks. Mi dücht, Singulf, dat Leedken häst du maket up miene Dochter.

Singulf. Ao wat, dat hät mien Beßvader all sungen; dat iss Sappholt ut Westfalens Dichterhain von Natz Klutentratt. Dat sind Baoskärls!

Tucks. Hochedle, edle, hochedelgeborene, hochgeborene und hochwohlgeborene Damen und Herren! Ich habe mir erlaubt, Sie als meine Gäste auf die Tuckesburg einzuladen. Sie können sich wohl denken, datt dat nich üm dauwe Nüette geschüht. Das Geschlecht der Edlen von Tuckesburg will einen Bund eingehen mit denen der Edlen von Laxenburg.

Meine Tochter Barbara — mak äs en Knix! — Iss't nich en schön Wicht? Ick sin de Vatter.

Hoppenblatt. Spiel di nich up!

Tucks. Ich tue hiermit kund die Verlobung meiner Tochter Barbara mit dem edlen Ritter Lax von Laxenburg. Die Neuverlobten, sie leben hoch! hoch! hoch! (Alle stimmen ein.) So, nu giew dienen Brüdigam en Müülken — aower lecker!

Barbara. Och Pappa, ich habe dir schon einmal gesagt, ich nehme ihn nicht. Und unser Hausfreund Götz von Berlichingen sagt auch . . . .

Tucks. Wat? Häww ick nich dat ganße Schloß anstrieken un in Farwe setten laoten — un nu mäckst du mi söcke Kapriolen! Wußt du mi blameeren vor alle Lüde? Un muorgen blameert se uss in Hüffers Blättken? Du drifffst et noch so dull, datt du in Liesebeths=Kapellken äss aolle Juffer stiärwst!

Barbara. Pappa, du weißt ganz gut, daß mein Herz nicht mehr frei ist . . . .

Tucks. So, nich mähr frie iss? Wat füor en ollen Jammerlappen will sick hier herinfrieen?

Barbara. Och Pappa, mein Herzensgespiele ist brav und gut, und nimmer lass' ich von ihm. — Höre zu.

Lied der Barbara.

Ich war noch ein kleines, wildneckisches Kind,
Für Lieb' unempfänglich, für Männer noch blind,
Da hab' ich als Knaben ja ihn schon gekannt,
Da führte und schützte mich schon seine Hand.
Was Lieb'res und Schön'res als ihn kannt' ich nicht,
Als ihn mit den Augen, wie der Himmel so licht.
Nun möchtet ihr wissen, wie er heißt, er mein Held?
:,: Ja das möchten's wohl wissen, doch i sag's vor kein Geld! :,:

Wir wuchsen heran, ach, wir merkten es kaum,
Schon sproßt' um den Mund ihm der erste Flaum;
Schon dient' er so ritterlich treu mir und brav,
Schon bebte mein Herz, wenn sein Auge mich traf,
Sein Auge so klar, wie der Himmel so licht,
Sein Blick, wie wenn Wolken die Sonne durchbricht.
Nun möchtet ihr wissen, wie er heißt, er mein Held?
:,: Ja das möchten's wohl wissen, doch i sag's vor kein Geld! :,:

Er schwingt zwar kein fürstlich, kein gräfliches Schwert,
Doch ist schon sein Name bekannt und geehrt;
Er trägt keine Sporen und kein Wappenschild,
Doch Liebe und Treu' über alles ihm gilt.
Sein Aug' ist so klar, wie der Himmel so licht,
Und edel nur ist, was er denkt, was er spricht.
Nun möchtet ihr wissen, wie er heißt, er mein Held?
:,: Ja das möchten's wohl wissen, doch i sag's vor kein Geld! :,:

Tucks. Dat Leedken häst du ganß schön sungen. Wao isß dat von? Von Roothhahn? Von Grimm? Oder hät di dat Schneider intakteert?

Aower dat helpt alle nix — wat ick sägge, dat geschüht un daomet basta! Ick will nu män bloß dat Fest nich stören, süß wull ick di wull tamm kriegen — di un diene Gouvernante.

Aloysia. O, Komtesse Barbara, wie können Sie so gegen die Etikette verstoßen? Ein anständiges Edelfräulein sagt immer i — a!

Hoppenblatt. Spiel di nich up, du föhrst auk noch emaol veerte Klasse.

Tucks. Hoppenblatt, wir wollen uns hier nicht inkommodieren lassen. Seih to, datt se alle wat te drinken häwwet.

Hoppenblatt. Här Graof, ick will Ju wat in't Aohr säggen: Usse Wien isß up; ick häww em all verlängert; un Schmedding will auk nich mähr pumpen.

Tucks. Stillkes, kür doch nich so hadde! Dann isß't eenfachste, wi laot se danzen. —

Hochedle, hochedelgeborene, hochgeborene und hochwohlgeborene Damen und Herren! Spielleute, eine Kreuzpolka!

(Tanz. — Nachdem 16 Takte getanzt sind, erschallt das Horn vom Burgfrieden, und der Tanz wird unterbrochen. Hoppenblatt, der zum Fenster hinausgesehen, ruft mit allen Zeichen der Angst:)

Hoppenblatt. Ao Här, ao Här, se kuemmt, se kuemmt! Et geiht uff leige; se scheitet met Kattenköppe; se stürmt de Burg!

Tucks. Wer wagt den Überfall?

Hoppenblatt. De Ladbiärgsken. Här Graof, met de Sorte iff kien guet Hannigkoken iätten.

Tucks. Dann auf zum Kampfe! Ein jeder bewaffne sich, Damen und Herren, so gut er kann.

Lump. Rettet meinen Sohn, den mir nach zehnjähriger Ehe der Himmel geschenkt hat. O, mein kleines Lümpchen! (Ab.)

(Alle bewaffnen sich mit den an den Säulen hängenden Waffen, die Edeldamen mit Tafelgeschirr aller Art.)

Kampf-Chor.

Chor: Zu den Waffen! zu den Waffen!
Der Feind stürmt an mit Wucht;
Wir wollen ihn empfangen
Und treiben ihn zur Flucht.
Als ächte Kavaliere ziehn wir zu Kampf und Sieg.
(Alle begleiten auf Mirletons): Trararara trararara
trarararara!

Tucks: Werte Gäste, zu frohem Feste
Lud ich Sie alle her.
Nun stürmt man diese Veste,
Doch kommt uns das nicht quer.
Jä, de Ladbiärgsken Buren,
De Deibelskreaturen,
Die kommen übel an.
Trararara ꝛc.

Chor: Sie sollen's schon sehen,
Wie's ihnen wird gehen;
Wer mit uns eine Fehde hat,
Den setzen wir gleich Schach und matt.
Auf nun zum Kampfe
In Staub und Pulverdampfe!
Vom Turm erschallt das Horn trara!
Zum Kampfe mit Hurra!

(Alle ab außer Aloysia und Hoppenblatt. In den Pausen des nun folgenden Dialogs hört man gedämpfte Kanonenschüsse.)

Aloysia. Ach, Herr Hopfenblatt, sind Sie auch hier geblieben?

Hoppenblatt. Jau, Frailein, ick haolle mi an dat Sprüchwort: Wiet von'n Schuß giff en ollen Soldaot.

Aloysia. Herr Hopfenblatt, ich hatte geglaubt, Sie wären zu meinem Schutze hier geblieben. Meine mädchenhafte Schüchternheit und die Etikette verbieten mir eigentlich, mit einem Manne allein zu sein. (Sie rückt ihm näher und lehnt sich zärtlich an ihn, während sie bei jedem Schuß aufschreckt.)

Hoppenblatt. Jau — nä — mi dücht, datt de Ladbiärgsken üm söcke Aollerdhümer nich verliägen sind.

Aloysia. Ach, Herr Hopfenblatt, wie gut könnten wir beide es haben, wenn Sie die Gefühle meines Herzens teilen wollten.

Hoppenblatt. Nä — jau — wu meint Se dat, Frailein Gnesig?

Aloysia. Ach, ich hatte immer vor, ein Pensionat für höhere Töchter zu gründen, wo dieselben den letzten Schliff erhalten könnten ....

Hoppenblatt. So, un dann sall ick wull dat Schliepen besuorgen müetten? Jau — nä — dat wäör wull so wat füör mi.

Aloysia. Herr Hopfenblatt, Sie sind doch ein ganz anderer Charakter, als dieser ungeschlachte Herr Multèr. Denken Sie, er behauptet, ich hätte Komtesse Barbara verküngelt — ich verstehe dies Wort zwar nicht, aber ich verabscheue es — verküngelt!

Hoppenblatt. Frailein Gnesig, wenn ich Ihnen nehmen täte, dann wär ich auch verküngelt — füör de Katte. Se willt mi wull hier überrumpeln? Dao wärd nix von, spiel di nich up! — Hoi dat! Dao kuemmt se trügge. Wenn se män alle heele dervon affkuemmen sind.

4. Auftritt.

(Sämtliche Teilnehmer am Kampf kommen verwundet und verbunden zurück: Tucks mit dem linken Arm in der Binde, andere mit verbundenem Kopf u. s. w.)

Siegesgesang.

Chor: Die Schlacht ist nun geschlagen,
Vorbei der kurze Krieg;
Die Wunden, die wir tragen,
Verschönen unsern Sieg!
Als echte Kavaliere
Heut stritten wir mit Macht.
Trararara; trararara — trararararara!

Tucks: Der Feind ist nun zerstoben,
Wir schlugen ihn voll Kraft;
Wir gaben wieder Proben
Von echter Ritterschaft.
Jä, de Ladbiärgsken Buren,
Die Deibelskreaturen,
Sie kamen schön hier an. —
Trararara ꝛc.

Chor: Nun füllet die Pokale
Zum frohen Siegesmahle!
Vorbei ist nun das Kampfgeschrei.
Schafft einen frischen Trunk herbei,
Es ziemt den Kavalieren,
Daß sie die Kehlen schmieren.
Wenn aus der Kampf ist mit trara,
Wir feiern mit Hurra!

(Der Vorhang fällt.)

Schluß des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Scene: Ein Lagerplatz im Wilkingheger Busch; zwischen einzelnen Bäumen sind Holzhaufen, Baumstümpfe, zum Sitzen eingerichtet, und Rasenbänke zerstreut.)

5. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene sitzen Multer und Hoppenblatt im Treiberanzug, mit Jagdtasche und dickem Knüppel versehen, auf Baumstümpfen inmitten der Bühne sich gegenüber.)

Multer. Nu sitt ick hier all 'ne geschlagene Stunde up düssen Knubben, un et läött sick von de Jagdgesellschupp nix häören un seihen. Ick wull, datt mien sialge Beßvatter derfüör noch hundert Jaohr spöken gaohn möss, datt he düsse Frohndennste bi den Kavaleer ingaohn iss. So 'ne aolle Gerechtsame kann man gar nich afflösen, nich äs bi't Klabasteramt. Ick äss Mönstersken Büörger mott hier füör eenen Blaomüser den ganßen Dagg düör de Büske braken.

Hoppenblatt. Spiel di nich up, Multer! Wenn du dat döst, döst du nix anders. Es muß ein erhabenes Gefühl für dich sein, füör de Burgherrschaft hier de Hasen un de Wildschwiene laoss te driewen.

Multer. Laoss te driewen? Wenn se et sölwst noch iätten daihen! Aower jied Kaninken un jieden Fisan brengt se nao Böckmanns off Lückemeyer. Aower se söllt et wull neidig nog häbben; de Pänder steiht der jieden Dagg in Huuse; män wao nix iss, dao kann man auk nix halen.

Hoppenblatt. Jao — nä — spiel di nich up! Well teletzt lacht, lacht am besten. Wenn wi erst de Sake in'n Schuß häbbt, wat wi vüörhäbbt, dat met dat niee Gedränk, dann wärd wi so riek, datt wi bölket.

Multer. Jau — wenn! Wenn de Buur wannt, dann hät he et Diärsken don. Du un dienen Hären, Ji häbbt en Vuogel dao (zeigt auf die Stirn), dao iss de Vuogel Strauß män en Niettelkünning giegen.

Hoppenblatt. Den ganßen Dagg häww ick noch nich lachet, män nu mott ick et doch don. Wenn du wat spielen wußt met dienen Niettelkünning, dann spiel di nich up! Di

kriegt se auk noch tamm. Laot se äs met dat niee Inkuemmen-Stüergesetz kuemmen, dann kuemmt se di auk an de Kassmännkes, du Gneseklaut. (Ein Horn erschallt.)

Beide. Marjo, dao kuemmt se endlicks an!

2. Auftritt.

(Die sämtlichen Ritter treten in Jägerkostüm mit Armbrust oder Gewehr bewaffnet auf; dabei Barbara und Aloysia.)

Jägerchor.

Chor: Wir Tuckesburger Jäger sind
Bekannt im ganzen Lande,
Es schwärmt für uns manch schönes Kind
Aus hoh' und niederm Stande;

Solo 1. Und geht sie ihre Schätze durch,
Denkt sie nur an die Tuckesburg.
Die Jäger stehn ihr gar zu nah,
Sie singt oft statt Hallelujah
Trara! Trara! Trara!

Chor: Und geht sie ihre Schätze durch,
Denkt sie nur an die Tuckesburg.
Die Jäger stehn ihr gar zu nah,
Sie singt oft statt Hallelujah
Trara! Trara! Trara!

Chor: Früh eh' die Sonn' ihr Bett verließ,
Sind wir schon stramm bei Tische;
Und dann mit Armbrust, Speer und Spieß
Durchstreifen wir die Büsche.

Solo 2. Der Has' im Gras, das Reh im Klee,
Im Forst das Wildschwein schreien weh!
Im Bau das Füchslein merkts: haha!
Die Tuckesburger sind jetzt da!
Trara! Trara! Trara!

Chor: Der Has' im Gras, das Reh im Klee,
Im Forst das Wildschwein schreien weh!
Im Bau das Füchslein merkts: haha!
Die Tuckesburger sind jetzt da!
Trara! Trara! Trara!

Chor: Wir liegen hinter Luchs und Bär
Und Wölfen auf der Lauer;
Doch kommt ein Mensch uns in die Quer,
Sei's Krämer oder Bauer —

Solo 3. Dann heißt es: Leben oder Geld!
Denn hier ist Tuckesburger Feld.
Der frechste Städter duckt sich da
Und brüllt vor Angst sein gratia.
Trara! Trara! Trara!

(Das Jagdgefolge läßt sich in Gruppen nieder.)

Singulf. Ha, bah, mi iss van Dage so gar nich recht extra. Ick sin grämsterig in Halse — wi häbbt van Middag graoe Järsten met Speck giätten, de wassen doch so hart, man konn der wull Lüninge met scheiten.

Barbara. Och, wir haben heute nicht viel Umstände gemacht. Wir hatten Mainzer Sauerkraut mit Schnütkes un Ohrkes, das mag Pappa so gerne.

Aloysia. Fi donc! Schnütkes un Ohrkes? Für mich war Spinat mit Spiegeleiern serviert.

Wilderich. Es soll mich wundern, ob die Jagd heute ergiebig sein wird. Ich bezweifle es, denn das alte pucklige Bettelweib aus dem Schmeerkotten kam mir wieder entgegen.

Singulf. Quaterie! Ick wedde, datt ick van Dage 'ne Dublette make — ick häww all en schön jung Wicht üöwer mien Gewähr springen laoten — dat brengt Glück.

Aloysia. Ach, Herr Ober-Hofwaffenmeister, wenn Sie einmal wieder auf die Jagd gehen wollen, dann denken Sie doch an mich, ich kann so schön den Herren über die Gewehre springen.

Singulf. So? Hm. In düsse Naut ätt man Stuten vüör Braud. — Du aolle Knabbel!

Aloysia. Messieurs, ich verbitte mir jede Anspielung; ich habe mehr Glück, wie verschiedene andere Leute.

Wilderich. Schwein gehabt, alte Burgruine? Reiche Tante beerbt?

Aloysia. Pas du tout, Messieurs. Aber ich hatte zur Veredelung der Menschheit ein Los genommen in der Anti-sklaverei-Lotterie; und ich bin belohnt worden für mein gutes Herz — ich habe 50,000 Mark gewonnen.

Hoppenblatt. Wat? Denn män heran, Anton, denn iss se ächt vergoldet — jau — nä —

Singulf. Aber wo bleibt Graf Tucks? (Holt ein großes Butterbrot aus dem Holster.) He wärd sick doch wull nich an dat Suurmoos den Magen verduorwen häwwen? — Hoi, dao kümp he all an!

3. Auftritt.

(Tucks tritt auf und reicht, während die Musik das folgende Lied einleitet, den anwesenden Jägern zur Begrüßung die Hand.)

Lied des Grafen Tucks.

Ich bin der Edle Klippo Graf von Tucks,
Das Jagen und das Wagen macht mir Jux.
Wenn ich im Walde mit der Büchse pirsch
Und sehe nur von weitem einen Hirsch,
Dann liegt er auch in seinem Blute tot schon da —
Das Hüfthorn schallt weithin Viktoria!
(Recit.) Wir Graf Hochgeboren von, zu, auf und hinter der Tuckesburg,
Wir jagen, wir schießen, wir treffen wunderschön,
Das kann dem Grafen Tucks von weitem man ansehn.

Chor: Er jagt, er schießt, er trifft ganz wunderschön,
Das kann dem Grafen Tucks von weitem man ansehn.

Tucks: Ich bin der Edle Klippo Graf von Tucks,
Das Reiten und das Streiten macht mir Jux.
Wenn ich bestiegen mein feudales Roß
Und tummle so den Renner vor dem Schloß,
Dann rufen alle Damen laut hurra!
Und jauchzen: Ha, der Tuckesburg ist da!
Wir Graf Hochgeboren von, zu, auf und hinter der Tuckesburg,
Wir reiten, wir jagen, wir schießen wunderschön,
Das kann dem Grafen Tucks von weitem man ansehn.

Chor: Er reitet, er jaget, er schießt ganz wunderschön,
Das kann dem Grafen Tucks von weitem man ansehn.

Tucks: Ich bin der Edle Klippo Graf von Tucks,
Das Tanzen und das Tollen macht mir Jux.
Wenn ich mein Tanzbein schwing im Rittersaal,
Und komm wohl auch einmal dabei zu Fall,
Dann solltet die Gelenkigkeit ihr sehn:
Ich fall und steh, und weiter kann es gehn.
Wir Graf Hochgeboren von, zu, auf und hinter der Tuckesburg,
Wir tanzen, wir fallen, wir hüpfen wunderschön,
Das kann dem Grafen Tucks von weitem man ansehn.

Chor: Er tanzt, er fällt, er hüpft ganz wunderschön,
Das kann dem Grafen Tux von weitem man ansehn.

Tucks. Aber nun auf zur Jagd — et wärd süss te fröh düster, dann haolt de Hasen nich mähr.

Barbara. Vater, nimm dich nur in acht mit dem Gewehr, daß du nicht wieder einen Treiber anschießen tust.

Tucks. Ao wat, laot de ut de Schußlinie herutbliewen. Jck häwwe jä luut nog ropen: Driewers, wahrt ju!

Singulf. Wat fraog wie Kavaleere nao eenen Buurenfell! Den söllt se in de Klinik wull wierlappen.

Tucks. To, to, to! Von't Quatern krieg wi nix in't Holster. (Alle ab bis auf Singulf.)

Singulf. Et geiht doch nix üöwer en gueden Appetit, wenn man wat te iätten hät. Jck bliewe hier; well't Glück häbben sall, den lääpp et Schwien auk in'n Pott. Laot de män in den Klei herümtrampeln. Jck frei mi all up van Aobend, dann giff't Katuffelpannkoken un en Tass Kaffe derbi — met en Klümpken drin.

Et geiht nix üöwer en genögsam Gemöt. Jck sin van Dage doch gar nich so recht up en Damm, un dat wass usse Sziege in schuld. Gistern Aobend wass se noch gesund un wall, van Muorgen lagg se daut in'n Stall. Miene Frau — Adelgunde hett se — de wass an't Grienen; ick sagg aower: giff dat Branskeu der män an un denk an dat olle Sprichwort: O weine nicht, wir sollen wohl 'ne Ziege wieder kriegen.

Couplet.

Manches ist im Leben wirklich
Häßlich eingerichtet sehr,
Und es geht so manches einem
Dummer Weise ganz konträr.
Und da hilft auch gar kein Murren —
Stets bewahren den Humor,
Leise klingt ein Spruch mir immer,
Tröstend, lindernd in das Ohr:
O weine nicht, wir sollen wohl
Ne Ziege wiederkriegen!
O branske nich, du dumme Dier,
Wi kriggt 'ne Sziege wier!

4. Auftritt.

(Melchert, im Samtkoller u. s. w. mit Felleisen, tritt auf, eine Melodie aus einem Liede pfeifend.)

Melchert. Hurra, da sind schon die ehrwürdigen Türme von Münster zu sehen!

O Heimat, wie schön bist du! Wie freue ich mich, meinen Vater wiederzusehen und in meinem alten Stübchen mich vom Rauschen der Mühlräder in Schlaf singen zu lassen! Aber mein

Herz klopft am lautesten bei dem Gedanken an meine geliebte Barbara, die Gespielin meiner Jugend. — Es wird zwar Kämpfe genug kosten, aber unverzagt, frisch gewagt! — Ich wollte, ich könnte dir schon das Geständnis meiner Liebe zuflüstern, du meine geliebte westfälische Maid.

Lied: An Westfalens Mädchen.

Ich komm' aus fernem, ungastlichem Land
Zur Heimat nun endlich wieder;
Westfalen, du hast meine Seele gebannt,
Dir tönen die freudigsten Lieder.
Ich zog übers Meer, über Länder und Höh'n,
Ich habe viel Mädchen ins Auge gesehn,
Doch nirgend fand ich eine
Wie dich, du Reine, du Feine!
Das Schönste, das Lieblichste weit und breit
Bist du, meine blonde westfälische Maid!

Die Augen so blau, wie Vergißmeinnicht blüht,
Das Sinnen so treu und so bieder;
So sonnig und sinnig und froh das Gemüt,
So treu schlägt das Herz unterm Mieder.
Es schimmern die Haare wie sponnenes Gold,
Es glänzen die Wangen so rosig und hold —
Ja nirgend fand ich eine
Wie dich, du Reine, du Feine!
Das Schönste, das Lieblichste weit und breit
Bist du, meine blonde westfälische Maid!

Wem einmal in Minne ihr Auge gelacht,
Der muß ihrer liebend gedenken;
Sie bleibt sein Gedanke bei Tag und bei Nacht,
Er kann seinen Sinn nimmer lenken.
Wenn sie einem Burschen die Treue gelobt,
Dann hält sie auch fest, ich hab's selber erprobt.
Ja nirgend fand ich eine
Wie dich, du Reine, du Feine!
Das Schönste, das Lieblichste weit und breit
Bist du, meine blonde westfälische Maid!

(Tritt nach dem Lied in den Hintergrund zurück.)

5. Auftritt.

Barbara (kommt). Mein alles, wer mag hier eben so schön gesungen haben? Es hat ja ordentlich geschmettert durch den Wald wie ein Geitling. Und die Stimme kam mir so bekannt vor — ha, das scheint der Sänger zu sein.

Melchert (beiseite). Bei Gott, sie ist es, meine Barbara! Wie schön ist sie geworden. Ob sie mich wohl erkennt? (laut) Grüß Gott, edles Jungfräulein! Bin ich hier auf dem Wege nach dem Hochstift Münster?

Barbara (beiseite). Er ist es, mein Melchior! Aber er scheint mich nicht zu kennen. (laut) Gewiß, gewiß, mein Herr; in einer Stunde könnt Ihr es erreichen.

Melchert. Ich verließ dort vor Jahren ein jungwildes Mägdelein — sie muß jetzt in Eurem Alter stehen, und ich wüßte gar zu gern, ob sie des Gespielen von der Mühle noch in Minne gedenkt.

Barbara. Wozu das Fragen! Wozu das Verstecken! Meine Augen verraten dir schon, Geliebter, was der Mund nicht sagen mag.

Barbara. } Mein Melchior! (Sie umarmen sich.)
Melchert. } Meine geliebte Barbara!

6. Auftritt.

(Tucks, Aloysia, Multer, Hoppenblatt treten auf mit Lax und Wilderich, die sich noch im Hintergrunde halten.)

Tucks. Dat geiht doch üöwer alle Küörwe, Barbara! Wu kannst du di so wegschmieten un met en früemden Mann hier herümfrieen?

Aloysia. O mon dieu, mademoiselle, welche tödliche Verletzung der Etikette!

Hoppenblatt. O Här, o Här, mi dücht, das gibt einen kritischen Tag erster Ordnung. Heiliger Falb, steh' uns bei!

Multer. Marjokopp, Junge, büss du't? Hier kümmst du her, Melchert, nao dienen Vatter!

Tucks. Watt, met den Möller sienen Suohn mott ick di attrappeeren? Wenn't noch en Standesgenossen wäör — aower so sich wegteschmieten! Laot he sick wat maolen laoten, dann hät he wat Buntes.

Melchert. Herr Graf, für Euren Spott halte ich mich zu gut. Eure Tochter . . . .

Tucks. Meine Tochter? — Ick weet wull, du wußt di in miene Burg herinhieraoten, du wußt di in en Schmaoltpott setten; aower eher ick dat togiewe, sperr ick miene Dochter in't Burgverließ, wao kiene Sunne un kien Maond herinschient. — So'n Biäddelpack!

Multer. Biäddelpack? Ick äss Mönsterfken Büörger, ick häww en Kaptaol up de Sparkasse staohn; wi häbbt Aktien von'n zoologsken Gaoren . . . .

Tucks. Dann häst du wat Raores!

Multer. . . . von'n Kunstverein, von'n Bochumer Gußstahl. Wi könnt usse Szinsen nich vertiähren un häbbt 'ne Hypothek up twee Hüüse in'n Wuortelpott — un wat häbbt ji, ji Schmachtlappen?

Tucks. Wat, von mienen eegenen Leibeigenen mi so wat beiden te laoten — das brüllt Rache! (Zieht den Degen.) Stirb, Hund!

Melchert (vorspringend und auch blank ziehend). Laßt, Vater; ich werde Eure Stelle vertreten! (Multer geht zur Seite, Tucks und Melchert kämpfen einen Augenblick, dem Melchert wird der Degen aus der Hand geschlagen, die beiden Ritter springen vor und fesseln ihn an einen Baum; dann beide ab.)

Aloysia. Ich werde ohnmächtig! Ist denn Keiner, der mir seine Arme öffnet? (Sieht sich nach Hoppenblatt um.)

Hoppenblatt. Otterkologne! Otterkologne! (fängt sie auf und führt sie ab).

Tucks. So — un met di, Barbara, häww ick noch en Höhnken te plücken. Häst du dat in de Pengsion lehrt? Ick lehr di dat Techtelmechtel mit dem Möller aff. Ick raot di guet, mak mi nich tom Hauptfatzken von Mönster, süss brengt se mi noch up de Bühne von'n Freudental oder in'n zoologsken Gaoren. (führt sie ab).

7. Auftritt.

(Die Jäger kommen nach und nach auf die Bühne, auch Tucks und Hoppenblatt, und lagern sich im Kreise.)

Singulf. Hä, wat wass dat maol wier 'ne belämmerte Jagd! Wenn ick nich to'n Glück en End drüge Mettwuorst un en paar Isbeene in't Holster hat hädde, dann hädde ick't nich uthaollen vüör Schmacht — dat wass mien Tröster.

Wilderich. Ich habe auch einen gotteslästerlichen Hunger ich könnte Menschen anfallen.

Singulf. Jau, wi willt äs hier spekuleeren, off wi nix fangen könnt — Weeßt du noch, Wilderich, äss wie vüörig Jaohr den rieken Wienhändler ut et Paderbörnske utraibert häbbt? Den Dagg wass ick so dick, datt mi usse Alliken nich mähr kannte, äss ick nao Huus kam.

Wilderich. Beim Satan, da kommt eine Fuhre mit Wein. Kerls, schüttet Pulver auf die Pfanne, wir wollen seine Fässer einmal zur Ader lassen. (Alle außer Hoppenblatt nach rechts ab.)

Hoppenblatt (ihnen nachsehend). Hu, hu, wat häbbt se em in de Mache! — Wat rietet se em düör'neene! — Hoi, wat spielt se em up! Et iss en Sünd un Schand. — Se häbbt em richtig en Fättken affknöppt. — Et sind doch baos Kärls. — Dao kuemmt se all wier.

8. Auftritt.

(Man hört hinter der Bühne Lärm und Hilferufe; dann rollen die Ritter ein Faß Wein herein, das sofort aufgelegt und angezapft wird.)

Singulf. Dat wass druoppen; de Kärl iss noch gnädig affkuemmen. He hät sick gar nich währt un gaff uss faots en Fättken von'n allerbesten. — So hier sind die Becher! (Nimmt eine Reihe ineinandergesteckter Lederbecher aus dem Holster.)

Wilderich. Ha, ein guter Tropfen! Dazu stimmt ein Liedchen an.

Trinklied.

Chor: Daß stets das Glück sich günstig uns erzeig
Und nie solch edler Trank uns fehle,
Darauf, ihr Herren, jetzt zum Himmel steig
Ein Lied dem Wein aus voller Kehle.

Solo 1. Als aller Köstlichkeiten Perl'
Nenn ich den Wein, den süßen;
Nur schad, daß jeder Lumpenkerl
Ihn darf genießen.
Das sollt' nicht sein —
Der edle Wein
Sollt' nur für Edle fließen.

Solo 2. Ob's eisig kalt vom Nordpol weht,
Ob sengend heiß von Süden;
Ob Kriegsnot im Kalender steht,
Ob süßer Frieden:
Was kann da sein —
Hab' ich nur Wein,
Bin selig ich hinieden.

Chor: Daß stets das Glück sich günstig uns erzeig
Und nie solch edler Trank uns fehle,
Darauf, ihr Herren, jetzt zum Himmel steig
Ein Lied dem Wein aus voller Kehle.

9. Auftritt.

(Geschrei hinter der Bühne; Lukas tritt auf mit einer Ziege auf seinem Handwagen.)

Alle Ritter. Mäh! mäh!

Lukas. Münstersche Lumpenvolk! Laßt mich meine Ziegenlämmche in Ruh! Tucks, wat seid Ihr dann vor en Mann? Ein Räubersmann seid Ihr!

Alle Ritter. Mäh, mäh!

Lukas. Lumpenvolk! (Ab.)

(Auf der Scene wird es dunkler und dunkler; dann rötet sich links im Hintergrunde der Himmel von einer Feuersbrunst.)

Wilderich. Es wird Abend, wir müssen an den Heimweg denken.

Tucks. Jau, et wärd Tied, datt ick wier nao de Tuckesburg kuemme. Ick weet nich, ick häwwe so'ne Unruhe up en Liewe, äss wenn mi en Unglück passeerde.

Wao Barbara wull bliff? — Se sall all wull met de olle Rabatte, de Gnesig, nao Huus sien.

10. Auftritt.

Ein Bote (kommt atemlos). Wat en Malheur! Wat en Malheur!

Tucks. Wat iss der denn laoss? — Nu kür doch!

Bote. Ao Här .... up de Tuckesburg waoren se an't Pannkokenbacken, un dao iss de Uollgepulle in't Füür fallen un dao iss de ganße Tuckesburg in Brand geraott. De Speckssieten fleiget in de Luft herüm; — eene Sziege häwwe ick noch rettet.

Tucks. Dann män hennig; rettet meine Ahnen!

Wilderich. Auf nach Münster! Rettet, was zu retten ist. (Alle außer Singulf und Melchert mit Lärm ab.)

Singulf. Ick danke, ick make, datt ick nao Huuse kuemme; ick sin nich bi de Friewillige Füürwehr. (Ab. Der Mond geht auf und beleuchtet die Bühne mit hellem Licht.)

Melchert (noch immer an den Baum gefesselt). Weh mir, ich muß hier gefesselt und untätig zusehen und weiß nicht einmal, ob meine Barbara nicht dort in den Flammen den Tod findet. — Gott sei Dank, da kommt sie ja!

11. Auftritt.

Barbara (kommt und ruft) Melchior ... Da bist du noch? — Wenn sie auch alle dich vergessen, ich habe dein gedacht! Ich habe die ganze Zeit hinter die Wallhecke mich verstoppt und zugelustert. Aber nun muß ich schnell die Stricke kaput schneiden — Du sollst wohl tüchtige Striemen haben an die Hände. (Sie nimmt den Degen vom Boden und zerschneidet Melcherts Bande.)

Melchert. Ich danke dir, Barbara, du mein Leben, meine süße Braut!

Barbara. Mein Melchior!

12. Auftritt.

(Hoppenblatt und Aloysia treten beim Beginn des nun folgenden Gesanges unter süßsauren Umarmungen auf.)

Quaterzetto amoroso.

Melchior: Nun bist du mein! Nun hab' ich sie errungen
Die holde Maid, sie meiner Träume Bild!
Mein Arm hält nun die Liebliche umschlungen,
Und höchste Seligkeit mein Herz erfüllt.

Barbara: Ja ich bin dein, für ewig dir verbunden!
In treuer Minne hör' ich dir nun an.
Es hat das Herz zum Herzen sich gefunden,
Uns beide fürder nichts mehr trennen kann.

Beide: Ich schloß dich tief ins Herze mein,
Verloren ist das Schlüsselein,
Nun mußt du ewig drinnen sein.

Aloysia: Nun bist du mein — o Trauter, sei nicht blöde,
Du hast mein jungfräuliches Herz besiegt.
Bisher war gegen Herr'n ich äußerst spröde,
Weil das so in der Etikette liegt.

Hoppenblatt: Aloysia! Se iss all'n lück verschrumpelt —
Aloysia, ich liebe dich wie nie!
Se hät mi endlicks doch noch üewerrumpelt,
Äss se gewunnen in de Lotterie.

Beide: Ich schloß sie tief ins Herze mein,
Verloren ist das Schlüsselein,
Nun mußt du ewig drinnen sein!

Alle: Wir sind vereint, o welche hohe Wonne
Ist uns erstanden durch der Herzen Bund!
Es scheint so rosig uns der Zukunft Sonne,
Der ganzen Welt tät ich mein Glück gern kund.
Vereint mit dir in treuer, heißer Minne,
Welch' süßes Glück, ich kann es fassen kaum.
Ja, du beherrschest alle meine Sinne,
Mein Glück und Heil, mein Stern, mein Wonnetraum!
Ich schloß dich tief ins Herze mein,
Verloren ist das Schlüsselein,
Nun mußt du ewig drinnen sein!

(Der Vorhang fällt.)

Schluß des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Ein Bogensaal in der halb abgebrannten Tuckesburg; im Hintergrunde Ausblick auf die Parkanlagen; an der Seite ein Sessel und einige Stühle.)

1. Auftritt.

(Beim Aufgang des Vorhanges steht Hoppenblatt vor einem Spiegel, mit Rasieren beschäftigt.)

Hoppenblatt. So, nun sin ick fäddig! (Legt das Rasiergerät beiseite.) Junge, Junge, wat iss uss dat in de letzten verteihn Dage üöwer't Gesicht gaohn! Erst met den Brand von usse Burg — un dao häww wi noch graut Glück bi hat. Wenn wi nich de Waterleitung in Huuse hat hädden, dann wäören uss de Puottkatuffeln in'n Keller verbrannt. So iss män bloß dat Dack heruntergaohn, un ick freie mi äss en Pingstfoß, datt in usse Brauerie in den Burgkeller nix kuemmen iss, süss wäören wi belämmert west. Män nu häww wi dat Dübbelken in't Rullen; un dat mott man den jungen Multer laoten: von't Brauen versteiht he mähr äss manchen Brauer in Mönster. He iss nich ümsüss in Flandern west.

Ick mott hernaocher in'n Keller gaohn; ick glaiwe, dat Gebraide iss uss düttmaol glücket. Ick will äs naokieken, off et blank iss. —

Jau — nä — wao de Naut am gröttsten, dao iss de Hölpe am neigsten. Van Dage iss en Dagg, de müettet wi schwatt in'n Kolender anstrieken. De Här Graof iss nao'n Verkaup henhümpelt — nao Lübbert. Heute wird die Tuckesburg verlübbert! — Mi sall't äs wündern, well se köff.

Ick mott nu seihn, wu ick düör de Welt kuemme; män et iss mi ganß liekelang, düt odder dat, ick kann von allem wat. Und wenn alle Stricke reißen, dann werde ich Dienstmann in Münster.

Met miene Frieerie iss't auk ut in'n Dom — dat dumme Fraumenschk hät sick in de Antisklaverei-Vereins-Klassen-Lotterie-Ziehungsliste verkieken, un met'n Gewinn wass't en Bümmel. Un dao sagg ick: Aloysia, so sagg ick to ähr, aus uns beide kann nichts werden; versehen ist auch verspielt. Un dao fong se an't Grienen un fransösk te küren, män ick sagg to ähr: Spiel di nich up! Spiel di jau nich up!

Couplet.

„Der Mensch ist seines Glückes Schmied,"
So heißt es auf der Welt,
Wenn man so reiche Leute sieht
Mit ihrem vielen Geld.
Die schwelgen nur im Überfluß
Und denken nicht daran,
Daß auch des Lebens Hochgenuß
Verschwinden einmal kann,
Kümp mi an so'n Millionär,
Sägg ick em: O leiwe Här,
Spiel di nich up — spiel di nich up,
Spiel di jau nich up!

Wer heutzutage freien will,
Der fang es pfiffig an,
Denn Mädchen gibt es furchtbar viel,
Und jedes möcht 'nen Mann.
Doch ist die Hauptsach' auf der Welt
Ganz sicher und gewiß,
Man fragt vor allem: Hat sie Geld?
Wenn nicht, dann ist es mieß.
Scheint die Sonne noch so schön,
Hat sie aber keine Spän' —
Spiel di nich up — spiel di nich up,
Spiel di jau nich up!

Wenn man so manche Dame sieht
Des Abends auf dem Ball,
Wie sie gleich einer Rose blüht,
Der Wuchs pyramidal;
Doch morgens dann im Negligee
Da wird es einem klar,
Daß alles an der stolzen Fee
Die reine Falschheit war.
Scheint die Sonne noch so schön,
Wenn sie in der Früh aufstehn —
Spiel di nich up — spiel di nich up,
Spiel di jau nich up!

Es steht der Herr von Schlummerich
Vorm Spiegel in der Fruh,
Betrachtet seine Glatze sich
Und lächelt sanft dazu.
Wenn auch die Löckchen von der Stirn
Verschwinden ahnungslos,
Dann muß man nicht den Kopf verlier'n,

Das Unglück ist nicht groß.
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß der Mond aufgehn.
Spiel di nich up — spiel di nich up,
Spiel di jau nich up!

2. Auftritt.

(Tucks kommt mit Aloysia und Barbara; er trägt ein Tuch um die dicke Backe und den Kopf und humpelt zu dem Lehnstuhl.)

Tucks. Alle Gerechtigkeit iss ut de Welt! Wenn dat so wieders geiht, dann häbbt de Adeligen nich mähr te kummedeeren äss de Büörgers un Buuren. Wat do ick mit den Adel, wenn ick kiene Büörrechte, kiene Privilegien häbben sall? Jck gleiwe, se brengt et noch so wiet, datt se uss noch an't Stüernbetahlen herankriegt.

Barbara. Ach Vater, regt Euch doch nicht so auf; es wird noch überall Brot gebacken. Kuck mal, was ich mir überlegt habe. Ich habe noch die 100 Taler auf der Sparkasse von unserer Dortmunder alten Tante Behmlinde; damit fangen wir ein Weißwarengeschäft an, das fehlt noch in Münster.

Tucks. Dat döst du nich, Barbara! Dann geiht di de Huusknecht met diene paar Kröten up de Lappen nao Amerika.

Aloysia. O ciel! Treue und Glaube sind heute ganz aus der Welt heraus! Auch ich habe das erfahren; man hat mein jungfräuliches Herz zerbrochen wie eine alte Kaffeekanne. O Hopfenblatt, treuloser Verräter!

Tucks. Un datt nu auk noch grade düsse Lappsack von de Bleike miene Burg, das Schloß meiner Väter, kofft hät, dat mäck mi den gröttsten Verdrott. Jck weet nich, wao de Kärl dat Geld hiär hät; dat mott jä de reine Bleikröder sien! He hät dat ganße Wiärks up sienen Suohn sienen Namen beschriewen laoten.

Aloysia. Ach, er ist aber auch ein zu netter jeune homme, dieser junge Multèr. Dieses Profil, diese kühn geschwungenen Brauen ....

Barbara. Ach, Mademoiselle, sprechen Sie nicht davon; Pappa ärgert sich darüber.

Tucks. Nee — gar nich! Alles wat recht iss! De junge Multer iss en Kärl, dao laot ick nix up kuemmen. — Dao sätt noch wull en Kavaleer an.

Aloysia. Haben Sie es denn nicht gehört, er ist ja in den Adelsstand erhoben worden. Es heißt von Multèr, weil er das Pulver erfunden hat.

Tucks. Wat füör'n Pulver? Dat geruchlose?

Aloysia. Nein, nein — das Juckpulver! (Man hört drei starke Schläge an das Burgtor.)

Tucks. Well kloppt dao? Jss dao well? (Es klopft wieder.) Aa Här, ick kenne dat Kloppen — de Vehme!

3. Auftritt.

(Drei schwarze Dominos treten auf, voran der Sprecher.)

Sprecher. Wehe! Wehe! Wehe! Wir klagen an den Tuckesburger, den Klippo Graf von Tucks.

Tucks. Ao Här, nu makt män kienen Jux. (Zum Publikum.) Nu kuemmt se mi an de Bux.

Sprecher. Graf von Tucks, Ihr seid angeklagt auf Strang und Schwert vom heimlichen Gericht um schwere Missetaten.

Tucks. Wat füör Taten? Appeltaten?

Sprecher. Folgender Missetaten: Ihr habt ausgedreht die Sittlichkeits-Laterne auf dem Domplatz. Ihr habt in der Neujahrsnacht Spiegelscheiben demoliert. Ihr habt im zoologischen Garten Ratten geschossen und auf dem Schnee Lüninge geklippt. Ihr habt Hasen ausgeknobelt und Bollermännken gespielt. Könnt Ihr Euch verantworten, Graf Tucks? Sonst Wehe, Wehe! Wehe!

Tucks. Nee — fäöllt mi nich in!

Sprecher. Dann wird Euer Schild zerbrochen wie dieser Stab! (Zerbricht einen Stab vor dem Knie.) Ihr heißt nicht mehr Graf von Tucks, sondern einfach Herr Tucks. Wehe! Wehe! Wehe! (Die Dominos ab.)

Tucks (nach einer Weile). Sind de weg? — Dat niee Jaohr fängt guet an! — Hä, ick mott mi erst en biettken Büörlaup ut den Keller halen; ick mott mien Been inriewen; un vüör Tantpiene kann ick't auk nich mähr uthaollen

Barbara. O Pappa, tu doch endlich, was ich dir immer gesagt habe: Fahre doch einmal mit dem Omnibus nach dem Wolbeckschen Doktor, der weiß am Ende Rat für deine Schmerzen.

Tucks. Nee — de kann mi doch nich helpen an miene Klauenseuche un Katuffelkrankheit. (Ab.)

Barbara. Ich freue mich, daß Pappa doch seinen Humor noch nicht verloren hat. Mir ist es viel schwerer ums Herz; ich stehe so allein da — und Münster ist doch ein altes Quaternest; über alles haben sie was zu kammenieren.

Aloysia. Ja, unsere jungfräulichen Herzen sind schwer beleidigt und geknickt wie eine Malmaison, wie eine Rose von Jericho. O Hopfenblatt!

Barbara. Ich muß machen, daß ich meine Sachen packe. Die Burg muß heute noch ihrem neuen Besitzer übergeben werden. (Ab.)

Aloysia. Er hat mich verlassen um schnöden Mammut — excusez — Mammon wollt ich sagen. — Ach, hätte ich doch lieber an Multèr gehalten, das ist doch ein ganz anderer Charakter, ein Kavalier! Aber die Männer machen alle so hohe Ansprüche; sie sehen nicht auf das edle Herz, sondern sie fragen nur: Herr Schmidt, Herr Schmidt, was bringt Luischen mit? — Ach, die Männer sind gar zu schlecht!

Herr Hopfenblatt sagte zu mir: „Schwimmen Sie ab, leben Sie wohl und bleiben Sie hübsch gesund!"

Couplet.

Die Höflichkeit ziert jeden Mann,
Ob groß er oder klein —
Herr Hopfenblatt — o quel horreur!
Benahm sich nicht gar fein.
Er hatte Treue mir gelobt
Im Wilkingheger Wald —
Doch als es nichts mit dem Gewinn,
Da wurd er bald sehr kalt.
Er rief mir zu das Abschiedswort
Aus tiefstem Herzensgrund:
Leb'n Se wohl — leb'n Se wohl
Und bleib'n Se hübsch gesund! (Ab.)

4. Auftritt.

(Tucks kommt mit einem Bündel, worin sich eine Stallaterne und ein Paar Holzschuhe befinden, in der einen Hand, einen Topf in der andern, sein Schwert unterm Arm, auf die Bühne, begleitet von Barbara.)

Tucks. So, nu häww ick miene Backtebeeren bieneene packet. — Wu't met mi ollen Mann noch wull gaohn mag?

— Et iss noch en Glück, datt ick äss Mönsterssken Büörger en Anrecht häwwe up't Twiälfmännerhuus in'n Katthagen. Dao kann ick mi manchen Grosken niäbenbi verdeinen met Holsken-liäderupsetten. Un wenn't mi ganß leige geiht, dann weet ick, wat ick doe.

Barbara. Was denn, Pappa?

Tucks. Dann föhre ick met dat neichste Dampschiff nao Amerika.

Barbara. Ach, Pappa — Amerika? Amerika iss ja doch gar nich entdeckt; da muß ja erst noch Clumbumbus geboren werden.

Tucks. Mein Gott, jau (schlägt sich vor die Stirn) wi häbbt jä erst dat Jaohr vetteihnhunderttweeundiärtig!

Barbara. Ach Pappa, wir sollen wohl nicht verhungern in Münster.

Tucks. Dao häst du recht, dao giww ick di Biefall.

Barbara. Es tut mir doch eigentlich leid, daß wir hier weg müssen von der Burg in der schönen Gegend.

Tucks. Jau, un nu wärd et erst schön. Se willt hier an de Ao lutter Anlagen und Palmengärten anlegen — de Architekten willt dat don — mir wird ganz schwarz vor den Augen!

5. Auftritt.

Melchert (kommt). Grüß Gott, Herr Graf, grüß Gott das Jungfräulein!

Tucks. Jau, et hät sick utgraoft — de Vehme hät mi in de Make hat.

Sie kommen wohl, von der Burg Besitz zu ergreifen? Wir machen schon Platz.

Melchert. Herr Graf, so schnell will ich Sie nicht vertreiben. Ich komme aus ganz anderem Antriebe zu Ihnen. Ich wollte Sie nochmals um die Hand Ihrer Tochter bitten.

Barbara. Mein Melchior, daraus kann nichts werden. Glaubst du denn, daß ich jetzt, wo ich in Armut bin, dich, den reichen Schloßherrn, zum Manne nehmen würde? — Ich verlasse auch meinen alten Vater nicht.

Tucks. Neint, dao wärd nix von! Wenn wi auk so arm sind äss Job, wi häbbt doch noch Stolt in'n Kopp. — Wi verkaupt usse Kinder nich üm Geld un Guet. — Komm Barbara, wir wollen gehen.

Melchert. Barbara, ist das deine Liebe? Herr Graf, ist das Euer letztes Wort?

6. Auftritt.

(Hoppenblatt stürzt mit einem großen Bullenkopp voll Bier auf die Bühne, hinter ihm kommt Aloysia mit einem Bündel und Tränentüchlein.)

Hoppenblatt. Ick häww et herut! Ick häww't herut! Wi sind rettet! Wi sind ut de Bredulje!

Tucks. Hoppenblatt, mi dücht, du häst eenen in en Timpen. Schaneerst du di nich vüör Härn Multer?

Hoppenblatt. Nee — gar nich! In'n Timpen? Nee — ick häwwe eenen in'n Kroos, dat iss ganß famos gerott! En Aoltbeer so süffig äss Wien — un Melchert hät mi daobi holpen.

Tucks. Dann laot't äs probeeren. Gebt mir ein Glas. (Es wird eingeschenkt, alle trinken.) Ha, fermost, fermost! Lecker, lecker! Dat iss en Beer, dat kann sick seihn laoten. Dao iss noch wät ächter. — Hoppenblatt, wenn ick nu män Geld hädde, dao wull ick de Lüde wull wiesen, wo man Beer braut.

Melchert. Dann hab' ich einen Vorschlag zu machen, Herr Graf. Sie geben Ihren Namen dazu her, und ich gebe das Geld; und dann gründen wir eine große Altbierbrauerei mit Dampfbetrieb.

Tucks. Jau, dat sall mi recht sien, un wi laotet in't Firmenregister indriägen de Firma „Tucks, Multer und Kompagnie." Die Firma soll leben hoch! hoch! hoch! (Alle stimmen ein.)

Hoppenblatt. De Kompagnie dat sin icke!

Tucks. Un nu will ick di wat säggen, Barbara: Dat iss doch en ganß andern Kärl äss de Lax. Düsse Multer hät mähr Verstand in'n Ellenbuogen äss de Lax von Laxenburg in'n Kopp. Den kannst du män niähmen.

Barbara. O mein Melchior, nun bin ich die glücklichste Braut in der ganzen Welt.

Hoppenblatt. Spiel di nich up!

Aloysia. Und ich bleibe ledig?

Hoppenblatt. Ick auk.

Aloysia. Die Männer sind doch viel zu schlecht!

Hoppenblatt. Spiel di nich up! Wi willt leiwer eenen singen un en düftig Glas Aoltbeer derbi drinken.

Großer Altbier-Schlußgesang.

Melchert: Kreuzfidel in jubilo —
Was bin ich als Bräut'gam froh,
Denn dies holde Mägdelein
Nenn ich jetzt das Bräutchen mein.
Lustig mit Trompetenklang
Trari trara!
Töne jetzt mein Lobgesang
Trari trari trara!

Barbara: Wie trüb hatt' unser Aug' geblickt,
Denn Schlimmes viel war uns beschickt;
Es ging uns manches quer und krumm,
Wir stöhnten oft: bum bum!

Beide: Im Leben, wißt ihr, folget ja —
Wenn auch bisweilen dumm —
Oft auf das kläglichste Trara
Das fröhlichste Bum bum!

Chor: Im Leben, wißt ihr, folget ja —
Wenn auch bisweilen dumm —
Oft auf das kläglichste Trara
Das fröhlichste Bum bum!

Melchert: Wie in dulci jubilo
War der ganze Saal heut froh,
Denn das Lustspiel Ritter Tucks
Machte allen zu viel Jux.
Lachen lehrt euch unser Spiel
Haha haha!
Das ist heutzutag schon viel
Trari trari trara!

Beide: Im Leben, wißt ihr, folget ja —
Wenn auch bisweilen dumm —
Oft auf das kläglichste Trara
Das fröhlichste Bum bum!

Chor: Im Leben, wißt ihr, folget ja —
Wenn auch bisweilen dumm —
Oft auf das kläglichste Trara
Das fröhlichste Bum bum!

(Gegen Schluß des Liedes hebt sich der Vorhang im Hintergrunde, und man sieht bei bengalischer Beleuchtung: Gambrinus und seine Getreuen, und zwar Hebe, Bacchus als Knabe, mit sämtlichen Rittern des zweiten Aktes, Bullenköppe, Humpen, Gläser u. s. w. in der Hand, als Hintergrund.)

(Der Vorhang fällt.)

Schluß.

II.

Meſter Tüntelpott

oder:

De olle Wallhiege

oder:

Dat wull!

Große karnevaliſtiſche Poſſe mit Geſang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgeſellſchaft des zoologiſchen Gartens zu Münſter i. W.

E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz.

1895.

Vorwort.

Im Verlauf der Jahre ist es der zoolog. Abendgesellschaft mehr und mehr zum Bewußtsein gekommen, welchen dauernden Wert ihre alljährlich neuen Fastnachtpossen in literarischer und kulturgeschichtlicher Beziehung besitzen. Und wir wollen nun durch nachträgliche Herausgabe einiger Stücke dem Verlangen nach besserer Erhaltung unserer geistigen Erzeugnisse entgegenkommen.

Der Meister Tüntelpott, wenn er auch eine karnevalistische Posse genannt wird, ist ein schönes, wahres und echtes Volksstück im besten Sinne des Wortes, das uns in das Denken und Empfinden, in das Tun und Treiben unserer Münsterländer einen Einblick tun läßt, wie ihn der Volksfreund und der gelehrte Forscher nicht besser sich wünschen können. Da verfolgen wir unsere wackeren Landbewohner durch all ihr Sein und Wesen vom frühen Morgen, der sie zu harter Arbeit weckt, hindurch bis zum Abend, der ihnen Ruhe und Stärkung zu neuer Arbeit verheißt und gewährt. Wir sehen, wie sie beten und wie sie fluchen, wie sie ihren Mut und ihren Übermut offenbaren und wie sie Drangsal und Kümmernis über sich ergehen lassen. Wir lernen weiter ihre eigentümliche, zum Herzen gehende Sprache und den unerschöpflichen Reichtum an Redensarten und Sprichwörtern kennen, der sich bei ihnen im Lauf der Jahrhunderte herausgebildet und bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Das alltägliche Leben auf dem Lande mit seinen unaufhörlichen Sorgen um Saat und Ernte, um günstiges und ungünstiges Wetter, um Gewinn oder Verlust beim Betrieb der Wirtschaft, und mit den wenigen Freuden und Genüssen, die der ewig gleiche

Lauf der Jahre dem Landmann bieten — das alles ist hier mit einem Verständnis und einer Herzlichkeit geschildert, wie sie nur das genaueste Beobachten und Studieren zuwege bringen.

Wer das Leben unter unsern Landbewohnern kennt, wird hier die genauesten Spiegelbilder seiner eigenen Erfahrungen wiederfinden; und wer sie kennen lernen will, ohne mit den Leutchen selber in Berührung zu kommen, der kann keine wahrere, gründlicherere und unterhaltendere Schilderung und Belehrung finden, als eben die Akte und Scenen des Meister Tüntelpott oder des Söffken von Gievenbieck.

Was nun die Äußerlichkeiten anbetrifft, die ja dem Ganzen erst die rechte Weihe und Wirkung geben, also die musikalischen Zutaten, die prächtigen Dekorationen der Bühne und die ebenso reichen wie geschmackvollen Kostüme — so läßt sich das nicht näher schildern, das müssen unsere Leser selbst anhören und ansehen, und dazu bietet ja jedes Jahr wieder neue Gelegenheit.

Personen:

Jangiärd Schulte Lütke Voßkuhle, Gutsbesitzer.
Mittin, geb. **von Prumenbrook,** seine Frau.
Hugo Lütke Voßkuhle, beider Sohn.
Bernard Lütke Voßkuhle, genannt Natzohm, Bruder des Gutsbesitzers (Oehme an de Müüre).
Lena Nebbich, en verstuorwen Kind, Nichte von Frau Schulte Voßkuhle.
Anton Tüntelpott, Innungsschuhmachermeister und konzessionierter Heilgehülfe.
Libbeth geb. **Fiägebecken,** seine Frau.
Klärchen, Beider Tochter.
Drüüke Spinnklauth, eine arme Witwe.
Jöbbken, ihr Sohn.
Fränzken Hümpelpümp, Damenschneider.
Hiärm Rüenpool, Uhrmacher.
Stephan Hasenpatt, Briefträger.
Jans Packmi, Polizeidiener.
Bänd Hät=em, Polizeisergeant.
Mina Kwitterstiene, Wittnaiherske.
Karl Holtwnorm, Schreinergeselle.
Tüens Disselbaum, Stellmaker.
Conrad Köring, Metzgergeselle.
Bänd Schaoplamm, Holskenmaker un Hasenstricker.
Jans Dotthage, Küfer.
Peter Sühl,
Paul Pickedraoht,
Caspar Reester,
Philipp Koppliäder, } Schustergesellen bei Tüntelpott.
Fritzken Stipp, Lehrling bei Tüntelpott.
Anna Näppken,
Trnta Siehedook,
Settken Emmer,
Trina Kohfoot, } Mägde aus dem Dorfe.
Rosa,
Flora,
Hella,
Viola,
Georgina,
Calla,
Reseda,
Sara, } Winzerinnen, Rebläuse und Pfandweiber aus Rüdes=, Mann=, Mül= und anderen Heimen.

Archibald Leist, Kommissionsrat.
Baron **Duellino von Stelzenbach.**
Otto Venticanis,
Hans Tömig, } Bogen-Trampler.
Max Negro,
Ernst Lachmann, Bäcker.
Castor gt. **Pollux,** dessen Freund.
Bänd Schnum,
Josef Hunsenblaose,
Jans Gäst, } Ausstellungs-Comité der Wirte-Ausstellung.
Nätze Hese,
Eduard Würze,
Balthasar Sack,
Ferdinand Pack, } Rentner und Ausstellungs-Bummler.

Bauern und Bäuerinnen, Münstersche Bürger und Bürgerinnen, Aussteller, Wirte, Ausstellungs-Bummler, Soldaten, Kinderwichter usw.

Ort der Handlung: Der I. Akt spielt vor dem II. und vor dem Wirtshause in einem Dorfe der Umgebung Münsters. Der II. Akt im Salon bei Mester Tüntelpott (3 Monate später). Der III. Akt im Winzerzelt auf dem zoologischen Garten. Der IV. Akt bei dem vorbenannten Wirtshause.

Zeit der Handlung: Gegenwart und Zukunft.

Erster Akt.

De olle Walkhiege oder Hädde ick män en Tügen.

(Dorf Altenberge; im Hintergrunde Kirche und Dorf, rechts an der Chaussee liegt das Wirtshaus zum Grienkenschmied. Hügelige Gegend. Heller Herbstmorgen.)

1. Auftritt.

(Musikalische Einleitung mit Glockengeläute. Die Bühne bleibt noch kurze Zeit nach Aufgang des Vorhanges leer; dann erscheinen die Bauern von der Kirche her, im Sonntagsstaat. Die Musik geht über in den Sonntagschor.)

Chorgesang der Landleute.

Chor: Wie die Sonntagsglocken klingen
Feierlich durch Feld und Hain!
Ihre vollen Töne singen
Allen Haß und Hader ein.
Wenn die Sonntagsglocken klingen,
Ruht der Arbeit saure Frohn;
Ihres Dreiklangs volles Schwingen
Bringt dem Herzen Ruh' und Lohn.
Bim, bam, bum — bim, bam, bum.
:,: Hört das Klingen, hört das Singen! :,:
Bim, bam, bum — bim, bam, bum.
:,: Dieses Schwingen und Verklingen
Bringt dem Herzen Ruh' und Lohn. :,:

Solo 1. Saure Wochen, frohe Feste,
Tages Arbeit, abends Gäste,
Werktags muß man sich stets plagen,
Sonntags ruht man voll Behagen,
Und statt hinterm Pflug zu gehen,
Ackern, dreschen, eggen, säen,
Fühlt man sich wie'n Kavalier —
Sonntag, Sonntag lob ich mir.

Solo 2. Jck mag't nich häören, et wäd mi schlecht,
Seih ick, wu so'n Buurenknecht
Sunndags sick nich bruukt te weggen,
Fuul sick up dat Aohr kann leggen;
Wu he schlömig, tömig geiht,
Fuul an alle Pöste steiht.
Kiegeln, Blüffen un Pousseeren —
Hädde ick te kummedeeren,
Laip he, dat iss sieker nog,
Sunndags auk fast ächtern Plog.

Solo 3. Kommt der Sonntag, welche Freude!
Schon frühmorgens steht man auf,
Ziert sich mit dem neuen Kleide,
Setzt den neuen Hut sich auf.
Gibt es dann ein frohes Tänzchen,
Erntefest und Sängerkränzchen,
Hei, das ist erst ein Pläsier —
Sonntag, Sonntag lob ich mir.

Chor: Wie die Sonntagsglocken klingen
Feierlich durch Feld und Hain!
Ihre vollen Töne singen
Allen Haß und Hader ein.
Wenn die Sonntagsglocken klingen,
Ruht der Arbeit saure Frohn;
Ihres Dreiklangs volles Schwingen
Bringt dem Herzen Ruh' und Lohn.
Bim, bam, bum — bim, bam, bum.
:,: Hört das Klingen, hört das Singen! :,:
Bim, bam, bum — bim, bam, bum.
:,: Dieses Schwingen und Verklingen
Bringt dem Herzen Ruh' und Lohn. :,:

(Nach dem Chor zerstreut sich alles: einige setzen sich an die Wirtstische, andere gehen ins Haus, noch andere in den Garten u. s. w.)

Schulte Boßkuhle. Mein Gott, wat iss dat van Jaohr füör en unwies Wiädder! So'n Wiädder — dann biätter gar kien Wiädder, wi'ck di wat säggen.

Bauer. Jau Här Schulte, vüör lutter Riägen wasst em bolle de Poggenstöhle up en Puckel.

Drüüke. Jau Här Schulte, Se häbbt ganß recht. Aower sonnen schönen Dagg äss van Dage häww wi siet Sünte Jans nich mähr hat.

Natzohm. Jck sägge män, dat giff en düer Jaohr. Dat Klaowersaot iss alle verriägent, dat kostet naichstet Jaohr et Pund en Daler.

Drüüke. Mein Gott, dat Klaowersaot, dat Klaowersaot!

Natzohm. Ick sägge män, wi gaoht schwaore Tieden entgiegen.

Schulte. Well bi düsse düere Tieden nich noch aolt Fett up de Darlehnskasse hät, de iss beschoren un belemmert, wi'ck di wat säggen.

Drüüke. Jä, denn laot mi äs dumm fraogen: Bi de Sparlehnsbanken kann man denn dao soviel utkriegen, äss man häbben will?

Natzohm. Hä hä hä. Ick säge män, laup du der män hen! Wannähr du dao üördentlick wat upstaohn häss, dann kanns du der auk üördentlick wat uthalen — süss wiest se di de Aapen up de Baime.

Frau Tüntelpott. Wi häbbt met de Sniggen sonne wahne Last; se häbbt uss twee Muorgen Roggen ratts die katts affriätten — söck Aostüeg. Män wat wuss de dran maken? Ick häwwe to mienen Mann immer säggt: Anton, häww ick säggt, hal van de Landwirtschaftliche Versuchsstation oder van de Drogurienhandlung wat füör de Sniggen, häww ick säggt. Män he iss to guorig, he kümp to nix, he läött Guotts Water üöwer Guotts Land laupen.

Drüüke. Mein Gott, de Sniggen, de Sniggen!

Frau Voßkuhle. Neint, mit die Sniggen haben wir gar nicht so viel Last nich; usse Mannsleute klagen da gar nich über. Aber die Maise! die Maise! die Maise! Die sind in dies Jahr so szahlreich — mein Gott, was sind die szahlreich! Sie haben uns ein groß Loch ins Spieker gefressen un in mein beste seidene Kleid.

Drüüke. Mein Gott, die Maise, die Maise!

Hümpelpümp. Das seint kein Malör, Frau Schulte; das Loch ins Kleid das läßt sich wohl wieder szutünen. Schicken Sie es män nach meinem Hause.

Frau Schulte. Neint, das kann nix helfen, Schneider; es iss grade in die Vorderbahn.

2. Auftritt.

Hasenpatt (kommt mit Briefen, deren Adressen er verliest). Fräulein Anna Näppken — Anna Näppken, ein Brief von ihm! Sägg äs, häst du't wier an Togg? Büöriges Jaohr hadden se di in't Nest äöhmt.

Anna (schnippisch). Wat geiht di dat an? Mienen Frieer de iss füör dien Braudschap nich wassen!

Hasenpatt (weiterlesend). Frau Schulte Voßkuhle! Einen Brief von Deiters unterm Bogen. (Beiseite.) Sall wull 'ne unbetahlte Riäknunk sien! Hauche in'n Kopp, siege in Taschke! —

Herrn Fränzken Hümpelpümp, Damenschneider, Altenberge, — Muster ohne Wert. Söllt wull Puppenlappen sien.

Hümpelpümp. Wat weest du daovon! Dat iss von Rudolf Herzog in Berlin dat nieste Modenschandal.

Hassenpatt. Herrn Anton Tüntelpott, Innungs-Schuhmachermeister und konzessionierter Heilgehülfe.

(Das Publikum schreit: Iss nich hier!)

Hasenpatt. Nich? Och Här Schulte, den könnt Ji wull metniähmen, Ji sind jä Naobers to enander.

Schulte. Dat söll mi infallen, vüör den Kärl wat metteniähmen, wi'ck di wat säggen. All siet fief Jaohr sin ick all wull met em in'n Prozeß um 'ne olle Wallhiege, de kiene teihn Penninge wärt iss. He hät mi all wull hundert Daler ut de Taschke jagt, wi'ck di wat säggen.

Hasenpatt. Och, dao iss jä Frau Tüntelpott; da, niähmen Se den Breef met. — Herrn Schulte Bernard Jängsterholt! Ach Gott, de iss jä nao Mönster trocken, de hät sick 'ne Filla kofft an de Fürstenbiärgstraote; de handelt nu met halfschliettene Buuren.

Dao iss noch eenen met en Gerichtssiegel — füör Jhnen, Här Schulte; dat sall wull van de Wallhiege sien.

Schulte. Ao wat, do em män hier, wi willt uss nich iärgern drüöwer! Kuemm, Breefdriäger, wi willt uss erst eenen drinken, wi'ck di wat säggen. (Beide ab.)

Frau Schulte (im Abgehen). Ich trinke einen grünen Jäger.

Drüüke (im Abgehen). Ick en Glas Szuckerwater.

Hümpelpümp. Ick en Glas Frischkbeer.

Frau Tüntelpott. Ick en Corona-Likörken.

Natzohm. Ick en Glas Zuckerwasser ohne Zucker.

3. Auftritt.

Tüntelpott (kommt).

Auftrittslied des Mester Tüntelpott.

Fiftig Jaohre schustereere ick äss Mester Tüntelpott;
Datt ick guet mi konserveere, jiedereen gestaohen mott.
Ick sin Mester van de Innunk,
Wiel man sien Geschäft versteiht.
Aoltfränkst sin ick von Gesinnunk —
O meine Szeit! O meine Szeit!
Dat iss kiene Kleinigkeit.
De ganße Welt iss nu verdreiht —
Dat wull, dat wull.

Ick ſin all an't Prozeſſeeren üm ne Hiege ſieben Jaohr;
Eener mott den Sack jä lappen, dat iſſ mi längſt ſunnenklaor.
Off in't gröttſte Recht ick ſitte,
Weet man, wu de Sak' ſick dreiht?
Möſſ'ck an't Been de Köſten binden —
O meine Szeit! O meine Szeit!
Dat wäör kiene Kleinigkeit.
De ganße Welt iſſ nu verdreiht —
Dat wull, dat wull.

Wenn man Sunndags düör de Kämpe un maol düör de Wieſchken geiht,
Freit man ſick, wenn dao de Roggen, dao de Klaower düftig ſteiht.
Aower kümp de Stüüerßieddel,
Man ſick ächter d'Aohren kleit.
Wat helpt dao 'ne guedde Ernte?
O meine Szeit! O meine Szeit!
Dat iſſ kiene Kleinigkeit.
De ganße Welt iſſ nu verdreiht —
Dat wull, dat wull.

Neilick moſſ ick maol nao Mönſter, denn wi hadden dao Termin.
Jung! Dao ſaog'ck ne Maſſe Dämkes, alle waſſen kiſtenfien:
Sammetkleeder, Fiäderhöötkes —
Wu ſe ſick maneerlick dreiht!
Ärmel äſſ twee Luftballonen.
O meine Szeit! O meine Szeit!
Dat waſſ kiene Kleinigkeit.
De ganße Welt iſſ nu verdreiht —
Dat wull, dat wull.

Ick häww et immer ſäggt: Gicht, Gericht, en ſcheef Geſicht un en lubitsk Wicht — dat päſſ nich in de Welt — dat nich! Den ollen Prozeß met den ollen nordreitſchken Schulten, de brengt mi noch van't Stööhlken. Aower Recht mott Recht bliewen, un wenn't et gröttſte Unrecht iſſ — dat wull! Met dem Schulten föhr ick nu all en ſiewenjäöhrigen Krieg; et ſall mi bloß wünnern, well de Kriegsköſten bitahlen mott. Junge, Junge, de wärd propper up'n Leeſten ſchlagen — dat wull! Libbeth, wat miene leiwe Frau iſſ, de kürt mi immer von Verdriägen. Met mi iſſ ſe nich ſo verdraggſam, dat Fraumenſchk — dat nich! — Ick häwwe mi met dat olle Tornöſter all bolle fiftig Jaohre herümkrakeihlt, män ſe iſſ noch nich tamm. Se höllt immer et letzte Wort. Jä, ſägg ſe, ick weet jä nich, wann du uphäörſt. Wenn ick nich ſo'nen geiwen Knepper wäör un nich ſo'nen ruhigen Cadanz hätte, dann hädden ſe mi längſt nao Köſters Kohkamp bracht — dat wull!

Ussе Dochter, ussе Kläörken, et iss en Glück, datt se mienen Kopp hät un nich miene Frau ähren. Se sägget alle, et wäör en schön Wicht — et iss auk ussе een un alles, ussе enzigste Kind. Wi wassen all bolle diertig Jaohre verhieraotet un wullen all en Weesenkind anniähmen, dao kamm düt Nestküken antekieken.

Jä, de Frieers laupt uss et Huus in, denn se wiettet wull: de Tüntelpotts häbbt wat in de Miälke te brocken. Ick häwwe sien Liäwedag met Glück den Pickedraoht trocken un verstaoh auk mien Handwiärk — daofüör sin ick in Wien west — un wenn mi nu noch de holländschke Järfschaft von Ohme Brand in'n Schaut föllt — un wao sall de wull biätter hinfallen — denn föhr wi met sess Piärde van'n Hof. Junge, Junge, dann wärd de Schulte ratts unwies von Gift un Schaluigkeit!

Marjo, dao kümp he an — dat wull!

4. Auftritt.

Schulte (kommt). Aha, dao iss de Pickabbeleer! (höhnisch) Muorgen, Mester! Jä, wuviel Halbe häss du all up — wi'ck di wat säggen.

Tüntelpott (ebenso). Gueden Muorn, Här Schulte! Ick do nich äss gewisse Schulten, well met en Kaffekümpken unnert Fueselfättken ligget te suupen.

Schulte. Et giff manchen Innungsschohmakermester, de siene raude Niäse auk nich von de Kneippske Kur kriegen hät. Et giff auk Schohmakers, well Pappkappen in de Schohe maket — wi'ck di wat säggen.

Tüntelpott. So? Well verköff wull mähr strickte Hasens unnern Burgen äss Se, Här Schulte? Well läött wull mähr fuule Eier düör siene Wichter an de Städtschken verkaupen, äss Se, Här Schulte?

Schulte (wütend). Hädde ick män en Tügen! Hädde ick män en Tügen, dann göng't di leige!

Tüntelpott. Well häbbt se leßt unnern Buogen kriegen met Ungel in de Buotter?

Schulte. Hädde ick män en Tügen! — (Höhnisch) Well hät neilick in Schütten Pluddenkammer Dottgaorn füör Flass verkofft? Well hät Hüttentütt füör Klaowersaot liefert — well anders äss Se, Här Tüntelpott?

Tüntelpott (wütend). Hädde ick män en Tügen! Hädde ick män en Tügen!

Schulte. Olle Bidreiger!

Tüntelpott. Raiberhauptmann! (Beide heftig gestikulierend ab.)

5. Auftritt.

Packmi (kommt mit der Schelle). Junge, Junge, sitzen wieder alle hinter dem verfluchten Biere, die Malefiz-Burschen! Na, warte man, gleich werd ick euch mal en bisken inkommandieren, so janz dusemang. (schellt) Werden sich wundern, die jungen Herrens. Wir haben dieses Jahr doch noch manchen fürs Militär angeschmiert. (Schellt wieder.)

6. Auftritt.

(Die Personen des 1. Aktes mit Ausnahme des Schulten erscheinen.)

Hümpelpümp. Mein Gott, Här Polsei, wat iss denn loss? Iss well daut?

Drüüke. Mein Gott, dat Stiärwen, dat Stiärwen!

Frau Schulte. Gibt's vielleicht Krieg, off sind se sich all an's Wämmsen?

Frau Tüntelpott. Iss wao eener dull wuorden?

Packmi. Ruhe in dem Kotten! Wollt ihr mich wohl aus das Gräss da! (pathetisch) Im Auftrage des Herrn Amtmanns machen wir folgendes kund: Bekanntmachung. Diejenigen jungen Leute der Gemeinde des Amtsbezirks, welche die Gestellungsorders als Rekruten bereits erhalten haben, werden aufgefordert, heute nachmittag 2 Uhr zum Abmarsch nach Münster anzutreten, bekleidet mit Schuhen, Strümpfen, zwei Hemden, Hose, Rock und Hut oder Mütze. Der Amtmann.

Drüüke. Ao Här, ao Här! Usse Jöbken mott bi't Militär! Ao Här, ao Här, dat Militär, dat Militär!

Frau Schulte. Mein alles, unser Hugo, so standepe muß unser Sohn achtern Plog den!

Frau Tüntelpott. Et iss doch mähr, äss in't Näppken geiht! Up en Sunndag müettet de armen Jungens affmarscheeren? — Ick will äs mienen Mann fraogen, de sall den Amtmann fraogen, off he bi de Regeerung anfraogen will, off dat auk wull erlaubt iss.

Anna. Meinee, alle Jungens gehen weg? Dann vermiete ich mir auch nach Münster.

Frau Tüntelpott. Olle Soldaten-Klabaster!

Packmi. Ruhe in dem Kotten! Wer murrt hier? Kennt ihr nicht den süßen Spruch: Fürs Vaterland zu sterben? Propatria moritz? Ihr Bauernlümmels!

Alle. Hoidatt! Hoidatt!

Packmi. Ruhe! Ich vermahne euch hier als euer wohlgesinnter Vorgesetzter, der von euch nur das Beste will — verhaltet euch ruhig und seid pünktlich zur Stelle. — Morgen, Leute! (Ab ins Wirtshaus.)

Hümpelpümp (ihm nachsehend). Iss he weg? — Jau, he iss weg! Wat spielt sick de van Dage hier wahne up; wat bellt sick de wull in!

Drüüke. Mein Gott, de Inbellung, de Inbellung!

Frau Schulte. Jetzt muß ich män hennig laufen, daß ist unsern Hugo Bescheid sagen tue un seine Backtebeeren einpacke. Er geht mich doch leid ab.

Drüüke. Usse Jöbken, usse Jöbken! (Alle ab.)

7. Auftritt.

Klärchen (kommt). Mein Gott, was hör ich! Die armen Jungens müssen heute mittag alle weg, un das auf den Sunndag? Dat iss doch mehr als ins Näppken geht! — Ob ich Hugo wohl noch erst zu sehen kriege, eh er abmarschiert? Hä, iss mich auch ganz ein Tun, sonst bildet er sich zuletzt noch ein, ich tät ihm nachlaufen. Hä, nee, das sollte mich auch gerade einfallen! Die Jungens sind doch gleich so eingebildet. — Aber adjö möchte ich ihm doch wohl gern sagen; er iss doch einen ganzen guten Menschen, so ganz anders wie die andern Bengels, die einem immer faxieren un vor's Döttken haben. (Seufzt.)

Man hat doch nix vom Leben! Es iss die reine Sklaverei hier in Altenberge. Aber ich muß mich dagegen aufräppeln; ich tribbeliere Mama so lange, bis ich aus'm Hause komme. Ich muß doch einmal meine Füße unter ander Leute Tisch setzen, sonst kann man noch nicht einmal davon mitküren.

Hu Gott — un nu geht Hugo weg! Ach Hugo — ich mochte ihn immer schon so gerne leiden, als er noch so'n ganz kleines Hugöken, so'n kleines Hükken war. Un wie er mich immer Kristanien un Maikabels abgeschüttelt hat! Und einmal bei's Nüetteplücken, da iss er in die Lehmkuhle gefallen, so ganz midden drin. Hu Gott, was sah er da äösig aus! Hä jässes! Ich habe ihm ganz mit Gräss abgeputzt. —

Ich hatte immer gemeint, er hätte was vor mir über — aber flötepfeifen! Sein Vater, was der Schulze Voßkuhle ist, der hat's zu hoch in die Planete. — O Gott, o Gott! (weint) daß er nun auf einmal bei's Kommiß muß, das iss mehr, als ins Näppken geht.

Couplet.

Nu muß er fort zu's Militär,
Der mich mein Herz genommen;
Bald trägt er Säbel und Gewehr —
Warum mußt es so kommen?
Und wird es Krieg hihihihi
Mit Russen off den Türken,

Ich nie mehr ihn zu sehen krigg,
Der frägt danach kein Spierken.
Und sticht und haut und schießt man'n tot,
Dann wein' ich mir die Augen rot —
Haha, hihi, huhu, hoho!
O schwere Zeit! O schwere Zeit!
Dat iss mähr, äss in't Näppken geiht.

Ein junges, hübsches Mägdelein,
Das neunzehn Lenze zählte,
Ein frischer Bursche, nett und fein,
Zur Liebsten sich erwählte.
Doch sie, sie lacht hihihihi,
Ich nehm' dich nicht zum Manne.
Der Bursch ein lang Gesichte macht'
Und trollte sich von dannen.
Doch als das Mädchen dreißig zählt,
Steht einsam es und unvermählt.
Haha, hihi, huhu, hoho!
O schwere Zeit! O schwere Zeit!
Dat iss mähr, äss in't Näppken geiht.

(Nach dem Liede will sie abgehen und trifft Hugo). Hu, was hab' ich mich erschrocken! Da iss er.

8. Auftritt.

Hugo (kommt). Guten Tag, Klärchen! Nun, du brauchst nicht vor mir zu erschrecken, ich werde deine Wege so bald nicht wieder kreuzen; ich muß noch heute abmarschieren.

Klärchen (schnippisch). Was mich da wohl an gelegen iss! Es sind ja noch Jungs genug hier, es iss ja nich 'ne Handvoll, es iss en ganz Land voll.

Hugo. Nun ja, ich weiß gar wohl, daß du mich nicht gern siehst. Früher war das anders, da hab' ich gemeint, es gäbe etwas mit uns zweien.

Klärchen. Hä, was 'ne Einbildung!

Hugo (zärtlich). Spricht denn in deinem Herzen keine Stimme für mich? (zornig) Oder hast du schon einen andern Verehrer?

Klärchen. Ja, das spielen sie in Albachten up'n Kaffkuorf.

Hugo. Wenn auch unsere Eltern im Prozeß miteinander leben, das braucht doch unsere alte innige Freundschaft nicht zu stören. Aber wie du willst. Lebe wohl und bleibe gesund — wer weiß, ob wir uns wiedersehen. Adjö, Gott befohlen!

Klärchen (ihm nachsehend). Hugo! Hugo!

Hugo. Was? Klärchen? Ist's möglich? (Sie umarmen sich.) Klärchen, wie konntest du so grausam mit mir umgehen!

Klärchen (glückselig). Hugo, ach wenn du wüßtest! Ich war zu stolz, aber so kannte ich dich nicht von mir gehen lassen! (hastig) Weißt du noch, wie du in die Lehmkuhle gefallen bist? Wie du mich Kristanien gesucht hast; wie wir immer Beskes und Ball in Külo gespielt haben und .... ach Hugo!

Hugo. Nun, süßes Klärchen, mein herziges Kind, da sich unsere Herzen gefunden haben, soll uns nichts mehr scheiden. Aber wir müssen unsere Liebe noch geheim halten — du kennst die Klatschmäuler im Kirchspiel.

Klärchen. Ach ja, das ist wahr; wenn das deine Eltern erführen und mein Papa, die würden uns nett aufs Kollett steigen.

Liebes-Duett.

Hugo: Komm zu mir, mein blondes Mädchen,
Neig' dein Ohr zu meinem Munde;
Flüsternd möchte ich vertrauen
Dir geheime Liebeskunde.

Klärchen: Ach, die Blumen könnten's hören,
Die vertrauen's flugs dem Weste,
Und der West verrät's der Amsel,
Die dort brütet auf dem Neste.
Drum leise, leise.

Beide: Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.

Hugo: Die Frau Amsel sagt es weiter
Finken, Wachteln, Elstern, Spatzen,
Bis sie schließlich Staar und Zeisig
Dann von allen Dächern schwatzen.

Klärchen: Endlich hören es im Dörfchen
Die geschwätzigen Frau Basen,
Rümpfen über das Verhältnis
Sittsam ihre spitz'gen Nasen.
Drum leise, leise.

Beide: Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.

(Nach dem Duett beide ab.)

9. Auftritt.

(Natzohm und Lena Nebbich kommen.)

Natzohm. Dat will ick di säggen, Lena, dat schadt de Jungens üöwerhaupt nix, wenn de äs en paar Jaohre bi de Prüüssen deinen müettet.

Lena. Aber so rums schlums weg szu müssen — denk dir mal an die Stelle, Ohme.

Natzohm. Mein Gott, Lena, sägg doch nich immer Ohme to mi, sägg doch von Bernards. Ohme, dat lütt so aoltfränksk.

Lena (dumm lachend). Aoltfränksk? Ohme, wat kanns du doch spassig küren.

Natzohm (zärtlich). Lena, Lenken, mennst du denn, datt ick immer Ohme an de Müüre bliewen will? Jck sök all lange nao'ne nette Frau, de auk guet wat in de Miälke te brocken hät, so äss icke; un de lück Schwieneverstand hät, äss du.

Lena. Mein Gott, Natzohm, du häss wull eenen in'n Timpen?

Natzohm. Nee, Lenken, ich habe keinen in'n Timpen. Män du wäörst noch wull 'ne Partie füör mi. (Zum Publikum.) So'n affgeschichtet Kind, dao weet man immer, wat de mettkrigg. — Lena, wu wäör't, wenn wi tohaup nao't Standesamt göngen?

Lena. Huijasses, nee! Olle unwiese Kärl! Olle Wichtergeck! Olle Flömer! (ab.)

Natzohm (ihr nachsehend). Ao, langsam an! Finger leck Dümken. Wenn sick de Wiesen bedenkt, bedenkt sick de Daoren auk. Dao kann man't doch seihn, waorüm dat Volk in Aollenbiärge to nix kümp. Dat wünnert mi nich. (Gießt die vorgefundenen Bierreste in einen Krug zusammen und trinkt diesen aus.) Halwe Glase Beer laotet se staohn. Dat schöne Beer so te veräösen. (Nimmt einen Zigarrenstummel auf und steckt ihn an.) Hm, de Sorte de kenn ick: Stinkadora Muffrika — dat iss Straßburger Tabakmanufaktur. (Gießt die Schnapsreste zusammen und schluckt sie hinunter.) Es wäre jä schade üm den gueden Schnaps. Un de Buotterbröde mögt se auk nich — ick mag wull Margarine. (Nimmt ein liegengebliebenes Butterbrod auf und geht damit ab.)

10. Auftritt.

(Holtwuorm und Kwitterstine treten von rechts her auf.)

Holtwuorm. Sägg äs, Mina, nu moss du mi aower trü bliewen.

Kwitterstine. Nee, Kadel, dao kannst du Düwel up säggen. Jch bleibe dich trei, aber du mußt mich auch trei bleiben. Wenn du mit de städtschken Wichter gehst, dann kleie ich dich die Augen aus.

Holtwuorm. Hihi — nee Mina, ick weet jä wull, wat ick an di häwwe; män du moss mi auk nich vergiätten, wenn Ji schlachten dot. Du weeßt jä wull, ick magg so gärne Moppenbraud.

Kwitterstine (weinerlich). Sieh mal, Kadel, ich habe mich auf'n letzten Mönster Siend für dich po-po-po-potographieren lassen.

Holtwuorm. Meinee, wat schön! Dat freit mi doch so . . . (Beide weinend ab.)

11. Auftritt.

(Voßkuhle und Hugo treten auf.)

Voßkuhle. Hugo, nu laot den Kopp nich hangen. Du weeßt jä wull, du kanns wat drup gaohn laoten; ick suorge, datt du Bursche bi'n Hauptmann wärst; weeßte, de Hauptmann, de geiht bi uss up de Jagd. Aower eent wi'ck di säggen: giff di in Mönster nich an't Frieen; schmiet di nich weg, du moss en rieket Buurenwicht up den Hoff brengen — wi'ck di wat säggen. (Beide ab.)

12. Auftritt.

(Drüüke und Jöbken treten Hand in Hand auf.)

Jöbken. Moder, nu grien doch nich so, et sind jä män twee Jaohre.

Drüüke (weinend). Jöbken, du weeßt nich, wat du säggst — twee Jaohre, twee Jaohre! Män verlaoten sass du nich sien, un wenn ick up Dagglauhn arbeiten mott un de Nächte düör spinnen sall. De Moderpennige söllt di nich feihlen, de Moderpennige.

Jöbken. Moder, nu mak mi't Hiärt nich schwaor; es muß geschieden sein.

Drüüke. O du mien leiwe Jöbken, legg an mien Hiärt dien Köppken. (Beide umarmen sich, dann ab.)

13. Auftritt.

Köring (kommt). Düwel noch emaol, datt ick nao dat verfluchte Mörchingen mott! Ick deinte teihnmaol leiwer in Mönster bi de Attollerie oder bi'n Generalstab. En Donnerkiel hal dat Franzosenvolk! (Ab.)

14. Auftritt.

(Rüenpohl und Hümpelpümp kommen.)

Rüenpohl. Weeßte, Fränsken, se hadden mi saots et erste Jaohr bi de Küraſſeers ansettet, män ick sin up Reklamation frie kuemmen.

Hümpelpümp. Jä, Hiärm, du büss en Aos in de Katuffeln, besunders bi'n Dischk. Ick hadde gar kiene Lust an't Deinen bi't Kammiß. Wat hät man denn bi't Kammiß? Gar nix hät man!

Rüenpohl. Häör äs, Fränsken, dao kuemmt de Junges an, dat will wi uſſ doch äs ankieken. Junge, Junge, wat ſe krijölt.

Hümpelpümp. Junge, ick ſägge di, uſſe Polſei ſall noch wull mährere in'n Kaſten don van Dage — dat düch mi ſo.

(Die Muſik ſetzt zum Schlußchor ein. Die Burſchen erſcheinen, ein Bündel im roten Taſchentuch, Bänder und Blumen am Hute. Wenn alle Perſonen des 1. Aktes erſchienen ſind:)

Schluß-Chor.

Wie die Abendglocken klingen
Feierlich durch Stadt und Hain;
Ihre Abſchiedstöne ſingen
Allen Haß und Hader ein.
Bei dem Klang der Abendglocken
Zieh'n wir ab vom Heimatsort;
Ob auch ſüß die Töne locken,
Heute heißt die Loſung „Fort!"
Bim bam bum — bim bam bum.
Hört das Klingen, hört das Singen
Bim bam bum — bim bam bum.
Dieſes Schwingen und Verklingen,
Heute gilt's als Abſchiedswort.

(Dann geht die Muſik über in den Marſch):

Alle: Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus,
Und du mein Schatz bleibſt hier.
Wenn i komm, wenn i komm uſw.

(Während des Geſanges marſchieren die Burſchen zweimal über die Bühne, Rüenpohl und Hümpelpümp am Ende; dann ab. Die Mädchen ſchwenken ihre Tücher und der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aktes.

Zweiter Akt.

He sitt't in'n Sziegenstall oder Dat häbbt se mi lährt.

Scene: Werkstatt und Wohnhaus des Schustermeisters Tüntelpott; an zwei Schustertischen arbeiten die Gesellen, der dritte ist der Meistertisch. Im Hintergrunde steht auf der Kommode ein Weihnachtsbaum, neben der Kommode ein Spinnrad.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang des Vorhanges sitzen die Gesellen an ihren Plätzen bei der Arbeit.)

Chor der Schustergesellen.

Chor: Wir sind ein kreuzfideles Korps,
Ob Lehrling, ob Geselle,
Es macht uns keiner etwas vor,
Dazu sind wir zu helle.
Auf unserm Dreibein sitzen wir,
Nicht bei der Arbeit schwitzen wir;
Es geht bei uns gemütlich sehr
Und immer äußerst friedlich her.
Klipp klapp, klipp klapp,
Wir klopfen auf das Leder ein,
Klipp klapp, klipp klapp,
Das klingt wie schönste Melodein.

Solo 1. Sitz ich auf meinem Dreibein hier,
Dann schweifen die Gedanken,
Dann denk ich aller Mädchen Zier
Im fernen Land der Franken.
Mach ich den feinsten Damenschuh,
Dann denke ich in aller Ruh
Nur an die liebe Kleine,
Klipp klapp, klipp klapp,
Die einstens wird die Meine.
Klipp klapp, klipp klapp,
Die einstens wird die Meine.

Solo 2. Den ganßen Dagg füör't Vaderland
Treck ick den Pickedraoht;
Daoto häört wisse auk Verstand,
Dat krigg nich jeder praot.
All manchen düftgen klüftgen Kopp
Wass fröher bi den Schustertropp.
Hans Sachs de hät bi Papp un Pick
Klipp klapp, klipp klapp,
Wull dichtet manch Theaterstück,
Klipp klapp, klipp klapp,
Wull dichtet manch Theaterstück.

Solo 3. Auf Stein und Leder klopfen wir
Mit unserm Schusterhammer;
Das Klopfen macht nicht viel Pläsier
Hier in der kleinen Kammer.
Doch ruft der Kaiser uns mit Macht
Zum Kampf mit den Franzosen,
Dann klopfen wir — und das nicht sacht —
Klipp klapp, klipp klapp,
Sie fest auf ihre Hosen.
Klipp klapp, klipp klapp,
Sie fest auf ihre Hosen.

Chor: Wir sind ein kreuzfideles Korps,
Ob Lehrling, ob Geselle,
Es macht uns keiner etwas vor,
Dazu sind wir zu helle.
Auf unserm Dreibein sitzen wir,
Nicht bei der Arbeit schwitzen wir;
Es geht bei uns gemütlich sehr
Und immer äußerst friedlich her.
Klipp klapp, klipp klapp,
Wir klopfen auf das Leder ein,
Klipp klapp, klipp klapp,
Das klingt wie schönste Melodein.

Sühl. Nu mak to, Paul, de Arbeit geiht di van Dage von de Hand äss Pick; du kanns de Arbeit gar nich ut de Hände losswärden. Pass up, wenn de Mester kümp, de brengt di up den Draff.

Pickedraoht. Föllt mi gar nich in, datt ick den Mester riek maken will. Gued Dink will Wiele häbben; üöwerhaupt füör de paar Pennige Lauhn arbeitet wi all vull te vull — mennst du nich auk, Kasper?

Reester. Ich pfeife dem Meister auch was. Durch den Winter laß ich mich durchfüttern, und wenn's Laub auf die Bäume kommt, dann geh ich lochaus.

Fritzken (ängstlich). Sägg äs, Aoltgeselle, häww ick den Reester nu richtig ansettet?

Sühl (den Stiefel besehend). Du büss doch en dummen Schleif, kannst nich äs en klein Reesterken ansetten! Du büss ne Schande füör de Innung! Et ligg kien dummer Schwien in et Pieckelfatt äss du. (Wirft ihm den Stiefel nach.)

Reester. Donnerwetter, habt ihr auch dem Schulte Voßkuhle seinen Hugo gesehen? Der beißt aber den Schneidigen raus. Er iss all auf Urlaub hier.

Pickedraoht. Jau, he süht ut, äss wenn he ut en Ei pellt wäör; ganß in eegene Monteerung. Un siene Lackstiewel hät he an de Fööte, dao sitt maol Schnitt in, den krigg wi nich herut.

Fritzken. Dat glaiw ick, wi maket auk nix äss Buurenpötte. Uöwerhaupt, hier kann man nix lähren.

Sühl. Ick will di bi nix lähren, du Schlams van'n Jungen! (Läuft mit dem Spannriemen hinter Fritz her von der Bühne; dann hört man Fritzken heulen.)

Koppliäder. Da gibt's das erste Frühstück.

Pickedraoht. Jau, Kalffleeschk dat mott bueckt wärden.

Sühl (kommt zurück und reibt sich das Bein). Hät mi de Lümmel in de Küten bietten.

Reester. Häss du Jammerlappen auk wull Küten?

2. Auftritt.

Voßkuhle (kommt mit einem Paar Stiefel in der Hand). Sägg äs, well van ju Schaopsköppe hät düsse Stiewel maket? Meint ji, ick wull füör jue Plaseer Liekdääne häbben?

Sühl (ruft zum Fenster hinaus). Mester Tüntelpott, Mester Tüntelpott, wo sin Ji?

Tüntelpott (hinter der Scene). Ick kuemm faots dran; ick sin in'n Sziegenstall.

Sühl (zu Voßkuhle). Niähmen Se en Augenschlag Platz, Här Schulte! Platzen Se en bittken, he iss in'n Sziegenstall te krautern.

3. Auftritt.

Tüntelpott (tritt auf). Wat so Sziegen leckschk sind, dat iss stump te dull; un wat ähr nich müülkesmaote iss, dat friättet se nich. Hier so'n Blättken, dao so'n Blättken schnoopet se weg — dat wull.

Voßkuhle. Nu bliew mi met diene Sziegen von'n Liewe! Bekiek di äs düsse Pötte, de du mi liefert häss; du weest doch, datt mienen linken Foot dick iss — wi'k di wat säggen.

Tüntelpott. De ganße Kärl iſſ mangs dick — dat wull! (Beſieht die Stiefel.) Ick will di wat ſäggen: ick ſall ſe äs up 'n Leeſten kloppen.

Voßkuhle. Jau, dat do män, wi'ck di wat ſäggen. Un wat'ck di ſäggen wull: könn ick met di wull up en paar Wäörde unter veer Augen küren?

Tüntelpott. Dat wull! — Jungens, gaoht all män füſchke up de Diähle un ſchmiettet Hawer aff; wi müettet noch diärſchken. (Geſellen ab.)

Fritzken (beiſeite zum Meiſter). Meſter, dao ligg de Spannreim, wenn Se den Buur de Maote niähmen willt.

Tüntelpott. Herut, du Bengel, du Grautmuul! Ick ſall di te Maote niähmen!

Fritzken (läuft eilig davon).

Tüntelpott (dem Schulten einen Stuhl anbietend). Hier ſett di. (beiſeite) Nu ſall mi äs wündern, wat he wull will. — Ao Här, dao kümp miene Frau auk noch an, nu häww wi't an'n Togg!

4. Auftritt.

Frau Tüntelpott (kommt). Wat häww Ji beiden an'n Togg?

Tüntelpott. Ao gar nix — Dat nich!

Frau. Dat mäcks du mi nich wieß, datt de Schulte üm dauwe Nüette hierhen kümp.

Voßkuhle. Et iſſ auk een Don, laot de Frau män hier bliewen. Ick kuemme wiägen de Wallhiege; ick ſin füör Verdragg, wi'ck di wat ſäggen. Nao mien Preſemeum verlüſſ du den Prozeß, un wenn Ji de Köſten bitahlen wullt, dann ....

Frau. Wat? Wi de Köſten bitahlen? Un Ji willt de Wallhiege biholten?

Voßkuhle. Dat verſteiht ſick wull von ſölwſt, wi'ck di ſäggen.

Frau. Dat verſteiht ſick von ſölwſt? Wofüör haolt Se uſſ? Denn möſſen wi jä wull Dinte ſuoppen häbben! Denn möſſen wi wull dull ſien!

Tüntelpott. Jau, Schulte, dull möſſen wi ſien, Dinte möſſen wi ſuoppen häbben! Waofüör häöltſt du uſſ?

Frau. Haoll du de Muule, laot mi küren!

Voßkuhle. Nao mien Preſemeum ....

Frau. Ji willt in uſen Huuſe von Preſemeum küren? Se ſind ſölwſt en Preſemeum! Jähre Frau iſſ en Preſemeum! Jähre ganße Famillje iſſ en Preſemeum! Uöwerhaupt möttet Se uſſ met ſo'n Schimpwaort nich andeinen — Preſemeum!

Tüntelpott. Presemeum! Wu kanns du uss to'n Presemeum maken? Dao büss du doch noch viel te dumm to! Sölwst Presemeum!

Voßkuhle. Mein Gott, Anton, du häss mi ganß falsch verstaohn. Ick wull bloß den ollen Striet bileggen. Ji können Ju süss düör de Kösten ruineeren! Dao könn Ji nich giegen anverdeinen!

Frau. Wat? Wi können de Kösten nich bitahlen? Wi daien uss ruineeren? Jau, Dickdon iss mien Riekdum! Herut ut en Huuse, sägg ick! (Greift zum Besen.)

Tüntelpott. Jau, herut met di! Weeßt du, wao de Timmermann et Lock laoten hät? Ick sall di bi Kösten bitahlen — herut!!

Voßkuhle. Ji sind jä ratts unwies! Met di, Anton, kann man wull noch allenfalls en Waort küren; aower dien Wief, dat Fraumenschk, dat iss den Düwel ut den Tornöster sprungen, wi'ck di wat säggen. Et gaoh Ju wat! (ab.)

Frau. So'n Lechtmiß von'n Kärl, de will uss verdummdöken? Wat söll de in't Füüstken lachen, wenn wi de Kösten bitahlen daien. Män du olle Drüemel, du wäörst drup ingaohn, wenn ick nich daoto kuemmen wäör; met di olle Schlummerkopp hädde he et nett praot kriegen.

Tüntelpott. Mein Gott, Frau, nu si doch nich so gräsig! (zum Publikum) Jetz kümp wat von'n Schaoplamm.

Frau. Wat gräsig? Et iss en Glück, datt ick Haore up de Tähne häwwe; du büss jä en Schaoplamm, dat büsste!

Tüntelpott. Dat wull! (zum Publikum) Jetz iss se in Schuß, jetzt kümp wat von „to'n Mann maket".

Frau. Jau, dat wull! Ick fraoge di: well hät di to'n Mann maket? Well anders äss icke?

Tüntelpott. Dat wull! (zum Publikum) Jetz kümp wat von „te Passe kuemmen" un „Tante siälige".

Frau (weinend). Wat sin ick met di te Passe kuemmen! Hädde ick män up miene Tante siälige häört! De sagg immer: Niemm doch den Küper Dotthage, dat iss en üörndlicken Mann.

Tüntelpott. Dat wull! Jeden Dagg dick un Sunndags tweemaol. Von den hättst du wat up't Fell kriegen. (zum Publikum) Jetz kümp wat von en Amtmann.

Frau. Ao Gott, ao Gott, datt ick mi so wat von di beiden laoten mott! Aower ick gaoh nao'n Amtmann, de sall wietten, wat du füör en Nickel büss.

Tüntelpott (zum Publikum). So, jetz kuemme icke. (zur Frau) Nu häört et aower up! Weib schweig! Herut met di! Herut, sägg ick!

Frau (keifend). Herut? Nee, fäöllt mi gar nich in! Herut gaoh ick nich, un de Muule hollen häww ick nich neidig; aower .... (Zieht sich mehr und mehr zurück.)

Tüntelpott. Dat wull! Dat wull! Käss, käss, käss! Häss, häss, häss! (Treibt sie hinaus.) — So, de hät füör van Dage noog. — Mein Gott, wat häwwe ick füör 'ne Frau. Ick häff't Fiägefüer up Erden. Aower se iss süss ganß trimeneerig; de Muularbeit de nimp se mi alle aff. Wenn ick aobends late nao Huuse hen kuemme, dann sägg ick bloß „gueden Aobend" — dat andere, dat sägg se.

Datt se dat Schandudeln nich laoten kann — ick fraoge jä doch nix dernao. Wenn se anfänk te ranseneeren, denn purr ick so lange, bes datt se spinnengiftig iss; dann lach ick ähr ut un singe dat olle Leedken: Na, büss du nu satt, off mags de noch wat?

Couplet.

Nun sind wir bereits fünfzig Jahre vermählet,
Das ist doch gewiß eine sehr lange Szeit;
Ich habe dir damals aus Liebe gewählet,
Un dunnemaols warst du ne nüdliche Maid.
Verändert hast du dich seit der Szeit abscheilich,
Du schimpst nu un raost nu up Hauchdütsk un Platt.
Ich bleibe stets ruhig und frage getreilich:
Na, häst du nu satt, off magst du noch wat?

Als konzessionierter Pechpflasterbereiter
Bin ich hierzulande berühmt und bekannt,
Doch kam ich mit Pfriem und mit Pechdraht viel weiter,
Zum Doktor war etwas zu schwer meine Hand.
Als Einen vom Haarwurm ich sollte kurieren,
Flugs zog ich ihm Haare und Fell von der Platt'.
Da fragte er giftig und ohn' viel Genieren:
Na, häst du nu satt, off wusst du noch wat? (Ab.)

4. Auftritt.

(Klärchen und Lena kommen.)

Klärchen. Mein Gott, Lena, nu lass doch das Bransken! So weit gehst du ja doch nicht in die Welt, du gehst ja män nach Münster. Über ein Vierteljahr komm ich auch nach Münster zu Tante Minna an's Putzmachen; Papa sagt immer, dann könnte ich mich selbst durch die Welt helfen. — Aber es tut mich doch leid, daß du nachher nich mehr auf den Spinnabend kommen kannst, da haben wir immer so en Späßken: da geben wir uns Rätsels auf oder singen ein Liedchen und knappen Nüsse. An

neulich haben wir schwatten Peter gespielt, da haben se mich sonnen langen Schnurrwitz ins Gesicht gemalt.

Lena. Kläörken, du hast gut küren, (weinend) du hast deine Eltern noch, du wirst nich so in de Welt herumgeschuppt äss icke. Ick kann et up Voßkuhlen Hoff nich mähr utholten, alle sitzen sie auf mich herumzuhacken.

Klärchen. Meinee, was tut mich das leid! Kriegst du denn nich satt zu essen?

Lena. Nee, se gönnt mi nix, un et iss auk lutter Schlampamp, wat se kuoket, et iss kien Klack off Schmack dran. He hät sienen Prozeß in'n Kopp un de Frau ähren Staot. Et döt mi leed füör Hugo; se gaoht van Jaohr to Jaohr mähr trügge.

Klärchen. Mein Gott, sind die so auf die Schreiberei! (Weinend.) Lena, Lenken, was ich dich sagen wollte, du gehst ja nu weg, dich kann ichs wohl sagen. Den Hugo hab ich so abscheilich lieb, und er ist auch ganz verknallt in mir. (Verschämt.) Du darfst es aber nich verraten, ich habe auch vorhin schon an's Immschuur mit ihm gesprochen. Vielleicht kommt er heute abend, wenn alles gut geht, in die Spinnstube. Hä, was ich mir da auf freue!

Lena (traurig). Jä, nu laß uns scheiden; aber du wolltest mich ja noch einen Vers ins Stammbuch schreiben.

Klärchen. Hu Gott, ja, ich weiß sonnen feinen, paß mal auf: (pathetisch) Koche mit Gas! Wasche mit Luft! Schmücke dein Heim und trage Corona!

(Beide umarmen sich, dann Lena ab.)

Klärchen. Da geht sie hin un singt nicht mehr. O Gott, o Gott, was freue ich mich auf heute abend, wenn Hugo kommt! (Es klopft.) Herein! — Marjokopp wat an Kohkopp! de Natzohm!

5. Auftritt.

Natzohm (tritt auf mit einem Paar Schaftstiefeln und einem Paar Holzschuhe in einem roten Taschentuche). Gueden Dagg bi Haup! Iss de Meister nich in?

Klärchen. Nein, der Meister iss nich in; kann ich es nicht bestellen, Natzohm?

Natzohm. Jä, jä, jä, Kläörken, an miene Stiewel schiält en paar deftige Schnuuten un up de Holschken mott Liäder upsettet wärden — dat iss Pollacken ähre gröttste Nummer. En Paar niee Stiewel sitt't noch nich dran; Sparen iss et Häbben un Kriegen de Kunst.

Klärchen. Die Stiefeln sind's Beschnuuten nich mehr wert, die müssen in die Hilflosen.

Natzohm. Ao wat, Därne, de müettet et düssen Winter noch können. Naichsten Summer denn laot ick se vüörschohen, dann geiht et dermet nao Mönster, nao de Wärteutstellung. De Braumeister hät mi vertällt, dao könn man Beer un Fuesel drinken so viel äss man will, un dat ümsüss.

Klärchen. O Natzohm, das muß ja schön sein, sonne Ausstellung von lauter dicke Wirte. Natzohm, da kannst du mich wohl mit hinnehmen, Natzohm.

Natzohm. Mein Gott, Kläörken, sägg doch nich immer Ohm to mi, sägg doch von Bernards, ick sin doch noch en hieraotslustigen Jüngling.

Klärchen. Natzohm, was fällt dich ein? Du bist ja schon en alten Knepper, man muß sich mit dich ja totlachen.

Natzohm. Kläörken, mien Hiärtken, mennst du denn, ick wull immer Ohm an de Müüre bliewen? Wenn ick män de Richtige finden könn! Kläörken, kiek mi äs an, (ihr näher rückend) wu gefall ick di?

Klärchen (im Davonlaufen). Hu Gott o Gott, he iss dull! (ab.)

Natzohm. Dull? Jau, et iss stump te dull! Wenn ick von't Frieen küre, denn laupt alle Fraulüde weg, se riettet ut äss Schaopliäder, jüst äss wenn ähr en Imm stucken hädde. Ick sin doch erst füftig Jaohr aolt, in der Blüte meiner Jahre — jä jä. — Man mott sick aower nich affschrecken laoten; iss et de eene nich, dann wädd et de andere. Usse Hallehr de sagg immer: et cetera, so deih he säggen, et ceteratata!

Couplet des Natzohm.

Es ist ins Leben ungeniert
So manches Sprüchwort eingeführt;
Besonders eins ist sehr bekannt
Hier in der Stadt und auf dem Land.
Wenn einer etwas liest und schreibt,
Etwas erzählt und stecken bleibt,
Benutzt er dieses Sprüchwort da:
Et cetera, et cetera.

Musikgenuß ist jetzt modern,
Familien gibt's zum Närrischwerd'n:
Die Mutter spielt Klavier voll Freud',
Die Tochter dazu Arien schreit,
Der ältste Sohn spielt Violin',
Der jüngste schlägt das Tambourin,
Und flöten geht der Herr Papa
Et cetera, et cetera.

Es lief hier früher auf der Aa
Die ganze Welt mit Heisassa;
Jetzt geht zur Gräfte an dem Schloß,
Wer hör'n will zu dem feinen Troß.
Und purzelt eine Schöne dort,
Sie fällt viel nobler, auf mein Wort,
Wie sonst sie plumpste auf der Aa
Et cetera, et cetera.

Corona nennt sich ein Korsett,
Man säggt, en Bittern auk so hett;
Corona-Bürsten und auch -Tee,
Corona-Hüte und -Kaffee,
Corona-Seife und -Pomad',
Corona-Wäsche und -Salat,
Corona-Wurst ist auch schon da
Et cetera, et cetera. (Ab.)

6. Auftritt.

Frau Tüntelpott (kommt). Mein Alles, wat süht dat hier ut! Düsse Mannslüde, häbbt se wier alles koppunder kopp-üöwer liggen un staohn laoten. (Räumt auf.) Aower ick willt ähr hernocher wull an de Butten säggen. Man mott sick jä daut schiämen, wenn jemand Früemdes kümp. (Es klopft.) O Här, dao kümp all eener an. Herein! — Süh, Frau Schulte Voß-kuhle!

7. Auftritt.

Frau Voßkuhle (kommt hastig herein). Ich habe mir ganz echaffiert! Was bin ich hierher geborsten! Die Sache muß aber appatt aufhören, sonst stecke ich ein Stöcksken vor.

Frau Tüntelpott. Wat bedütt dat? Wao willt Se en Stöcksken vüörstiäken? So hännig geiht dat nich.

Frau Voßkuhle. Ich kann Gott Dank noch gut sehen! Die Mauenfrierie muß mich aufhören. Ich hab se effen an's Immenschuur beluert. Unser Hugo soll sich so nich wegschmeißen; der kann noch wohl ne andere Frau kriegen, als Tüntelpotts Kläöre.

Frau Tüntelpott. Nu wärd mi't appatt doch te dull! Miene Dochter de frögg nao Voßkuhlen Hugo en Fleit. Weg-schmieten sägget Se? Miene Dochter schmitt sick weg, wenn se up Voßkuhlen Hoff kaim, wao alles up papierne Pöste steiht, un wao dat Veeh de Balkendröse hät un de Knechte un Mägde alle Veerteljaohr vüör Schmacht laupen gaoht. Dat iss weg-schmieten, Frau Schulte Voßkuhle!

Frau Voßkuhle. Sie freche Patrize, das will ich doch mal sehen! Ich kriege Sie vor'n Schiedsmann!

Frau Tüntelpott. Jä, iss guet! Män to! Ick will't Ju bewiesen! — Wegschmieten? Ick will äs seihn, well up de Duur et mehrste Geld hät; laot uss män erste de holländske Järfschaft in de Finger häbben von Ohme Brand. — Wegschmieten? Olle Schultenmachuchel! (Geht wütend auf sie los.)

Frau Voßkuhle. Hülfe! Hülfe! Sie tut mir was! — Olle Knüet! (Eilig ab.)

Frau Tüntelpott. Wat, olle Knüet? Dat will ick äs hennig mienen Mann vertällen, de sall met en Amtmann küren, off ick mi dat gefallen laoten mott — de olle Schultenmachuchel. (Ab.)

8. Auftritt.

(Klärchen und Drüüke treten auf.)

Drüüke. Guedden Aobend, Kläörken, wu geiht et di noch so manchen Dagg?

Klärchen. Ao guet, Frau Spinnklauth; auf beide Beine am besten!

Drüüke. Mein Gott, die Beine, die Beine! Ja, wenn man alt wird, dann wollen die alten Beine nicht mehr so recht mit.

Klärchen. Jä, Drüüke, denn setten Se sick dao män dahl un doen sick ne niee Disse up den Spinnrocken.

9. Auftritt.

(Anna, Truta, Setta und Trina treten mit ihren Spinnrädern auf.)

Alle. Guten Abend!

Klärchen. Guten Abend, Wichter; gut, daß ihr kommt! Draußen soll's wohl düftig kalt sein und düster. Hu, es iss so'n richtigen Spukabend. Setzt euch män an die Arbeit. (Alle gruppieren sich malerisch im Halbkreis und spinnen.) Hu Gott, Wichter, wenn es so dunkel und schaurig ist, dann muß ich immer dran denken, wie wir mal einmal nachts durch die Gelmer Heide gingen, und wie da eine große weiße Gestalt auf uns zukam und mit furchtbarer Geisterstimme die schaurigen Worte sprach . . .

10. Auftritt.

Natzohm (unbemerkt hereintretend). Häww ick hier mien Taschkendook liggen laoten?

Alle (schreien und quieken durcheinander) Hölpe! Hölpe! En Spok! En Spok!

Klärchen. Hä, abscheilich, einem so zu erschrecken, aolle Natzohm! Mak di doch aff.

Natzohm. Aolle Bangedrepsen von Fraulüde. (Ab.)

Klärchen. Hä, ich hab' noch Herzklabastern von Angst — den alten Natzohm, hä! — Nu will ich euch mal was zu raten geben, wer gleich kommt.

Alle. Well denn? Well denn?

Klärchen. Ja, die ganzen Jungens, die vorigen Herbst bei's Kommiß gekommen sind, die kommen heute abend in die Spinnstube. Wenn bloß unsere Mamma nix merkt. Aber die muß für die Schweine und für die Gesellen sorgen, die kuckt doch nie hier herein. Wir dürfen män bloß nich so wahne krijölen.

Drüüke. Mein Gott, häör ick recht? Kümp usse Jöbken denn auk?

Klärchen. Nee, Drüüke, ick glaiwe nich. Voßkuhlens Hugo der hat mich gesagt, er säße fünf Tage in Pott.

Drüüke. O Gott, o Gott — in Pott! in Pott! Un dat to Wiehnachten! Wat hät he denn don? He hät doch kienen dautschuotten? (Weint.)

Klärchen. Nein, er hat über'n Zapfen gestrichen, sagt Hugo.

Anna. Ao wat, Frau Spinnklauth, laoten Se dat Jammern män sien; dat iss nich schlimm, dat schadet Jöbken nix. — To, Kläörken, sing mal das schöne Lied von die unglückliche Liebe.

Klärchen. Ao was, ich soll auch immer singen! — Jä, wenn's denn nich anders sein kann ....

Spinnerinnen-Lied.

Es war einst ne Bauernmaid,
Ein Bursche hätt' sie gern gefreit,
Es war ein feiner Knabe.
Doch die Maid war hochgemut,
Sagt': Ich bin dir nimmer gut,
Will einen Städter haben.
Schnurre, schnurre, schnurr schnurr schnurr,
Schnurr, mein Rädchen, schnurr schnurr schnurr,
Will einen Städter haben.

Mit dem Städter ging die Maid;
Es war wohl große Herrlichkeit,
Doch konnt' es nicht bestehen.
Bauernmaid, ich rat' dir fein,
Laß dich nicht vom Städter frein,

Weil's nimmer gut kann gehen.
Schnurre, schnurre, schnurr schnurr schnurr,
Schnurr, mein Rädchen, schnurr schnurr schnurr,
Weil's nimmer gut kann gehen.

Und der Städter, hart gesinnt,
Verließ das arme, schöne Kind —
Jetzt sitzt sie in der Kammer,
In Tränen sitzt sie Tag und Nacht,
Hat sich um ihr Glück gebracht —
Gott helfe ihrem Jammer.
Schnurre, schnurre, schnurr schnurr schnurr,
Schnurr, mein Rädchen, schnurr schnurr schnurr,
Gott helfe ihrem Jammer.

Anna. Kinders, es hat all niegen Uhr schlagen; ich glaube, die Jungens kommen gar nicht mehr.

Klärchen. Nein, die halten uns nicht vor's Döttken. — Hört ihr wohl, da flötet schon einer! (Geht ans Fenster und stürzt dann freudig zurück). Hä Gott, da sind se.

11. Auftritt.

(Hugo, Holtwuorm, Disselbaum, Köring und Schaoplamm kommen in verschiedenen Uniformen durchs Fenster.)

Hugo (als Husar). Klärchen, da sind wir mit Husarenpünktlichkeit.

Schaoplamm. Jau, Pünktlichkeit häbbt se mi lährt bi't Kammiß, dat mo'ck säggen.

Klärchen. Mein Gott, Hugo, was bist du fein, was hast du blanke Stiefel an und blankgeputzte Knöppe!

Schaoplamm. Jau, dat Putzen häbbt se mi lährt bi't Kammiß, dat mo'ck säggen!

Klärchen. Hugo, was hab ich 'ne Angst, daß sie uns beluert haben an's Immschuur. Gott, wenn unser Pappa da was von gewahr würde, das gäbe Mordskandal.

Hugo. Ach Klärchen, nur Mut! Wir beide sind einig, nun laß kommen, was da wolle. Wir Husaren fürchten uns nicht, wir haben Courage.

Schaoplamm. Jau, Courage häbbt se mi lährt bi't Kammiß, dat mo'ck säggen!

Truta. Sägg äs, Hugo: De Husaren, dat häww ick häört, dat wäören so lustige Saldaoten — iss dat waohr, off häbbt se mi beluogen?

Hugo. Ja, die Husaren sind lustige Burschen; ein feuriges Pferd, ein treues Lieb und ein munt'res Lied sind ihr höchstes Glück!

Husaren-Lied.

Solo 1. Es gibt kein größeres Vergnügen
Als zu reiten durch den Wald;
Fröhlich durch die Welt zu fliegen,
Ob es warm ist oder kalt.
Heißt es: „Die Husaren kommen!"
Blickt so manches Mägdelein,
In ros'ger Glut die Wang' entglommen,
Züchtig durch das Fensterlein.

Von dem Husarenkorps
Bin ich der Matador.
Sitz ich auf meinem Roß
Als Erster von dem Troß,
Blick ich mit stolzer Freud'
Auf all' die andern Leut'.
Die schönste Waffe, das ist klar,
Ist doch nur der Husar.

Chor: Von dem Husarenkorps ꝛc.

Solo 2. Erschallt einst wild die Kriegsdrommete,
Und ruft der Kaiser auf zum Kampf,
Sind die Husaren an der Tête
Mit Siegsgeschrei im Pulverdampf.
Auf unsern flinken, muntern Pferden
Da fliegen wir wild auf den Feind,
Beschützend Haus und Hof und Herden,
Bis des Friedens Sonne scheint.

Solo 3. Und kehr ich einst zur Heimat wieder
Als fröhlicher Reservemann,
Laut singend die Reservelieder,
Die ich mit Stolz dann singen kann;
Die Treugeliebte werd' ich fragen:
Bist du nun mein für immerdar?
Dann sollst du Holde bald auch tragen
Den Myrtenkranz im blonden Haar.

Chor: Von dem Husarenkorps
Bin ich der Matador.
Sitz ich auf meinem Roß
Als Erster von dem Troß,

Blick ich mit stolzer Freud'
Auf all die andern Leut'.
Die schönste Waffe, das ist klar,
Ist doch nur der Husar.

(Nach dem letzten Solo fassen die Burschen ihre Mädchen zum Tanz um, chassieren vor- und rückwärts; beim 8. Takte erscheint Frau Tüntelpott mit einem Besen — Tableau! Die Soldaten aber tanzen dann wild um die Frau herum, und der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Wirtibus unitis oder Dat stimmt.

Scene: Winzerzelt mit den Kneiplauben von der Wirte-Ausstellung 1894.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang des Vorhanges befinden sich Lena und Dotthage auf der Bühne; Lena reibt Weingläser aus, Dotthage packt gefüllte Weinflaschen aus dem Korbe und setzt sie auf die Theke.)

Dotthage. Nu mak män hennig to, Lena, datt wi praot wädet. Van Dage sall't wull wier 'ne wahne Suuperie giewen; wi häbbt nu de Buurenlüde an't Laupen.

Lena. Ja, aber ich habe doch noch gar keine von meine Landsleute aus Altenberge gesehen! Da sind se zolide; sie kommen mehr aus die Wolbieck und Angelmudde. Ha ha! Dies alte Saufen! Ich weiß nich, wie die Mannsleute es alle herunterkriegen, das alte saure Zeug. Es geht der her, es geht der her in die Ausstellung!

Dotthage. Ao wat, Lenken; du weeßt doch wull, sauer macht lustig, und die Fraulüde spieget auk nich in die Spiritualia — dat kannste hier doch wull manks beliäben. Ick kenne 'ne ganße Masse Fraulüde hier in Mönster, de suupet äss de Bessenbinders, süst äss de lustigen Weiber von Windsor. Nee, dat kenn wi Mannslüde biätter; Fraulüde de häbbt lange Haore un kuorten Verstand.

Lena. Jau, und die alten Mannsleute — de häbbt kuorte Haore un gar kienen Verstand.

Dotthage. Nu süh äs an, Lena; Lenken, dat geföllt mi an di, Därne, datt du so dien Waort maken kannst. Wat mennst du, Lenken — ick sin Wiedemann met een Kind, an di sätt noch wull en düftig Küperwief an.

Lena. Ao wat, so fäöllt man nich met de Düör in't Huus; dat mott ick mi doch erst äs üöwerleggen.

Dotthage. Ao Därne, si män nich so leckst; ick häwwe en eegen Huus up de Kabaunenstraote; ick wähle in die ßweite Abteilung — un nu hab ick dir auch gewählt.

Lena. Nein, die Mannsleute sind heitigen Dages zu schlecht — un nu hab ich meine Glase fertig. Nu kann's män wieder losgehen.

Dotthage. Hoidatt! nu mak män Platz; dao kuemmet usse schönen Rhienländerinnen an — Junge, wat häbbt se sick upkladuset! (Ab.)

2. Auftritt.

(Die Reblause kommen in ihren Winzerinnen-Kostümen; darunter Klärchen.)

Auftrittsmarsch der Winzerinnen.

Aus dem Rheinland, aus dem Weinland
Komm'n wir nach Westfalen,
Bringen Weine rein und klar
Dem westfäl'schen Zecher dar.
Drum ihr Zecher
Schwenkt den Becher
Mit dem goldnen Tranke,
Den wir euch kredenzen hier,
Bekränzt mit Weinlaubzier.
Auf, ihr Gäste,
Zu dem Feste
Froher Winzerinnen!
Hier verjagen
Wir die Klagen
Und das trübe Sinnen.
Drum seid alle herzlichst uns gegrüßt,
Wer froh den Wein genießt.

Rosa (zu Flora). Das wird heute wieder ein flottes Leben werden. Ich hätte nie gedacht, daß die steifen Westfalen so auftauen könnten.

Flora. Ob heute der Husar wohl wiederkommt, der Bursche von dem Herrn Leutnant, der mir die schönen Blumen spendiert? Der Bursche ist auch ein piekfeiner Kerl, der kann so verliebte Nasenlöcher machen.

Klärchen. Hu, bilde dich män nix ein, du alte scheele Ütze; der kuckt dich doch nicht an, Ape!

Hella. Jä, was die Eifersucht nicht tut! (Alle Winzerinnen ab in die ihnen zugewiesenen Kneiplauben außer Klärchen.)

Lena (tritt aus dem Hintergrunde hervor und zieht Klärchen beiseite). Mein Gott, Klärchen, bist du's? Wie kommst du in die Weintrauben-Pludden?

Klärchen. Lena, verrate mir nich, sonst bin ich dich ewig böse!

Lenchen, denke dir mal, ich habe gehört, daß Hugo ein gutes Auge auf eine von die Winzerinnen hat; ich kann's vor Eifersucht nicht mehr aushalten. Ich kratze ihr die Augen aus! — Ich habe Tante Minna weis gemacht, ich müßte auf ein paar Tage nach Hause, un nu hab ich mich auf acht Tage hierher vermietet — ich will ihm mal beluuren. Iss es wahr, dann will ich ihm beduuren.

Lena. Mein Gott, Kläörken, beruhige di doch!

Klärchen. Nein, ich kann mir nich beruhigen! Wenn ich ihm abpacke, dann soll er was beleben, dann such ich mich einen von den andern aus — es sind noch so nette Herren hier. (Zeigt in den Saal, dann ab.)

3. Auftritt.

(Lachmann und Kastor kommen.)

Lachmann. Das will ich dir sagen, Kurt, es ist ein Glück, daß mal wieder anderes Leben in Münster kommt.

Kastor. Na, um die Ausstellungsobjekte ist es dir doch nicht zu tun. Die holde Weiblichkeit, die schönen Rheinländerinnen sind wohl dein Anziehungspunkt. Aber wo stecken sie heute? Heda, Wirtschaft! Flora, Rosa, Sarah!

Lachmann. Hella, Viola, Calla!

4. Auftritt.

(Alle Nebläuse kommen hervor.)

Rosa. Na, Onkels, was gibt's denn?

Flora. Habt ihr uns was mitgebracht?

Hella. Bonbons? Handschuhe?

Viola. Fächer?

Kastor. Gewiß, Kinderchen, hier sind pralinée's von Demuth.

Rosa. Onkels, was trinken wir heute?

Lachmann. 'Ne Pulle Rüdesheimer, den rüdesten, den ihr habt. (Die Mädchen schieben die beiden in eine Laube, dann ab bis auf Rosa, die eine Flasche Wein bringt und bei ihnen bleibt.)

5. Auftritt.

(Die drei Altenberger: Tüntelpott, Natzohm und Hümpelpümp treten auf.)

De Klunkentriäder.

Von Ollenbiärge kuemmt wi hiär,
Dat wull vallera dat wull!
Wi Buuern häbbt auk gärn Plaseer,
Dat wull vallera dat wull!

Wenn man maol ut de Holsken kümp
Un sick äs düftig eenen nimp,
Dat mäck dat olle Hiärt maol froh,
Man hät et jä män bloß daoto.
Jä, wenn man't Liäwen män versteiht,
So leige iss't dann nich — o jeh! —
:,: Jau, wenn de Welt zum Kuckuck geiht,
Wir bleiben auf Schassee! :,:

Wenn se't in Ollenbiärge häört,
Dat wull vallera dat wull!
Datt wi hier usse Geld vertiährt,
Dat wull vallera dat wull!
Dann giff't ne wahne Kürerie,
Muulbrüen auk un Quaterie;
Män wi, wi fraogt en Fleit daonao —
Well't längste liäwt, häört alles to!
Jä, wenn man't Liäwen män versteiht,
So leige iss't dann nich — o jeh! —
:,: Jau, wenn de Welt zum Kuckuck geiht,
Wir bleiben auf Schassee! :,:

In Mönster iss't doch eislick nett,
Dat wull vallera dat wull!
Wenn man en Büül vull Geld män hät,
Dat wull vallera dat wull!
Wi willt ganß Mönster düörstudeeren
Un üöwerall dat Beer probeeren,
Un wo't wat Schönes giff to seihn,
Dao gaoh wi hen, da fall'n wir rein!
Jä, wenn man't Liäwen män versteiht,
So leige iss't dann nich — o jeh! —
:,: Jau, wenn de Welt zum Kuckuck geiht,
Wir bleiben auf Schassee! :,:

Tüntelpott. Ick freie mi appatt, datt ick miene Olschke wiesmaket häwwe, datt ick en Termin bi't Gericht hädde — dat wull! Un nao't Gericht wull ick gar nich hen — dat nich!

Hümpelpümp. Jau, wenn man Plaseer häbben will, dann mott man de Fraulüde in Huuse laoten.

Natzohm. Jä, jä, jä, Anton, wenn dien Wief uss män nich naospickeleert! Ick häwwe sonne Ahnunk.

Tüntelpott. Junge, dat wull ick ähr wull bibrengen! Dao könn ähr de Utstellung doch to klein wärden.

Natzohm. Anton, spiel di nich up! Wenn de anfängt te blieken, dann büss du tamm.

6. Auftritt.

(Hella und Viola kommen.)

Hella. Bon jour! Was trinken die Herren?

Tüntelpott. Gehorsamst zu bedanken zu tun! Mein Gott, wat schöne Wichter! (Kneift Hella in die Backen.)

Natzohm. Anton, mak mi de Piärde nich schüü, du aolle Flömer! Du wußt di hier wull als Ersatzmann wählen laoten? (Beiseite.) Düssen aollen verhieraoten Lüning!

Hümpelpümp (zu Viola). Mein Gott, Frailein, was sind Sie fein angezogen! Wo haben Sie das Kleid bei machen lassen? Das muß ich sagen, das sitzt prick. Ich bin nämlich auch Damenschneidermeister.

Viola (ihn musternd). Na, Sie sehen auch grade so aus! Aber was trinken die Herren?

Natzohm. Mi düch, wi niemmt äs 'ne Pulle gueden. Frailein, bringen Sie män drei Pullen Rheinwein, den reinsten, den Sie haben. (Beiseite.) Et geiht in eens hen, dann kann man auk wat Guedes niähmen. Kosten döt et jä doch nix — de Braumester hät säggt, et wäör alles ümsüss. (Viola und Hella holen Wein und Gläser.)

Tüntelpott. Düwel noch maol, hier iss aower en Luxius in düsse Telte! De Wärde, de müettet et doch wull dran sitten häbben.

Natzohm (mit beiden zur Laube abgehend). Mi düch, wi iättet auk en lück daobi — kosten döt et jä nix, hät mi de Braumester vertällt, un et bekümp auk biätter. — So, nu laot uss sitten gaohn. (Setzen sich an einen Tisch, zechen flott und spielen Karten.)

7. Auftritt.

Hugo (kommt mit einem Blumenstrauß). So, da wär ich mal wieder mit meinen Blumen für Fräulein Flora; ich bin's doch bald leid, jeden Tag mit einem Bouquet in die Ausstellung zu laufen.

Flora (hervortretend). Ei, da sind Sie ja, Hugo! Ach, wie ich mich freue!

Klärchen (beide beobachtend, beiseite). Hä, da steht er bei die alte eckelige Prise! (weint) O Gott, o Gott, also soll es doch wohl wahr sein! Ein Blumenpacket hat er auch mitgebracht.

Hugo (zu Flora). Einen schönen Gruß vom Herrn Leutnant, und hier wär ein Sträußchen. Da riechen Sie mal auf.

Flora. O wie liebenswürdig! Wie reizend!

Klärchen (beiseite). Nu kuck mal, was sie sich affig hat! Und die Blumen hat er ihr gegeben — o Gott, o Gott, ich arme Dier — habe ich ihm dafür zu Weihnachten ein Zigarren=

Etui mit ein großes Monogramm drin gestickt; hab ich ihm darum mit Gräss abgeputzt, daß er nu auf mein treues Herz herumtrampelt und herumtritt und mit Gewalt kaputt macht? (Stöhnt.)

Flora. Hat Ihnen der Herr Leutnant sonst nichts für mich aufgetragen?

Hugo (ein Briefchen aus dem Aermelaufschlag ziehend). Doch, Fräulein, ein rosa Briefchen.

Klärchen (beiseite). Was, en Brief? Jetzt geht die Sache schief. O Gott, ich falle ins Ohmfaß — o jäss o jäss! (Hält sich wankend an der Laube fest.)

Flora. Hugo, kommen Sie, trinken Sie ein Glas Wein auf meine Rechnung. (Zieht Hugo am Arm in die Laube.)

Klärchen. O Gott, auch das noch! Warte män, wenn mir aber die alte Prise gleich unter die Augen kommt, dann soll ihr Gott gnädig sein. Ich kratze ihr ihre beiden Doppaugen aus. Dies alte Tornöster iss jä schief wie Piepenbrocks Muule. (Ab in ihre Laube.)

8. Auftritt.

(Die drei Bogentrampler treten auf.)

Lied der Bogentrampler.

Da kommen wir heranmarschiert,
Nach neustem Chic gekleidet,
Das edle Haupt pomadisiert,
Daß jeder sich dran weidet.
Sind auch die Taschen meistens leer,
Das macht uns wirklich kein Beschwer,
Wir kennen keine Sorgen,
Wir pumpen, n'ja wir borgen.
Wir sind als Schwerenöter
Allüberall bekannt;
Moderne Pflastertreter
So nennt man unsern Stand.
Wir haben bei den Damen
Auf Ehre riesig Glück,
Das kommt, wir Bogentrampler
Sind stets vom neusten Chic.

Wo ein Konzert ist annonciert,
Da kommen wir und siegen;
Und wird ein Ball wo arrangiert,
Im Tanze wir uns wiegen.
Wird eine Kneipe etabliert,

Da wird von uns gleich fein soupiert.
Wir kennen keine Sorgen,
Der Wirt muß pumpen, borgen.
Wir sind als Schwerenöter
Allüberall bekannt;
Moderne Pflastertreter
So nennt man unsern Stand.
Wir haben bei den Damen
Auf Ehre riesig Glück,
Das kommt, wir Bogentrampler
Sind stets vom neusten Chic.

Wenn wir ne schöne Dame sehn
Hier unterm Bogen schweben,
Wir schmachtend gleich vorübergehn —
Das ist das rechte Leben.
Wir bieten ihr voll Elegance
Ein Blumensträußchen par distance.
Wir kennen keine Sorgen,
Die Gärtner pumpen, borgen.
Wir sind als Schwerenöter
Allüberall bekannt;
Moderne Pflastertreter
So nennt man unsern Stand.
Wir haben bei den Damen
Auf Ehre riesig Glück,
Das kommt, wir Bogentrampler
Sind stets vom neusten Chic.

Otto. Wir sind doch eigentlich famose Kerle.

Hans. Sind wir auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Man kommt doch faktisch zu gar nischt. Morgens steht man so gegen Mittag auf, dann Bogenbummel.

Hans. Tun wir auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Die Mädchen bewundern uns nach allen Dimensionen.

Hans. Tun sie auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Nachmittags Ausstellungsbummel in die Winzerlauben.

Hans. Tun wir auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Abends obligater Bogenbummel.

Hans. Tun wir auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Jetzt trinken wir zusammen einen Schoppen Kutscher.

Hans. Tun wir auch.

Max. Dett stimmt.

Otto. Na denn man rin in die Laube. Mädchens, antreten! (Alle drei ab.)

9. Auftritt.

(Klärchen und Hugo kommen in lebhaftem Gespräche.)

Hugo. Aber, Klärchen, beruhige dich doch — was sollen die Leute denken!

Klärchen. Nein, dabei kann ich mir nicht beruhigen, und das tu' ich auch nicht, und das will ich auch nicht, und nach die fremden Leute, danach frage ich en Flöt.

Hugo. Nun laß dir doch erklären, wie alles zusammenhängt.

Klärchen. Nein, ich lasse mich nix erklären. O Gott, o Gott, was bin ich unglücklich! In'n ersten Akt hat er mich ewige Treue gelobt und im dritten Akt da bricht er sie mich all.

Hugo. Ich habe Fräulein Flora die Blumen im höheren Auftrage ....

Klärchen. Ich will nix hören, ich will nix sehen! Ich weiß, was ich tue — ich springe in die Aa, wo's Wasser am äösigsten iss; aber es iss män ein Unglück dabei, ich kann so gut schwimmen.

Hugo. Aber, Klärchen, so höre doch: wenn ich dir mein Ehrenwort gebe, daß ich dir nie auch nur mit einem Gedanken untreu gewesen bin! Komm, ich erkläre dir alles.

Klärchen (im Abgehen.) Ach nein, Hugo, es iss aus mit uns zwei beiden! (Beide ab.)

10. Auftritt.

Schulte Boßkuhle (kommt in gelben Glacéhandschuhen). Junge, Junge, wat iss dat 'ne Wehrerie, wenn man Geld neidig hät. De ganßen Tiedungen staoht vull von Aktions-Kommissärs met Kaptäölkes — män wenn man kümp, denn hät dao ne Uhle siätten — wi'ck di wat säggen.

Ick fleite up de ganße Ökonomie, up de ganße Landwirtschaft — dao iss nix mähr an te verdeinen. Wat kost't denn de Waite, wat kost't de Roggen? Wat man met veer Piärde nao Mönster föhrt, dat breng ick in de Westentaschke wier nao Huus hen — wi'ck di wat säggen. Ick mag der gar nich an denken, et geiht immer mähr trügge ut. Män wat wußte dran maken? Ick will mi män leiwer eenen drinken. (Dreht sich um zum Büfett.)

Tüntelpott (wankt aus der Laube zum Büfett). He, Frailein Viola, brengen Se noch ne Pulle Rüdesheimer, von'n besten — wi könnt et betahlen — dat wull! (Geht zurück, ohne den Schulten zu bemerken.)

Voßkuhle. Marjo, dao iss jä düssen Tüntelpott auk. He mott et guet deran sitten häbben. Junge, nu draff ick mi den giegenüöwer kiene Armut miärken laoten; de draff nich miärken, dat ick up de Schriewerie sin. Ick bestelle mi auk 'ne Pulle, un wenn se en Daler kostet. (Sich umdrehend.) Frailein, brengen Se mi äs faots 'ne fiene Pulle, aower hennig — ick sin dat Wochten nich gewüehnt. Wi häbbt et jä, wu krigg wi't up! (Beiseite.) Et sall wull nich lang mähr duuren.

Tüntelpott (ruft aus der Laube zum Publikum). Nu kiek äs an, de Schulte met Schassehandsken an de Poten, met giäle Schassehandsken — dat süht süst ut, äss wenn en Mestwagen Patentassen hät — dat wull!

Voßkuhle (zum Publikum). Laot em män sticheln; wat fräögg de Schulte dernao, wenn sonnen Küötterrüen blieket.

11. Auftritt.

Frau Tüntelpott (tritt auf, sieht sich in den Lauben um und entdeckt ihren Mann; zum Publikum). Häbb ick et mi nich dacht! Underweggens häww ick mi dacht, datt he hier te finden wäör, anstatt upt Gericht. (Geht auf Tüntelpott zu und zerrt ihn nach der Mitte der Bühne.) Du Nickel, iss hier Gerichtstermin? Wannähr du mi wat wies maken wuss, dann moss du fröher upstaohn — Beddermännken!

Tüntelpott (zum Publikum). O Här, miene leiwe Frau, mien Krüz un Elend! Nu häbb ick de Puppen an't danzen. (Geht mit der Frau zur Rampe.) Nu beruhige di män, de Termin iss verleggt.

Frau. Wat, verleggt? Du wuss mi in de Tiähne öwen? Kanns du mi dao wull lieke up ankieken?

Tüntelpott. Dat wull! — Kuemm, Libbethken, drink di en Gläsken met; wie müettet uss jä schiämen vüör de Lüde.

Frau. Wat, schiämen? In di sitt gar kiene Schämde mähr in. Wu kanns du in sonne Gesellschaft sitten, wao de Wichter so weinig Tüg to de Kleeder bruuket! Paßt sick dat füör en Mann, de bolle fiftig Jaohre verhieraodet iss? Ick weet, wat ick doe . . .

Tüntelpott. Aha, jetz kümp wat von'n Amtmann.

Frau. En Schaop büsste! Andere Lüde trakteerst de von usse suure Pennige!

Tüntelpott. Nee, nu weet ick nich mähr, wat kümp — dat nich! Se iss ganß ut et Konzept fallen.

Frau. Du Nickel, büss du auk dat graute Glück wull wärt, wat uss in'n Schaut fallen iss?

Tüntelpott. Well iss di in'n Schaut fallen?

Frau. De siälge Ohm Brand met siene Järfschaft; wi häbbt den ganßen Opper kriegen. Hier iss et schriftlich.

Tüntelpott. Junge, Junge, dann sitt der noch wull eenen an. Viola, Vigölken, Vigelinken — fief Pullen Schampanjer! En ganßen Kuorf Insekt in Jis — aower kaolt mott he sien!

Frau. Wat, du wuss hier noch wieder suupen? Augenblicklich verläßt du das Lokal — odder ick weet, wat ick doe, ick . . . .

Tüntelpott (zum Publikum). Aha, jetz iss se wier in de Riege, jetz kümp wat von'n Amtmann.

Frau. Ick will äs seihen, off du usse guedde Geld verschlömen un verschlempen drafffst — ick gaoh nao'n Amtmann.

Tüntelpott. Dat wull, dat wull, du geihst nao'n Amtmann — dat wull!

Frau. Met dien dumme dat wull! Ick gaoh nao'n Landraot, ick gaoh nao de Regeerung . . . .

Tüntelpott. Häss, häss, häss! Keff, keff, keff!

Frau (kefft dagegen, dann ab.)

Tüntelpott. So, de sin wi loss! De wull mi hier blameien, ick häbb ähr aower wiest, well Här in Huuse iss. — To, Wichter, bringt mal Wein, aber fein muß er sein und vom Rhein muß er sein — hurra hoch! (Alles stimmt in das Hoch ein, man stellt sich in der Mitte der Bühne zum Sang und Tanz auf und nimmt die Gläser mit Sekt in Empfang.)

Sekt-Lied.

Solo 1. Auf, ihr Winzerinnen, füllet
Uns mit Sekt das hohe Glas,
Daß sich unser Durst jetzt stillet
Mit dem klaren, raren Naß.
Wenn perlet der Sekt in dem Becher,
Wird fröhlich und selig der Zecher.

Chor: Auf, ihr Winzerinnen, füllet
Uns mit Sekt das hohe Glas,
Daß sich unser Durst jetzt stillet
Mit dem klaren, raren Naß.

Solo 2. Drücken Sorgen dein Gemüte,
Bläst du Trübsal mancherlei,
Greife zu des Weines Blüte,
Sekt sei deine Arzenei!
Er glutet und flutet im Glase,
Gleich schimmerndem, edlem Topase.

Chor: Auf, ihr Winzerinnen, füllet
Uns mit Sekt das hohe Glas,
Daß sich unser Durst jetzt stillet
Mit dem klaren, raren Naß.

Solo 3. Ist dir hohes Heil bescheeret,
Lacht des Glückes Sonnenschein,
Oder ward dein Traum erhöret,
Endlich die Geliebte dein,
Dann füllet mit Sekt die Pokale,
Gleich flüssigem Gold er erstrahle.

Chor: Auf, ihr Winzerinnen, füllet
Uns mit Sekt das hohe Glas,
Daß sich unser Durst jetzt stillet
Mit dem klaren, raren Naß. (Tanz.)

Natzohm (kommt ganz betrunken aus der Laube). Kinder, ick sin't leed, ick häwwe noog suopen: ick sin en lück möde in't Gesicht, ick gaoh nao Huus hen; (gluckst) ick sin't nich gewüehnt. (Will abgehen.)

Viola. He, Onkel, oller Freind, erst berappen! So jeht dess nich! Hier 14 Meter abladen.

Max. So'n oller Nassauer!

Natzohm. Wat? Betahlen? (Gluckst.) De Braumester hät mi säggt, hier gäff't alles ümsüss, un de Braumester lügg nich. Ji schmärt mi nich an; adjüss Partie! (Will abgehen.)

Viola. Halt hier! Das wollen wir ihm mal beibringen; he Polizei! Polizei!

12. Auftritt.

Polizist (kommt angestürzt und faßt ihn). Sie sind verhaftet wegen Zechprellerei!

Natzohm. Kärl, laot mi loss, süss hau'ck di wat an't Stickenkästken!

Polizist. Was, Widerstand gegen die Staatsgewalt? Wir werden Sie schon mürbe kriegen — marsch ins Höffken!

Natzohm. Hölpe! (Beide ab.)

Tüntelpott. Laot Ju nich düör den ollen gnesigen Natzohm in't Plaseer stören; de kann äs ne Mönsterske Nacht maken, dann draff he auk ne Sziege haollen. — To, singt!

Ist dir hohes Heil bescheeret,
Lacht des Glückes Sonnenschein,
Oder ward dein Traum erhöret,

Endlich die Geliebte dein —
Dann füllet mit Sekt die Pokale,
Gleich flüssigem Gold er erstrahle.

Chor: Auf, ihr Winzerinnen füllet
Uns mit Sekt das hohe Glas,
Daß sich unser Durst jetzt stillet
Mit dem klaren, raren Naß.

(Tanz und Gruppierung zum lebenden Bild; der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

UB Mstr

Vierter Akt.

De papierne Pöste oder Se krieget sich.

Scene: Wirtshaus und Garten in Altenberge. Musikalische Einleitung wie im ersten Akt ohne Chor.

1. Auftritt.

(Ein Geselle und der Lehrling hängen eine Guirlande auf mit einem Spruch: Der Himmel war Euch hold, er macht aus Silber Gold; der Lehrling hält die Leiter.)

Süül. So, dat wäör besuorgt; et wass auk de höchste Tied; de Kiärke sall wull bolle ut sien.

Fritz (zum Publikum). Et iss doch en fierlichen Dagg, sonne goldne Hochtied. Off't wull düftig wat in de Ringsten giff? (Streicht sich den Bauch.) Hum, dicken Ries met Pruumen magg ick so gärne.

Süül. Ao wat, du dumme Schleif, du denkst män bloß an't Jätten. Nu mak män gau, datt du nao Huus hen kümpst un datt du diene Katuffeln schällt kriggs! Giff di aower nich wier an't Schnoopen. (Beide gehen ab, der Geselle ins Wirtshaus.)

2. Auftritt.

(Natzohm und Hümpelpümp treten auf.)

Hümpelpümp. Wat ick di sägge, de Drüüke Spinnklauth, se iss jä jüst de Jüngste nich mähr, dat iss se nich, dat iss se. Män se iss flietig un gar nich verdosam. Un en lück wies iss se auk: se kann de Pielewüörmer hoosten häören; un ick weet, datt se en guet Deel von de holländschke Järfschaft affkriegen hät. (Beiseite.) Ick will den aollen Knickstiewel äs an dat aolle Drüükken anküren, denn fäöllt se nich mähr de Gemeinde to Last.

Natzohm. Mein Gott, wat du säggst, Hümpelpümp! De Drüüke hät so viel Geld? Jä — ao — dat Mensk iss auk gar so üöwel nich, un arbeiden kann se äss en Piärd. Man mott sick de Sake äs üöwerleggen.

Hümpelpümp. Jau, un sonne junge Fluckster dat iss auk nix füör di, Natzohm. Sonne Halfschliettene iss biätter äss sonnen jungen Flüggup. (Beiseite.) Mi düch, de olle Schnok bitt richtig an.

Natzohm. To, wi willt uss lück resten. Weeßte .... (gehen sprechend zum Hintergrund und setzen sich.)

3. Auftritt.

(Einige Kirchgänger kommen, darunter Anna und Drüüke.)

Anna. Wat wass dat fierlick in de Kiärke van Dage; fiftig Jaohr iss appatt auk en langen End.

Drüüke. Jau, wat en End, wat en End! Dao häss du recht, Anna. Wenn mien Mann siälge noch liäwen daih, denn wäören wi auk bolle sowiet. — Anna, dat wi'ck di säggen: Stuten sind kiene Weggen; so äs Wiedefrau steiht man so windschapen alleene in de Welt.

Anna. Jä, Drüüke, et iss nix Genaues — Hoi datt! Kiek äs, dao kuemmt se an; wi willt män faots gralleeren.

Drüüke. Jau, se kuemmt deran, se kuemmt deran!

4. Auftritt.

(Die Hochzeitsgäste erscheinen; zuerst das Brautpaar: sie mit dem goldenen Kranz, er mit der Ehestandsjubelmedaille auf der Brust; dann Klärchen, Packmi als Dirigent des gemischten Gesangvereins „Liederteufel"; Bauern und Bäuerinnen. Also alle Personen des ersten Aktes außer Voßkuhle. Nachdem der Gesangverein sich gruppiert hat:)

Liederteufel-Chor.

Chor: Vivat Hoch dem Jubelpaare,
Das nun fünfzig lange Jahre
Durch das Eheband vereint;
Dem das goldne Fest hienieden
Von dem Himmel ward beschieden,
Dem des Glückes Sonne scheint.
Ein Vivat, Vivat, Vivat, Hoch
Dem Jubelpaar!

Solo 1. Als im grünen Myrtenkranze
Du als schmucker Bräutigam
Führtest sie zum Hochzeitstanze,
Die dein Herz gefangen nahm —
Konntest du wohl daran denken,
Daß der Himmel es würd' lenken,
Daß ein goldnes Ehefest
Er euch so erleben läßt?

Solo 2. Fiftig lange Jaohre drägst du
Met Geduld dien Ehekreiz;
Manchet düft'ge Hagelschuuer
Traf dich in die Szeit bereits.
Soviel Schuhe du besohlt hast,
Soviel „dat wull" du gekohlt hast,
So oft sie mit dir tat schimpen,
Solang bleibt gesund.

Chor: Vivat Hoch dem Jubelpaare,
Das nun fünfzig lange Jahre
Durch das Eheband vereint;
Dem das goldne Fest hienieden
Von dem Himmel ward beschieden,
Dem des Glückes Sonne scheint.
Ein Vivat, Vivat, Vivat, Hoch
Dem Jubelpaar!

Tüntelpott. Nee, Kinders, dat mo'k säggen, ji dot uss doch to viel Ähre an; wu sall ick dat alle wier guet maken? (Bewegt.) Jck sin en Gemötsmensch, de Traonen laupt mi von de Backen.

Frau Tüntelpott. Jau, de Traonen laupt uss giegensietig üöwer de Backen.

Tüntelpott. Dat wull! Un datt mi de Ehrenamtmann de goldene Ehestandsmedaille üöwerreekede met sonne schöne Rede, (schluchzt) dat vergiätt ick em mien Liäwedage nich, nee!

Frau Tüntelpott (weinend). Nee, dat könn wi em nie vergiätten, dat nich. (Zu Tüntelpott.) Män Anton, nu bedenk äs dien Gewietten, off du de goldene Medaille auk wull ährlick verdeint häss; denk äs an Mönster un de Wärde-Utstellung!

Tüntelpott. Jau, dat wull! Wenn eener de Medaille verdeint hät, denn häbb ick se verdeint, Libbeth. Män van Dage will wi dao nich von küren. Unner uss gesäggt: de ersten fiftig Jaohre dao häss du an ussen Huuse kummedeert; män de twedden fiftig Jaohre dao häbb ick et Kommando un du häöllst de Muule — dat wull! —

Marjo, Kinders, wat staoh wi noch hier te quatern? De Kaffe sall wull praot sien. Allo, Kinders, hennig in't Saal, dao iss alles decket. (Alle ab bis auf Klärchen und Drüüke.)

Klärchen. Mein Gott, Drüüke, ich weiß gar nich, ich kann noch gar nich in die richtige Feststimmung kommen. Es will mich gar nich in'n Kopp, daß alle Nachbarn invitiert sind zu die goldene Hochzeit, män bloß Schulte Voßkuhlens nich. Hu Gott, der alte Prozeß um die dumme Wallhiege!

Drüüke. De Hiege, de Hiege! — Jau Kläörken, de Mannslüde häbbt so hade Köppe. Juen Vadder hädde sick

nix vergiewen, wenn he sick an sonnen fierlichen Dagg met de Schulten verdriägen hädde; dat wöär nich mähr äss Christenpflicht wesst.

Klärchen. Ja, Drüüke, das meine ich auch, un an Boßkuhlen ist doch Unglück genug gewesen, da ging alles zwers. Die Scheune un's Spieker iss abgebrannt mit alles Korn, un die Kühe sind ihr tot gegangen in'n Stall. Ach Gott, (weinend) der arme Hugo!

Drüüke. Jau, un van Dage gaoht se aff in Mönster, de Reservisten! un ick freie mi, datt usse Jöbken wierkümp — mien Jöbken! Mien Jöbken!

Klärchen. Komm, Drüüke, ich glaube, sie rufen mich; ich muß män hennig machen, daß ich an'n Tisch komme. (Ab.)

Drüüke. Et hät en gued Hiärt, dat Kläörken; se iss noch wull en gueden Mann wärt.

Natzohm (hervortretend). Well iss en gueden Mann wärt, Drüüke?

Drüüke. Ao ick dachte so bi mi, Natzohme.

Natzohm. Mein Gott, Drüüke, sägg doch nich immer Natzohme to mi, sägg doch von Bernards, ich habe doch noch ein junges Herz.

Drüüke. De Natzohme, de Natzohme, wat de närrschk küren kann.

Natzohm. Wunder di män nich, ick gaoh up Friers-Flööte, ick söök 'ne düftige Frau, de guet füör't Huus un Veeh iss. Wenn se auk so schön nich iss, den halwen Dagg iss't jä doch düster. Schönheit vergeht un Tugend besteht.

Drüüke. Jau, Natzohme, dann giff di män an't Sööken.

Natzohme. Ao, dao bruuk ick so wiet nich te gaohn, Drüüke. Ick häwwe hüört von eenen, de et genau weet, du sätts düftig in de Dübbelkes.

Drüüke. Marjo, Natzohme! (verschämt) Wat kürst du füör unwies Tüg, aolle närrschke Kärl.

Natzohm. Jä, ick weet wat ick weet; du häss twee Strümpe bes buowen vull blanke Krondalers in't Koffer staohn, Drüüke. (Zärtlich.) Un du häss so schöne lange Beene!

Drüüke. Natzohme! Mein Gott, Natzohme, wat häör ick? Du häss en guet Auge up mi?

Natzohm (feurig). Drüüke! Truta! Trudchen! Gertrudis, komm an mein Herz!

Drüüke (fliegt ihm an den Hals). Mein Bernards, dein auf ewig!

Natzohme. Jau, mien leiwe Hiärtken! (Beiseite.) Hu, wat en aolt Stück Hastfleeschk — män se hät en Haupen Geld.

5. Auftritt.

Tüntelpott (kommt). Wat — wat — wat seih ick! Sin ji an't Frieen?

Drüüke (verschämt). Wat Frieen! Wi kürten jüst, well von uss de Gröttste wäör un . . . .

Natzohm. Jau, sägg't män frie herut: wi häfft uss so effen verluowt.

Tüntelpott (sich vor Lachen ausschüttend). Wat? Natzohme, du häss di verlobt met dütt aolle Reikske? Vüör ne Stunde waorst du doch noch ganß klaor in'n Kopp — dat wull! Nee, dat mott ick doch faots miene Frau vertällen. (Winkt alle Gäste heran.) Kinders, denkt ju äs, Natzohm un Drüüke häbbt sick verluowt — wat nich alles passeeren kann. Die Verlobten leben hoch!

Alle (glückwünschend). Hoch! hoch! hoch!

Hümpelpümp (zum Publikum). So, den aollen Gneseklaut von Natzohm den häff ick richtig anschmiärt. (Zu Natzohm.) Sägg äs, Natzohm, dat Bruutkleed dat mott ick appatt maken. Dat Nieste iss jetz uni met en Blömken.

Natzohm. Jau, iss mi alles recht, du moss män bloß nich so unwies graute Järmel derin maken, äss de Fraulüde nu driäget, dao geiht teviel Wand to.

Tüntelpott. Marjo, häör ick recht? Dao sind well an't Singen. (Horcht.) Jau, se sind et, de Jungens kuemmet, de Reservisten. Hurra, nu kümp Liäben in de Bude!

Drüüke. Ao Här, wat sall usse Jöbken säggen, wannähr de en nieen Vadder krigg. (Man hört singen.)

6. Auftritt.

(Es kommen die Rekruten des ersten Aktes außer Jöbken als Reservisten heran und singen:)

Drum Brüder, stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann,
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht. (Allgemeines Händeschütteln.)

Drüüke (erregt). Wao iss denn usse Jöbken? Iss he nich metkuemmen?

Natzohm. Usse enzigste Kind?

Hugo. Frau Spinnklauth, Josef läßt herzlich grüßen, und er käme vorläufig nicht wieder. Er hat kapituliert.

Drüüke. Ao Här, mien Jöbken, mien Jöbken! Ick häbbe immer sonne Ahnung hat, datt em noch wat Leiges paßeeren daih. Kaptuleert hät he, säggs du, iss dat wat Schlimmes? Hät he wull eenen dautschuotten?

Hugo. Nein, er will aus freiem Willen bei den Soldaten bleiben.

(Alle gehen zum Hintergrunde bis auf Hugo und Klärchen.)

Klärchen. Mein Gott, Hugo, was freu ich mich, daß du der wieder bist. Ich habe heute Nacht sonnen schweren Traum gehabt. Ich träumte, wir wären wieder an's Nüssepflücken und da fielst du wieder in die Lehmkuhle, tiefer immer tiefer, und ich kriegte sonne Angst und wollte dich an die Beine schnell wieder herausziehen, und da fiel ich selbst in die Moratschke.

Hugo. Ja, Klärchen, ich freue mich unendlich, daß ich wieder bei dir bin. Jetzt muß aber auch ein andres Leben auf unserm Hofe beginnen. — Aber wo sind denn meine Eltern? Ist der Streit noch nicht beigelegt?

Klärchen. Ach nein, Hugo, du weißt ja wohl, die Mannsleute sind immer so nietköppig un so ekelich. Aber ich halte treu zu dich und nehme keinen andern als dir. Die Freiers laufen sich jetzt die Hacken ab, seit wir sonne Masse Geld geerbt haben, aber ich bleib dir ewig treu.

Frau Tüntelpott. Kläörken, dat mott nu appatt uphäören! Du weeßt jä wull, datt du den rieken Schulte Halsüöwerkopp ut Sendenhorst hieraoden sasst.

Klärchen (weinend). Nee, den alten scheelen Fueselstüöcker will ich gar nicht haben; ich nehme Hugo un anners keinen.

Frau Tüntelpott. Wat, du wuss mi Trotz beiden an sonnen fierlicken Dagg?

Tüntelpott. Dat wull! — Ruhe in'n Kuotten! Ick häbb di all ersten säggt: de naichsten fiftig Jaohre häbb ick dat Regiment, un dat iss nu! — Hugo, du geihst nu faots nao juen Huuse un säggs an dien Vatter un Mutter en Komplement von Anton Tüntelpott un Frau, un se söllen uss de Ähre andohn un kuemmen en lück up usse goldene Hochtied. Kläörken, du geihst met em un hernocher kür wi widers.

Klärchen und Hugo (umarmen den Alten stürmisch).

Tüntelpott. Ao wat, Blagen, nu sied doch nich so närrschk! Kläörken, gaoh met Hugo durch die dritte Kulisse ab. (Beide ab.)

Frau Tüntelpott. Watt häss du daohn? Büss du van Dage rats unwies wuorden?

Tüntelpott. Dat nich, män ick will met alle Lüde in Friäden liäwen — de kuorte Tied, de ick noch te kummedeeren häwwe.

Hümpelpümp. Jau, Mester, dat mott ick an di luowen,

dat iſſ dienen ſchönſten Streich, den du in fiftig Jaohren maket häſt. Dat aolle Sprüchwort ſägg: Der Klügere gibt nach.

Tüntelpott. Dat wull! Dao will wi uſſ appatt äs eenen up drinken, Hümpelpümp; kuemm to! (Beide gehen zurück.)

7. Auftritt.

(Mina Kwaterſtiene und Holtwuorm treten auf.)

Mina (weint). Nee, Kadel, datt du mi nu ſitten laoten wuſſt un wuſſ mi upſäggen, dat iſſ ſtump te dull. Jede Wiäke häbb ick di en Knappſack ſchicket un immer ſo ſchöne Breefe ſchriewen met en Blömken drup.

Holtwuorm. Hä, hä! Ao wat, Därne! Mak mi doch nich ſo'n Buhei von de paar Knabbeln, de du mi ſchicket häſſ. Ick hieraode in Mönſter 'ne Witwe ohne Kinder, die ein gutgehendes Geſchäft, 'ne kleine Hüöckerie hät. Man mott ſeihen, datt man ſick ährlick düör de Welt arbeidet; un Arbeiten, dat häbbt ſe mi lährt bi't Kammiß, dat mott ick ſäggen.

Mina. O Guott, o Guott, nee, dat üöwerliäwe ick nich! — du moſſ mi appatt alle Geſchenke wier ümgiewen — dat moſſte!

Holtwuorm (im Abgehen mit Mina). Ao wat, nu branſke män nich üm diene paar Knabbeln. (Beide ab.)

8. Auftritt.

(Voßkuhle und Frau, geführt von Klärchen und Hugo, treten auf.)

Voßkuhle. Et ſteiht mi doch ſo recht nich an, datt ick mienen Kopp beigen ſall un giewen klein bi — wi'ck di wat ſäggen. Ick bin un bliewe Schulte Voßkuhle.

Klärchen. Mein Gott, Herr Schulte, nu ſeien Se doch nich ſo obſternäötsk. Unſer Pappa iſſ der leigſte nich, un was der ein gut Herz hat — er kann es nur nicht ſo von ſich geben.

Frau Voßkuhle. Ich ſein auch die Meinung: der Meiſter Tüntelpott hätte auch wohl nach uns kommen können.

Hugo. Aber, Mutter, er hat doch nachgegeben, und wir waren es doch, die den Streit angefangen haben. (Tüntelpott tritt mit ſeiner Frau herzu, und alle ſechs Perſonen machen eine tiefe und ſteife Verbeugung.)

Frau Tüntelpott. Schön Wetter heite. Gar nich ſo warm un et ſtüff auk nix up de Chaſſee.

Tüntelpott. Dat nich — aower nu laot mi äs küren. — Schulte, häör äs, ick will di äs wat ſäggen. Wi willt, äſſ de ollen Indianers, das Kriegsbeil bigraben un de Friedens-

piepe met eneene rauken. Wenn di dat recht iſſ, dann ſchlao in, hier iſſ miene Hand.

Voßkuhle (gibt ihm die Hand). Süh, Anton, datt du naogiewen häſſ, dat mäck mi ganz beſchiämt. (Gerührt.) Ick häwwe auk von di nix Leiges ſäggt un will un kann von di nix Leiges ſäggen. — Marjo, ick kann kien Waort mähr küren; Hugo, kür du füör mi.

Hugo. Ja, Vater, wenn ich denn reden ſoll, dann will ich auch ſprechen, wie's mir ums Herz iſt. Und ſo bitte ich euch, Meiſter Tüntelpott und Frau, vollendet euer gutes Werk und gebt mir die Hand eurer lieben Tochter.

Klärchen. Wir waren uns ſchon als Kinder gut.

Tüntelpott. Jä, Schulte, wat mennſt du dervan? Wenn de Düwel et Bataillon häölt, dann krigg he de Tambouren gratis.

Voßkuhle (nickt und führt Klärchen bei der Hand näher zu Hugo).

Tüntelpott. Na, denn laotet ju män uphangen — ick meine in'n Kaſten an't Raothuus. Hier habt ihr euch (legt Beider Hände ineinander) und ſeid glücklich — wie — ich — es — war. Das Brautpaar lebe hoch! hoch! hoch! (Alle ſtimmen mit ein und wünſchen Glück.)

Drüüke. Jau, jau, dat Frieen, dat Frieen!

Natzohm (beiſeite). Ick will wull met Hugo tuuſchken.

Tüntelpott. Un de olle Wallhiege, wao de ganße Striet von hiär kuemmen iſſ, de laot ick muorgen faots affraſeeren — dat wull!

Natzohm. Denn do mi de Knubben, dao kann man noch wull Kaffewater an kuocken.

Tüntelpott. Ao wat, de Knubben krigg de Verſchönerungsverein in Mönſter, de laot ſick dao wieders dran herümiärgern. — Un nu, Kinders, will ick ju en guet Hochtiedsgeſchenk maken. Hugo un Kläörken, luſtert äs to. Ji ſöllt jue Glück nich up papierne Pöſte bauen. Ick häbbe alle Hypotheken, de up Voßkuhlen Hoff ſtonnen, upkofft — allerdings ut en annern Grund, män dat iſſ vüörbi (reißt die Hypothekenpapiere entzwei.) Dä, Hugo, mak di Fidibuſſe dervan. Voßkuhlen Hoff iſſ ſchuldenfrie!

Alle (rufen). Bravo! Bravo! Hurrah! Es lebe Meiſter Tüntelpott!

Schluß-Chor.

Nu häbbt de beiden ſick verſöhnt,
Dat wull, vallera dat wull!
De ſick ſo lange häbbt vertönt,
Dat wull, vallera dat wull!

To Ende iſſ de graute Striet,
Et waſſ füörwaohr de höchſte Tied.
Nu roop wi alle froh un luut:
Hoch, hoch, hoch Brüdigam un Bruut!
Nu gifft 'ne Fier erſt recht, juchhe!
Wi ſingt un drinkt äs nich geſcheit —
Jau, wenn de Welt zum Kuckuck geiht,
Wir bleiben auf Chaſſee.

Nu häbbt wi't wier hier an'n Togg,
Dat wull vallera dat wull!
Wi ſpielt in't hüürig Jaohr nu doch
Dat wull vallera dat wull!
Wenn ju dat Stück gefallen hät,
Dat wäör füör uſſ ganß eislick nett.
Wenn ji män unwies Tüg nog makt,
Wao wi faots ächter hiär gern rakt,
Dann ſpielt wi jiedes Jaohr juchhe
Un ſuorgt füör Witz un Heiterkeit —
Jau, wenn de Welt zum Kuckuck geiht,
Wir bleiben auf Chaſſee.

(Der Vorhang fällt.)

Schluß.

III.

Söffken van Sievenbieck

oder:

Ruhig Frans!

oder:

He treckt up de Lieftucht.

Große karnevalistische Posse von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster i. W.

E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz.

1896.

Vorwort.

Seit man erzählt in Stadt und Land
Von den zoolog'schen Faxen,
Seitdem ist wohl manch jungem Fant
Ein langer Bart gewachsen;
Seitdem hat manch verrücktes Huhn
Schon in das Gras gebissen,
Doch unser Treiben, unser Tun
Kann Münster nicht mehr missen.

Es ist ja Carneval, die schönste Zeit des Jahres auch für den Münsteraner, wo vieles auf den Kopf gestellt, wo der Wohlweise unklug wird und der Narr anfängt, die Süßigkeit des Lebens zu begreifen. Da muß man dem Zeitgeiste Rechnung tragen in Erwägung — wie die Richter sagen — daß der übrige Teil des Jahres dem Menschen wenig genug bietet, dafür aber desto mehr von ihm verlangt. In diesem Sinne müssen auch die Bestrebungen der Abendgesellschaft des westf. zool. Gartens aufgefaßt werden, deren Fastnachtsaufführungen von Jahr zu Jahr bei den Großen um so beliebter und den Kleinen um so unentbehrlicher werden, je schlimmer der Schuh der Zeit uns drückt und je grimmiger wir unsere Ellbogen gebrauchen müssen, um uns durch die Not des Tages hindurchzudrücken.

Wem nun von den Lesern dieses Werkchens noch nichts oder nichts Genaues über unsere Gesellschaft bekannt sein sollte, dem wollen wir hier in kurzen Zügen ein Bild des Wesens und der eigentümlichen Tätigkeit derselben entwerfen. Es war ein kleines Häuflein, das sich im Herbst 1875, bald nach der Einrichtung des zool. Gartens dort zusammenfand und den Plan faßte, dies junge und mit nur wenig Interesse gesegnete Institut mit allerlei Mitteln in die Höhe zu bringen. Man sammelte

unter sich und erbettelte bei Andern die Mittel, die leeren Tierkäfige zu füllen; es wurden Festlichkeiten mit Pütt- und Bühnenvorträgen, Ball usw. veranstaltet, um die Leute heranzulocken, bis mit der Zeit die Kräfte und Fähigkeiten wuchsen, die Leistungen immer bedeutender wurden und dementsprechend auch die Einnahmen für den zool. Garten sich vermehrten.

So brachte die erste größere Bühnenaufführung, „Die Pfahlbauern" das Geld zum Bau der jetzt glücklich abgebrannten Pfahlbauhalle. Das fidele Höffken lenkte schon die Aufmerksamkeit von Stadt und Land auf diese verwegene Gesellschaft; der Jan van Leyden konnte schon vielmal nacheinander aufgeführt werden; Jérôme Napoléon (1885), King Bell, General Kaulbarsch fanden großen Beifall, und wenn auch manch einer, der sich getroffen fühlen mochte, über die tollen Geschichten schimpfte — sehen mußte sie Jeder. Und so brachte Madame Limousin bei sechzehnmaliger Aufführung schon über 6000 Mark ein, und mit immer befriedigendem Erfolge gingen Graute Schlemm, Mingelmängel, Fräulein Minna, Graf Tucks, Jan van Leyden II. und Meister Tüntelpott über die zool. Bühne. Gleichzeitig mehrte sich die Zahl der Bauwerke, die aus der Kasse der Abendgesellschaft errichtet werden konnten und die, von dem kleinen Häuschen der Meerschweinchen beginnend, zuletzt in dem mit 15 000 M. bezahlten großen Warmhause gipfelten.

Heute stehen wir wieder inmitten der Fastnachtsvorstellungen, und von allen Seiten strömen Tausende heran, um mit der neuesten Karnevalsposse, dem Söffken von Gievenbieck, Bekanntschaft zu machen. Der ungewöhnliche Beifall aber, den dies Stück in allen Kreisen gefunden hat, die überaus günstigen Urteile der Presse und der sachverständigen Besucher geben der Abendgesellschaft die Gewißheit, daß ihre Hausdichter diesmal etwas ganz Besonderes geliefert und ein Werk geschaffen haben, das verdient, für längere Zeit erhalten zu bleiben als für die wenigen Wochen der Fastnachtsjubelzeit. Es ist nicht das erste Mal, daß eins unserer Stücke im Druck erscheint; schon der Jan van Leyden des Jahres 1884, Madame Limousin und Graute Schlemm sind durch den Druck vervielfältigt worden, und es ist noch immer Nachfrage nach ihnen, obgleich die letzten Exemplare längst vergriffen und nur noch in privaten oder staatlichen Bibliotheken zu finden sind, wo sie als wertvolle Beiträge zur niederdeutschen Literatur aufbewahrt werden. Und so geben wir auch das Söffken von Gievenbieck hinaus in die Welt, damit denen, die einer Aufführung beigewohnt haben, das Gesehene und Gehörte sich fester einpräge, und damit auch die Übrigen erkennen lernen, mit welchen Mitteln die Gesellschaft ihre großen Erfolge erzielt.

Wenn schon früher hier und da, z. B. in Graute Schlemm und Fräulein Minna, aus dem ländlichen Leben geschöpft worden ist, hauptsächlich wegen der dort allein noch rein erhaltenen niederdeutschen Mundart und zur Erhaltung ihrer kraft- und wirkungsvollen Redensarten und Ausdrücke, so hat sich die Gesellschaft im Meister Tüntelpott (1895) und jetzt wieder fast ganz auf Darstellung des ländlichen Lebens beschränkt. Sie hat dabei bewiesen, wie viel schönen Bühnenstoff man daher holen kann.

Den roten Faden, der sich durch das vorliegende Stück hindurchzieht, bildet die sog. Leibzucht, der Gebrauch, daß sich der alternde Hofbesitzer von der Bewirtschaftung seines Gutes zurückzieht und es den Kindern überläßt, den Hof in Betrieb zu erhalten und nebenbei den Vater auf seine alten Tage mit zu versorgen. Welche traurige, ja entsetzliche Folgen es dann hat, wenn der Alte den Kindern allzulange lebt und zur Last fällt, das ist oft genug vor den Schranken der Gerichtshöfe enthüllt worden. Hier in unsrer Fastnachtsposse kommt es freilich so weit nicht, denn da muß sich ja alles in Wohlgefallen auflösen. Aber daß die Leutchen, die als Zuschauer bald lachen, bald weinen, getreue Spiegelbilder ihrer selbst, ihrer guten und schlimmen Eigenschaften erkennen und beurteilen lernen, das ist auch ein Zweck, den die Gesellschaft verfolgt. Und in diesem Sinne sind die literarischen Erzeugnisse derselben weit mehr als Possen zur Verherrlichung des Prinzen Carneval, als Lockvögel zum Besten des zoologischen Gartens — das werden, wie wir hoffen, unsere Leser auch aus diesem Werkchen herausfinden.

Personen:

Frans Schulte Gievenbeck, Gutsbesitzer in Gievenbeck.
Hans, }
Sophie, } seine Kinder.
Henrich Gievenbeck, Bruder des Schulten, Schäfer und Homöopath.
Jandiek Immhüwe, Brennereibesitzer.
Sibilla geb. **Rietenspliet,** seine Frau.
Tönne, beider Sohn.
Stephan Knütterpott, Kanzleirat.
Lydia geb. **von Schräppsel,** seine Gemahlin.
Lotte, }
Cuno, } deren Kinder.
Fifi, }
Bernhardine, Kindermädchen bei Knütterpotts.
Giärd Kodderich, Assistent a. D.
Thendelinde geb. **von Angstmeyer,** seine Frau.

Drükske Wuostdäörne,
Annemarie Duedelkaore,
Majennken Pelle,
Mittin Drüemel,
Josefa Pusengel,
Anna Bessenstiel, } Knechte und Mägde bei Schulte Gievenbeck.
Jans Holsken,
Martin Sagebuck,
Stoffer Draohtnagel,
Steffen Paoskfüer,
Moritz Packtiewe,
Ernst Däönig,

Lambert Hille, Burenbaumeister bei Gievenbeck.

Archibald Auer,
Willibald Meteor,
Friedobald Gautschke, } Bildhauer und Mitglieder des Künstler-Vereins „Zeus".
Theobald Butzke,
Heribald Siemens,
Trinkobald Halske,

Kadel Strümpken, Lehrling.

Personen des Klubtheaters.

1. **4 Brothers Jonathan.**
Charlathan, Nathan, Leviathan und Minjemann.

2. **Pfeifffüsters Barrison.**
Cola, Jola, Lola, Pola und Sola.

3. **Hans un Greite.**
Hans, ein Junge, Greite, ein Mädchen.

Knechte, Mägde, Masken, Ballgäste, Quäker Oats, 1 Kinderwagen, 1 Pulle, Nußbeutel und Nußhaken.

Ort der Handlung: Der 1. und 4. Akt spielen auf dem Schulzenhofe in Gievenbeck, der 2. Akt spielt im Atelier des Bildhauers Romani und der 3. Akt im Zivilklub und Lortzingtheater.

Zeit der Handlung: Gegenwart. Der 2. Akt spielt ein halbes Jahr später als der 1., und der 4. Akt zwei Jahre nach dem 3.

Erster Akt.

Up Beschau oder He iss et leed.

Die Scene stellt einen Bauernhof in Gievenbeck vor. In der Mitte des Hofes befindet sich ein Röhrenbrunnen, dessen Wasser in einen Trog fällt. Der Hintergrund zeigt zum Teil Garten, zum Teil das Haus eines gutgestellten Bauern.

1. Auftritt.

Morgengrauen. Musikalische Einleitung mit Hahnengeschrei und anderen Tierstimmen. Es schlägt 5 Uhr; beim Aufgang der Scene verklingt die Musik.

(Drüksken sitzt am Brunnen, mit Scheuern von Milchgefäßen beschäftigt. Annemarie kommt mit zwei Milchdüppen am Joch.)

Drüksken. Marjo, Annemarie! Wicht, wat treckst du schlaiperich de Hacken nao! Mi dücht, man kann't di wull anmiärken, datt du gistern wier lange up'n Danz wesst büss. Mak män hennig, datt du met de Miälke nao de Stadt kümmst; de Rädin Knütterpott hät sick doch all üöwer di beklagt.

Annemarie. Ao meinee! Män langsam an! Bei's Hassebassen kommt nix herut. (Redt sich.) Ao—hä— was war das vull up Kiärmeß in Roxel. Die Jungens tanzen wie die Bären un sin so steif als en Knubben. Se trampeln einen immer mit ihre Schuoken so von bobendahl auf de Pattken. Aber schön war's doch — hü Gott! Un denn war der auch Einquartierung von die Küraſſiers.

Drüksken. Du büss mi doch en richtigen ollen Laupsack! du moßt auk nao jeden Kattenkiärmeß hen; wo män 'ne Klanette quiekt, dao büss du te springen. Se sägget jä nu all Hoppmajennken to di in de Buurschupp.

Annemarie. Jä, un was sagen se szu dich? Kürdrüksken sagen sie, weil du immer alle Lüde szwischen die Szähne durchsziehst un hast nich mal üördentliche. Olle Kürdrüksken! (Giftig ab.)

Drüksken. Olle Hoppmajennken.

2. Auftritt.

Lambert Hille (kommt während des Schimpfens). Platz dao, ji ollen Backpannen von Fraulüde! Dot jue Wiärks un stört ju nich an Matthis! (Markiert das Waschen.) Hä, dat kaolle Wäter döt em äs guet an den ollen Brummer. Et iss mi gistern Aobend lück laate wuorden in'n Sangverein. Wi häbbt dat schöne Leed „Wer hat dich, du schöner Wald" met Tinorsolo un Brummstimme so oft sungen, datt wi wahne dick drüöwer wuorden sind. De Brummstimme, de mak ick; ick kann singen, dao iss de Nachtigall män en Vuogel giegen. (Zu Drüksken) To, du olle Kürdrüksken, lehn mi äs den Schleif. (Trinkt) Junge, Kneip de hät doch recht: et geiht nix füörn Schlag kaolt Water, wenn man sick äs verbüört hät. (Macht die Bewegung des Trinkens.)

3. Auftritt.

Annemarie (kommt mit einem Milchwagen quer über die Bühne; bei Drüksken angekommen:) Olle Kürdrüksken! Freche Fraumensk! (Ab.)

Drüksken. Olle Hoppmajennken! Olle Saoldaoten-Rengster! Olle Laupsack!

Hille. Nu män an de Arbeit! Dao kümmp de Schulte an — süss giff't en Dunnerwiär. (Beide ab.)

4. Auftritt.

(Schulte Gievenbeck kommt.)

Auftrittslied des Schulten.

Ick sin et leed, vüör Dagg un Dau
All up dat Feld te staohn;
Wenn man nich naosüht, dot se nix
Äss schlömig, tömig gaohn.
Ick sin et leed, up'n Buurenhof
Te spielen Ökonom;
Man quiält sick daut, et schmitt nix aff
De olle Buurenkraom.
Män iärgern do ick mi nich dran,
Weil ick't jä doch nich ändern kann.
Ick haolle immer de Kadanks
Und denke bi mi: Ruhig, Frans,
Män immer ruhig, Frans!

Ick sin et leed, met mienen Suohn
Mi immer to krakeil'n;
Will he affslut en Künstler wär'n —
Män jü! Wat kann mi feihl'n?

Ick sin et leed, dat Buurenvolk
Noch länger to flatteeren;
Ick sin füör Bildung, un ick kann
Met Städtschke fien verkähren.
Off se bekürt mi off blameit,
Wat stört mi sone Kleinigkeit!
Ick haolle immer de Kadanks
Un denke bi mi: Ruhig, Frans,
Män immer ruhig, Frans!

Ruhig, Frans! Dat wädd van Dage wier en suuren Dag! Wi kriggt Besök — un ick häwwe noch so'n Suurbrennen in'n Magen, ick mott mi män en lück witten Kried iätten. Wi hädden namlich gistern Aobend Wuorstaobend bi Naober Schulte Graute Schlemm, nich bi Lüttke Schlemm, nee, bi Graute Schlemm. Met Lüttke Schlemm häwwe ick gar kien Doen met, dat iss mi to minn aff. — Sessmaol in de Wiäke Wuorstaobend un Sunndags auk, dat iss doch sölwst füör en däftigen Buurenmagen en lück te viel. Ick häwwe schwaorens en Magen, dao kann en Jegel in nösten — ruhig, Frans! Erst hadden wi schöne Hohnersopp, recht goldgiäl buovenup; dann gaff't Kiettelfleesk met Backprumen un Backtebeeren un Appel un dann gaff't Rindfleesk un Kalbfleesk un süss noch Braoden un Wuorst — nee, un Wuorst de häww wi gar nich hat up den Wuorstaobend, dat iss doch eegentlich schmächterich. Ruhig, Frans! Et iss doch immer schön, wenn verdragsamen Verkehr tüsken de Naobers underenander iss; biätter äss wenn se sick giegensietig vüör Spietigkeit nich ankieken könnt.

Män datt mienen Suohn, düssen Labbeck, mi dat andöt un will den Hoff nich antriäden, dat iss doch te dull! Un wat will de wäden? Künstler will he wäden, Künstler, Beldhauer will he wäden, Steene will he kloppen. Datt em dat guet genog iss! Datt he bloß Künstler wäden will, wo he doch hier up'n Hoff in Pantuffeln spazeeren gaohn kann! En Plogstiärt brukte he nich in de Hand te niähmen, dao häww wi usse Lüde to.

Mien Großvatter siälge sagg immer: Alle Künstler sind Schnorranten. Ick sin jä auk wull füör de Kunst, aower män bloß van't Bekieken. Man brukt jä sölwst kien Kunstreiter un Liendänzer te sien — ruhig, Frans! (Man hört Schnarchen.) Marjo, well schnuoket dao so wahne an'n hellechten Dag? (Findet seinen Bruder.) Mein Gott, Henrich! Heinrich! Heinerich! Büss du an't Holtsagen? Staoh doch äs up! Bi hellen Dage schlaopen — du büss wull nich wies?

5. Auftritt.

Henrich (springt auf). Marjo, wat häww ick mi in de Tied verdaon!

Schulte. Wao büſſ du denn wier weſt giſtern Aobend?

Henrich. Ao wi häbbt en half Dutz Mönſterſke an'n Nieeplatz in'ne Wärtſchupp et Blüffen lährt un dao wullen ſe uſſ füör an'n Büecker, weeſte, un dao iſſ et uſſ en lück late üöwer wuorden.

Schulte. Datt ji dat Blüffen nich laoten könnt! Nu mak män, datt du de Hohnernöſter naokiekſt; wi krigget van Dage Beſök. Et giff en ſuuren Dag, ſe könnt jeden Augenblick kuemmen.

Henrich. Beſök? Welkereene kümp dann? Beſök? Jä, denn häör ick't wull, denn iätt wi van Dage met en Safett.

Schulte. Henrich, du brukſt't nich Jedwedereen in'n Napp te hangen: Schulte Immhüwe kümp met ſienen Suohn Tönne up Bruutſchau.

Henrich. Wat? Den ollen Glievenkieker? Düſſen Tönne met de ſcheewe Pappſchnute? De mäck jä en Geſicht äſſ en Pöttken vull Düwels!

Schulte. Dat ſchad't nix — he kann aower tällen. (Bewegung des Geldzählens.) Un uſſe Soffi iſſ en ganß inſichtig Wicht. Wenn'ck ſägge: Soffi, den nimmſt du, dann ſägg ſe nich von nee.

Henrich. Junge, wenn ick en ſchön Wicht wäör, ick wull em de Mies wull wenken. (Ab.)

Schulte. Kür, kür! Dat ſall ſick all wull riegen. Süh, dao kümp jä Söffken an. Söffken, wat'ck di ſäggen wull.

6. Auftritt.

Soffi (kommt). Morgen Pappa! Mein Gott, wie iſſ mich das mit dich, du häſt jä gar dienen Kaffee nich gedrunken un de Knabbeln häſt du auk ſtaohn laoten — häſt du't wieder in'n Magen?

Schulte. Jau! (für ſich) Et iſſ en guet Wicht. — Soffi, du ſaſſt auk en gueden Mann häbben. Mak di de Haore up en End, datt ſe di nich ſo üm de Tiähne hanget — wi krieget van Dage Beſök.

Soffi. Mein Gott, well kümp dann?

Schulte. Du brukſt nich beſchiämt te wäden; van Dage kümp Schulte Immhüwe met Tönne, met ſienen Antonius. Söffken, bekiek em di äs genau: ut ju beiden könn noch wull en Paar wäden.

Soffi. Vatter, wat könn Ji küren! Aower wenn Ji et meint, dann will ick hennig iſerbacken Koken maken. (Ab.)

Schulte. Jä, ſägg ick et nich — et ſitt en gued Hiärt in dat Wicht. Un düftig iſſ düſſe Soffi: ſe kann von Szuckerei Kaffe kuoken, dat mak ähr äs eener nao! (Ab.)

7. Auftritt.

(Die Familie Immhüwe tritt auf.)

Auftrittslied der Familie Immhüwe.

Alle drei: Wi kuemmt hier up Beschau jau jau,
Wi kuemmt hier up Beschau;
De Vatter, Suohn un Frau jau jau,
De Vatter, Suohn un Frau.

Vatter: De Katte in den Sack te kaup'n
Daoto sin wi te schlau;
Süss bruukt man nich so wiet te laup'n,
Uss schmiärt man an nich gau.
Wi kiekt den Hoff gehörig nao,
Off auk wull düftig Veeh iss dao,
Off in de Koffers Linnen sitt,
Wat sien un witt.
Geföllt et uss nich
Dann sägg wi adjüss!
:,: Denn Frieen un Heidrügen
Geschüht oft ümsüss. :,:

Alle drei: Wi kuemmt hier up Beschau jau jau,
Wi kuemmt hier up Beschau;
De Vatter, Suohn un Frau, jau jau,
De Vatter, Suohn un Frau.

Moder: Wi kiekt uss alles niepen an,
De Ställe un dat Veeh;
Wenn 't uss geföllt, geiht et vüördann,
Dann nimp, dann nimp he se.
Wenn ähre Schwiene schwaor un rund,
De Piärde glatt sind un gesund,
De Köhe düftig guet in Stand
Un fett dat Land.
Gefällt et uss nich,
Dann sägg wi adjüss!
:,: Denn Frieen un Heidrügen
Geschüht oft ümsüss :,:

Tönne: Ick sin von je en Kitzken blei',
Dao iss nix an te don;
Wenn ick en nüdlich Wichtken seih',
Möcht ick wull laupen gaohn.
Hät se män von dat Veeh Verstand,
Geiht ähr de Arbeit von de Hand;

Und wenn se düftig kuoken kann,
Wärd ick ähr Mann.
Versteiht se dat nich,
Dann sägg wi adjüss!
:,: Denn Frieen un Heidrügen
Geschüht oft ümsüss! :,:

Frau Immhüwe. Tönne! Antönken! Nu män Kuraschie, treck dien Halsdok äs grade un schnüt di äs. (Putzt ihm die Nase.)

Immhüwe. Jau Anton, et iss van Dage en wichtigen Dag. Du sasst wull en bietken Hiärtklabastern häbben. (Beiseite.) Aower ick seih nich in, datt he et biätter häbben sall, äss icke. He sall auk 'ne Frau häbben, 'ne Lebensgefährtin.

Frau Immhüwe. Wenn du't män uthaollen kanns — du häss doch diene guede Pflege un Ruhe!

Immhüwe (zum Publikum). Gewisse! So in de Unnerst, so Middags tüsken twiälf un twee, dann häww ick Ruhe, dann schlöpp se.

Frau Immhüwe. Mann, mak mi nich verwendt, süs gaoh'ck stantepe wier nao Huus!

Tönne. Mein Gott Vatter, Mutter, nu laßt doch das Käbbeln, laßt uns lieber ins Haus gehen, daß wir was in de Ringsten kriegen, ich habe sonnen wahnen Schmacht.

Frau Immhüwe. Meinee Tönne, wu kanns du nu von Schmacht küren, wao du up de Bruutschau büss! Treck de Manschetten en lück nao vüörne — de Junge hät doch gar kien biettken Schliff un siene Lebensart up de Ackerbauschole in Lünkhuusen affkriegen!

Immhüwe. Sett di in Posentur! — He schlött affslut nich nao sienen Vatter in de Bildung.

Frau Immhüwe. Nich? Dann art't he wull up mi — ick danke füör't Komplement!

Tönne. Nu laßt doch das Schandudeln sein; ick häwwe so'n Kaffeeduorst, makt datt wie in't Huus kuemmt.

Frau Immhüwe (nimmt ihn beiseite). Tönne, nu pass guet up: Wenn wi alles bekieken häwwet un ick sägge to dien Vatter: Nu kiek äs de Hohner, ick glaiwe dao sind wat bi, de kraihet, dann nimms du de Schultendäne nich. Wannähr ick aower sägge: Nu kiek äs de Schwiene, wat de den Stiärt nüdlick ringelt, just äss en Kaneilbritzel, dann män to, dann mäcks du ähr faots en Andrag.

Immhüwe. To, to, nu aower in't Huus!

Tönne. Jau, to, datt wi wat in de Ringsten krieget!
(Alle ab.)

8. Auftritt.

(Die Nüssesucher kommen: Knütterpott und Frau, Cuno, Fifi, Bernardine mit dem Kinderwagen, Knodderich mit Theudelinde.)

Auftrittslied der Nüsseplücker.

Chor: Zum Nüetteplücken zog'n wir aus
Ganz früh von Haus.
Es macht uns ja Vergnügen,
Wenn wir viel Nüsse kriegen,
Wenn sie recht braun und lecht,
Nicht taub und schlecht.
Mit unsern Haken suchen wir
Die Hecken ab mit viel Plaisier.
:,: Wir finden Drübbelkes 3, 4, 5, 6. :,:

Solo 1. Mit Schulte, unserm Milchliefrant,
Sind wir bekannt;
Wir wollen ihn besuchen
Auf Kaffee, Knabbeln, Kuchen;
Und was man sonst noch kriegen kann,
Das nimmt man an.
Drum fröhlich, selig singen wir:
Das Nüetteplücken macht Plaisier.
:,: Wir finden Drübbelkes 3, 4, 5, 6. :,:

Solo 2. Der Schulte freut sich sicher sehr
Ob dieser Ehr.
Das kommt vom Invitieren;
Wir woll'n uns nicht genieren.
Hier unser Freund, der nahm uns mit
Auf unsre Bitt'.
Er singt voll Freude so wie wir:
Das Nüetteplücken macht Plaisier.
:,: Wir finden Drübbelkes 3, 4, 5, 6. :,:

Kodderich. Na, wird's nun bald? Kriegen wir nun bald etwas? Ihr versprecht einem goldene Berge, einen fein gedeckten Tisch und alles mögliche, aber es läßt sich noch lange nichts sehen.

Frau Knütterpott. Aber Herr Kodderich, ich bitte Sie, wir sind hier doch nicht im Schlaraffenlande, wo uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen!

Kodderich. Ach was, gebratene Tauben! Schleppt man sich stundenlang durch Dick und Dünn um die paar Nüsse. Wenn ich mir für'n Groschen Nüsse unter'm Bogen von den Appeltiewen kaufe, kriege ich mehr. Ich danke für so 'ne Einladung.

Rat Knütterpott. Aber lieber Kodderich, schon seit drei Jahren quälst du mich: wenn ihr mal wieder Nüsse suchen geht, dann nehmt mich doch mit — und jetzt machst du uns so 'ne miese Scene.

Kodderich. Ach was Scene! Laßt mich zufrieden! Komm, Theudelinde, laß uns den Schauplatz unserer Tätigkeit verlassen.

Theudelinde. Ach, lieber Mann, eine Tasse . . . .

Kodderich. Ach was, lieber Mann hin, lieber Mann her — der Deubel ist dein lieber Mann! — Na, dann will ich dir zu Gefallen hier bleiben.

Frau Knütterpott (zu Bernardine). Hat unser Kind Fifichen, unser süßes Baby, auch noch was in der Pulle? Nein? Die Quäker-Oats haben Sie auch wohl vergessen, Sie nachlässige Person Sie! Sie kommen nicht wieder mit, wenn wir Nüsse suchen gehen.

Bernardine. Jä, dao fraog ick wat nao, dao iss mi nix an geliägen! Man verdiärff höchstens sien Tüg daobi.

Frau Knütterpott. Sie freche Person, wir sprechen uns zu Hause. — Aber wo ist unsre Tochter? Unsere Lotte schwärmt so für die ländliche Natur. Aber nun auf, ins Haus! Kommen Sie, Herr Kodderich!

Kodderich. Na, es wird auch hohe Zeit.

Knütterpott. Ja, das ist auch meine Ansicht.

Frau Knütterpott (giftig auf ihn zuschreitend). Was? du hast auch Ansichten?

Knütterpott (zusammenfahrend). Nein — ich nicht — nee, nee — ich meinte nur . . . .

Cuno. Ach ja, wir Männer haben Appetit bekommen.

Frau Knütterpott. Was, du sitzengebliebener Quartaner? Hier hast du was! (Gibt ihm eine Ohrfeige.) Herr Kodderich, Ihren Arm. (Alle ab, Knütterpott als letzter.)

Knütterpott. Sehr vergnügter Tag heute.

9. Auftritt.

Lotte (kommt). Gott noch, nu sind se alle schon wieder weg! Die haben alle keinen Sinn vor Natur. Wenn ich männen Quickstiärt oder'n Nesselkönig oder'n Geitling sehe, dann lacht mir's Herz in der Taille. Ach, ich bin heute in einer so romantischen Stimmung. Hier ist das Geburtshaus, das Geburtshaus des interessanten Bildhauers Hans Gievenbeck. Ach der ist zu nüdlich! Ich habe mit ihm auf die Schloßgräfte Schlittschuh gelaufen in'n Eisklub; das kann er so reizend. Ach, un wenn er mir so schmachtend ankuckt, dann krieg ich ordentlich Apptit auf Küsse. Wenn ich'n nu mal wiedersehʼ, dann kuck ich ihn erst gar nicht an, und dann kuck ich ihn so'n ganz klein Fitzken an,

un dann — ja un dann kuck ich ihn ganz düftig an. Ob er mir denn wohl wieder ankuckt? Ha Gott, dann kucken wir uns alle beide an — ja, so wird's gemacht!

Couplet.

Zeige ich mich auf der Bühne,
Ist erheitert jede Miene;
Jedes Herz, es fliegt mir zu,
Ich erobre es im Nu.
Fragt man mich, wie ich das mache,
Sehen Sie sofort, die Sache
Ist gewiß nicht halb so schwer,
Wenn ich's Ihnen hier erklär:

(Refrain): Erst flott parlieren,
Dann kokettieren,
Vor all'm adrett sein,
Zu jedem nett sein,
'N bißchen pikant sein,
Niemals genant sein
Und dabei recht freundlich gelacht —
Sehn Sie, so wird's gemacht.

Oft hört man die Männer klagen,
Daß sie sich so müßten plagen,
Und sie sagen es voll Mut,
Wir Damen hätten's viel zu gut.
Doch ich sage frei dagegen:
Wir müssen uns recht tüchtig regen.
Hören Sie mir ruhig zu,
Ich erkläre es im Nu:
Viel promenieren,
Sich nobel führen,
Ein wenig sticken,
Nach Herren blicken;
Dann musizieren,
Sich amüsieren.
Man ruht sich aus dann bei der Nacht —
Sehn Sie, so wird's gemacht!

(Das Publikum ruft da capo!)

Hat ein Liedchen man gesungen
Und damit Applaus errungen,
Freut im Herzen man sich sehr,
Kommt auch gerne nochmals her.

Eilends tritt man durch die Mitte,
So will es die alte Sitte,
Verbeugt sich ganz elegant,
Zum Publikum gewandt.
Ein wenig zieren
Und kokettieren,
Da capo singen,
Beifall erringen;
Nach rechts verneigen,
Nach links sich beugen,
Ein Kußhändchen dann noch gebracht,
Sehn Sie, so wird's gemacht! (Ab.)

10. Auftritt.

Henrich (kommt). Junge, wat se alle an't Schnabbleeren sind, un de Räödin, de kann maol knuwen; ick weet gar nich, wu de et alle lött, dat Mensk! Et iss een Glück, datt wi en grauten Kohpott vul Kaffe kuokt häbbt, süss hädden se uss beet drunken. Et sall mi bloß äs wündern, off't wull wat wärd met Soffi un Tönne. 't kann sien, 't kann auk nich sien. — Ha, dao kuemmt se an.

11. Auftritt.

(Schulte, Söffken, die drei Immhüwe, Tönne mit einem großen Butterbrote und einer Serviette um den Hals, Cuno, Fifi, Lotte, Bernardine und Frau Knütterpott treten auf.)

Schulte. To Henrich, nu wiss uss äs de Ställe, wi willt äs dat Veeh bekieken, laot uss dat Wiärks äs seihn.

Frau Immhüwe. Jau, dat Kohveeh iss mi so an't Hiärt wassen, dao sin ick apatt nieschierig up, wu de sick häbbt. (Alle ab, Bernardine als letzte.)

Bernardine. Ick danke für sonne Nüetteplückerei.

Immhüwe (Tönne die Serviette abreißend). Tönne, du wußt doch nich met de Saffett in'n Schwieneställ? (Alle ab.)

12. Auftritt.

(Knütterpott, Kodderich und Theudelinde treten auf.)

Kodderich. Nee, nee — nein, nein — nu hört die Gemütlichkeit auf! Kaum sitzt man, hat kaum den ersten Bissen gegessen, da wird man schon durch die Ställe geschleppt. Geht man nicht mit, so sind se beleidigt, sagst du, 'ne Rücksichtslosigkeit. Aber komm mir mal wieder mit deiner Einladung! Theudelinde, komm!

Theudelinde. Ach Gott, ich bin so bange vor die Kälber!

Kodderich. Du kommst!

Theudelinde (erschrocken). Ach ja! (Alle ab.)

13. Auftritt.

(Lotte und Henrich kommen.)

Lotte. Ach mein Herr, Sie können es mir gewiß sagen, also neben diesem Kuhstall hat Hans seine Wiege gestanden — o, wie entzückend!

Henrich. Jau, dat wull! De Schlams hadde bloß keen Sinn ant Veeh. He wull perfuoss Künstler wäden, he daih den ganzen Dag nix äss ut Lehm Kärlkes maken.

Lotte. Kärlkes aus Lehm? Gott, wie famos! (Beide ab.)

14. Auftritt.

(Schulte und die übrigen vom 11. Auftritt.)

Schulte. Nee, dat wi'ck Jhnen säggen, dao brukt Se sick nich üöwer te wündern, datt usse Kalwer so guet imstande sind. De kriggt nich dat Miälkewater, wat ut de Centrifuge laupen iss; usse Kalwer de büöhnt wi met söte Miälke.

Frau Immhüwe. Jau, schöne Kohdiere.

Schulte. Nu kuemmt äs nao de Schwienkes. (Alle ab.)

15. Auftritt.

(Kodderich und die übrigen vom 12. Auftritt.)

Kodderich. Nein, nu hab' ich's aber satt! Nun geht's auch noch in die Schweineställe? (Zu Teudelinde.) Sieh du zu, wie du nach Hause kommst; ich gehe. (Geht ab und schreit dann hinter der Scene um Hülfe.)

Knütterpott. O Gott, er ist in die Flachskuhle gefallen! Hülfe! Hülfe!

Theudelinde. O mein armer Mann! Er ertrinkt in der Flachskuhle! (Beide ab und hinter ihnen her stürzen Knechte und Mägde mit allerlei Gerätschaften über die Bühne.)

16. Auftritt.

(Lotte und Henrich kommen, Henrich trägt ein Schweinchen.)

Lotte. Ach, die Schweinchen, welch niedliche Tierchen! Also mit diesen Schweinchen ist er aufgewachsen? Nein, es ist einzig!

Henrich. Nich? Un de Köttkes, de leiwen Köttkes! — Jau, von Schwiene hadde he wull Verstand. Wat so tüsken Schnute und Stiärt sitt, dat att he am allerleiwsten. (Beide ab.)

17. Auftritt.

(Schulte u. s. w. wie Auftritt 11.)

Schulte. Nee, wi foert Schwienekatuffeln un Miähl, wi brukt kienen phosphorsauren Kalk un söcke Apthekerien. Usse kriggt et nich in de Beene, hier kriggt se wat in de Ringsten.

Frau Immhüwe. Jau, de Schwienkes sind guet imstande; wenn'ck dat nich säggen söll, mös'ck leigen. (Stößt Tönne an.) Un wat se ut Wiällmot den Stiärt nüdlick ringelt, just äss en Kaneilbritzel. (Zu Tönne.) Nu män ran, schnüt di äs und dann jü!

Immhüwe. Ji wullen uss jä auk noch de Linnenkoffers wiesen.

Schulte. Jä, dann män to, män loss derfüör! Un denn will wi äs ut Spaß up de Upkammer gaohn, wo ick miene Holsken-Makerie häwwe. Dat will'ck ju säggen: De Hundertste versteiht et Holskenmaken nich. Füör usse ganßen Huushaolt mak ick de Holsken. Dao häww ick so'n Plaseer an un dat schlaget mi auk gut. To! to! (Alle ab bis auf Tönne und Sophi, die sich den Rücken zukehren und sich gegenseitig dumm anlachen.)

Tönne. Soffi, wat kanns du nett lachen, hä, hä, hä.

Soffi. Hä, hä, hä, ick häwwe de Muule jä bi mi.

Tönne. Well hät denn den schönen iserbacken Koken maket?

Soffi. Well wull anders äss icke.

Tönne. Kanns du auk schön Gemöse, Schniederkurage off Himmel un Erde kuoken?

Soffi. Wat kanns du dumm fraogen! Dat söll auk wat sien.

Tönne. Jä, Soffi, kanns du auk all Braud schnieden?

Soffi. Jau! gewisse!

Tönne. So? Dann kanns du jä auk hieraoben.

Sophi. Well söll mi denn wull niähmen?

Tönne. Hä, hä — Soffi — so'n schön Wicht — dat bliff nich sitten — hä, hä — wat mennst du — hä, hä — icke?

Soffi (nickt). Hä, öhä!

Tönne. Soffi!

Soffi. Tönne! (Sie umarmen sich.)

Duett.

Tönne: Ich kann es gar nicht sagen,
Wie ich dir lieben tu,
Und doch muß ich dichs klagen:
Mein höchstes Glück bist du.
Du bist das schönste Wicht, Wicht, Wicht!
Wie Rosen blüht dein Angesicht,
Ja, ja, dein Angesicht.

Ach, schön blüht die Lilie,
Die Nelke, der Dorn,
Und schön blüht der Klaower,
Vigölkes un Korn.
Doch schöner als alles und mehr noch dazu,
:,: O Zoffi, Zoffi, Zoffi, Zoffi,
O Zoffi, bist du! :,:

Soffi: Ach Tönne, treue Seele,
Du guter Tönnemann,
Daß ich dir nu erwähle,
Weil ich nicht anders kann!
Du bist mein einz'ger Schatz, Schatz, Schatz,
Im Herzen ist dein Platz.
Ja ja, dein steter Platz.
Ach, schön singt die Nachtigall,
Wenn alles zur Ruh,
Und laut brüllt der Ochse
Sein schallendes Muh.
Doch schöner als alles und mehr noch dazu,
O Tönne, Tönne, Tönne, Tönne,
O Tönne, bist du!

18. Auftritt.

(Während des letzten Refrains kommen Alle nacheinander auf die Bühne.)

Schulte. Wat seih ick? Draff man gralleeren?

Tönne. Jau, jau, wi häbbt uss so effkes verluofft.

Soffi. Ja, Vatter, wir haben uns schon en Müülken gegeben.

Immhüwe. Es leben die Neuverlobten!

Alle. Hurra!

Schulte. Kinder, lustert äs up. Mien Suohn de will kien Buur spielen, un ick sin de jüngste auk nich mähr — ick will mi to Ruhe setten. Muorgen gaoh wi nao't Gericht un maket en Üöwerdrag.

Henrich (zieht ihn beiseite). Schulte, häör up, du ritts en dull Piärd. Man mott sick nich ähr uttrecken, äss man nao'm Bedde geiht.

Schulte. Ick bliewe derbi, ick laot üöwer un treck up de Lieftucht.

Henrich. Do, wat du döst! Aower bedenke: Een Vatter kann ähr teihn Kinder ernähren, äss teihn Kinder eenen Vatter. Ick daih et nich.

Schulte. Ao wat! Miene Soffi, de kenn ick, dao kann'k mi up verlaoten, de weet, wat se ähren Vatter schuldig iss.

Frau Immhüwe. Jau, un usse Tönne iss auck de leigste nich.

Schulte. Affgemakt! Kinder, nu aower lustig! Laot et van Dage äs 'ne Koh kosten — es lebe das Brautpaar!

Alle. Hurra! Hoch!

Schlußchor.

Die Zoffi und der Tönne
Sind Bräutigam und Braut;
Wu ick de beiden kenne,
Dao litt de Hoff kien Naut.
Et iß en nüdlich Paar, Paar, Paar —
Gesund bleibt viele Jahr!
Ja ja, recht viele Jahr!
Ach, schön bleiht der Bookwait,
Katuffeln un Flass,
Un schön bleiht de Rausen,
De makt jedem Spaß.
Doch schöner als alles und mehr noch dazu
O Zoffi, Zoffi, Zoffi, Zoffi,
Un Tönne, bist du!

Schluß des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

He steiht Modelk oder Fiefteihn Pennige Schlaopgeld.

Die Scene stellt das phantastisch geschmückte Atelier des Bildhauers Romani hallenartig dar. Es stehen angefangene und vollendete Bildwerke und Modelle umher. Im Hintergrunde stehen in drei Bogen je ein Postament, rechts befindet sich ein Vorhang und eine spanische Wand an einer Coulisse; an der linken Seite stehen Modelle mit Gewandung. Bei Aufgang der Scene befinden sich Gehülfen und Lehrlinge an der Arbeit.

1. Auftritt.

Chor der Bildhauer.

Chor: Wir Künstler sind ein lust'ges Volk,
Mit leichtem Sinn gesegnet;
Wir pilgern froh durch's Leben hin,
Ob's stürmt und schneit und regnet.

Solo I. Die Kunst erhellt den Lebenspfad,
Ihr sind wir treu ergeben;
Was unser Meißel fleißig schafft,
Ist wert ein ernstes Streben.
Wir stehn bei aller Welt in Gunst
Und singen innig und voll Brunst:
:,: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. :,:

Chor: Die Mädchen sind dem Künstlervolk
Von jeher sehr gewogen;
Aus schönem Aug' ist mancher Blick
Gar heiß zu uns geflogen.

Solo II. Der Schönheit huld'gen wir mit Macht,
Wo wir sie immer fanden;
Gott Amor schlägt ein Künstlerherz
Gar leicht in Liebesbanden.

Wir stehn bei aller Welt in Gunst
Und singen innig und voll Brunst:
:,: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. :,:

Hans. Ja, ernst, bitter ernst ist das Leben, Archibald.

Archibald. Ao wat ernst, Quaterie! Man mott män immer lachen; en Künstler, well nich lachen kann, de päss nich in de Welt. Hans, du häst doch kien Grund, en suur Gesicht te maken, di geiht jä alles an't Lienken. Et söll mi gar nich wünnern, wenn diene Büste von Annette Droste-Hülshoff, usse westfäölische Dichterin, up de Kunstausstellung in München, wao usse Mester Romani nu henreiset iss, prämijeert wärd.

Willibald. Sakra, da bischt aber e kemachter Mann, da schaust uns nimmer an auf der Gassen.

Hans. Ach, mach doch keine Flausen! Ihr baut wohl Luftschlösser; nun ja, ich weiß ja wohl, daß ihr's alle gut mit mir meint; aber mich drückt ein anderer Kummer.

Archibald. Ao wat, du aolle Brummpott, — up dienen Kummer dao fleit ick wat up. Hät se di gistern aobend nich guede Nacht säggt?

Willibald. Keh her, Hansel, sei k'scheid, schütt mir amaol dei Herz aus, nacha wird dir's halt schon besser werden. (Zieht ihn beiseite.)

Hans. Das Zerwürfnis mit meinem Vater peinigt mich mehr, als ich sagen kann. Auf dem Hofe geht alles drunter und drüber; der Vater verträgt sich nicht mit meinem Schwager, der sich unverantwortlich gegen ihn benimmt und von der Landwirtschaft nichts versteht.

Willibald. Hans, i klaub halt, du siehst zu schwarz, 's wird so schlimm net sei.

Hans. Willibald, es steht schlimm genug. Der Vater ist nach einer heftigen Scene auf und davon gegangen und hat in Münster Wohnung genommen. Ach, wäre er doch Herr geblieben und hätte keinen Übertrag gemacht! Diese unselige Leibzucht!

Archibald. To! Wat häbb ji dao so lange te prosteweeren? Giewet ju an't Steenekloppen; wenn de Mester ut München wier dao iss, dann mott en grauten Oost Arbeit feddig sien.

Friedobald. Wo mögen denn unsere lieben Kollegen Heri- und Trinkobald bleiben? Es ist schon 10 Uhr.

Theobald. Na, weeste, ick saog de beiden gistern aobend met'n Bullenkopp üöwern Markt spazeeren gaohn.

Archibald. Mennst du, se hädden se in't Höffken daon?

Kadel. Süh, dao sind se! Ao Här, wat seiht de ut! Äss en paar Lüninge, de in't Riägenfatt fallen sind.

2. Auftritt.

(Heribald und Trinkobald kommen mit zerrissenen Röcken; letzterer mit einer Schmarre über der Backe. Einer hat einen Hut ohne Rand, der andere einen Hutrand ohne Hut.)

Lied.

Heribald u. Trinkobald: Im Höffken häbbt wi siätten, siätten, siätten.
Düsse ganze lange Nacht;
Dat kann man nich vergiätten, giätten, giätten
Und daobi wärd man verlacht:
Hä sitt, sitt! Hä sitt, sitt!
Un dat Schlaopgeld sin wi quitt,
Fifteihn Pennige sin wi quitt!

Nu drüff wi 'ne Sziege haollen, haollen, haollen,
Un wi häbbt dat Büörgerrecht;
De Wächter kreeg uss bi de Bollen, Bollen, Bollen,
Haoll fast uss, bes datt et lecht.
Hä sitt, sitt! Hä sitt, sitt!
Un dat Schlaopgeld sin wi quitt,
Fifteihn Pennige sin wi quitt.

So bi Braud te sitten un bi Water, Water, Water,
Dann iss man en armet Hohn;
Un daobi en grül'ken Kater, Kater, Kater,
Un wi hadden gar nix don.
Hä sitt, sitt! Hä sitt, sitt!
Un dat Schlaopgeld sin wi quitt,
Fifteihn Pennige sin wi quitt.

Heribald. Un wi hadden gar nix don!

Archibald. Nix don? Dat gleiw ick, ji dot üöwerhaupt nix. Ji söllt wull wier 'ne graute Muule met Knallfüörske hat häbben. (Es klopft.)

Hans. Herein!

3. Auftritt.

(Frau Knütterpott und Lotte treten auf.)

Frau Knütterpott. Entschuldigen Sie, verzeihen Sie, erlauben Sie, mit Permission zu fragen — sagen Sie mal, ist der Meister Romani zu sprechen? Ich möchte ihn in einer delikaten Angelegenheit aufsuchen.

Hans. Bedaure sehr, gnädige Frau — Herr Romani weilt in München auf der Kunstausstellung.

Lotte. Ach, wie schade! Aber Mamachen, kannst du es denn nicht diesem Herrn sagen?

Rätin. Hm, ich weiß es doch nicht. Einem jungen Herrn möchte ich mich nicht gern decouvrieren.

Lotte. Ach, Mama, sag's män.

Rätin. Nun ja, wenn du es meinst. — Hören Sie denn: Mein Mann, der Herr Rat Knütterpott, leidet in der letzten Zeit so sehr an kalten Füßen; er hat eiskalte Füße und sonnen warmen Kopf, und da wollten wir ihm zu seinem Amtsjubiläum einen Serpentin-Wärmstein schenken. Nicht wahr, welch sinnige Aufmerksamkeit. Finden Sie das nicht auch?

Hans (nickt zustimmend).

Rätin. Aber er muß künstlerisch ausgeführt sein, etwa in Romani'schem Stile.

Lotte. Ja, wir müssen uns unsern Pappa warm halten, wir haben män den einen guten, alten Pappa.

Hans. Archibald, wollen Sie der gnädigen Frau mal unsre Muster zeigen.

Archibald. Jä, Frau Rätin, dann kuommen Se to — bitte (macht eine einladende Handbewegung und geht hinter der Rätin ab. Kabel ruft: Ueberall! Die Gehülfen gehen mit ihrem Frühstück in der Hand beiseite.)

Lotte. Hü, was er mir ankuckt, und wie er schüchtern iss! Nu Herr Hans, was macht die Kunst?

Hans. Fräulein Lottchen, ich stehe an einem Wendepunkte meines Künstlerlebens, ich habe eine Büste zur Kunstausstellung nach München geschickt. Ach, wenn sie doch prämiiert würde!

Lotte. Ja, Herr Hans, hätten Sie mich den Kopp män erst gezeigt, ich kenne auch etwas von die Kunst. Ich male! Aber män bloß mit Wasserfarben; mit Ölfarben das iss mich viel zu teuer. Ich habe unsern alten Pfannkuchenteller bemalt, mit'n Stillleben. Da hätten Sie auch Spaß an gehabt. Un meine Mamma hat mich ausgeschimpft, wir hätten män den einen. Un Blumen kann ich machen! Wie ich die Sonnenblumen und die Klatschrosen auf'n End kriege! Ganz natürlich!

Hans (beiseite). Sie ist allerliebst. Fräulein Lottchen, o, daß ich doch öfter mit Ihnen plaudern könnte! Sie verstehen es, die Sorgen von meiner Stirn zu scheuchen.

Lotte. Sie sind aber auch en alten drügen Sünteklaos! Sie machen auch gar nichts mit. Wo kommen Sie denn hin? Nirgends kommen Sie; Sie haben nur Vergnügen an Ihre alten Steine. Sie sind selbst schon bald ganz versteinert.

Hans. Fräulein Lottchen, wenn ich wüßte, daß ich Sie häufiger träfe, dann würde ich die Geselligkeit aufsuchen.

Lotte. Jä, dann lassen Sie sich doch in'n Zuvielklub hineinballotieren; da sind se auf junge Leute recht happig auf, un Künstlers, wie Sie, die fallen da nich durch. Nächste Woche iss das große Damenkommité — meinee, was ich mich darauf freue. Und wenn ich wüßte, daß Sie hinkämen, dann käme ich noch einmal so gerne hin.

Hans. O Gott, o Gott, Fräulein Lotte Knütterpott!

Lotte (lachend). O mein, nun bin ick rein weck, Sie böser Hans von Gievenbeck!

Hans (beiseite). Ach, sie ist doch die reine Natur!

Lotte (ebenso). Ach, er iss doch die reine Kunst! (Beide gehen, sich unterhaltend, auf die linke Seite.)

4. Auftritt.

(Rätin und Archibald kommen.)

Rätin. Ach, was haben Sie für entzückende Steine!

Archibald. Jau, in Steene kann kien Mensk giegen uss angapen.

Rätin. Schicken Sie diesen Stein gefälligst mit der Rechnung nach Hochstraße 240 in die 3. Etage.

Archibald. Met de Riäknunk? Nee, gnädige Frau, dat geiht nich! Bi söcke Kleinigkeiten hett et hier Baarzahlung — Büttken bi Büttken, sägget de Schlächters.

Rätin. O, welch prosaisches Geschäftsverfahren! (Zum Publikum.) Der Mann hat doch nichts von einem Künstler an sich! (Zu Archibald empört.) Hören Sie, ich werde mir den Stein anderweitig beschaffen. Komm, Lotte!

Lotte. Ja Mama. (Hans und Lotte werfen sich zum Abschied Kußhändchen zu; Rätin und Lotte ab.)

Archibald. Jä, laot se em män wo anders pumpen. An so'n vornehm Volk dao iss nix an te verdeinen; de häbbt graute Rosinen in'n Kopp, aower (macht die Bewegung des Geldzählens) kleine Korinthen. (Ab.)

Hans. Ich glaube, die Kleine hat mein Herz erobert mit ihrem niedlichen Geplauder. Sie ist wirklich reizend. Doch nun zurück zur Kunst, die mich wohl bald in ferne Lande führen wird, um meine Ausbildung zu vollenden. — Mein liebes Heimatland, ich muß dich verlassen.

Westfalen-Lied.

Wie lieb' ich dich, mein Heimatland,
Wo Eichen rauschen hehr und alt:
Wo Menschen wohnen treu und schlicht,
Von hoher, ragender Gestalt.

Wie lieb' ich dich, Westfalenland,
Wenn Vögleins Lied im Busch erschallt;
Wenn deiner Felder Saatengold
Im Winde gleich der Woge wallt.
Mein Herz bleibt stets dir zugewandt,
Westfalen, du mein Heimatland.

Wie lieb' ich dich, mein Heimatland,
Mit deinen Haiden braun und groß.
Du birgst der Schätze mancherlei
In deiner Berge tiefem Schoß.
Wie lieb' ich dich, Westfalenland,
Du rote Erde, du mein Traum;
Wo weiße Lämmer weidend ziehn
So friedlich an des Waldes Saum.
Mein Herz bleibt stets dir zugewandt,
Westfalen, du mein Heimatland.

Wie lieb' ich dich, mein Heimatland,
Mit deinen Mägdlein fein und traut,
Aus deren Augen treu und hell
Ein Himmel mir entgegenblaut.
Wie lieb' ich dich, westfälsche Maid,
In deiner Locken Sonnengold,
Mit deinem Herzen groß und rein,
Und deiner Minne keusch und hold.
Mein Herz bleibt stets dir zugewandt,
Westfalen, du mein Heimatland. (Ab.)

5. Auftritt.

Henrich (kommt.) Düwel noch maol, wat mott ick mi nu quiälen. Up miene aollen Dage krieget se mi met Buotter un Eier nao de Stadt. Jede Burreipiepe, jede Siepel un jedet Bündken Schmallauk mott ick nao de Stadt schlieppen, un denn sall ick immer de höchsten Priese daofüör brengen, süss geiht in Huuse dat Schandudeln loss. An't letzt kann ick de Hüüser dermet langs gaohn, wenn ick en üördentlicken Pries häbben will. Viellichte kaupt mi hier düsse Steenhauers wat aff. Junge, Junge, wat hät mien Broer en dull Piärd riedden met sienen Uöwerdrag! He beleff noch arme Dage up de Duur, dat häww ick em all längste wicket. Usse Schwiene häbbt de Haore so twiärs up'n Puckel staohn; un usse Pütt, de all achßig Jaohre laupen hät, de drüppelt män noch so en bittken. Usse Bessmoer vertällte immer, dat deih en Unglück bedüten. In de Franzosentied dao wass he auk äs drüge — un wat passeerte? De daomaolige Schulte kreg dat wilde Füer un de Schwiene kaimen an't Suupen.

De jungen Lüde up'n Hoff föhrt jeden Dag met'n Gick up Fasite. Eenen Wuorstaobend gifft se nao en andern. Soviel Geld kann ick nich füör Eier un Buotter bineene schlieppen, äss he in eene Nacht verblüfft. De ganze Hoff steiht all up papierne Pöste.

Un wat mien Broer iss, de iss nu ganß närrschk. Siet de hier in de Stadt wuohnt, kennt de auk kienen Geldwärt mähr, he schmitt met Geld üm sick, äss wenn't dauwe Nüette wäören.

Se huddelt sick alle wat trechte. Et iss 'ne nette Huddelerie in de Welt. Wenn dat so wieters geiht, dann könn wi noch beliäwen, datt up Gievenbiecks Hoff de Gerichtsvollzieher kümp. Jä, wat sall man dran don — dat kümp hütigen Dages in de fienste Familie vüör.

Couplet des Henrich.

Ach, ich seind recht zu bedauern:
So als Öhme an de Müür
Hat man gar nichts von sein Leben —
Das ist's, was ich immer kür'.
Nu gehts auch auf unserm Hofe
Immer mehr und mehr retour:
Soffi iss 'ne Sippeltrine,
Tönne iss'n latinsken Buur.
Wer weiß, ob schließlich noch sogar
Bankrott steiht vüör de Dör —
:,: Dat kümp in de fienste Familie vüör! :,:

In die Küche kommt Frau Schulze
Und was sieht sie? O Verdruß!
Eben gibt der hübschen Köchin
Ihr Gemahl 'nen süßen Kuß.
Und sie eilt zu ihrer Mutter,
Weint und klagt und ruft empört:
„Scheiden laß ich mich, ja scheiden,
So was ist doch unerhört!"
Die Mutter aber lächelt fein
Und flüstert ihr ins Ohr:
Das kommt in den feinsten Familien vor.

Auf dem Maskenball zu glänzen
War der Tochter höchstes Glück,
Und die fehlenden Moneten
Schafft Mama mit viel Geschick.
Zu dem Pfandhaus trägt sie eilig
Wäsche, Kleider, Silberzeug.
Als der Gatte dieses hörte,
Ward vor Schrecken er ganz bleich.

Die Gattin aber lacht und spricht:
„Du unerfahrener Tor!
Das kommt in de feinste Familie vor!“

Hüt'gen Dags mott alles nobel
Nao de nieste Mode sien:
Pelzbarrets von ächtem Zobel
Und en Muff von Hermelin.
In'n Civilklub geiht man immer,
Ins Theater nur Parket.
Jugendstil in't fienste Zimmer,
Spitzen an dat Himmelbett.
Un wenn man tokieck, jau dao sitt
En Kuckuck an de Düör —
Dat kümp in de fienste Familje vüör.

Kaiser feiert heut Geburtstag:
Flaggen wehen überall,
Festparade, großes Essen
In dem schönen Rathaussaal.
Dies macht mit in weißer Weste
Auch der biedere Rechnungsrat;
Will nicht fehlen bei dem Feste,
Wirft sich in den feinsten Staat;
Dann schwankt er heimwärts quietsvergnügt,
Den Hut schief auf dem Ohr:
(Bummelnd) „Ja, das kommt in der feinsten Familie vor.“

Influenza jetzt grassieret
In der Stadt und auf dem Land;
Alle Mittel man probieret,
Ob bekannt, ob unbekannt:
Chinosol und Aderlassen,
Salycil, Antipyrin,
Cognac dann aus vollen Tassen —
Man weiß nicht woher, wohin.
Toletzt häölt noch de Flaschenpost
Bi Wolbieck vüör de Düör:
Dat kümp in de fienste Familje vüör.

Auf der höheren Töchterschule
Lernt Französisch und Englisch man;
Ist nicht fleißig dann die Jule,
Hört man's gleich an dem accent.
Dann muß ein ganz junger Lehrer
Aushülfsstunden geben jetz,
Und sie lernen dann zu zweien
Ganz allein den kleinen Ploetz.

Un dann am Ende von dat Leed
Geiht se met em derduör:
Dat kümp in de höchsten Familjen vüör. (Ab.)

6. Auftritt.

(Alle Gehülfen außer Hans.)

Archibald. Ick weet nich, wenn de Olle nich dao iss, dann häwwe ick gar riene Lust an de Arbeit.

Willibald. Sakra, i a net.

Friedobald. Ja, Landsmann Baier, du häss de Arbeit so leiw, am leiwsten leggst du di drup.

Willibald. Dös stimmt scho.

7. Auftritt.

Henrich (kommt). Buowen in Huuse iss kien Menschk in. Iss buowen in Huuse kien Menschk in?

Archibald. Nee, buowen in Huuse iss kien Menschk in. Wat giff't denn?

Henrich. Ao, schöne dicke Eier un en Kuorf vull Misspeltüten, alle von düsse Dicke.

Archibald. Nee, dao könn wi nix von bruuken, aower'n halben Ollen, den söllt Se met uss drinken, Vatter.

Henrich. Nee, Vatter sin ick nich, ick sin män bloß Öhme an de Müüre. Aower daovon aff: en Halwen drink ick met.

Archibald (zu den Uebrigen beiseite). Bekiekt ju den Buurenriekel siene Mappe äs: de schönste Studienkopp füör uss; wenn de uss Modell staohn wull, dat wäör famos.

Heribald. Laot mi män maken. (Zu Heinrich.) Sägg äs Öhme, wi willt di de Eier un de Misspeltüten affkaupen, aower du moss uss auk en Gefallen don.

Henrich. Ao, gärne, sägg de Därne — wat mott'ck denn don?

Archibald. Don gar nix.

Henrich. Dat do'ck gärne!

Archibald. Du moss di bloß en Veedelstündken hen stellen. Weeste, du häss sonnen famosen Kopp, den könn wi guet äss Modell bruuken.

Henrich (lacht dumm). Hä, hä, — jä mienen Kopp de gefoll ussen Härn Amtmann auk so wahne. De sagg immer to mi: Henrich, sagg he, dien Gesicht iss so schön, dat wull ick wull up mienen Piepenkopp häbben.

Archibald. Jä, denn män to, denn kuemm män met in dat Kabüffken, du moss erst en annern Kiel anhäbben.

Henrich. Nee, Ji müett mi appatt nich so lange letten, ick mott noch met en Kuorf voll Püllkes nao Wolbieck.

Trinkobald (zum Publikum). Junge, Junge, dat wärd en dusend Spaß; wie makt ut em 'ne mythologischke Figur, Modell 96. (Mit Henrich ab.)

8. Auftritt.

Rat Knütterpott (kommt). Entschuldigen Sie, war soeben nicht eine Dame hier?

Archibald. Eine Dame? Nee, so'n aolt Tornöster dat wass effen hier.

Rat. Ein altes Tornöster? (Für sich.) Das war sicher meine Frau. Was mag sie denn nur gewollt haben? (Zu Archibald.) Ist sie schon lange fort?

Archibald. Ao, nee, so'n halfveedel Stündken.

Rat. Ei, ei, ei, ich sollte sie doch hier abholen. Wissen Sie nicht, ob sie wieder hierher zurückkommt?

Archibald. Nee, dat glaiw ick nich. Aower setten Se sick en lück.

Rat. Dann will ich so freundlich sein. (Setzt sich und nimmt eine Zeitung vor.)

Archibald (zu Willibald). Wat mennst du, Landsmann Baier, wenn wi düssen Schabellenkopp auk äss Modell verewigten? Dat gäff wat te lachen.

Willibald. Versuch halt amol dei Glück — es wär k'spaßhaft.

Archibald. Ach, Här Raot, wenn ick Jhnen so anseihe, dann seiht Se jüst ut äss de Zeus von Otricoli; akkraot dat sölwe interessante Profil äss de Apoll von Belvedere; jüst sonne griechische Niäse äss de Discuswerfer.

Rat. Mein Herr, Sie schmeicheln mir! Aber das muß ich selbst sagen, die Linien meines Profils sind streng griechisch, römisch, etruskisch.

Archibald. Här Raot, wenn Se en half Stündken Tied üöwer hädden, dann können Se uss wull en biettken Modell sitten?

Rat. Ach nein, das verträgt sich vielleicht nicht mit meiner Kanzleiratswürde. Es könnte in den höheren Kreisen bekannt werden.

Archibald. Dao bruukt Se hier nich bange vüör te sien — Diskretion Ehrensache!

Rat. Na ja, man muß die Kunst unterstützen. Junger Mann, schaffen Sie aber ein Kunstwerk ersten Ranges!

Archibald. To, Willibald, stuckadeer den Härn Raot äs guet trechte.

Willibald. J weiß Bescheid. (Zum Rat.) Bitt schön! (Alle ab.)

9. Auftritt.

(Schulte Gievenbeck kommt in hochelegantem Anzuge mit dicker goldener Uhrkette u. s. w.)

Lied des Schulten.

Et iſſ wirklich ſtump te dull
Met düſſe närrſken Saken;
Alles willt ſe hüt'gen Dags
Gärne künſtlik maken.
Up den Acker met Guano
Un Superphosphate;
Thomasſchlacke, weet der Himmel,
Niemmt ſe nu to Raote.
Ick ſin noch von de olle Welt,
De Nielaot mi nich recht geföllt.
Wat do ick met de Kunſt —
De Kunſt iſſ nix äſſ Dunſt.
Ick ſin mähr füör Natur
Äſſ echt weſtfäölſken Buur.

Seih ick en ſchön ſtädtſket Wicht,
Wat wahn ſick upkladuſet;
Ärmel äſſ en Luftballon,
De dick ſick upgepluſet.
'N Schleier ſitt vüör ähr Geſicht,
Un Handſken an de Hänne;
Un de Backenfarben ſind
Nich ächt, wu ick dat kenne.
Denn luow ick mi ſo'n Buurenwicht,
Äſſ Rauſen bleiht ähr dat Geſicht.
Wat do ick met de Kunſt —
De Kunſt iſſ nix äſſ Dunſt.
Ick ſin mähr füör Natur
Äſſ echt weſtfäölſken Buur.

Neilick waſſ ick maol apptitlich,
Wull wat Guedes gärne iätten,
Up en gueden deftgen Happen
Freit' ick mi von Hiärten.
In 'ne fiene Reſtration
Beſtellt ick mi ne Platte,
Doch dat Jätten was genog män
Füör 'ne kleine Katte.
Wat do ick met dat fiene Tüg,
Wenn 'ck nix daovon in d' Ringſten krieg.

Wat do ick met de Kunst —
De Kunst iss nix äss Dunst.
Ick sin mähr füör Natur
Äss echt westfäölsken Buur.

Ruhig, Frans! Ick will mi gar nich ut de Ruhe brengen laoten! Aower ick mott doch äs en vernünftig Wörtken met mienen Härn Suohn, den Künstler, spriäcken.

Wat steiht man ut, wenn man Blagen hät! Kleine Kinner, kleine Suorgen — graute Kinner, graute Suorgen. Ruhig, Frans! — Well hädde dat von miene Soffi dacht, datt de so obsternäötsk wuorden wäör. De hät mi doch alles te verdanken: Huus un Hoff, alles häww ick ähr üöwerdriägen. Un wat böt se? Se günnt mi nich äs üördentlick Jätten un Drinken. Armslank utwassen Moppkenbraud hät se mi vüörsettet — iss dat auk en Jätten füör Schulte Gievenbieck?! Un äss ick ähr dat verwieten daih — wat sägg se dao? Du häss jä üöwerlaoten! Du häss nix mähr te prätendeeren! Un he, he öwde mi in de Tiähne: du kanns jä afftrecken, wenn di't hier nich mähr geföllt!

Dao dacht' ick bi mi: ruhig Frans! ruhig Frans! Un dao sin ick nao Mönster trocken. Un et geföllt mi auk all ganß guet hier — ruhig Frans! — Hier häww ick miene Uppassung un Pflege; ick gaoh in't Theater, ick gaoh in'n Zirkus, off nao Mester Grawert un wo et mi jüst geföllt. Un denn häww ick mi in'n Civilklub upniähmen laoten. Et kost't schwaorens en Haupen Geld, aower dat schadt nix — ruhig Frans! Man mott dat Liäwen geneiten. Naichste Wiäke häww wi en graut Damenkommitte in'n Klub, dao spiel ick de erste Vigeline.

10. Auftritt.

(Archibald, Heribald und Trinkobald kommen.)

Archibald. Gueden Dag Här Schulte! Wu geiht et?

Schulte. Ao mi geiht et all gued! Iss mien Suohn nich dao?

Archibald. Nee, Hans iss effen utgaohn.

Schulte. Ei, ick möss em eegentlich spriäcken. Säggen Se em doch, he mögg nao mienen Huuse kuemmen, he könn sien kindlick Deel in Empfang niähmen, et ligg up de Mönsterske Bank.

Archibald. Ao, wenn Se en lück Tied üöwer häbbt, dann könnt Se em dat sölwst bestellen, he kümp faots wier. (Zu Trinkobald.) Er sei, gewährt mir die Bitte, in unserm Bunde der dritte. He mott auk up't Postament. (Zum Schulten.) Här Schulte, ick häwwe häört, datt Se nu auk Mitglied in'n Provinzial-Verein füör Wissenschaft un Kunst sind. Dat freit mi.

Schulte. Jao, ick betahle mienen Bidrag . . . .

Archibald. Wi sind so in Verliägenheit üm en Amörken. Wenn ick Jhnen so bekieke, dann häbbt Se jüst de richtige Statur füör sonnen griechischen Gott. Willt Se nich so guet sien un staohn uss Modell? Et duert nich lange.

Schulte. Wo so? Wu verstaoh ick dat? Wat mott ick denn don?

Archibald. Ao, don nix. Eenen Augenschlag ruhig sitten.

Schulte. Jä, wenn ick't met Sitten affmaken kann, denn män jü! Jck sin jä auk kien Spaßverderber. Aower wenn se et män nich in Civilklub gewahr wärdet.

Archibald. Nee, un denn Jähren Kopp! Sonnen Modellkopp iss nich so lichte te finden.

Schulte. Wi Schulte Gievenbiecks häbbt siet ollen Tieden all schöne Köppe hatt. Mienen Kopp de gefoll sogar ussen Härn Amtmann. Schulte, sagg he immer, Ji häbbt sonnen schönen Kopp; dat Gesicht dat mögg ick wull up mienen Piepenkopp häbben.

Archibald. Wi müettet uss appatt en lück ümkostümeeren; kuemmen Se äs met. (Alle ab.)

11. Auftritt.

Henrich (kommt in weißer griechischer Gewandung mit dem Dreizack.) Mein Gott, wat häbbt se mi't Gesicht verkittet! De Hohner kennt mi nich mähr up Straote. Aaower 'ne Pottographie de will ick appatt dervon häbben — met Röntgenstrahlen. — Marjo, wao sind de Kärls alle bliewen?

12. Auftritt.

Rat (kommt in weißer griechischer Gewandung mit dem Thyrsusstab.) Lieber Gott, wenn mich meine Frau in diesem Aufzuge sähe, ich hätte in sechs Wochen keine ruhige Minute mehr. Geb' der Himmel, daß es nicht in der Stadt bekannt wird — man brächte mich im Zoologischen Garten auf die Bühne.

Henrich (tippt den Rat an). Sägg äs, häbbt se di auk en Küörfken Eier affkofft? Moss du auk Modell staon, olle Maitenmaker?

Rat. Hülfe! Ein Irrsinniger! Unglückseliger, verschonen Sie mein Leben!

Henrich. Wat? Jck glaiwe, de Kärl iss staaken unwies, dao mott 'ne Schruve loss sien. Wat he met de Augen glubket!

Rat. Ich beschwöre Sie, Unbekannter, verraten . . . (Geht auf Henrich zu.)

Henrich. Hölpe! Hölpe! He will mi an't Liäder.

Rat. O Heinrich, ach Heinrich, mir graut vor dir!

Henrich. Wat? Heinrich? Wovon kennst du mi? — Meinee Här Raot, seih ick recht? Sind Se nich eene von usse Miälkhüüse?

13. Auftritt.

(Archibald, Heribald und Willibald kommen.)

Archibald. Nu män hännig up't Postament, datt wi an't Teeknen kuemmt!

Henrich. Jau, jau, et iss guet, datt du kümmst.

Rat. Ach ja, damit ich aus dieser unwürdigen Situation befreit werde. (Archibald stellt sie auf die Postamente, und die andern fangen an zu zeichnen.)

14. Auftritt.

(Schulte als Amor mit Pfeil und Bogen, Trinkobald und Friedobald treten auf.)

Schulte. Hä, wat kiddelt em dat in de Niäse — dat döt de drüge Gyps. — Schade, datt ick nich bi de ollen Griechen liäwet häwwe, de hädden mi all hundert Maol uthauen.

Archibald. To, nu män hännig up't Gerüst! (Stellt ihn zurecht, während die andern zeichnen.)

15. Auftritt.

Rätin (kommt unbemerkt herein und geht auf Archibald los). Ach mein Herr, ich komme noch einmal wegen des Serpentin-Wärmsteins.

Rat. O weh, meine Frau!

Schulte. Wat, en Fraumensk? Ick stiärwe vüör Schiämde! Un muorgen weet et ganß Mönster; se balloteert mi ut'n Civilklub wier ut.

Rätin. Sie können mir den Stein, künstlerisch ausgeführt, auch mit der quittierten Rechnung zuschicken. (Beiseite.) Ich werde das Geld am Abendbrot herausparen.

Rat. O je, Pellkartoffeln!

Rätin. Sagten Sie etwas?

Archibald. Nee, icke nich.

Rätin. Nun denn, auf Wiedersehen. (Schrickt vor den Figuren zurück.) O, habe ich mich erschrocken! Haben Sie ein neues Bildwerk geschaffen? Gott, welch gräßliche Figuren! (Auf den Schulten deutend.) Nein, diese schauderöse Mißgestalt!

Schulte. Mißgestalt? Wochte, olle Pottmöhne!

Rätin (auf den Rat weisend). Und dieses Gestell! Welch mythologisches Scheusal! Und wie unnatürlich dieser Faltenwurf! (Stößt ihn in die Seite.)

Rat. O Lydia, du kitzelst mir ja!

Rätin. Was muß ich sehen! Mein Mann in diesem Aufzuge! Ist es um deinen Verstand geschehen? O, ich Unglückliche! Aber komm du mir nach Hause! — Ich eile zu meiner Mutter. (Ab.)

Rat. Was, sie geht zur Schwiegermutter? Dann bin ich verloren!

Henrich. Dann giff't Wämse! — Ick mott apatt gaohn, de Omnibus nao Wolbieck fäöhrt mi süss weg.

Schulte. Nanu, Henrich? Henrich, büss du auk vergypst?

Henrich. Jä, et sind schlechte Tieden, man mott seihn, datt man en Stüwer niäbenbi verdeint.

Schulte. Wat, Henrich, du moss di wat niäbenbi verdeinen un geihst langs de Hüüse? Nee, dat lied ick nich; du kümms bi mi in de Stadt; in miene Wuohnung iss auk Platz füör di. Solange ick wat te iätten häbbe, sall mien Broer kien Naut lieden. Van Dage noch treckst du in.

Henrich. Topp! Mienetswiägen bliewe ick faots bi di.

Rat. Ich bin ganz zerschmettert. (Zu Archibald.) Was wollte denn eigentlich meine Gemahlin hier?

Archibald. Se wull en Serpentin-Wärmsteen häbben.

Schulte. En Serpentinsteen iss te dumm; en Serpentindanz den häww ick neilich in Berlin seihn. Junge, wat schmeeten se de Bollen. (Macht einen pas. Man hört von der Straße Musik.) Hurra, dao sind de Fuldauers up Straote. To, Här Raot, et iss nu so breet, äss et lank iss — laot uss äs en Dänzken trechte spuorteln. Se könnt doch danzen?

Rat. Ja, das wohl! Aber meine Frau?

Schulte. Ao wat, danzen Se män ruhig; Jähre Frau danzt Ihnen doch nachher up de Niäse. Henrich, du danzest auk met. To!

(Schulte, Rat und Henrich tanzen im Vordergrunde, die Gehülfen dahinter, in komischen Wendungen. Tableau. Der Vorhang fällt.)

Schluß des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Mönster up de Schuffkaore oder Adjüß Lydia!

Die Scene stellt das Innere des Lortzing-Theaters, der Hintergrund eine Bühne mit besonderem Vorhang dar. Vorn stehen rechts und links zwei kleine Hocker, davor Tischchen mit Blumen. — Bei Aufgang der Scene Damen-Committe und Kostümfest. Es treten auf: Ein Zigeunerpaar, ein Fischerpaar, Ritter und Damen, Gigerl, Faust und Gretchen, Herren in Frack, weißer Binde und Narrenmütze. Hans als Prinz Karneval, Rat und Rätin als Papageno und Mamagena, Lotte im Domino, Schulte und Henrich als Clowns. Zwei Pagen bedienen die Gäste. Zuerst Rundgang mit Marschmusik; dann Polonaise, dann Aufstellung mit gefüllten Sektgläsern.

1. Auftritt.

Trinklied.

Chor: Es klinge hell der Becherklang,
Schenkt ein, schenkt ein!
Laut töne unser Festgesang
Zum Wein, zum Wein!
Prinz Carneval, der muntre Held
Regiert jetzt wieder froh die Welt.
:,: Auf, trinkt die Gläser leer,
Prinz Carneval zur Ehr! :,:

Hans: Es klinge hell der Becherklang,
Schenkt ein, schenkt ein, schenkt ein!
Den Schönen töne unser Sang,
Zum Wein, zum Wein, zum Wein!
Ein Hoch den Mägdlein und den Fraun,
Die wir im holden Kranze schaun.
:,: Auf trinkt die Gläser leer
Dem Damenflor zur Ehr!

Chor: Es klinge hell der Becherklang,
Schenkt ein, schenkt ein!
Laut töne unser Festgesang
Zum Wein, zum Wein!

(Nach dem Liede alles ab bis auf Hans und Lotte.)

Lotte. Ach, das haben Sie aber wundervoll gesungen, Herr Hans. Sie konnten auch gar keinen besseren Prinz Carneval wählen als Ihnen. Die Künstler haben alle so viel savon vivre.

Hans. Fräulein Lotte Knütterpott, dies Lob aus Ihrem Munde macht mich stolz.

Lotte. Eigentlich müßte ich Ihnen ewig böse sein. Mein Gott und mein Alles, was hatten Sie unsern armen Pappa zurechtgezimmert mit Gyps! Un wir haben doch män den einen guten alten Pappa. Ach, un was hat's im Hause dahergegangen! Unsere Mamma hat mal schandudelt. Acht Tage lang hat unser Pappa kein warmes Abendessen gekriegt.

Hans. Ach Lottchen, halten Sie es für das, was es war: einen Künstlerulk. Dieser Archibald! Meinem Vater und Onkel hat er auch so mitgespielt.

Lotte. Wo bleibt Ihr Herr Pappa denn? Ich hörte, er soll heute abend was auf der Bühne vortragen. Gott, wenn sie ihn män nich bloß fürs Döttken halten!

Hans. Es ist ihm nicht zu raten. Ich wäre auch nicht hierher gekommen, wenn mich nicht zwei so dunkle Augensterne hierher gelockt hätten.

Lotte. Ach Herr Hans, Sie schmeicheln mir! — Wissen Sie schon, morgen iss Nachfeier auf der Wienburg, da müssen Sie auch mit hin. Ja? So, nun kommen Sie mal mit ans Buffet, wir wollen zusammen ein Vielliebchen essen. (Beide ab.)

2. Auftritt.

(Rat und Rätin treten auf als Papageno und Mamagena.)

Rätin. Keine Silbe, keinen Ton, Stephan! Ich bin außer mir — du kennst mich.

Rat (beiseite). Leider! Leider!

Rätin. Zwei Speziäler Apfelwein hast du schon getrunken. Du willst mich, du willst dich, du willst uns alle an den Bettelstab bringen. O ich arme Frau!

Rat. Aber Lydia, man muß doch etwas verzehren, wenn man in Gesellschaft ist. Das ist man sich, das ist man seiner Stellung schuldig.

Rätin. Jawohl, ja — wenn du daran nur gedacht hättest, als du dich in der Bildhauerwerkstatt hast gebrauchen lassen als Popanz.

Rat. Aber Lydia, Frau, ich dachte, das hättest du längst vergessen!

Rätin. Ich? Ich vergesse nichts, du kennst mich. Aber du vergissest alles, was ich dir aufgetragen habe. Du solltest auf unser Kind, auf unsre Lotte achten. Ich sah sie eben wieder mit diesem Bildhauer am Buffet. Du solltest mal ein vernünftiges

Wort mit ihr und mit ihm reden. Siehst du, Stephan, dort kommen sie wieder zusammen heran. Stephan, du kennst deine Pflicht. — Wir treffen uns im Speisesaale wieder. (Ab.)

Rat. O weh, ein schöner Auftrag! Das muß ich nur diplomatisch anfangen. Sieh, da steht er mit unserer Lotte. Na, wenn das meine Frau sähe, wie vergnügt sie plaudern. Ich will ihn mal citieren. (Winkt in die Coulisse.)

3. Auftritt.

(Hans kommt.)

Rat. Ach, Herr Gievenbeck, verzeihen Sie, ich wollte mal etwas Ernstes mit Ihnen besprechen.

Hans. Ich stehe gern zu Diensten, Herr Rat. Bitte (läd ihn ein, Platz zu nehmen, und beide setzen sich in die Causeuse).

4. Auftritt.

(Lotte tritt unbemerkt ein und schleicht sich hinter die Hocker, um zu horchen.)

Rat. Junger Mann, ich meine es gut mit Ihnen. Sie rennen in Ihr Verderben.

Hans. Aber, Herr Rat ....

Rat. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. — Ich war auch einst jung, ich war auch einst verliebt, leider. Ich sah sie zuerst auf der Wienburg. Junger Mann, gehen Sie nie zur Wienburg! — Wir aßen Stippmilch und Pfannkuchen auf der Wienburg. Essen Sie niemals Stippmilch und Pfannkuchen! — Abends wurde getanzt, ich tanzte mit ihr und brachte sie später nach Hause. Acht Tage darauf standen wir als Verlobte in Hüffer's Blättchen. O, wäre ich nie zur Wienburg gegangen!

Hans. Mein lieber Herr Rat, ich weiß, wo hinaus Sie wollen; aber Ihre Tochter ist entzückend!

Rat. Unglücklicher, bedenken Sie, meine Frau würde Ihre Schwiegermutter — das genügt!

Hans. Herr Rat, regen Sie sich nicht auf. Bitte, kommen Sie mit ans Buffet.

Rat. Zum Buffet? Meinee, meine Frau .... (Beide ab.)

Lotte (hervortretend). Es ist abscheulich, so was! Meinen feinsten Anbeter macht er mich abspenstig! Aber warte nur, Väterchen, ich helfe dich nicht wieder, wenn unsre Mamma mit dich ans Rasen iss!

5. Auftritt.

(Die Rätin kommt.)

Rätin. Lotte, hier stehst du so allein? Ich suchte dich schon. Lottchen, hör' mal, setz dich mal zu mir. (Beide nehmen Platz auf der Causeuse.)

6. Auftritt.

(Hans tritt unbemerkt auf und versteckt sich hinter besagtem Möbel.)

Lotte. Ach, ich habe mich so an Pappa geärgert!

Rätin. So, du auch? Was hat er denn nun schon wieder verbrochen?

Lotte. Er will nicht haben, daß ich mit Herrn Hans Gievenbeck spreche.

Rätin (mit scharfer Betonung). Ausnahmsweise — hat — dein Vater — diesmal recht. Du mußt suchen, einen vermögenden Mann zu bekommen, etwa einen unbesoldeten Assessor oder einen Sekonde-Leutnant. Laß dir raten! Ich hörte vorhin von Freund Kodderich, der alte Gievenbeck stände vis-à-vis de rien, er habe so gut wie nichts mehr. Und dabei ist der Alte so närrisch, hier auf der Bühne noch etwas vortragen zu wollen. Lächerlich von diesem alten Dalleskrämer! Komm Tochter, du weißt jetzt, was du zu tun hast. Man wird uns im Ballsaal vermissen. (Beide ab.)

Hans (hervortretend). Mein Vater ruiniert? Und das pfeifen bereits die Spatzen von den Dächern? O, dieser unselige Übertrag! Nun heißt's ade, Münster! Und das sobald als möglich. O Lotte, könnte ich dir vorher noch einmal ins braune Auge schauen. (Ab.)

7. Auftritt.

(Schulte und Henrich treten als Clowns auf.)

Auftrittslied der Clowns.

Beide: Nu sin wi in den fienen Club
Met en Wupp, met en Wupp, met en Wupp.
Wi spielt uff hier äs düftig up
Kalewupp, Kalewupp, Kalewupp.

Henrich: Se kiekt mi alle hier so an,
Datt ick mi gar nich laoten kann.
Ao Här, wäör ick män erst wier weck —
Ick wull, ick sait' in Gievenbeck.

Schulte: Nu häbb di nich so dull un wahn,
Süss miärkt se di den Buuren an.
Ach lieber Ohme Heinerich,
Hier beißt dir sicher keiner nich.

Beide: Jau män Kuraschie! Kiene Blamaschie!
Immer män kreuzfidel,
Heidideldei, hopsasa, ratatata!

Schulte: Nu holl apatt de Oahren stief
Un häff di nich äss een aolt Wief.
De Städtsken sin so leige nich,
Se triädet di to neige nich.

Henrich: Wenn du 't nich anners wußt affschlut,
Män jü, biett ick den Fienen 'rut;
Wat fraog ick nao den fienen Tropp,
Ick häwwe jä en klüftgen Kopp.

Beide: Jau män Kuraschie! Kiene Blamaschie!
Immer män kreuzfidel,
Heidideldei, hopsasa, ratatata!

Schulte. Junge, Junge! Henrich, hier iss et apatt doch biätter äss bi de Buuren in de Kraihennöster.

Henrich (zum Publikum). He iss so siälig, äss wenn he ganß Mönster up de Schuffkaore hädde.

Schulte. Ruhig, Frans! — Henrich, nu bewies äs, datt du kien Pappstöffel büss! Du moss von Aobend äs sien met de Lüde hauchdütsch küren — du mußt es aber fein auf die Reige kriegen.

Henrich. Jä, Schulte, hauchdütsch met de plattdütschke Schnute, dat iss lück schwaor, dao kann man sick lichtfäddig de Tunge bi verstuuken.

Schulte. Un de Hauptsake iss, datt du mi up de Bühne bi usse Solo nich in Stich lößt. Du kennst doch noch dat Leedken? Datt du di nich drin verhaspelst!

Henrich. Up de Bühne! Up de Bühne! En Buur up de Bühne! Häss du all dien Liäwedag en Buur up de Bühne seihn? Dat päss, äss en Appel in'n Pütt.

Schulte. Ruhig, Frans! — Ick will äs seihn, off up de Bühne alles in Ordnung iss. Wochte män hier en Augenschlag, ick schick di saots wat te drinken hierhen. (Ab.)

Henrich. Nu lött he mi alleene! Mein Gott, wat iss dat hier sien bi Rombergs! Lutter Stuß an de Wände! Un wat siene Tapeten! Dao kost't gewiß et Stück en Kassmännken — Junge, Junge, Junge!

8. Auftritt.

Rätin (hereintretend). Gott, wo ist denn die Lotte wieder!

Henrich. Suchen Sie jemand, mein Frailein? Soll ich Ihnen suchen helfen?

Rätin. Zu liebenswürdig! Ich suche meine Tochter, aber sie ist verschwunden.

Henrich. Ja, junge Mädchens die seint schlechter zu hööden wie en Scheffel vull Fleihe.

Rätin. Pfui, reden Sie doch nicht von diesen unartigen Tierchen.

Henrich. Nix füör ungut; ich wollte Ihnen nich vertönen. — Was haben Zie da für'n nüdlichen Peijatzanzug an!

Rätin. Ach, Sie kleiner Schäker!

Henrich (zutraulich). Nee, was für kleine Händkes! Zie haben wiss noch nie geduorschken off Röben trocken. Nee, wat kleine Händkes! Kille, kille, kille.

Rätin. Ach, Sie sind mir aber auch einer!

Henrich. Sie iss mich aber auch eine. — Wu wärs, mein Frailein, wenn wir mal ein Tänzchen mit eneine machten?

Rätin. Zu welchem Tanze wollten Sie mich denn engagieren?

Henrich. Ao, so tweemaol up een Been, dat iss en Walzer.

Rätin. Gut, dann erwarte ich Sie zum nächsten Tanze. (Zum Publikum.) Ach, ich habe eine Eroberung gemacht! Köstlich!

Henrich. Zagen Zie mal, meine Dame, ick heite von Henrich.

Rätin. Und ich heiße Lydia.

Henrich. Jä, denn wollen wir män Heinrich und Lydia un „du" ßu eneine sagen.

Rätin. Nun denn, auf Wiedersehen, Henricus! (Wirft ihm ein Kußhändchen zu. Ab.)

Henrich. Adjüss, Lydia! (Erwidert die Kußhand mit der ganzen Handfläche. Zum Publikum.) Kann ick mi nich sien beniähmen? Dao sin ji all te Haup nix tiegen. (Ab.)

9. Auftritt.

(Lotte und Schulte treten auf.)

Lotte. Sie sind mich aber auch en gelungenen Peijatz. Sie können einen nett beküren. Ich glaube, Sie können gar nicht tanzen.

Schulte. Hao, ick nich danzen? Ick danz von de Kohsiete nao de Piärdesiete up en Draoht. — Häss du all en Brüdigam?

Lotte. Ach Gott, Sie Flömer! (Für sich.) Nu fängt der auch noch an; sie haben einen überall auf die Hörner. (Zu Schulte.) Nee, en Bräutigam hab ich nich, aber wohl einen Verehrer. Meine Eltern wollten aber nichts von ihm wissen, weil sein Vater sein ganzes Vermögen verjuxt hat.

Schulte. Dat mott aower en aollen Schaopskopp sien. (Beiseite.) Junge, Junge, wat en drall Wichtken — Finger leck Dümken. — Sagen Sie mal, Frailein, geben Sie Ohme mal en Händken.

Lotte. Da, du alter Peijatz. (Reicht ihm die Hand.)

Schulte (küßt die Hand; schmachtend). Hm! hm! Därnken, giff mi en Müülken.

Lotte (haut ihm eine herunter). Da haste eins — Batschkidi. (Ab hinter die Hocker).

Schulte. Düwel noch emaol, de satt! Dat Wicht wäör guet äss Frau up'n Buurenhof; de kann noch wull met Knechte un Mägde ümgaohn — dat mock säggen. (Ab.)

Lotte (zurückkommend). Mein Gott, was en abscheilich zudringlichen Menschen. Wer mag das sein? Ich habe ihm aber ordentlich einen heruntergefegt. Das habe ich von meine Mamma, das iss auch so'n Fegeblatt.

10. Auftritt.

Hans (kommt). Fräulein Lotte, endlich treffe ich Sie wieder. Ich habe alles angehört.

Lotte. Ach Gott, Hans, machen Sie sich män ab. Wenn sie uns beide zusammensehen, dann gehts Spektakeln wieder los. Wir wollen uns morgen früh um 11 Uhr beim Affenkäfig im Zoologischen treffen.

Hans. Lottchen, ich muß scheiden, aber ich gehe schweren Herzens von Münster fort. Geben Sie mir ein freundliches Wort mit auf den Weg?

Lotte. O gewiß, Hans! Hans, du weißt ja längst . .

Hans. Lottchen, mein Lottchen!

Lotte. Hans! (Sie umarmen sich.)

Duett.

Hans: Nun zieh' ich in die weite Welt!
Feinslieb, ich tu' dich grüßen.
Wer weiß, ob in der Fremde mir
Der Freude Blumen sprießen.

Lotte: Und ziehst du in die Fremde fort,
Mein Herz nimmst du von dannen.
Die Träne mir vom Auge rinnt,
Ich kann mich nicht ermannen.

Beide: Ich bin vor Rührung weich wie Wachs,
Mein Herz bricht mir kuput mit'n Knax,
Ach weh, ach weh, o weh,
Mein Herz bricht mir entzwei hu hu!

Lotte: Wer weiß, ob in der Ferne dich
Nicht andre Mädchen locken.
Denk ich daran, dich zu verlier'n,
Mir alle Pulse stocken.

Hans: Ich bleib dir treu, mein Herzensschatz,
In allen Lebensstunden,
Denn unsre Herzen haben sich
In Treue fest verbunden.

Beide: Ich bin vor Rührung weich wie Wachs,
Mein Herz bricht mir kaput mit'n Knax,
Ach weh, ach weh, o weh,
Mein Herz bricht mir entzwei hu hu! (Beide ab.)

11. Auftritt.

(Zwei Pagen treten auf und stellen Stühle längs der Coulissen auf. Dann treten die Klubmitglieder aus den verschiedenen Nebenräumen in den Theatersaal und nehmen rechts und links an den Tischen Platz.)

Rätin. Ach, jetzt beginnt die Komödie, Stephan. Du setzest dich in meine nächste Nähe — du weißt warum!

Rat. Ja, leider! (Geht auf sie zu, um sie zu führen.)

Rätin. Mann, du riechst nach Alkohol, du hast geschnapst! (Es klingelt.)

Rat. Lydia, still, es beginnt auf der Bühne, zuerst kommen vier weiße Schwarze.

(Es klingelt; der Vorhang geht auf.)

Nigger Song.

(Quatertett für vier schwarze Stimmen.)

Miss Mary hat ein weißes Lamm,
Das ist so weiß wie Schnee;
Das Lamm ist very witt und tamm,
Et frätt am leiwsten Klee.
Au yes, au yes,
Et frätt män weinig Gräs.
Und wenn das Lamm ein Böcklein säh,
Schreit es vor Freude mäh,
Mäh, mäh, mäh —
Schreit es vor Freude mäh!

Miss Mary hat ein weißes Hund,
Das ist ein Spiel des Wind';
Die Töle ist ganz kerngesund
Un bitt nich äs en Kind.
Au yes, au yes,
He frätt apatt kien Gräs.
Un wenn de Hund en Riekel treff,
Bellt he vüör Freide käff,
Käff, käff, käff —
Bellt he vüör Freide käff.

Miss Mary hat ein weißes Herz,
Das ist so weiß und rein;
Sie kennt nur Freude, Spiel und Scherz
Im Frühlings-Sonnenschein.
Au yes, au yes,
Spielt Tennis in dem Gräs.
Kümp up de Miß en Mylord to,
Dann jägg se auk nich no,
No, no, no —
Dann jägg se auk nich no.

(Der Vorhang der kleinen Bühne fällt und Alle klatschen.)

Gigerl (zur Zigeunerin). Die schwarzen Kerle waren ausgezeichnet, famos englisch — verstehen Sie englisch, meine Gnädige?

Zigeunerin. Ach nein, nur ein liter, ein wenig.

Gigerl. Jäää, ich auch nicht. Fremde Sprache nicht mein Fall. (Es klingelt.)

Zigeunerin. Jetzt kommen die Pfeif-Süsters. (Es klingelt wieder: Auftreten der Geschwister Barrison.)

Lied.

Ich fliege durch die Welt,
Und wo mir was gefällt,
Geb ich mit Hand und Mund
Gern meinen Beifall kund.
Ist dann der Scherz vorbei,
Sing ich mit Schelmerei:
Bitte, bitte, bitte noch einmal,
Danke, danke schön für das Plaisier,
Küsse, Küsse, Küsse ohne Zahl,
Schenke, schenke ich dafür.

Auf einem bal paré
Bekam ich Herzensweh
Durch einen Leutenant,
Mit dem ward ich bekannt.
Er walzte so mit Chic,
Ich jauchzte voller Glück:
Bitte, bitte, bitte noch einmal
Walzen, walzen, walzen Sie mit mir,
Küsse, Küsse, Küsse ohne Zahl
Gebe, gebe ich dafür.

Ist mein Geliebter fern,
Möcht' ich ihn sprechen gern;
Schnell an das Telephon,
Ein Druck — und hat ihm schon.

Ich flüstre: Süßer Schatz,
Gib mir noch einen Schmatz,
Bitte, bitte, bitte noch einmal
Singe, singe, singe du mit mir.
Küsse, Küsse, Küsse ohne Zahl
Machen, machen viel Plaisier.

(Nach dem Fallen des Vorhanges klatschen Alle.)

Rat (klatscht hinterher noch). Bravo, bravo, da capo! Entzückende Mädchen!

Rätin. Ruhig, Stephan, ruhig, sag' ich! Man wird aufmerksam auf dich! Du hast übrigens nichts entzückend zu finden außer mir!

Gigerl. Na, jetzt kommt der Gievenbecker Humor zu Worten. Ich bin neugierig. Humoristica rusticana. (Es klingelt.)

Zigeunerin. Sie sind zu komisch. Stille, es klingelt! (Es klingelt. Auftreten von Hänsel und Gretel.)

Schulze Gievenbeck und Henrich als

Hans und Grete.

Grete: Brüderchen, komm, tanz mit mir,
Beide Händchen reich ich dir,
Einmal hin, einmal her,
Rum, es ist nicht schwer.

Hans: Tanzen soll ich armer Wicht,
Schwesterchen, und kann es nicht,
Darum zeig' mir, wie es Brauch,
Daß ich tanzen lerne auch.

Grete: Mit den Füßchen tapp, tapp, tapp,
Mit den Händchen klapp, klapp, klapp;
Einmal hin, einmal her,
Rund herum, es ist nicht schwer.

Hans: Mit den Füßchen tapp, tapp, tapp,
Mit den Händchen klapp, klapp, klapp;
Einmal hin, einmal her,
Rum, es ist nicht schwer.

Grete: Ei, das hast du gut gemacht!
Ei, das hätt' ich nicht gedacht!
Seht mir doch den Hänsel an,
Wie der tanzen lernen kann.
Mit dem Köpfchen nick, nick, nick,
Mit dem Fingerchen tick, tick, tick;
Einmal hin, einmal her,
Rund herum, es ist nicht schwer.

Hans: Mit dem Köpfchen nick, nick, nick,
Mit dem Fingerchen tick, tick, tick,
Einmal hin, einmal her,
Rum, es ist nicht schwer.

(Nach Heruntergehen des kleinen Vorhangs klatscht alles. Dann nochmaliges Auftreten der Geschwister Barrison vor der Rampe. Zum Schluß großes Gruppenbild und der Hauptvorhang fällt.)

Schluß des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Griese Greite oder Wu man et driff, so geiht et nich.

Scene wie im ersten Akt. Der Brunnen läuft nicht mehr; davor steht eine Holzschuh-Schneidebank mit Gerät und fertigen und angefangenen Holzschuhen; am Boden Späne.

1. Auftritt.

(Schulte Gievenbeck, sehr gealtert, ist mit Holzschuhmachen beschäftigt.)

Lied des Schulten.

De Hauchmot kümp mehrst vüör den Fall,
So lütt 'ne aolle Wies';
Un wann 't dem Jesel wäd te wall,
Dann danzt he up dat Jis.
So manchereen den Kriemmel krigg,
Vüör Wiällmot he sick dreiht;
Se singt di 't an de Weige nich,
Wu 't ~~später~~ di noch geiht.

Wat süss ick daih män ut Plaseer,
Do'k nu füör 't leiwe Braud;
Dat Holskenmaken iss füör mi
De Redder in de Naut.
Se leiten mehrstens mi in Stich
Un fraogt nao mi en Fleit —
Se singt di 't an de Weige nich,
Wu 't ~~später~~ di noch geiht.

Jau, se singt et em an de Weige nich. Well hädde mi dat an de Weige sungen, datt et mi, Frans Schulte Gievenbieck, up miene ollen Dage so twiärs geiht, un ick met Holskenmaken mien Braud verdeinen mott? Aower well iss der Schuld an? Kien Mensk anners äss ick sölwst. Wat brukte ick up de Lieftucht te trecken! Hädde ick män up Henrich, mienen Broer, häört, de

hät mi't wicket, de sagg immer: Frans, sagg he, man mott sick nich ähr uttrecken, äss man nao Bedde geiht. Jä, män well sall denken, datt de eegenen Kinder giegen iähre Öllern so uptriäden können! Un ick sägg immer noch, miene Soffi iss so leige nich, de hät en guet Hiärt, dat hät se von mi; aower mien Schwiegersuohn Tönne, de kann dermet praot wärden. Den kamm et nich drup an, en Blüff üm en Daler to maken un 'ne handvull Giälgeiskes in de Wieschke te setten. — Jä, jä, jä, de Geldbüel off de Biäddelbüel hängt selten fiftig Jaohre vüör de sölwige Düör. Ruhig, Frans! — Holskenmaken iss doch 'ne suure Arbeit, wenn man sien Braud dermet verdeinen mott, un ick mott mi der män stramm anhollen.

2. Auftritt.

(Henrich kommt in blauer Jacke mit einem Kümpchen Kaffee, einer Knabbel und etwas Ziegenfutter.)

Henrich. Gueden Dagg, Frans! Nu laot et män langsam angaohn, du arbeits di jä ratts von de Pinne; so'n Wullachsen kann gar kien Mensk up de Duur utholten.

Schulte. Süh, Henrich, weeste wi sin van 'ne taohe Järsse (zähen Rasse).

Henrich. To, hier iss wat füör de Sziegen! Füör di häww ick en Kümpken Kaffee un en Östken Knabbeln, de laot di guet schmaken.

Schulte. Ao, et iss dankenswärt; ick sin van Dage gar nich apptitlich. (Zum Publikum.) Dat iss gewisse wier sienen eegenen Kaffe, den he sick an den Mund affknäppet hät.

Henrich. Ao wat, drink män, dat giff wier Mot, denn vergaoht di de Grillen. (Zum Publikum.) Ick weet gar nich, wu ick't em säggen sall, datt van Dage an't Gericht Gievenbiecksshoff verkofft wärd. Et mott herut, he mott et doch wietten.

Schulte. Wat häste dao in'n Baort te gräölen?

Henrich (für sich). Jä, ick mott et em män langsam bibrengen, düör de Blome. — Jä, Frans, weeste, wat van Dage iss? Van Dage wärd dienen Hoff, Gievenbiecksshoff, gerichtlich verkofft. So, nu iss et herut!

Schulte (fährt zusammen und läßt sein Kaffeekümpchen fallen). Verkofft? Mienen Hoff verkofft? O, o, ruhig, Frans! Verkofft? — Jä, denn sall ick wull in't Arme-Lüde-Huus trecken müetten — ruhig Frans!

Henrich. Ao, nu, män langsam an, ick sin der auk noch! Solange ick noch wat te iätten häwwe, hüngerst du nich daut; un twee hüngert mähr äss eenen.

Schulte. Jä, Henrich, di arme Blot häwwe ick auk üm diene paar Pennige holpen, datt du up diene aollen Dage bi'n Buur de Schaope höden moss.

Henrich. Ao, dat iſſ nix, dat do ick gärne. Ick ſägge di Frans, män Kuraſchie, nich en Kopp hangen laoten. Et kann noch alles wier guet wärden. Gievenbiecks Pütt, de ganß drüge waſſ, de fänk wier an te drüppeln, un dat bedütt wat.

Schulte. Ao, jao — dao häww ick'n Glauben an verluoren. Un wat mi am mehrſten twiärs ſitt, datt ick von Hans nix häör un ſeihe. Wenn 'ck wüſſ, datt et em guet gönk, denn wäör 'ck ruhiger.

Henrich. Jä, Frans, nu mo'ck appatt maken, datt ick wier nao miene Schaope kuemme, ſüſſ ſchennt de Buur. Adjüſſkes, 't gaoh di wat! (Ab.)

Schulte. Adjüſſ, Henrich. — He iſſ de enzigſte, de mi nich verlaoten hät. — Mien Hoff verkofft! Well hädde mi dat an de Weige ſungen. Ruhig Frans! — Nu mo'ck män hännig de Sziegen en biettken Grön brengen — ao, ao — mien Hoff verkofft! Ruhig, Frans. (Ab.)

3. Auftritt.

(Die Nüſſepflücker wie im erſten Akt kommen.)

Alle: Zum Nüetteplücken zog'n wir aus
Ganz früh von Haus.
Es macht uns ja Vergnügen,
Wenn wir viel Nüſſe kriegen,
Wenn ſie recht braun und lecht,
Nicht taub und ſchlecht.
Mit unſern Haken ſuchen wir
Die Hecken ab mit viel Plaiſier.
:,: Wir finden Drübbelkes 3, 4, 5, 6. :,:

Kodderich. Schöne Geſchichten! War voriges Mal viel gemütlicher wie heute! War ganz was anderes! Wie weit müſſen wir nun noch?

Rätin. Herr Kodderich, beruhigen Sie ſich doch; unſer neuer Milchbauer wohnt gleich hier nebenan. Wenn ich nur den Weg wüßte.

Rat. Na, hier ſieht es aber trübſelig aus; alles ausgeleert, kein Vieh mehr zu ſehen. Sehr traurig das.

Rätin. Ja, Stephan, merk es dir: daran iſt nur die Verſchwendung der Männer ſchuld. Du haſt geſtern abend wieder 23 Pfennige im Skat verloren. — Du ruinierteſt uns auch noch, wenn ich nicht wäre.

Kodderich. Na, nun aber vorwärts, ſonſt gehe ich wieder zurück. Komm, Theudelinde!

Theudelinde. Aber lieber Mann, ich . . .

Kodderich. Ach was, der Teufel ist dein lieber Mann! Na, da kommt so'n altes Factotum an. (Zu dem herankommenden Schulten.) Sagen Sie mal, wie kommen wir auf dem nächsten Wege zu Schulte Lütke Schlemm? Na, heraus mit der Sprache!

4. Auftritt.

Schulte (näher kommend). Gaohn Se män üöwer de Anweide faots linker Hand üöwer dat Kämpken, wao vüöriges Jaohr dat Flass up stonn; rechter Hand iss 'ne Kuhle, wao en Schemm üöwergeiht, un dao ligg en Büschken ächter un denn män üöwer den Kiärkwegg liekut, denn laupt Se den Buur midden in de Niendör herin.

Kodderich. Na, dann wissen wir ja ganz genau Bescheid — also über die Anweide.

Rätin. Mein alles, seh ich recht? Sind Sie nicht Schulte Gievenbeck?

Schulte. Jä gewisse, Frau Räödin, well söll ick denn anners sien?

Rat. Ei, ei, Herr Schulte, wie geht's Ihnen denn? Es tut mir leid, daß wir uns unter so veränderten Umständen wiedersehen müssen.

Rätin (zieht ihren Mann zurück). Stephan, du brauchst auch noch großes Mitleid mit dem pauvren Menschen zu haben, der durch eigene Schuld an den Bettelstab gekommen ist.

Schulte. Jau, Frau Räödin, Se häbbt recht. Et lött sick äher en Fürstendum vertiähren, äss en Penninк verdeinen. Män nu mott ick wier an miene Arbeit. Wannähr Se äs guede däftige Holsken bruuket, denn gaohn Se mi nich vüörbi, ick bedeine Ihnen gued.

Rätin. Welche Zumutung! Holzschuhe? — Wir sind Geheime Kanzleirats geworden und einen Orden hat mein Mann auch! Holzschuhe tragen? Pfui, wie pöbelhaft!

Kodderich. Herr Schulte, es gehe Ihnen wohl! (Schüttelt ihm freundlich die Hand.)

Rätin. Aber nun auf! Unsre Lotte wird den Weg schon finden; das Kind schwärmt so sehr für Natur. (Alle ab.)

Schulte (arbeitend). Ruhig, Frans! — De Räödin iss immer noch dat sölwige Schedderbettken. Jä, nu friättet se mienen Naober ut. Vüör twee Jaohr häww ick ähr noch en Kinderwagen vull Buurenstuten un Knabbeln metgieben. De Mönsterken wiettet se drup te laupen, äss de Koh up en Appelbaum.

5. Auftritt.

Lotte (kommt). Nein, wie nüdlich! Was hab ich mir amüsiert! Ich habe ein Kläöverken vier gefunden, das soll en großen Ooſt Glück bedeuten. Ach, wenn es das bedeuten täte, daß ich ihn noch einmal zu sehen kriegte, meinen Hans. (Erblickt den Alten.) Hu, Gott, wer sitzt denn da? Iſſ das nich — ja das iſſ er, Hans seinen Pappa. Mein alles, iſſ der aus die Pludden gefallen! (Geht auf ihn zu.) Guten Tag, Herr Schulte, kennen Sie mir noch? Ja?

Schulte. Ja gewisse, Frailein Lottchen — wassen sind Se jä nich mehr?

Lotte. Was machen Sie denn da, Herr Schulte?

Schulte. Ao, Holsken mak ick. Man mott jä wat üm de Hand häbben. (Zum Publikum.) Et iſſ doch en allerleiwſt Därnken un hät auk en gued Hiärt. Dat wäör noch wull 'ne Frau füör Hans west. Off se wull weet, wao he iſſ?

Lotte. Von Ihrem Sohne Hans haben Sie wohl lange nichts gehört?

Schulte. Nee, nee, dat nich, icke — ick kuemm jä auk gar nich under de Lüde.

Lotte. Lesen Sie denn keine Zeitung?

Schulte. Nee, Tiedungen holl ick nich mähr.

Lotte. Soll ich Ihnen denn en bisken von ihm erzählen? (Kniet neben dem Alten nieder.) Im Morgen-Anzeiger hat en langen Strank über ihn gestanden mit sein Bild dabei. Er iſſ en berühmten Künstler geworden.

Schulte. Wat Se sägget .... mienen Hans?

Lotte. Ja, sie reißen sich um seine Bildwerke und wiegen sie mit Gold auf.

Schulte. Met Gold upwiägen! Un de Marmor iſſ doch so schwaor.

Lotte. Ja, un nach Berlin wollen sie ihn haben, er soll Professor an der Kunstakademie werden.

Schulte. Meinee, wat Se sägget, Frailein Lotte! Un ick sin de Vatter! Jau, he hadde immer Quick in'n Kopp, un äss Kind hät he all immer Lehmkärlkes maket. — Ha, et wärd mi flau vüör Freide.

Lotte. Hu Gott, ich glaube, er kömmt in'n Gausehimmel! — Herr Schulte, soll ich Ihnen en bisken Milch warm machen? O, ich weiß was: ich koche Ihnen en Pöttken voll griese Greite, so recht schlibbrig. Milch soll ja wohl in der Küche sein?

Schulte. Jau, schöne fette Sziegenmiälke. Hier sind auk en paar Späöhnkes to't Füeranmaken. (Lotte nimmt sie in die Schürze und geht ab.)

Schulte (ihr nachsehend). Et iss 'ne Staots-Därne, un wat se flink iss un ährdeinig tiegen aolle Lüde. De kann't nich schlecht gaohn in iähr Liäben.

6. Auftritt.

(Soffi und Tönne treten auf, ärmlich gekleidet.)

Soffi. Gueden Tag, Vatter!

Tönne. Gueden Dag! Jä, wu iss't dermet?

Schulte. Ao, äss't en ollen Mann tokümp: langsam an.

Soffi. Ick seihe, Ji könnt noch düftig arbeiden, Vatter; et handet Ju jä noch gued. Ji söllt noch wull en netten Stüwer up de hauche Kante leggen können.

Schulte (zum Publikum). Ao Här, ick häör't all wull, nu willt se mi auk noch miene paar Blotpennige affluxen.

Soffi (zu Tönne). To, Tönne, sägg et em män.

Tönne. Nee, dat moss du dohen.

Soffi. Wat'ck säggen wull, Vatter, wi sind in graute Verliägenheit — hm — wi wullen gärne wier te Stande kuemmen un du moss uss helpen.

Tönne. Jau, met so'n bittken Schuw vüör en Dummen. (Macht die Bewegung des Geldzählens.)

Schulte. So . . . hm . . . hm.

Soffi. Ja, Vatter, wir wollen nämlich eine Höckerei anfangen in Münster.

Tönne. Ja, wir können auch in die Militärkantine kommen, aower dao müssen wir en ganßen Haupen Kawission stellen, die kannst du uns wohl tun. (Beiseite.) De Olle sall noch wull wat in't Tütken häbben.

Schulte. Jä, jä, Kinders, ji sökt Mettwüörste in't Rüenschott. Ick sin so arm äss 'ne Kiärkenmuus, un 'ner Muus kann man nich mähr niehmen äss et Liäben.

Tönne (zu Soffi). Soffi, du moss grienen, dann wärd he week.

Soffi (heulend). Jau, wenn du uss nich ut de Naut helpen wuss, dann do ick mi wat an. So'n Liäben? Dann leiwer gar kien Liäben.

Tönne (heulend). Jau, dann do wi uss wat an.

Schulte. Jä, ick daih' gärne, wat ick könn; aower miene goldne Uhr iss all heidi, up't Pandhuus. Aower ick bruuk se auk nich — wat bruuk ick 'ne Uhr? Ick gaoh aobends met de Höhner nao Bedde un staoh muorns met de Regeerungsräöde wier up. — Dat enzigste, wat ick noch häwwe, Soffi, iss de Trüering von dien Moder siälge; (er macht ihn vom Finger los) ick häwwe immer dacht, den hädden se mi metgiewen in de Ewigkeit. (Weinend.) Dä, Kinders, dao häbb ji em — un nu sin'ck so arm äss Job.

Soffi (zu Tönne). Du, he hät würklich nich mähr. (Nimmt den Ring.)

Tönne. Jä, Vatter, denn wollen wir män wieder gehen; dann müssen wir mal nach meinem Vater gehen — de helpt uss an'n Togg.

Soffi. Adjüss, Vatter! Bleibt gesund!

Schulte. Jä, adjüss denn! Versökt jue Glück äs. — Wochte, ick gaoh en Endken met. (Alle ab.)

7. Auftritt.

Hans (kommt in Havelock und Künstlerhut, mit Vollbart). Wieder in der Heimat! So hätte ich mir die Stunde meiner Heimkehr doch nicht gedacht! O Himmel, wie ist alles verödet und verfallen! — Wie mag es wohl meinem armen alten Vater gehen? Seit zwei Jahren habe ich ihn nicht mehr gesehen und kaum noch etwas von ihm gehört. Inzwischen haben sich meine Künstlerträume verwirklicht; Ruhm und Schätze habe ich errungen, und nun will ich versuchen, meiner Heimat, dem väterlichen Hofe, den alten Glanz zurückzugeben.

Der Weg hat mich ermüdet. (Setzt sich auf eine Bank.) Ob ich sie wohl wiedersehen werde, meine Lotte? Wer weiß? (Stützt seufzend den Kopf in die Hand.)

8. Auftritt.

Lotte (kommt mit einem Kümpchen voll Papp und einem Löffel). So, Väterchen, hier iss en lecker Süppken griese Greite, die lassen Sie sich män gut schmecken; das geht so schlibberig herunter. (Bei Hans angekommen, sieht sie auf und läßt erschrocken den Kump fallen und schreit) Alle guten Geister .... Hans?

Hans (aufspringend). Lottchen, du hier?

Lotte. Hans, bist du es wirklich? Mein Gott, was hab ich mich erschrocken. Ich hatte so'n lecker Päppchen für deinen guten alten Pappa gekocht, (betrübt lächelnd) un nu liegt es in de Hobelspähne.

Hans (sie zärtlich an sich ziehend). Lottchen! Und wie kommst du hierher?

Lotte. Ao, wir sind auf Nüssepflücken und da sah ich hier deinen Pappa sitzen, — un da hab ich ihm en Süppken gekocht.

Hans. Lotte, gutes, liebes Mädchen! Wie freue ich mich, dich wiederzusehen. Nun laß ich dich aber auch nimmer von mir; du ziehst mit mir als meine liebe kleine Frau Professor nach Berlin.

Lotte. Gewiß, Hans! Ach, wie nüdlich! Ja, ich gehe mit dir bis ans Ende der Welt!

Hans. Lottchen!

Lotte. Hans, mein Hans! (Während beide sich umarmen, fängt der Brunnen plötzlich wieder an zu laufen.)

9. Auftritt.

Schulte (kommt und bleibt verwundert stehen). Ick meinde, se wull mi en Süppken kuoken; dat iſſ mi aower en netten Tee.

Lotte (sich umsehend, zu Hans). Da iſſ dein Pappa.

Hans. Vater! — Himmel, wie iſt er gealtert! Vater! Grüß Gott, da bin ich wieder, dein Hans, dein Sohn, Profeſſor Hans Gievenbeck.

Schulte. Hans, mien Junge! Nee, Ehre dem Ehre gebührt. Gueden Dag, Här Suohn! Wat frei ick mi, datt ick di wier häbbe. (Traurig.) Jä, freien? Hans, de Hoff . . . uſſe olle Hoff . . . Gievenbieds Hoff iſſ van Dage . . .

Hans. Iſt verkauft, und der Käufer ſteht vor dir!

Schulte. Wat? Du Hans? . . . Gott Dank!

Hans. Ja, Vater, für Euch habe ich ihn zurückgekauft und Ihr ſollt ihn in den alten Zuſtand zurückverſetzen.

Schulte. Hans! Mein Gott! Iſſ et denn müegelick? Wat freie ick mi, datt ick den hütigen Dag beliäwe.

Hans (ihm Lotte zuführend). Vater, und nun bitten wir um deinen Segen.

Schulte. Wat? Du un Lotte? (Zum Publikum.) Häww ick et mi nich dacht! Dat laot ick mi gefallen, dat iſſ füör mi en nie Geſchenk! Jä, Här Suohn, denn mott ick ähr wull äſſ Schwiegervatter en Müülken giewen.

Lotte. Zehn für eins — hier Pappa. (Küßt den Alten.)

10. Auftritt.

Henrich (kommt). Junge, wat iſſ dat für 'ne Mohnegröterie? Frans, wu kanns du dat Wicht en Müülken giewen?

Schulte. Henrich, jetz iſſ alle Naut te Ende, Hans hat den Hoff terügge kofft un hieraodet Lotte.

Henrich. Hans? (reicht Hans und Lotte die Hände.) Hurra, un ick ſin de Öhme! Kinders, luſtert äs up. Van Nacht häww ick von lutter Goldfiſchke drommt — dat bedütt Geld! Un denn kiekt ju äs üm: de Brunnen löpp wier, wat he kann. Dat bedütt Glück — un nu haolt dat Glück faſte.

Schulte. Dat will ick ju aower säggen, Kinder: Jeden Summer müett ji mi hier besöken; du muss kuemmen, Hans, diene Frau mott kuemmen un de Kind — .... miene Enkelkes müett kuemmen un denn will wi ....

11. Auftritt.

(Rat und Rätin mit je einem Stuten bewaffnet treten auf.)

Rätin. Was ist das hier? Lotte, wir suchen dich überall ...

Lotte. Und findet nicht allein eine Tochter, sondern auch einen Sohn.

Henrich. Jau, se mäck'ne düftige Pattie, se wärd Frau Professor.

Rat. Schöne Geschichte ... und das ohne uns zu fragen?

Rätin. Schweig, Stephan, ich rede. Frau Professor? Kinder, ich segne euren Bund! Ich werde euch jedes Jahr besuchen.

Henrich. Hans, wat du di dao wull freiest, wenn se wier affreist.

12. Auftritt.

(Kodderich und Theudelinde, wassertriefend, kommen in Begleitung der Knechte und Mägde.)

Kodderich. Kommt ihr mir mal wieder mit einer Landpartie! Den Tod konnte ich davon haben, ich und meine Theudelinde. Wir sind vom Schemm in den Bach gefallen.

Schulte. Ao wat, en biettken Water dat schadt nix. — Kinders, nu will ick ju äs wat säggen: nu gaoh wi alle nao Naober Graute Schlemm; de sall anspannen un sall von Mönster Wien un Tate halen un dann will wi äs öörndlick Verlobung fiern. — Es lebe das Brautpaar!

Alle. Hoch!

Schlußchor.

Schulte: Es klinge hell der Becherklang,
Schenkt ein, schenkt ein!
Laut töne unser Festgesang,
Zum Wein, zum Wein!
Hoch leb' der junge Bräutigam
Hoch auch sein Bräutchen tugendsam!
Auf, zum Verlobungsfest
Lad' all' ich ein auf's Best'.

Chor: Es klinge hell der Becherklang,
Schenkt ein, schenkt ein!
Dem Brautpaar töne unser Sang,
Zum Wein, zum Wein!
Ein Hoch dem Bräutigam, der Braut,
Die ihm nun bald wird angetraut.
Es lebe das junge Paar,
Recht glücklich viele Jahr!

(Der Vorhang fällt.)

Schluß.

IV.

Hoppmarjännken

oder:

Schichten un Deelen

oder:

Nu män sinnig an!

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zool. Gartens zu Münster i. W.

E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz.

1897.

Einleitung.

Kennst du das wunderliche Korps
Der Abendzoologen?
Wohl ungezügelt tritt's hervor,
Doch niemals ungezogen.
Es gibt der Narrheit vollsten Raum
Mit Blasen und mit Tüten,
Und schüttelt doch vom Lebensbaum
Die wunderschönsten Blüten.

Und ruft der Jahreswende Ton,
Dann geht's mit Siedehitze,
Denn Stadt und Land erwarten schon
Die neuen Fastnachtswitze.
Dann blühn aus Qualm und Bierschaum auf
Die köstlichsten Gedichte —
Nur einmal in der Zeiten Lauf
Treibt Tollheit solche Früchte!

Ja so ist es — und wiederum liegt ein Fastnachtsstück der zoologischen Abendgesellschaft vor uns, ein Volksstück in der schönsten Bedeutung des Wortes, an dem sich alt und jung, Toren und Weise, gelehrte Forscher und frohherzige Naturkinder in gleichem Maße erfreuen und erlaben können. Wie ein Sonnenstrahl aus tiefbewölktem Himmel, wie ein erquickender Trunk in pfadloser Wüste, so fallen diese Fastnachtsgaben der zoologischen Abendgesellschaft in die trostlosen Verhältnisse unserer Zeit hinein — ein unfehlbares Mittel gegen Trübsinn und Traurigkeit, wenn alle anderen Heilmittel versagen. Es wäre eine schöne und würdige Aufgabe unserer Gesellschaft, wenn sie Münsterstadt und Münsterland über die trübseligen Verhältnisse hinwegführen wollte im Gefolge des Prinzen Carneval. —

Wie in den früheren Jahren, so erfüllt die Abendgesellschaft auch jetzt wieder mit ihrem Fastnachtsstücke eine kulturgeschichtliche Aufgabe, indem sie die plattdeutsche Sprache des Münsterlandes, die sonst immer weiter zurückgedrängt wird, möglichst zu erhalten

bestrebt ist. Ferner indem sie die ländlichen Sitten und Gebräuche, die den meisten Städtern unbekannt sind, zur Darstellung bringt und — soweit sie dies verdienen — mehr oder weniger scharf geißelt und lächerlich macht. So wird in dem Fastnachtsstück von 1895, dem „Mester Tüntelpott", die Prozeßsucht unserer Landbewohner in hochhumoristischer Weise geschildert und bespöttelt. Im „Söffken von Gievenbieck" von 1896 werden die Folgen der sog. Leibzucht oder das Zurückziehen der Älteren auf ihren Altenteil teils witzig und drastisch, teils tragisch oder vielmehr tragikomisch dargestellt. Im „Hoppmarjännken" aber soll das bittere Unrecht, das in dem münsterländischen Anerbenrecht liegt, ans Lampenlicht gerückt werden. Der älteste Sohn, der den Kraihenhuorsthof geerbt hat, ist gestorben und seine Witwe, eben unser Hoppmarjännken, hat den Hof inne und bringt ihn mit Hülfe ihres zweiten Mannes auf den Hund. Die jüngeren Geschwister aber werden in einer Weise abgefunden, daß ihnen nur die Wahl bleibt, als Knecht und Magd beim eigenen Bruder zu dienen oder auswärts das bittere Brot der Knechtschaft zu verzehren.

Es liegt also immer ein tiefer Sinn in dem blühenden Unsinn, den diese Stücke als Fastnachtsspiele ja hauptsächlich enthalten müssen. Aber die darin zum Ausdruck kommende, oft tief ergreifende Tragik kann nicht verhindern, daß — wie ein fleißiger Besucher dieser Aufführungen nachgewiesen hat — durch die 4 Akte des Hoppmarjännken hindurch fast 400 mehr oder weniger laute Lachsalven den Saal erschüttern. Wenn man dabei bedenkt, daß viele Zuschauer bei Beginn der Vorstellung schon 5 Stunden und länger dagesessen haben, weil sonst ein guter Platz kaum noch zu haben ist, und daß diese Besucher dann ermüdet und abgespannt sind, dann überrascht dieser gewaltige Lacherfolg um so mehr. — Wer nun diesen Spielen nicht selber beigewohnt hat, der wird beim Durchlesen des Textbuches sich kaum denken können, daß der Lacherfolg ein so großer gewesen sei. Der muß dann aber schleunigst die nächste Gelegenheit benutzen, um sich von der Wahrheit des Gesagten persönlich Überzeugung zu verschaffen. Und dann wird jedermann uns gern und freudig zustimmen, wenn wir behaupten, daß das Hoppmarjännken zum Ruhme der Abendgesellschaft und zur Weiterentwicklung des zool. Gartens ganz Bedeutendes beitragen wird.

Personen:

Marjänne Schulte Kraihenhuorst, geborene Merschkuoben, Bauerntochter aus Albachten.
Lidwina, ihre Tochter.
Philipp Kraihenhuorst, ihr Schwager.
Billa Kraihenhuorst, dessen Schwester, Wittnaiherske.
Leopold Schulte Graute Kokenbeck, dritter Sohn, Schützenoberst.

Ferdinand Disselbaum, Postelljöner,
Heinrich Schütte, Müller,
Anton Blüff, erster Knecht,
August Tipptipp, Damenleutnant,
Gerhard Bullermann,
Hermann Eenuntwintig,
Melchert Sessunsesstig,
Conrad Meldung,
Jans Utenjann,
Wilhelm Tälldint,
Josef Kreizneine,
Bernard Pikbuur,
} Mitglieder der Schützenbruderschaft „Hubertus" in Roxel.

Albert Bombardon,
Gabriel Tuba,
Peter Piccolo,
Paul Capodastro,
Leib Helikon,
} Mitglieder des Musikkorps der Schützenbruderschaft „Hubertus" in Roxel

Nätzken Mies, Scheibenjunge.

Liesbeth Besken,
Minchen Kaute,
Marie Knipper,
Linchen Seelken,
Anna Dopp,
Rika Pottholper,
Sophie Blaffkert,
Bernardine Bastert,
} Bauern-Frauen und Mädchen.

Dora Taite, Dienst- und Aufwartemädchen.
Lorenz Malton, Weinhändler aus Münster.
Bertha, geborene Beerwein, seine Frau.
Theodor Linde, Kolonialwarenhändler aus Münster.
Christian Blaose, Likörbereiter.
Cola, geborene Fleischhauer, seine bessere Hälfte.

Katharina Pullala,
Lisette Päppken,
Threschen Szuckerplüttken,
Truta Wändken,
Karline Puck,
Setta Wickelband,
Tilla Schlabberbäffken,
Jännken Soxhlet,
} Städtische Kinderwahrschken.

Aloys Widerrist, ein Kürassier.

Josefina Kabbus,
Albertina Brunnmoos,
Jakobina Süerling,
Philippina Spinaot,
Hermina Melle,
Wilhelmina Spruttmoos,
Leopoldina Stengelröwe,
Viktorina Stengelgäse,
} Damen des Lawn-Tennis-Klub „Racket".

Frau Helfer, ungenannt, doch wohl bekannt.

Ursula Kleinkowski, Robes,
Alma, ih e Tochter, **Modes,**
Alla Kurbel,
Ella Bremse,
Illa Rover,
Olla Tandem,
Ulla Rekord,
} Radfahrerinnen, Mitglieder des Vereins „Möwe".

Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde, Münstersche Bürger und Bürgerinnen, städtische Arbeiter, Kellner und Kellnerinnen, Agenten und Spekulanten; Sport- und Kinderwagen, Fahrräder 2c.

Ort der Handlung: Münster und Umgegend.

Zeit der Handlung: Gegenwart.

Der 1. Akt spielt auf dem Schützenfestplatze bei Roxel; der 2. und 4. Akt bei der Nünningsmühle, der 3. Akt bei Linnenbrinks auf Mauritz.

Zwischen den einzelnen Akten liegt ein Zwischenraum von je 6—12 Monaten.

Erster Akt.

Die Scene stellt eine Festwiese in der Bauerschaft Roxel dar; links ist die Schenke mit hölzernen Tischen und Bänken davor, alles mit Fahnen, Guirlanden und Blumen geschmückt.

1. Auftritt.

Bei Aufgang der Scene sitzen die ländlichen Gäste an den Tischen beim Kaffee, und zwar vorn die Familie Kraihenhuorst, dahinter die andern Frauen und Mädchen.

Chor der Bäuerinnen.

Chor: Hei, wat häww wi'n wahn Plaseer,
't iss von Dage Schüttenbeer!
Wenn dat Wiädder guet sick häölt,
Un kien Aowendriägen föllt,
Hopphei häww wie dann genog,
Geiht't auk muorn wier ächtern Plog.

Solo: Still, ich höre sie schon nahen,
Unsre tapfre Schützenschar;
Um sie würdig zu empfahen,
Stecket Blumen euch ins Haar.
Flattern laßt die Haubenbänder,
Glättet Schürze, Rock und Blous'
Und mit weißen Tüchlein winket
Ihnen den Willkommengruß.

(Die Musik leitet über in das nun folgende Auftrittslied.)

2. Auftritt.

(Von links her kommt das Schützenkorps, der Scheibenjunge mit dem Vogel und die Musik an der Spitze, dann der Oberst zu Esel.)

Auftrittslied der Schützenbrüder.

Mit scharfem Aug', mit sich'rer Hand,
Das Sträußchen keck am Hut,
So ziehen wir zur Vogelwies'
Hinaus mit frohem Mut.

Zum Vogelschießen lockt der Schall —
Wie hell die Flöte klingt —
Nun auf, ihr Burschen, zielet fein,
Daß euch der Schuß gelingt!
Valleri juchhe!
Valleri vallera,
Daß euch der Schuß gelingt!

Wer dann den Meisterschuß getan,
Daß dort der Vogel fällt,
Der soll der Schützenkönig sein
Und unser bester Held.
Er suche sich die Königin,
Doch wähl' er recht gescheidt;
Die Blumenkrone reich' er nur
Der allerschönsten Maid.
Valleri juchhe!
Valleri vallera,
Der allerschönsten Maid.

Die Trommel rollt, die Geige klingt,
Hochauf, du Schützenschaft!
Nun nehmt zusammen Aug' und Arm
Und eure ganze Kraft.
Der Abend lockt zum frohen Tanz
Im kühlen Linnenzelt;
Da schwingen wir die Liebste dann,
Bis sich der Morgen hellt.
Valleri juchhe!
Valleri vallera,
Bis sich der Morgen hellt.

(Nach dem Liede nimmt das Korps Paradestellung ein, die Büchsen auf der linken Schulter.)

Der Oberst (kommandiert). Stillgestanden! Achtung, präsentiert das Gewehr! (Reitet die Front ab und galoppiert dem von (links herantretenden vorjährigen Schützenkönig Disselbaum salutierend entgegen.) Bataillon zur Stelle!

3. Auftritt.

Disselbaum (mit Ernst und Würde und allen Insignien seiner Königschaft vor das Korps tretend). Guten Morgen, Leute!

Alle (Schützen und Weiber). Süh, gueden Muorgen, Fennand!

Der Oberst. Achtung! Gewehr auf Schulter!

Disselbaum. Jä . . . viel küren, dat kann ick nich, dat do ick nich un dat draff ich auk nich. Ick sin en ollen Postelljöner

. . . de Aohmpiepe geiht mi faots ut . . . süss kann ick noch wull wat aff. Ick sin taoh äss Willwass; ick kann aowends noch en örndlick Stück Bookweiten-Janhindrik verdriägen. Daorüm laot ick nu äss Küenning usse Bataillon hochleben. Die Schützensoldatität Sankt Hubertus sie lebe — vivat hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Der Oberst. Wanneer de Städtschken meint, datt wi kienen Anstand häbbt — wi wiettet auk, wat to'n point d'honneur häört. All' neinunneinzig Jaohr fiert wi den Vuegelschuß, naichstet Jaohr häww wi dat hundertjäöhrige Jubelfest. — Schützenbrüder! Auf die tiefempfundene Rede unsres dahingehenden Königs fordere ich euch auf, mit mich einzustimmen in den Ruf: Fennand der neinunneinzigste er lebe hoch und abermals hoch!

Alle. Hurra! hoch!

Disselbaum (sein Taschentuch hervorsuchend und schluchzend). Nee . . . jau . . . nee . . . datt ji mi . . . Kinners, ick kann vüör Rührung . . . de Traonen fallt mi so ut de Augen . . . ick kann kiene Kaute mähr weggen . . . üöwerhaupt, ick sin drei Dage krank von düsse Immotion. Philipp, kür du! Mein Freind Philipp Kraihenhuorst hat das Wort!

Philipp. Laßt uns nicht von die Rrrührrrung überrmannen; ick weet, wat he säggen will: he giff en Fatt Beer.

Alle. Hurra!

Disselbaum (wütend). Philipp, du büss jä en Aos!

Der Oberst. Das Faß wird von dem gütigen Geber gern angenommen. Stillgestanden! Rechts um! Ganzes Bataillon marsch! (Das Korps marschiert unter den Klängen seiner Musik zweimal über die Bühne herum und dann nach rechts ab.)

Marjänne. Et sind doch Staotskärls! Dao kann man doch seihn, datt se bi de Prüßen deint häbbt. Un usse Oberst, de Leopold Kokenbeck, dat iss de Baos. — Et iss män schade, datt mien siälgen Mann, de Schulte Kraihenhuorst, nich mähr derbi iss. De konn de Küten schmieten.

Lidwina. Es soll mir nur mal wundern, wer König wird. — Ach Gott, wenn ich doch auch einmal das Glück hätte, Frau Königin zu sein mit's blaue Kleid und rosa Schlüppkes und Schleifkes . . .

Marjänne. Aowaddewaddewat! Dann häss du wat! Up so'n Kitt laot di män nich erst in, Lidwina. Du weeßt, datt ick et guet met di vüörhäbbe: naichste Wiärke denn kümp . . . du weeßt jä wull, well up Beschau kümp . . .

Lidwina. Nein, Mutter, ich lasse mir keinen ankungeln — das tu ich nicht, das will ich dich wohl schriftlich geben! (Von dem Schützenplatz her fällt ab und zu ein Schuß.)

Marjänne. Wat, Lidwina, du wußt mi hier blameien? Mak mi nich verwendt; ick sin en ganß guet Menschk, weeßte, aower quaot mott mi kiener kuemen — de kümp an de verkehrte Andresse. (Schuß.)

Billa (sanft- und wehmütig). Mein Gott, Marjänne, laot et doch en bittken sinnig angaohn. Usse Lidwinken hät et so leige nich mennt. Mein alles, well löpp denn faots up en Kopp! — Ach Kinners, ick häbbe van nachte drommt, mien Kaffeekümpken wäör mi ratts kuortgaohn, un dat bedütt Striet un Elend in de Familije — un nu häww wi't all an'n Togg. (Schuß.)

Marjänne. Aowaddewaddewat, Striet in de Familije — met diene olle Aperie! Dat ganße Wicht häss du mi ratts verduorben un vertrocken! Wat hät die dien Draimen holpen? Bi all dien Draimen büss du sitten bliewen — un well hät di an Halse? (Schuß.)

Billa. Mein alles, Meerske, nu män lück sinnig an. Ick un mien Broer Philipp, wi liäwt ju doch nich to Last. Ick gaoh jeden Dagg up't Wittnaihen füör'n Kassemännken un de Kost; un Philipp döt doch auk, wat he kann. Un wi sind doch auk Schulte Kraihenhuorst, jüst so guet äss dien Mann siälige. Män he wass de äöltste un kreeg den Hoff — (mit Rührung) un wi sind de affgeschichteten Kinder: Knecht un Magd bi'n eegenen Broer!

Marjänne. Aowaddewaddewat, et iss ju nix mähr gescheihn, äss jue Recht — un Recht mott Recht bliewen un wenn de Düwel up Stelten geiht. Kuemm, Lidwina, wi willt uss en lück vertriäden. (Im Abgehen.) De olle Baohnke! (Ab.)

Lidwina. Ach Tante Billa, reg dir nicht auf, du weißt ja, wie Mutter ist: sie iss en bisken kollerig un wöösteba stig — du kriggst sonst wieder deine Magenpiene. (Ab.)

Liesbeth Besken. Nu häört äs, wat dat aolle Fiägebecken wier angeiht! Wenn de ähren siälgen Mann nich en Engelken in'n Himmel iss, dann weet ick et nich: et Fiägefüür hät he all up Erden hat bi dütt Fraumenschk.

Minchen Kaute. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Se hät auk viel in'n Kopp te wehren — man mott ähr dat so üewel nich niähmen.

Liesbeth. Ao, in'n Kopp te wehren! De iss jä noch so verleiwt, äss'ne Mätenkatte. Bekiek äs ähre glauen Augen un wat se sick uptakelt un upkladuset — dat beste iss ähr guet genog. (Schuß.)

4. Auftritt.

Philipp (kommt). Junge, Junge, wat sind se an't Böllern un an't Raosen. Dreimaol häww ick all vüörbischuotten. (Zu Billa.) Sägg äs Billa, wat häst du? Kannste mi nich fief Sülwergröschken don? Du kriggst se wier.

Billa. Och Philipp, aolle Narr!

Philipp. Wat iſſ der denn? Häſſ du wier wat Leiges drommt?

Billa. Och Philipp, du un icke, wi ſind doch arme Diers. So Buurenkinder ſind doch üewel deran, wenn ſe nich dat Järwe krieget oder ſick wao up'n Hoff herin hieraotet. Aower ſe könnt nich alle de äöltſten ſien.

Philipp. Aowat, von Dage iſſ Schüttenbeer — giff't Lamenteeren der män an. Du büſſ jä de reinſte Truerwiede. (Zu Liesbeth.) Häww ick nich recht? Iſſ ſe dat nich? — Libbeth, kannſte mi nich fief Sülwergröſchken don? Du kriggſt ſe wier.

Liesbeth. Och, olle närrſchke Kärl — ſo will ick de Kaſſmännkes denn doch nich quiet ſien. — To, Kinders, wi willt äs nao de Vuogelrode gaohn, off ſe noch nich baolle en Küenning häbbt. (Alle ab.)

Philipp (im Abgehen zur Schweſter). Och Billa, könnſt mi doch ganß guet de fief Sülwergröſchken don.

Billa (im Abgehen). Och, aolle Flömer!

5. Auftritt.

(Leopold Schulte Graute Kokenbeck kommt vom Hintergrunde her.)

Auftrittslied des Leopold.

Hei, wat ſind ſe dao an't Scheiten!
Wie die alten Büchſen knall'n,
Ha, man hört es ſchon vom weiten
Durch die grünen Felder ſchall'n.
Wenn die Bauern Büchſen laden,
Treiben ſie's doch gar zu kraus;
Denken ſtets nur: Fort mit Schaden,
Wo nichts 'rinkommt, knallt nichts 'raus.
Und ſie laſſen ganze Gäbſen
Pulver in die Rohre gleiten —
:,: Wo du nicht biſt, Herr Organiſt,
Da ſchweigen alle Fleiten. :,:

Mir wollt's noch ſo recht nicht glücken,
Und bin doch voll pli und chic.
Nun, man muß darein ſich ſchicken,
Schließlich kommt mir doch das Glück.
Vieles hatt' ich ſchon in Händen,
Hab' getrieben mancherlei;
Nächſtens will ich mich mal wenden
Zur polit'ſchen Polizei.

Dann vielleicht seh' meines Sternes
Gold'nes Licht ich schon vom weiten —
:,: Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Fleiten. :,:

In der Lotterie gewinnen
Oder reiche Erbschaft tun,
Darauf steht mein ganzes Sinnen
Schon seit meinen Kinderschuh'n.
Doch das Beste wär, mich nähmte
Eine so recht reiche Frau;
Wenn sie nur sich bald bequemte,
Wär das von ihr doppelt schlau.
Zärtlich wollt' an meinem Arme
Ich sie dann durch's Leben leiten —
:,: Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Fleiten. :,:

Hä, ick will mi äs en Augenschlag verpusten. — De Buuren buuset, datt eenen Häören un Seihen vergeiht. Män ick mott mi so dermet hen don, met dat Buurenvolk. Denn ick sin egentlick to gebildet füör dütt Schlag Lüde. Jck häbbe jä mindestens drei Jaohr in Seßta stätten un dao immer de Erste von unnen. Un ick wäör auk noch up Quarta kuemen, aower dao moß ick Soldaot wärden. Aower wat will man maken, wenn upp'n Schultenhoff en Stall vull Blagen iss. Man weet jä wull: viel Kodden giff en dünnen Drank. Jau, wenn mi de Stuork toerst bracht hädde — aower ick sin Nummer 3! — Mien äöltsten Broer, well up'n Hoff sitt, iss en Kaffert. Jä, de intelligenzlosesten Ökonomen haben ja die umfangreichsten Erdäpfel — he iss de Här, un ick mott mi düör de Welt schlaohn. — Jck häbb't up alle Art versocht: toerst wass ick veerjäöhrigen Freiwilligen bi de schwatten Husaren — män de wassen mi te schwatt. Un denn gonk ick bi de Kürassiers, aower de wassen mi te witt. Dann häww ick en half Jaohr to Amtmann studeert in Mönster, aower dat Stillesitten konn ick nich verdriägen. — Dat enßigste, wat mi üöwerbliff: ick dreih mi so in'n Schultenhoff herin düör'ne Hieraot. Well't Glück häbben sall, schlieppt de Bruut heim.

6. Auftritt.

Marjänne (kommt hineingestürzt). Mein alles, hab ich hier nicht meine Handschken liegen lassen? Sie lagen doch hier neben der Kaffeekanne!

Leopold. Ao Frau Schulte Kraihenhuorst, dann will icke söken helpen. Augen hät dat Kärlken äss en Hawk.

Marjänne. 's ist dankenswert, Herr Kokenbeck . . . ha, wat könnt Se eenen ankieken! Kieken Se doch de jungen Wichter an! Ick sin doch all in de Jaohre . . .

Leopold. Och, nu küren Se doch kien Kaff! Se bruuket doch män bloß in'n Speigel te kieken, denn süht Se, datt Se et noch met de Jüngste upniähmen könnt.

Marjänne (beiseite). Hä, wat en ardigen Menschken! Wat kann de nett küren! Wat kann de't up die Reige kreigen.

Leopold (beiseite). Nanu? De olle Schüer gerött wahrhaftig in Brand. Woll'n ihr mal de Muule wässerig machen. (Laut.) Frau Schulte, so angenehm mir Ihre Gesellschaft ist, aber ich glaube, ich bin wieder an die Reige zum Schießen. Ich muß mein Glück noch einmal versuchen. (Mit Bedeutung.) Wer weiß, wer heute noch Königin wird.

Marjänne. Jä, Herr Kokenbeck, wenn Se nix dergiägen häbbt, dann gaoh ick en Stücksken dao met herunner. Ick will Ihnen äs den Dummen hollen.

Leopold. Jau — hollen Se em aower faste. Frau Schulte, Ihren Arm.

Marjänne. Nee, nee, dat süht so ut, Herr Kokenbeck; dao häbbt se faots ähr Muulrieten derüöwer . . . Och, et iss auk so lang, äss et breet iss — män jü! (Beide Arm in Arm ab.)

7. Auftritt.

(Lidwina und Heinrich Schütte kommen.)

Heinrich. Jä, Lidwina, eenen Flittken häww ick der all aff. Junge, Junge, wenn ick den Vuogel herunnerbrenge, well sall dann wull Küenigin wärden? (Sieht sie schelmisch an.)

Lidwina. Och Heinrich, mach mich kein Gebräck! Wenn unsre Mutter das merkt, daß ich dir leiden mag, das geht mein Leben nich gut.

Heinrich. Ao wat, olle Bangebuxe — män Kuragie! Eemaol mott se et jä doch gewahr wärden — und ich lasse nicht von dir.

Lidwina. Und ich nicht von dich.

Heinrich. Lidwina, du weißt doch, wie's alle gekommen ist, wo sich unsre Herzen gefunden haben? Es war unter dem alten Lindenbaum.

Lidwina. Ja, unter die alte Linde . . . ins Schummerstündchen, da hast du mich das erste Müülken gegeben.

Heinrich. Oder du mich.

Unterm Lindenbaume.

Er: Unter dem Lindenbaum
Saß ich allein,
Dachte an dies und das,
Doch ohne Unterlaß
Kehrte mein Denken ein
Beim Schätzelein.

Sie: Unter dem Lindenbaum
Sitz ich allein,
Ringt sich ein Blättlein los,
Flattert in meinen Schoß,
Schaut aus wie's Herzelein
Vom Liebsten mein.

Beide: Unter dem Lindenbaum
Träumt sich's so süß,
Oben im Blütenast
Hält Bienchen süße Rast,
Und die Frau Nachtigall
Grüßt uns mit Liebesschall.
Unter dem Lindenbaum träumt sich's so süß,
Ist für die treue Lieb' ein Paradies.

Sie: Unter dem Lindenbaum
Saß ich allein,
Da tönt' ein helles Lied,
Das durch die Wipfel zieht, —
Bald saß ich im Verein
Mit Liebstem mein.

Er: Unter dem Lindenbaum
Sind wir zu zwei'n:
Du mit dem Jungfernkranz
Schwingst dich im Hochzeittanz;
Wird das ein Jubel sein,
Mein Schätzelein.

Beide: Unter dem Lindenbaum
Träumt sich's so süß,
Oben im Blütenast
Hält Bienchen süße Rast,
Und die Frau Nachtigall
Grüßt uns mit Liebesschall.
Unter dem Lindenbaum träumt sich's so süß,
Ist für die treue Lieb ein Paradies. (Beide ab.)

8. Auftritt.

(Ursula Kleinkowski kommt mit ihrer Tochter Alma.)

Alma. Ach, wie schade! Wir sollen also in die romantischen Baumberge nicht hineinkommen und hier in dem kleinen Roxel bleiben? Und ich schwärme so sehr für Bäume und Berge!

Ursula. Ach geh mir mit deiner Romantik! Du hast ja eben noch im Omnibus gehört: In den Baumbergen sieht man in einer Ecke die Berge vor all den Bäumen nicht, und an der anderen Kante sieht man die Bäume vor all den Bergen nicht. Da find' ich's doch viel schöner, ein solch' ländliches Volksfest mitzumachen. Wer weiß auch, liebes Kind, ob du nicht gerade hier unter den einfältigsten Naturkindern dein Ideal findest. Vielleicht beißt Einer an . . . setz den Hut gerade, Alma, ich sehe einen Herrn kommen.

9. Auftritt.

(Kokenbeck kommt von rechts her und erschrickt beim Erblicken der Damen.)

Kokenbeck. Ao Här, dao kuemm ick schön an! Die freundliche Hausfrau aus meiner Amtmanns-Aspirantenzeit; met de ick noch met „dütte dütte" verwandt sin.

Ursula. } Herr Schulte!
Alma. }

Ursula. Welch ein unvermutetes Wiedersehen!

Leopold. Jau . . . jau . . . graut Plaseer füör Kärlken! Meine Damen, ich bitte ßu entschuldigen, ich habe augenblicklich keine Szeit . . ich muß zum Schießstande.

Ursula (entschieden). Herr Schulte Kuchenbeck, Sie bleiben hier! — Verstanden? — Sie haben französischen Abschied von uns genommen und vergessen, für die letzten 6 Monate Ihre Rechnung zu begleichen.

Leopold (schlägt sich vor die Stirn). Mein Gott ja, wie konnte ich das auch vergessen! Aower Kärlken hät so'n kuorten Verstand.

Alma. Ferner, Herr Kuchenbeck . . . (leise) Leopold, hast du ganz vergessen, was du mir geschworen? Denke doch an die letzte Regatta . . . o Gott . . . und ich habe dich so lieb!

Leopold (zum Publikum). Dao sitt ick nett in de Bredullje! Erst de ßelige Schultenwitwe un nu Frailein Kleinkowski, diese heißblütige Polin. (Zu Alma.) Fräulein Alma, ich muß mich Ihnen gegenüber aussprechen. Mein Herz gehört Ihnen . . . aber jetzt . . . sehen Sie . . . ich kann mich nicht so erklären . . . ich stehe an einem Wendepunkte meines Lebens . . . (Zur Mutter.) Und Ihr Guthaben schicke ich Ihnen zu; ich mache

mir extra einen Knüpp ins Taschentuch, daß ich's nicht wieder vergesse. Addio! addio! (Ab.)

Alma } (hinter ihm herstürmend) Herr Kuchenbeck! (Ab.)
Ursula } Herr Schulte!

10. Auftritt.

(Disselbaum, noch im Königsschmuck, und Marjänne kommen.)

Disselbaum. Nee, Marjännken, so'n Büörbischeiten äss van Dage häww ick noch nich beliäwt. Un ick sin doch süss en geiwen Knäpper un en freeden Donner un staoh auk noch guet up en Tant. Nee . . . nee . . . so'n Büörbischeiten!

Mariänne. Jä Fennand, du wärst olt. Mi dücht, du büss vüörig Jaohr noch met so'n Glimm Küenning wuoren. Dao büss du ankuemmen äss de Koh bi't unrichtige Kalf.

Disselbaum. Ao, Marjännken, ick wäör so gärne noch eemaol Küenning wuoren, bloß üm dienetwiägen; ick hädde di so gärne to de Küennigin maket. Marjännken! (hustet) Marjännken, wat hädden wi beide glücklich wärden konnt, wenn du mi daomaols nich en Mooskuorf giewen häddest. Wat wäören wi en schön Paar wuoren, un wat wäör dat 'ne schöne Järsse wuoren . . . .

Mariänne. Aowaddewaddewat, Fennand, nu röhr doch de olle Güörte nich wier up. Wu konn ick di denn niähmen? Giegen Schulte Kraihenhuorst waorst du doch män en Handwagen giegen.

Disselbaum. Marjännken, en trü Postelljönerhiärt iss doch auk nich te verachten un . . .

Mariänne. Aowaddewaddewat! Fennand, laot dat dumme Küren sien — ick glaiwe, du häss stuer eenen in'n Timpen, du daore Kärl!

Disselbaum (ihre Hand fassend). Marjännken, du büss nu wier frie un löppst so windschapen alleene in de Welt herüm. Un ick häbbe so'n schön Inkuemmen jetzt: seßteihn Sülwergröschken jeden Dagg un alle fief Jaohr 'ne niee Träöte un'ne niee liärderne Buxe — un all de vielen Meilengelder . . . (niederknieend) Marjännken, was darf ich hoffen?

Mariänne. Steihst du nu faots up, du närrschke Bloot! Mak mi kiene Emmers! — Dao kuemmt se all an — ick häör de Musikanten.

Disselbaum. Marjännken, du moss et di noch üöwerleggen; ick giewe de Huopnung nich up. (Steht auf und wischt sich das Knie ab; zum Publikum.) Dao häww ick mi wier ümsüss de Kneie äösig maket!

11. Auftritt.

(Das Schützenkorps kommt heran: Zuerst die Kapelle, dann Mies mit dem zerschossenen Vogel, dann der neue König, Heinrich Schütte, in Begleitung aller Personen des Aktes. — Nachdem das Korps Aufstellung genommen, wie zu Beginn des Aktes, reitet der Oberst vor die Front.)

Der Oberst. Stillgestanden! Achtung, präsentiert das Gewehr! (Nimmt feierlich dem alten König die Insignien ab und legt sie dem neuen König an.) Unser neue König, Heinrich der Hundertste er lebe, — vivat hoch!

Alle. Hoch! hoch (Die Musik fällt mit dem Präsentiermarsch ein, der Oberst salutiert vor dem König, und dieser schreitet die Front ab, hinter ihm der Oberst und der vorige König; dann schweigt die Musik.)

Heinrich Schütte. Schützenbrüder! Von Dage häww ick den Vuogel affschuotten, und es soll an mi nich liegen, wenn wir nicht ein vergnügtes Schüttenbeer heute verleben. Und wat drunken wädd, dat betahl icke.

Alle. Hurra! König Heinrich soll leben hoch!

Heinrich. Und als Königin wähle ich Fräulein Lidwina Schulte Kraihenhuorst. Unsere neue Königin sie lebe hoch — hoch — hoch! (Alle stimmen ein bis auf)

Mariänne (wütend). Wat, Lidwina, dat döst du mi doch nich an! Met ussen Möller? Laot de sick 'ne Küötterdärne utsöken!

Lidwina. Mutter, sag mich nix auf Heinrich! Ich halte zu ihm und geh mit ihm durch Dick und Dünn! (Zu den andern.) Und ich nehme die Königin an ....

Mariänne. Wat säggst du? Du daore Ding, miärkst du denn nich, wao he drup herut will? He meint, wiel datt du dat enßigste Kind büss ... he will sick up'n Hoff herin hieraoten! Män dat sall em miss gaohn — daofüör hieraot ick sölwst noch emaol.

Billa. Mein Gott Meerschke, nu män sinnig an! Wenn du wier hieraotst — wat söllen wi denn anfangen — Philipp un icke? Wenn en früemden Mann up den Hoff kümp, wao söll wi denn bliewen? — Philipp, nu sägg du et ähr doch!

Philipp. Marjännken, du kannst mi wull fief Sülwergröschken don ... Du kriggst se wier.

Heinrich (sich vordrängend). Wat? Ick mi up den Hoff herinhieraoten? Dat hät Se nich ümsüss säggt! Ick häbbe mien Geschäft lährt un kann 'ne Frau ernähren, wenn se auk kienen Penning Geld hät. Ick kann jeden Dag 'ne Kavaleersmüehle in Pacht kriegen! — Lidwina, ick fraoge di: wuss du miene Möllerin wärden?

Lidwina. Ja, mein Heinrich, wir wollen uns vermahlen un vermählen lassen — dein auf ewig!

Heinrich. Dann män to — dann kann't Plaseer wieders gaohn!

Mariänne. 't iss guet, Lidwina, denn sin wi fäddig meteneene! Du un dien Möller, ji bruukt mi nich wier üöwer de Schwelle te kuemmen.

Disselbaum. Marjännken, Marjännken, et iss dien enßigste Kind! Do wat du döst, aower . . .

Billa. Marjännken, nu män sinnig an. Denk an di, denk an uss, denk an Kraihenhuorsthoff. Du moss schichten un deelen, un wenn du wier hieraotst, mäks du dat schöne Järwe kaput . . .

Mariänne. Aowaddewaddewat — Schichten un Deelen — ick do, wat ick will; ick bruuk kienen Menschken te fraogen! — Häört to, wat ick sägge. Wanneer miene Dochter den Schützenküenning hieraotet, behelpe ick mi met den Oberst. — Herr Kokenbeck, wat Se mi vüörhin säggt häbbt an't Heck . . . wiett Se wull . . . von de Herzenskönigin . . . dat häbbt Se doch uprichtig mennt?

Leopold. Jaau . . . nee . . . gewisse . . . Herzenskönigin . . . gewisse . . .

Alma. Aber Leopold, was soll das heißen?

Leopold. Jä, Kind, nu män stille; ick erkläre dir alles.

Mariänne. Jä, Leopold, denn iss der nix mähr an te don. Nimm mir hin, ich bin dein, — in 4 Wochen soll die Hochzeit sein!

Leopold. O Marjännken!

Disselbaum (zu Leopold). Nu säggen Se äss, eegentlick iss se doch füör Jhnen te aolt — füör mi wäör se jüst so von Pass west.

Leopold. Jä, Schwaoger, den eenen siene Liebe föllt up'n Rausenblatt (zeigt auf Heinrich und Lidwina), den andern siene (auf Mariänne zeigend) up en Suurmoosfatt.

Marjänne. Ick sin so vergnögt, ick sin so glückich — nu krieg ick doch 'nen gebildeten Mann. — Ach Leopold, jetzt müssen wir uns den Verlobungskuß geben. (Küssen sich.) Nu fraog ick nao Kind un Hoff un alles nix nao! Nu möcht ick't leiwste juchen un springen un singen! Kinders, wi willt uss in usse Vergnögen nich stören laoten — wi willt eenen singen!

Hoppmarjännken-Chor.

Mariänne: Nu krieg ick eenen Mann,
Nu krieg ick eenen Mann,
Ick krieg en leckern, sienen Mann,
Ick krieg en leckern, sienen Mann,
Nu krieg ick eenen Mann.

Chor: (mit Spottpantomimen).
Nu krigg se wier en Mann,
Nu krigg se wier en Mann,
Nu krigg se eenen sienen Mann,
Sett'n up'n Dischk un iätt dervan,
Nu krigg se wier en Mann.

Mariänne: Wat iss he sien,
Wat iss he nett!
Jck sin so härrlick
Ass en Schwien,
Wat Kriekelinge frett!

Solo: Hopp Mariännken,
Kaffeekännken,
Döt vüör Freide danzen!
Se krigg nu wier en nieen Mann,
De sall se wull kuranzen.

Chor: (mit Spottpantomimen).
Hopp Marjännken,
Kaffeekännken,
Döt vüör Freide danzen!
Se krigg nu wier en nieen Mann,
De sall se wull kuranzen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Es ist ein halbes Jahr später. Die Scene stellt die von Heinrich Schütte und seiner jungen Frau bewohnte Nünningsmühle mit Kaffeewirtschaft dar. Im Hintergrunde sieht man die Wassermühle, davor ein gangbarer Mühlensteg, der vor der Kulisse her zur vordern Bühne führt. Rechts und links im Vordergrunde Tische und Bänke, zur Seite links das Wirtschaftsgebäude.

1. Auftritt.

(Musikalische Einleitung mit Mühlengeklapper ꝛc. Die Müllerin ist allein, mit einer Stickerei beschäftigt, und singt.)

Lied der Müllerin.

Ich weiß eine Mühle liegen
Umwallt von Buchengrün;
Lichtklare Wolken fliegen
Gleich Engeln drüber hin.
Mir ist so wonnig, so selig zu Mut,
Ich weiß mich geborgen in sicherer Hut.
Auf klappernden Sohlen eil' flink ich dahin,
Ich bin ja die glücklichste Müllerin.
Klipp klapp! Klipp klapp!

Mein Heinz trägt mich auf Händen,
Er denkt nur an mein Glück
Und sorgt doch ohne Enden
Für alles mit sicherm Blick.
Und hebt er die Schütten mit kräftigem Schwung
Und stürzt sich das Wasser in brausendem Sprung
Dahin übers Wehr mit gewaltiger Macht,
Dann hör kleine Füßchen ich laufen ganz sacht:
Tripp trapp! Tripp trapp!

Und drinnen in der Mühle
Wie geht's da sinnig her;
Es wanken Deck' und Diele
Wie in Gedanken schwer.
Es knistert und wispert bei Tag und bei Nacht,
Es flüstert und lispelt, es kichert und lacht;
Es lallet und plappert wie kindlicher Mund,
Es lallet und klappert von Stunde zu Stund
Klipp klapp! Klipp klapp!

Ja, ich bin die glücklichste Müllerin . . . o Gott, o Gott, ich will's män nicht berufen! — Heinrich, was mein Mann ist, der trägt mir auf Händen. Was der gut für mich ist, kann ich gar nicht sagen. Früh morgens steht er zuerst auf und kocht Kaffee un bringt mich eine Tasse voll an mein Heiabettken mit en Klümpken. — Män von eins darf ich ihm gar nicht küren, von meine Mutter — dann wird er ganß äöstig. Jä, und er hat auch recht. Was meine Mutter ist, die hat ihm auch viel in die Seele getan. — Sonst geht es uns düftig gut und ich wollte wohl 100 Mark schuldig sein, wenn meine Mamma sich mit uns wieder vertragen täte; aber Mamma und Henrich, die sind beide so'n paar Nietköppe.

Nun haben wir die Mühle schon ein Jahr in Pacht und heute feiern wir zum ersten Male Stoppelland bei uns. Der letzte Wagen wird schon aufgefahren — (hinter der Bühne hört man Juchheen) Hu, wat sind se an's Krijölen un an's Juchen. Jä, et iss ihnen wohl zu gönnen.

2. Auftritt.

(Heinrich Schütte kommt in mehlbestaubtem Anzuge.)

Lidwina (ihm entgegeneilend). Heinrich, mein alles, was hast du für'n heißen Kopf! Laß es män en bißchen langsam angehn!

Heinrich. Ao wat, dat do ick gärne, dat brenkt uss vüöran, dat Wullachen. — Aower nu män hennig, Lidwina. Et iss so schön Wiädder, un dao könnt noch viel Gäste kuemmen. Un denn suorg män, datt de Lüde von Aowend en örndlick Stück Fleesk up en Dischk häbbt un Prumen un Ries — datt se uss nich naoblameit! — Tante Billa un Philippsohme de kuemmt auk.

Lidwina. Ha, nu wird alles so schön und so nett — wenn nur unsere Mutter das mit ansehen könnte.

Heinrich. Lidwina, wanneer du mi von Dage de Fraide nich verdiärwen wuss, dann moss du mi dao nich van küren! Ha, dao sind se all! (Man hört im Hintergrunde den Postillon das Signal singen: Ach du mein lieber Gott, muß ich schon wieder fort über die Chaussee, über die Chaussee, trätterätä! Die Musik beginnt das Vorspiel zum Posthornlied.)

3. Auftritt.

(Über den Steg her kommen im Sonntagsstaat, mit Regenschirm weißem Taschentuch ꝛc. Villa, Philipp und Disselbaum.)

Posthornlied.

Disselbaum: Ick sin en ollen Postelljöner,
Wat iss, so fraog ick ju, wull schöner
Äss so kutscheeren düör de Welt?
Mien Posthäörn laot ick luuthals schallen,
De Pietschke mott der auk bi knallen —
So'n Liäben mi alleen geföllt.
Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle drei: Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Disselbaum: Dat iss füörwaohr en lustig Föhren,
So met de Post daoher kutscheeren,
Viel anders äss de Jserbahn.
Ick kann et wirklick nich verstaohen,
Wu'n Menschk män in den Zugg mag gaohen;
De Post, dat iss doch noch en Plan.
Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle drei: Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Disselbaum: Kuemm ick vüörbi an eene Schenke,
Ick faots de Piärde daonao lenke,
So'n Schwaoger hät en düörstgen Sinn.
Dat Wichtken brengt mi wat to drinken,
To'n Affschied döt se to mi winken,
Ick blaos min Stückske nao ähr hin:
Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle drei: Trara-trara-trarao
Jäjao de Schwaoger iss dao,
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Heinrich. Du olle Postelljöner, du büss di denn doch en Aos in de Katuffeln. — Aower Kinners, wu kuemmt ji denn nu all her? De Iserbahn von Mönster—Enschede kümp doch jetzt nich.

Disselbaum. Aower . . . Henrich . . . . wat du küren kannst! Wu kann denn en Mensch met de Iserbahn föhren! Nee . . . jä . . . nee . . . wi sind met'n Ringstibus kuemmen — dat iss uss apatt en lück sicherer.

Lidwina. Mein alles, Tante Billa, wie freu ich mich, daß du diesen weiten End gekommen bist, du und Philippsohme.

Philipp. Ao, dat doh wie ganß gärne — sägg äs, Lidwina, kannste mi nich fief Sülwergröschken don? — Du kriggst se wier.

Billa. Jä, Lidwinken, datt ick dat noch beliäwe — un et geiht di guet? Un ick häbbe von Nacht drommt, ick hädd' en Aapen danzen seihn — dat bedütt: Vergnügen und Heiterkeit erwarten dich.

Lidwina. Jä, Tante Billa, wie hat's Euch denn so manchen Tag gegangen auf'n Hoff?

Billa. Jä, Lidwinken, dao läött sick nich viel Guets van säggen. Et wass jä kien Don deran; Marjännken moss jä met Gewolt den Lechtmiß häbben — Se hät jä et Frien don.

Heinrich. Dao häss du wull recht an. Wenn eene unwies wädd, fänck et in'n Kopp toerst an.

Philipp. Jä, un so'nen Windbüel, de wull mi nich äs fief Sülwergröschken don. Aower he kann dermet praot wärden. Jeden Aowend sitt he met den Hären Dokter un Apotheker un en paar städtschke Lechtmissen in't Wärtshuus an't Prosteweeren; un se spielt auk in de Kart un dat nutz hauche — un dao häbbt se em all manchen Daler wesselt.

Billa. Dao will ick alles nix von säggen. Män he meint Marjännken nich. Un ick häbbe auk drommt, he hädde en Jistappen an de Niäse hat — un dat bedütt: „einseitige Abnahme der Liebe."

Disselbaum. Jä, se hät ähr Glück met Föten trampelt. De konn 'ne ganß andere Partie don; aower en trüen Mann wass ähr nich müülkesmaote — se moss so'n Windhund häbben — so'n Lecker — ä! — Jä, met den Kärl kann se noch wat beliäwen. — Du, Lidwinken, un dien Mann, ji sittet hier in drüge Döke; aower (auf Billa und Philipp zeigend) wu sall't düsse beiden gaohn, wenn't dermet Matthäus an't letzte iss?

Heinrich. Jä, Kinders, wi staoht hier un kürt uss en drügen Hals. Kuemmt äs met, datt wi Kaffe krieget.

Lidwina. Ja Tante, und ich habe was zum Einstippen dabei — rat mal, was das ist.

Billa. Doch kien iserbackten Koken, Lidwinken?

Lidwina. Ja, das hast du geraten.

Billa. Sühst du nu wull, wat ick mi up mien Draimen verlaoten kann! Von Nachte häww ick von Hannigiätten drommt, un dat bedütt wat Leckers. (Beide ab.)

Disselbaum (zu Heinrich). Ick mott der apatt erst en guedden ollen Klaoren häbben. Weeßte, ick sin noch en geiwen Knäpper un kann noch guet wat verdriägen; aower ick mott mi immer so'n kleinen niähmen, süss kuemm ick nich in Schuß.

Heinrich (im Abgehen). Denn wocht en Augenblick, Fennand — ick schick di eenen herut. (Ab ins Haus.)

Disselbaum. Hä . . . mein alles . . . ähä . . . Henrich un Lidwinken, wat sind de beiden doch glücklich! Et iss auk en Staotswief. — Hä, wenn ick dat bedenke, wat konn ick auk glücklich sien un wat hät Lidwinken ähre Moder mien Glück met Fööten trampelt! Junge, wat hädden wi 'ne schöne Dochter — un wenn ick de Vadder wäör, dann wäör se noch schöner un stäödiger! — Wat häww ick en Profil! Dat hät mi de Posthalter in Roxel siene Frau auk all säggt. De hädde mi nuommen, aower dat Marjännken, wat wass dat en dumm Dier, datt se't met mi nich riskeeren wull. Jä, dann hädde se immer noch ähren ersten Mann un en düftigen Biamten — un nu hät se dao so'n Sprinklink laupen, dä ähr doch nich meint.

4. Auftritt.

Dora (kommt mit einem Schnaps). Sägg äs, Schwaoger, kriggst du den Schnaps?

Disselbaum. Jau, Fraiken, sett em dao män dal, datt he kaolt wädd.

Dora. Wat, Fraiken? Frau? Waofüör häölst du mi? Ick sin jä kien aolt Wief, Schwaoger. Ick häbbe mien Liäben auk noch kienen Brüdigam hat un kienen Mann.

Disselbaum. Jä, wenn ick di so ankieke . . . jau, dann wi'ck di dat wull glaiwen.

Dora (beiseite). Ha, wat en apptitlicken Postelljöner. Nee, wat de kistenfien iss — un denn iss he en Staotsbiamten. Jä, en Biamten iss all guet, wenn män de letzten achtuntwintig Dage in'n Maonat nich wäören. (Laut.) Sägg äs, Schwaoger, wu häss du't dermet? Wu steiht et met dien Hiärt?

Disselbaum. Ao, met mien Hiärt dao geiht et jüst äss met miene Postkutsche — de iss immer besett't.

Dora (beiseite). Aha, denn sall he wull 'ne olle Liebe in de Ecke sitten häbben. (Laut.) Ao, denn wäör ick all met en Biwagen tefriäden.

Disselbaum (zum Publikum). Ao Här, wat geiht de düör de Stränge! Un ick sin doch auk nich von gistern un wärde nuorgen drei Dage aolt. Ick laot mi doch süss nich füör dumm

döken, un mi könnt se nix vertällen — aower so iss mi doch noch kiene an'n Wagen föhrt!

Dora. Jä, Schwaoger, weeßte, ick bruuk nich ut te deinen . . ick sin von nette Lüde — en verstuorwen Kind.

Disselbaum. 'n Kind? Jao . . . mein alles . . . (zum Publikum) wat wädd aower hier de Kinder aolt!

Dora. Un von miene Tante sialge häww ick en Kaptaol von up 300 Dalers iärwt. De wass Huushäöllerschke bi'n enzelten Hären. — Wat mennste, Schwaoger? Laot et di düörn Kopp gaohn. (Ab.)

Disselbaum (ihr nachsehend). Marjo, hier iss man jä sienes Liäbens nich sicher. — Aower . . . nee . . . dat iss de leigste noch nich . . De kann de Kauten noch weggen. — Jä, ick sin jä auk noch nich so aolt — nee — man mott sick nix verschwören — un ick häbbe wull noch Glück bi de Damens. (Ab.)

5. Auftritt.

(Malton, ein 60jähriger Mann, kommt mit seinem blutjungen Frauchen Bertha.)

Malton. Aber nun bitte ich dich, liebe Berta, benimm dich heute recht vorsichtig. Du weißt ja, was die jungen Leute von heutzutage für eingebildete Pinsel sind.

Berta. Aber Männe — Herzchen — rege dich doch nicht auf. Wir gehen ja schon gar nicht mehr unter die Leute wegen deiner eifersüchtigen Wallungen. (Streichelt ihn und er grinst vergnügt.) Du weißt ja doch, daß du mein eins und alles bist, mein süßes Schnuteken!

Malton. Ja, ich weiß schon, Schmeichelkätzchen.

Bertha. Nun geh, Männe, und besorg uns Kaffee. (Malton ab, während Bertha im Vordergrunde Platz nimmt.)

6. Auftritt.

Linde (kommt im Rudersportanzug, mit einigen Seerosen in der Hand; stutzt beim Erblicken der Dame.) Ach guten Tag, meine Gnädige! Herrliches Wetter heute. Darf man fragen: Sind Sie ganz alleine hier?

Berta. Nein, Herr Linde, mein Mann ist auch hier.

Linde. Darf ich Ihnen diese wunderschönen Wasserlilien anbieten, die ich eben gefunden habe?

Berta (nimmt eine Blume und steckt sie an.) Danke Ihnen sehr.

Malton (kommt). Liebe Berta, der Kaffee für uns beide kommt gleich.

7. Auftritt.

Linde. Gestatten die Herrschaften, daß ich mich zu Ihnen setze?

Malton. Danke sehr — wir beide sind uns Gesellschaft genug.

Berta. Aber Männe!

Linde. Pardon! (Zum Publikum.) Donnerwetter Paraplui, solchen Ehemann sah ich nie! (Sucht sich einen andern Platz.)

8. Auftritt.

(Dora kommt und bringt den Kaffee für Malton.)

Linde (ruft Dora an). Heda, bringen Sie mir auch Kaffee, Madame!

Dora. Och Madame! — Ick sin kiene Madame; ich bin noch ein junges Mädchen.

Linde. Was? Sind hier die jungen Mädchen so alt?

Dora (beiseite). Hä, wat en apptitlicken Menschken (laut) Wu iss't denn mit Ihnen? Häbbt Se all 'ne Bekanntschaft?

Linde. Nein, Bekanntschaft hab ich nur mit der Polizei in der Sylvesternacht gemacht. Ich hab einmal im Höffken gesessen — das genügt.

Dora. Mein alles, noch kiene Bekanntschaft? — Jä, ick häbbe von miene Tante siälge en Kaptaol iärwet von up 300 Dalers — de wass Huushäöllerschke bi'n enzelten Hären . . .

Linde. Na, da würde ich ja eine feine Partie machen. Ich muß mir die Sache noch erst überlegen. — Aber nun marsch, Mädchen, und hole mir Kaffee und einen Cognac dabei. (Dora ab.) Donner und Doria, wie geht die ins Geschirr! Die muß einen Mann haben oder's Geld dafür.

9. Auftritt.

Radfahrerinnen-Chor.

Das Radeln ist auf Ehrenwort
Für Damen just der beste Sport,
So recht à la Natur.
Dem Mann ist's Dienst nur und Beschwer;
Krummbucklich strampelt er daher,
Die Kniee hoch, die Schultern tief,
Die Arme krampfhaft steif und schief,
Von Anmut keine Spur, ha ha!
Von Anmut keine Spur.
Wir Madeln,
Wir radeln
Flott durch das ganze Land
Und bringen mit Geklingelingeling
So manchen schönen Jüngelingeling
Beinah um den Verstand.
Allheil! Hurra!

Nun schaut mal eine Dame so:
Chic vom Pedal bis zum chapeau,
So recht zum Küssen schön;
Wie zierlich sich die Taille biegt,
Wie leicht die Hand am Lenkgriff liegt
Und flott doch die Maschine lenkt;
Wie sich das Füßchen hebt und senkt,
Ganz reizend anzusehn, ha ha!
Ganz reizend anzusehn.
Wir Madeln,
Wir radeln
Flott durch das ganze Land
Und bringen mit Geklingelingeling
So manchen schönen Jüngelingeling
Beinah um den Verstand.
Allheil! Hurra!

Will aus dem Netz ein Mann euch fliehn,
Müßt flink ihr nur die Schelle ziehn,
Dann hält er sicher still.
Doch die Laternen laßt nur weg,
Im Dunkeln fahr'n hat keinen Zweck;
Und die bei Tag gut radeln kann,
Die fängt auch sicher ihren Mann
Und lenkt ihn, wie sie will, ha ha!
Und lenkt ihn wie sie will.
Wir Madeln,
Wir radeln
Flott durch das ganze Land
Und bringen mit Geklingelingeling
So manchen schönen Jüngelingeling
Beinah um den Verstand.
Allheil! Hurra!

Ursula. Ha, Kinder, was haben wir für einen vorzüglichen Spurt gemacht; wir sind mindestens 20 Kilometer in der Stunde gefahren. Das soll uns mal der Radfahrerklub „Röggesken" nachmachen.

Ja, und so schnell fliegen die von der „Schwalbe" auch nicht. — Aber einmal, hinter Altenberge, wie der alte Kötterköter mir angeblickt hat, hab' ich mein Pedal verloren. — Da konnt' ich leicht in den Chausseegraben knubeln. (Die Radfahrerinnen gruppieren sich im Hintergrunde oder gehen ab und zu.)

10. Auftritt.

Leopold (kommt mit seinem Fahrrad). Schockschwerebrett, de Triätkaore mäck eenen warm. — Jä, Kärlken hät et van Dage drock: 'ne diplomatische Mission in Geldsachen. Et söll doch met en Kuckuck togaohn, wenn Lidwina un ähr Möllersiesel nicht auf meine Pläne eingingen. Aber immer schlau, Kerlchen!

Ursula / Alma (hervorstürzend) Herr Schulte! Herr Kuchenbeck — mein ungetreuer Leopold!

Leopold. Ach, liebes Kind — du weißt jä wull, wu mien Hiärt denkt. Eene moss ick doch niähmen, und da hab' ich denn gedacht: 'Ne Arme kann eenen jüst so guet iärgern äss 'ne Rieke — un dao häww ick denn de siälge Schultenwitwe nuommen — mien Suurmoosfatt!

Alma (ihn zur Seite ziehend). Leopold — also wirklich — du hast mich noch nicht ganz vergessen? Das mußt du mir einmal weiter auseinandersetzen; ich muß dich in Münster sprechen.

Leopold. Ach, sie ist doch ein zartbesaitetes Gemütsmädchen! Ja, wir müssen uns treffen . . . aber wo?

Alma. Ach, ich weiß was. Jeden Dienstag und Donnerstag mittag haben wir Lawn-Tennis-Klübchen bei Linnenbrinks — da kannst du mich treffen. — Aber komme bald, ich kann mit meinem gebrochenen Herzen so nicht weiter leben.

Leopold. Gut, also gleich nächste Woche Dienstag . . .

Ursula. Aber Alma, komm doch her und ruhe dich aus. Wir müssen noch weit fahren.

Leopold (führt Alma zu ihrem Platze und ruft:) He! Wirtschaft!

11. Auftritt.

(Dora Taite kommt aus dem Hause.)

Leopold. Kuemmen Se äs hier, Fraiken!

Dora (stößt ihn grinsend mit dem Arm an). Och Fraiken! Frau sin ick noch nich — ick sin hier Denstwicht, Aufwartemädchen.

Leopold. Wat? Denstwicht? Noch immer Wicht? Un noch immer Mädchen? Denn sind Se jä noch te häbben!

Dora Njaaa . . . aower ick niähme nich jedereen. Ick häbbe mi düftig wat spart; ick häbb 'ne ganße Kiste vull Linnen un up 300 Dalers Kaptaol.

Leopold. Ao, wat Se sägget! Jä, Därne, dann weet ick 'ne guete Partie füör di in Mönster. He iss twaors all bi de

Jaohre, aower he hät 'ne guede Stellung un et gröttſte Huus in Mönſter.

Dora. Jä, dat könn man jä wull riskeeren — well iſſ et denn?

Leopold. Ao, de graute Chriſtoffel in'n Dom.

Dora. Och, Se olle Lüegenbüel! (Beiſeite.) Ick dachte, he wäör et ſölwſt.

Leopold. Män nu brengen Se mi Kaffee un ſäggen Se Jährer Herrſchaft, et wäör en Här dao, de wull ähr ſpriäken.

Dora. Wat ſall ick denn ſäggen? En ganßen fienen un ſchönen Hären wull ähr ſpriäken?

Leopold. Ao, mak datt de weg kümpſt, du langjähriges Mitglied des weiblichen Geſchlechts.

Urſula (ruft Dora an). Fräulein, kommen Sie mal hier. Wir müſſen einige Kähne haben zur Waſſerfahrt. Sind noch welche zu haben?

Dora. Satt! Kuemmen Se män faots met.

Berta (aufſtehend). Ach Männe . . . Herzchen . . . ich fahre ſo gern auf dem Waſſer . . .

Malton (zu Urſula). Meine Damen, können wir teilnehmen an Ihrer Kahnpartie?

Urſula. Gewiß, gewiß — kommen die Herrſchaften nur mit. (Unter Abſingen des Refrains: Wir Madeln uſw. ziehen die Radfahrerinnen und alle anderen ab bis auf Leopold.)

Leopold. Dunnerwiär, nu geiht mi doch de Buxe met Grundiis! Ick krieg et Hiärtklabaſtern. Wenn ick ſe män herümbrenge. Aower ick kür äs met de Lüde en Wörtken däftig platt. Met Marjännken mott ick auk manch Wörtken platt küren, ſüſſ kann man der nich met huuſen — met miene ſiälge Schultenwittib.

12. Auftritt.

Lidwina (kommt aus dem Hauſe). Mein alles, was ſeh ich? Alle guten Geiſter — mein Herr Stiefvatter!

Leopold. Gueden Dagg, Lidwina. Sägg äs, ick mott en Wäörtken in't Vertruen met di küren — wat Geſchäftlickes . . .

Lidwina. Nee, dann will ich aber den Heinrich rufen. Heinrich, komm mal effkes hier!

13. Auftritt.

Heinrich (kommt). Hä, wat ſeih ick! Dien Stiefvadder, Lidwina? De kümp auk nich üm dauwe Nüette.

Leopold. Gueden Dagg, Henrich. — Jä denn settet ju hierhen; ick häbbe wat met ju te küren. — Äss ick diene Moder hieraot't häbbe, Lidwina, dao sin wi in de lebenslängliche Nutznießung von'n Kraihenhuorsthoff kuemmen; un de Hoff iss schuldenfrie un kümp up di. Aower ick sin en jungen tatkräftigen Kärl, kien Tömiggänger . . . un so lang man jung iss, mott man sick weggen. — Ick häbbe Strontian in de Dornbiecke funnen un nu will ick ju en vernünftigen Büörschlagg maken . . .

Heinrich (beiseite). Haha! Wenn't Water föllt, dann kraakt dat Jis. He will „Dütte dütte" häbben.

Leopold. Süh un nu will ick dat Strontianlager utbeiten, un denn will'ck en Ringofen anleggen un 'ne Fischzucht, un Sammelmolkerie bedriewen, un wenn et geiht, 'ne Beerbrauerie anfangen — wi häbbt jä Water genog.

Heinrich (beiseite). So? Nu sall mi wünnern, wu usse Badder de Koh nao'n Balken krigg.

Leopold. Nu mein ick so: Wenn wi vüörerst äs achtßig dusend Mark Hypthek upnaihmen — ick könn et bi de middelnordwestsüddeutsche Oberammergauner Bank billig to sess Prozent kriegen. Un denn iss de Hoff in teihn Jaohr et Dubbelte wärt.

Heinrich. So? Dat wi'ck Jhnen säggen, Här Badder, dann iss de Hoff in teihn Jaohr — nee in een Jaohr iss he puckelup. Wi willt von de Oberammergaunerie nix wietten. Un ick sägge Ju düör de Blome: Wi häbbt kiene Tied mähr, un Se söllt et auk wull drock häbben.

Kuemm, Lidwina, wi gaoht weg, — adjüss! (Beide ab.)

Leopold (ihnen dumm nachsehend). Süh, dao wass ick van Dage nich Här von Angenehm bi miene Kinder. Ick glaiwe, se willt et nich don — Junge, wat sin ick doch en Jesel west, datt ick dat olle Hoppmarjännken nuommen häbbe! Nu häww ick't an Halse un nix derbi!

14. Auftritt.

(Zu zwei und zwei kommen mit Marschmusik die Knechte mit bekränzten Harken, die Mägde mit Bändern und Blumen geschmückt heran. Der Großknecht hängt den Erntekranz am Hause auf. Danach treten Heinrich und Lidwina aus dem Hause und lassen sich zwischen den Leuten nieder, während Leopold sich auf den Mühlensteg zurückzieht und zuschaut.)

1. Knecht. Heute iss en fierlicken Dagg. Üöwerhaupt, dat letzte Kaorn steiht in de Schopp un wi fieert den ersten

Stoppelland in de Mühle. Und ich rufe weiter nichts als: Heinrich Schütte un siene Meerske Lidwina Kraihenhuorst sie leben vivat hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Heinrich. Kinders, ji wiettet wull: lange Reden haoll ick nich; ick haolle von'n kuort Gebett un'n langen End Mettwuorst. Un de söllt ji von Aowend redlick häbben, un Prumen un Appeln derbi, un up en Fatt Beer sall et mi auk . . .

Leopold (schreit vom Steg her). Hölpe! Hölpe! Se ligget in't Water! Se versuupet! Se versuupet! (Er springt über das Geländer, während alle andern in Aufregung nach der Unglücksstelle laufen. Nur Lidwina und Dora bleiben da.)

Lidwina. Nu män hennig, Dora! Suche alles zusammen, was du an Kleidungsstücken finden kannst, daß sich die armen Stadtleute wieder trocken anziehen können. Laß die Damen sich in der Mühle umziehen und die Herren auf der Diele. (Dora ab.)

15. Auftritt.

Disselbaum (kommt triefend naß). Ao Här, ao Här, wat iss dat en äösig Water! Dat Aantenflott honk mi üm de Muule. Hä, wat sin ick natt — nu kiek äs, wat ick natt sin. — Marjo, wat häbb ick denn dao? (Zieht einen Fisch aus der Tasche.) Eenen lambendigen Rollmops!

Lidwina. Nun mach nur ja, Fennand, daß du trockenes Zeug ankriggst. Geh nur auf die Aufkammer, da liegt Zeug von den Knechten genug. (Beide ab.)

16. Auftritt.

Leopold (kommt auch ganz naß). Kärlken, dat wass en sien Volksbad füör teihn Penninge; et wass nich äs Samstag aowend. Ick häbbe den ganßen Radfahrerklub Möve ut de Moratschke trocken — mindestens sess Mövkes häww ick reddet. — Jä, off ick wull de Reddungsmedallje up miene Heldenbrust kriege? — Junge, so'n Orden de sitt maol warm, dao kann man Winterdaggs en Üöwertrecker met sparen. — Aower nu mott ick seihn, datt ick wier in drüge Döke kuemme — de Tiähne klappert mi all. Dora, eenen Schnaps un drüge Döke! (Ab ins Haus.)

17. Auftritt.

(Heinrich kommt mit den Leuten wieder auf die Bühne.)

Heinrich. So, Kinders, nu iss alles wier in Ordnung,

un et hät auk guet gaohn. Nu danzt män un ſied vergnögt — ji häbbt et ährlick verdennt!

Müllertanz.

(Nach einigen Takten erſcheinen Leopold, Diſſelbaum, Urſula, Alma und die übrigen Radfahrerinnen und Städter in Müllerkleidern und Holzſchuhen und beginnen, während die Landleute ſich ſeitwärts gruppieren, Leopold mit Alma, Diſſelbaum mit Urſula ꝛc. einen

Holzſchuhtanz.

Nach 16 Takten fällt der Vorhang, bei deſſen Wiederaufziehen ſich ein lebendes Bild in Rotfeuer zeigt.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Maifest [im Juni] des Lawn-Tennis-Klub „Racket" bei Linnenbrinks. Der Hintergrund der Bühne zeigt die Halle mit praktikabeln bogigen Gaslichtanlagen, bunten Gläsern ꝛc. Auf den Kulissen sind einerseits Boskets, andererseits der Musikpavillon dargestellt. — Alles im Glanz eines hellen Sommertages.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene erscheinen die Kindermädchen mit Kinderwagen und großen Puppen, dabei Billa. Sie sind mit den Wagen, den Puppen oder mit Stricken beschäftigt und singen:)

Chor der Kindermädchen.

Wir Kinderwichter sind fürwahr
Ne arme, vielgeplagte Schar.
Den ganzen Tag schlört man sich 'rum
Mit fremden Blagen — 's ist zu dumm.
Sölwst nachts dao krigg man kienen Schlaop,
Dann mott man äss gedüldig Schaop,
Wenn effen män 'ne Blage wehrt,
Faots singen — es ist unerhört —
„Schlaope, schlaop, mien Kindeken,
Schlaope ganß geschwindeken,
Süh, dann wärst du hennig graut
Un verdennst di sölwst dien Braud.
Höh höh höh hö! Höh höh höh hö!

An den Kanaol so ungefähr
Sind se an't Buddeln Jaohr off veer;
Dao baut se Brüggen unwies lang,
De Bagger iss met Damp in Gang.
Spar-Schleusen häbbt se auk all baut,
Wenn man dat süht, wädd man benauth;

Män fröggst du, wann kann man düörföhrn,
Dann singt se di met allen Ehr'n:
Schlaope, schlaop, mien Kindeken,
Schlaope ganß geschwindeken,
Süh, dann wärst du hennig graut
Un verdennst di sölwst dien Braud.
Höh höh höh hö! Höh höh höh hö!

Man häört et nu all jaohrelang,
Se wäören daomet stuur in Gang,
Datt de Schoollehrers endlick maol
Erlöst sall'n wärden von de Quaol.
Bi düt Gehaolt un knappe Geld
Könnt se nich liäben in de Welt.
Män fraogt äs, wenn et biätter wädd,
Dat olle Leed dann saots wier hett:
Schlaope, schlaop, mien Kindeken,
Schlaope ganß geschwindeken,
Süh, dann wärst du hennig graut
Un verdennst di sölwst dien Braud.
Höh höh höh hö! Höh höh höh hö!

Kathrina. Nu schlöpp et endlick, dat gräsige Wicht! Dat iss jüst so'n knadderigen Düwel äss siene Aolschke. De weet auk nich, wu se de Wichter kujeneeren sall. De kann eenen den hellen Dagg düster maken. Aower ick häbb ähr gistern all säggt: „to Michelis iss miene Tied üm" — dao konn se up ruuken.

Lisette. Marjo Kathrina, du hast aber auch alle Vierteljahr en andern Dienst; du leidest auch an die moderne Krankheit, an's Dienstwechselfieber.

Kathrina. Oh du aolle Schedderbeddken — du häss auk mien Liäwedagg noch kienen vernünftigen Dennst hat! Wao büss du denn bi wesst? Bi Schnieders, bi Schohmakers un Klempners, wo se alle Dage Suppe, Gemös un Fleeschk in eenen Pott kuockt. Aower bi uss, bi Geheimraots, wao se fief Gänge häbbt . . .

Lisette. Ja, fünf Gänge und doch nicht satt!

Kathrina. Hass! Hass! Hass!

Billa. Kinder, nu män sinnig an! Wu könn ji denn so krakeihlen üm Jätten, wat se ju doch nich günnt? — Wanneer ick küren wull — well hädde mi dat wicket, datt ick äss Kinderwahrske mien Geld verdeinen mott. Aower ick häbbe immer soviel von'n schwatten Sziegenbuck drommt, dat bedütt Unglück.

Kathrina. Ao, nu stüöhn män nich so viel. Wanneer du auk 'ne Buurendochter büss, moss du doch arbeiden. Mienen Vadder, dat wass en hauchen Biamten, he wass Taornwächter up den aollen Lambertitaorn, un ick mott mi doch mit de Blagen herümschlaon.

2. Auftritt.

Aloys Widerrist (kommt). Süh, guedden Dagg, Kathrina.

Kathrina. Guen Dagg, Aloys.

Aloys. Guedden Dagg, Wichter. All so flietig bi de Arbeit? — Jä, ick häbbe von Dage auk schwaoren Dennst hat — ick sin von Nachte up Stallwache west.

Kathrina. Ao, du arme Bloot, dat wass di nix to guet. (Zu den Mädchen.) Et iss mien Vetter, un wi gaoht an mienen frieen Sunndagg immer tosamen ut, nao'n Hungerlandshoff odder nao de Doppeleiche.

Lisette. Weiß der Himmel, woviel Vedders du hast, und daß die alle bei die Soldaten sind.

Kathrina. Hä — wat ick wull nao diene Sottisen fraoge! Pack di an diene eegene Niäse, dann häss du 'ne ganße Handvull. Kuemm hier, Aloys, du sasst wull Hunger un Duorst genog häbben. Hädde ick män en Sülwergroschken — aower kuemm, niemm män düsse Buodderwegge all füschke. (Reicht ihm ein Brötchen.)

Billa. Ick häbbe auk noch en Buodderam üöwer — ick sin von Dage gar nich apptitlick. (Gibt ihm auch ein Brötchen.)

Kathrina. So drüge kannst du dat doch nich herinknuwen, Aloys, dat wäör jä Trockenfütterung. (Gießt aus einer Pulle Milch in einen Kinderbecher.) So, de gräflike Miälke de moss du aower met Verstand drinken — de kost et Liter diärtig Penninge. — (Zu ihren Kameradinnen.) To, Wichter, de Sunne kümp uss hier up'n Nacken. Kuemm, Aloys, wi schuwt en Stücksken wieder.

Billa (im Abfahren). Höh höh höh hö! (Alle ab.)

3. Auftritt.

(Disselbaum und Dora kommen in steifem Staat. Ersterer mit Lackcylinder und weißer Hose, Dora mit Korb am Arm.)

Disselbaum. Jä . . . nee . . . üöwerhaupt Dora, ick häbbe all viel seihn; ick häbbe all 'ne Extrapost nao Stemwert föhrt, un dat iss doch auk 'ne Residenz, weeßte. Ick sin auk nich so dumm, äss du utsühst, Dora. Ick wäör auk binao up de Rektoratschoole kuemmen — jä, ick häbb all viel seihn, aower so'ne schöne Restauration äss hier up Mauritz häww ick doch noch nich seihn.

Dora. Jä, Fennand, wat mott man hier doch glücklich liäben können, wenn twee sick gärne häbbt äss so'n paar Turteldüwkes; wenn se so jeden Sunndagg hier nao Mauritz herutgaohn un en Glas Szuckerbeer vertähren könnt.

Disselbaum. Nu wi'k di wat säggen, Dora. Ick sin en geiwen Knäpper, aower du moss mi nich von Hieraoten küren — dao wärd't mi't ganß anders. (Zum Publikum.) Mein alles, ick glaiwe, de Dora hät en Verhältnis met mi — män ick glaiwe, icke met ähr noch nich.

Dora. Och Fennand, nu si nich so obsternäötsch. Ick sall der wull nich üöwer bliewen met mien Kaptaol von up 300 Daler. De mehrsten söllen et män wietten — Finger leck Dümmken.

Disselbaum. Jä, Dora, du häss dat jä auk noch kienen Menschken vertällt. Ick laite mi in de Tiedung, in de Theatereke insetten, tüsken Maggi siene Suppenwürze un Jellentrup siene Kinnermiälke — dao fäöllt et et mehrste up.

Dora. So! Mennst du, ick lait mi von di wat veröhmen? Dat hät mi doch noch kien Menschk buoten! Ick gaoh weg — häörst du't wull — ick gaoh weg.

Disselbaum. Jä, denn gaoh nao'n Düwel, denn löppst du auk kienen Hilligen üm.

Dora (zurückkommend). Ick gaoh jetzt, Fennand.

Disselbaum. Büss du denn noch dao?

Dora. Fennand, ick gaoh weg. (Entfernt sich.)

Disselbaum (höhnend). Tuck — tuck — tuck — tuck.

Dora (zurückkommend). Füör eenmaol will ick noch hierbliewen. Et iss mi doch te gefäöhrlick, äss jung Wicht so alleene düör de graute Stadt te gaohn, tüsken all de Mannslüde — de kiekt eenen so an.

Disselbaum. Ao, diene Schönheit söllt se di nich affkieken — un de Kiepenkärl döt di auk nix. Aower vüör de Rüenfängers in Mönster, dao niemm di in acht.

4. Auftritt.

Philipp (bedeutend gealtert, kommt harkend und stößt beide an). Wat seih ick? Dora un Fennand? — Aha, Dora, ji häbbt gewiß schlachtet up de Mühle!

Dora. Jau, dat häss de rott, Philipp. Kuemm äs hier! (Zieht eine Wurst aus dem Korb.) Dütte iss füör di un Billa, met en Kumplement von Lidwina. — Wao ist Billa denn? du kriggst se nich in Verwahr — du frettst alles faots up. Billa kann der biätter met ümgaohn.

Philipp. Och Billa iss dao gintern an de Kiegelbahn bi de annern Wahrschken. Sägg äs, Dora, kannste mi nich fief Sülwergröschken don? Du kriggst se wier.

Dora. Och olle Flömer! (Ab.)

Disselbaum. Jä, Philipp, wu geiht et di denn noch so manchen Dagg?

Philipp. Ao, ick danke, Fennand. Du weeßt doch wull, dat ick von de paar Gröschken Taschkengeld nich liäwen kann, de mi bi't Schichten un Deelen verschriewen sind. Un dao sin ick nao Mönster trocken, un ick sin wiärkeldaggs bi de städtschken Arbeider. Wi mütt de Straoten fiägen, und wao de Stadträöte wuohnt, dao mott et am propperſten sien. Un aowends un Sunndags pump ick hier Luft bi Linnenbrinks — dat sind so guedde Lüde.

Disselbaum. Ao Här, wenn dat dien Vadder siälger wüss, datt en Schulte Kraihenhuorst städtschken Arbeider wäör!

Philipp. Jä, wenn du gerade von mienen Vadder kürst — hädde ick dumme Dier doch daomaols to Dokter oder Professer studeert! Äss Buurensuohn iss man jä en geschoren Schaop, wenn man nich en Hoff kriggt. — Jä, ick sin en arm Dier — kannste mi nich fief Sülwergröschken don? Du kriggst se wier.

Disselbaum. Aowat — aower en Glas Beer will ick utdon. Kuemm, ick häbbe di noch so viel te vertällen von'n Hoff.

(Beide ab.)

5. Auftritt.

(Dora und Billa kommen.)

Dora. Jä, Billa, un nu sägg ick di, et geiht nich lange mähr guet up'n Hoff. Marjännken iss der üewel an. He meint ähr nich. He verjuxst alles. Dat Kohveeh hät he alle verkofft un daofüör Rennpiärde anschafft — un de söllt se em äs vüör den Plog spannen — ao Här! — Von de schönen fetten Kämpe hät he Eichenschonung maket füör de Jagd — de olle Hans Narr.

Billa (jammernd). Mein Gott, Dora, nu män sinnig an! Wat vertällst du mi dao alles! — Jä, ick konn et up'n Hoff auk nich mähr utholten. Mien Broer Philipp konn nich äs mähr en Kaßmännken kriegen füör en Pädsken schwatten Oldenkott.

Dora. Jä, un Marjännken ähr Mann iss immer in Mönster. He hät en „Absteigequartier" hier, jüst äss en Kaweleer.

Billa. Wat du säggst! Dann wass't doch hauche Tied, datt ick wegkamm. Dat Wittnaihen gonk mi nich mähr von de Hand. Ick naihte immer scheefe Nääte, un wenn ick alles ineeneprümt hadde, moss ick alles wier uptünen. Un dao häbb ick mi äss Kinderwahrschke vermietet — als gesetzte Person. Denn weeßte, Dora, met de paar Penninge, de mi bi't Schichten un Deelen von ussen Hoff verschriewen sind, kann ick nich met utkuemmen; un wenn ick miene mi tostaohenden Krüemelpenninge halen will, denn hett et immer: „De Här iss nich to Huuse."

Dora. Nee, Billa, wat du mi dao vertällst, dat geiht mi doch neige. (Weint.)

Billa (ebenfalls weinend). Nu män sinnig an — et iss mi auk grienensmaote. (Beide schluchzend ab.)

6. Auftritt.

(Philipp und Disselbaum kommen, etwas angeheitert.)

Disselbaum. Dat will ick di säggen, Philipp, ick sin en geiwen Knepper un kann düftig wat verdriägen, aower dütt Beer, dat köppt — et iss en schön Beer . . .

Philipp. Jä, Fennand, du häss guet lachen äss Beamten. Aower ick arme Dier, ick sin der üöwel an. Ick wull, ick hädde eemaol Ruhe!

Disselbaum. Ao, Ruhe kannste noch lange genog häbben, wenn du erst to de graute Armee kümmst, weeßte.

Philipp. Jä, weeßte, Fennand, met de Ruhe bi de graute Armee — dat tru ick män half. Denn gaiht et faots wier äss hier auk: Philipp vüör un Philipp ächter; Philipp schuw de Wolken; Philipp, et schiält Regen, laot en bittken drüepeln; Philipp, mak en lück Wind, Philipp, mak en Blitz, Philipp, mak en Dunner; Philipp, putz de Sunne, Philipp, stieck de Maohne an — un so sall't wull wieter gaohn von Höltken up't Stöcksken.

Disselbaum. Jä, Philipp, du büss doch en gelungenen Pudel! — Män nu mott ick apatt Billa guedden Dagg säggen. (Ab.)

Philipp. Jä, Fennand hät guet küren; he iss sienen eegenen Hären, un ick häbbe nix lährt un nix vergiätten. Wäör ick män äss jungen Kärl wiet in de Welt gaohn — aower ick konn mi nich lossrieten von usse Duorp, von ussen Hoff, un von mien Land Westfaolen.

Westfalenlied.

Ick weet en Land met dusendjäöhrge Eeken,
De Twöge süht man in de Wolken reeken,
Wao friee Männer froh ähr Land bebaut,
Un fruchtbar iss der Erde dunkler Schaut.
Wao gastfrie glemmt dat Füer up dem Herde:
Et iss't Westfaolenland, dat Land der rauben Erde!

Ick weet en Land, wao allemann un jeder
In Hiärt un Munde hät de schönsten Leeder;
Wao'n Handschlagg jüst so guet iss äss en Eed,
Un wao von Rück un Falschkheit man nix weet.
Dao kennt man auk kien Puchen un kien Praohlen:
Et iss dat Sassenland, dat schöne Land Westfaolen!

Ick weet en Land, wo Trüe sitt un Glauben,
Un wao man lött dat Olle sick nich rauben.
Kümp maol de Fiend usſ an dat Land heran,
De Küening röppt, dann kuemmt se Mann füör Mann;
Se schlaot den Fiend, se staoht füör Huus un Herde —
Un füör't Westfaolenland, dat Land der rauden Erde.

Ick weet en Land, wao ranke schlanke Wichter,
Ass Miälk un Bloot, so laotet de Gesichter;
Ut blaoen Augen gneest de Schelm herut,
Füör'n dütschken Kärl iss dat de rechte Bruut.
Sökt ji en Schatz, et iss füörwaohr kien Praohlen,
Gaoht män in't Mönsterland, in't olle Land Westfaolen.

Ick weet en Land, wenn mi maol kümp dat Stiärben
Un gaoh nao Gott un sall den Himmel iärben:
Makt dann mien Bedde füör den ew'gen Draum
In'n köhlen Waold bi'n ollen Eekenbaum.
Dao könnt ji manks füör den Westfaolen biäden,
De drömmt in leiwer, rauder Erde still in Friäden. (Ab.)

7. Auftritt.

(Aloys und Dora kommen.)

Aloys. Jä, Frailein, dat wi'ck Ju säggen, ick häbbe noch sess un en blinden, noch tweehundertunteihn Dage, un dann heißt es:

Dann geht es zum Servatiitor
Zum letztenmal vergnügt hinaus.

Ick sin dat Kommißbraudknuwen auk leed. Se wullen met Gewaolt ick söll kapteleeren, aower ick häbbe jä en Geschäft lährt.

Dora. Jä, wat büss du denn?

Aloys. Haha . . .

Mädel, heirat mich, ich bin ein Bäcker,
Kann dir Kuchen backen noch so lecker,
Kann dir Stuten backen mit Korinthen drein —
Mädel, heirat mich, dann bist du mein.

Dora (entzückt). Mein Alles, wat en apptitlicken Saldaoten! Un en Bäcker! Jä, dao hungert man nich daut bi. — Dora, wat mennste von düssen? — Sägg äs, Aloys, hässte denn auk, wenn du affgeihst, all Bekanntschaft?

Aloys. Bekanntschaft? Nee . . . dat nich. Män bloß Badder Ratz, den häww ick sieben Dage lang gründlick kennen lährt.

Dora. Mein Alles, wat hattste denn don?

Aloys. Ao, ick hadde man bloß übern Zapfen gestrichen.

Dora. Män bloß übern Zapfen gestrichen? Ao jesses, jesses! Jä, Aloys, wenn du noch kiene Bekanntschaft häss, dann will ick di dat äs bi'n guet Glas Beer vertällen — ick do eent ut. (Im Abgehen.) Weeßte, Aloys, ick häbbe up 300 Daler Kaptaol un en Koffer vull Linnen . . . (Beide ab.)

8. Auftritt.

(Die Mitglieder des Tennisklubs treten auf, darunter Leopold und Linde, Frau Malton, Ursula und Alma, und singen im Chor mit Tanzbewegungen.)

Laun-Tennis-Chor.

Auf zu dem Tennisschlagen
Im fröhlichen Verein!
Heut' wollen ohne Fragen
Wir puppenlustig sein
Und zeigen bei dem Spiele
Die Grazie ganz charmant, —
Wem so was nicht gefiele,
Das wär' ein armer Fant.
Drum denke dran:
Mädel, willst du Tennis spielen,
Tu' es nicht zum Scherzen,
Ziele nicht nur nach dem Balle,
Auch nach Männerherzen.

Im Ballsaal sich zu wiegen,
Umwogt von Melodien,
So flott dahin zu fliegen,
Wie sollte das nicht zieh'n.
Doch hier beim Spiel im Grünen
Knüpft auch sich manches Band,
Gott Amor legt die Minen,
Setzt manches Herz in Brand.
Drum denke dran:
Mädel, willst du Tennis spielen,
Tu' es nicht zum Scherzen,
Ziele nicht nur nach dem Balle,
Auch nach Männerherzen.

Das Räcket fest im Schwunge,
Das Auge zielbewußt,
Solch' Spiel stärkt Herz und Lunge,
Und höher klopft die Brust.

Laßt Kaffeeschwestern hocken
Im dumpfen Kämmerlein,
Sie können uns nicht locken
Vom Spiele hier im Frei'n.
Doch denke dran:
Mädel, willst du Tennis spielen,
Tu' es nicht zum Scherzen,
Ziele nicht nur nach dem Balle,
Auch nach Männerherzen.

Ursula. Ha, so'n bißchen Sport ist doch das einzigste, was unser Leben verschönt. Schwimmen, Rudern, Radeln, Tanzen und Tennis — nichts Schöneres gibt es — Herz was begehrst du!

Alma. Ach ja, und heute ist unser Stiftungsfest; da wollen wir mal recht vergnügt sein — nicht wahr, Leopold, mein Kerlchen?

Leopold. Ja, Alma, Tennisspielen ist ganz was anderes als Klutentreten un ächtern Plog.

Berta. Herr Linde, Sie müssen es aber so einrichten, daß Sie mit von unserer Partie und auf meiner Seite sind.

Linde. Selbstverständlich, meine Gnädigste, sonst wäre es ja für mich überhaupt kein Vergnügen! — Aber, meine Herrschaften, nun wollen wir gemeinsam Kaffee trinken und dann auf zum großen Tennisturnier!

(Alle ab mit dem Refrain: Mädel, willst du Tennis spielen,
Tu es nicht zum Scherzen,
Ziele nicht nur nach dem Balle,
Auch nach den Männerherzen.)

9. Auftritt.

Disselbaum (kommt). Nee, Junge, wat häbbt se hier en schön Beer! Ick sägge män, dao sitt wat ächter! Ick kann doch süss wull wat verdriägen, un füör so'n Stallemmer vull sin ick süss nich bange. Et hät mi auk noch kien Menschk dick seihn — aower dütt Beer, dat köppt. —

Düsse Dora, düsse olle verleiwte Mätenkatte, be sin ick nu füör'n Augenschlag loss. De kann eenen den hellen Dagg düster maken. De hät et nu so drock met ähren Vedder, se karesseert met'n Küraſseer en bittken. Ao, laot ähr män dat Plaseer.

Jä, düsse Dora geiht apatt in't Geschirr. Un wat sägg se vüörhen to mi? Se kürt all von Standesamt un wi söllen uss uphangen in'n Kasten an't Raothuus in Roxel. Aower ick sall mi wull wahren. Ick häbbe ähr säggt: Män langsam an; well wochten kann, krigg auk en Mann.

Couplet.

De Dora geiht maol in't Geschirr,
Wat de nich all's vertällt;
Dat Wichtken will affslut en Mann
Nu häbben oder't Geld,
Se iss jä zwar ein schönes Wicht,
Män bloß nich in't Gesicht;
Se kürt so fien, se kürt so söt
Von Geld un Gut — Gott weet.
Ick kann mi redden nich vüör ähr,
Ick sägge ähr de naichste Kähr:
Män langsam an, män langsam an,
Well wochten kann, krigg auk en Mann. (Ab.)

10. Auftritt.

(Leopold kommt mit zwei Chrysanthemum-Sträußchen, in Gesellschaft von Ursula und Alma.)

Alma. Ach Leopold, welche entzückende Partie war das! Zweimal nacheinander haben wir gewonnen!

Leopold. Jä, dat mott apatt auk fiert wärden. (Ruft in die Kulissen hinein.) Wirtschaft! Kellner, eine Maibowle mit was Kribbeliches drin — 'ne Pulle Heidsick! (Zu den Damen.) Und hier den Königinnen des Tennisspiels ein Sträußchen — es sind ächte Chrysanthemümmer!

Ursula. Mein Gott, was Sie doch von allem Bescheid wissen! Sogar in Botanik sind Sie so gut beschlagen.

Leopold. Jau! Jede Blome hät ähre Famillje, jüst äss de Menschen. De ollen Kloppen häört in de Famillje der Brennesseln; so'n ollen drügen Pitter häört zur Famillje Sauerampfer; die jungen Damen zu den Rosen und Lilien . . .

Ursula. Aber in welche Familie, lieber Herr Kuchenbeck, gehören denn die Schwiegermütter?

Leopold. Schwiegermütter? Die gehören in gar keine Familie!

Ursula. Aber, Herr Kuchenbeck, wie ungalant!

Leopold. Aowaddewaddewat — äss miene Marjänne immer säggt — Kinder, ich bin von Dage so vergnögt äss der to. Ich möchte springen und tanzen! (Ein Kellner kommt mit der Bowle.) Ach, da kommt ja auch unsere Maibowle.

Nun schenkt ein und laßt beim Wein
Uns vergnügt und selig sein.
Es lebe der Wein — vom Rhein!

Tanzterzett.

Sie: Ach, welch sonniges, wonniges Leben,
So im Tanze dahin zu schweben.
Er: Wie klopfet das Herz in der Brust,
Es erfüllt uns die seligste Lust.
Es: Man vergißt dann des Lebens Einerlei
Und träumet so hochentzückend dabei.
Sie: (sprechend) Zum Beispiel solch ein Walzer im feinsten Klub.

Er: Er lispelt: Meine Gnädigste!
Es: Sie verbeugt sich mit Anstand.

Walzer.

Alle drei: Ach solch ein Walzer, welch' herrlicher Tanz,
Da entfaltet die Grazie den höchsten Glanz.
Man beugt sich und neigt sich
Und schleift sehr geschickt,
So'n Walzer den Tänzer beglückt.

Sie: (sprechend) Dann eine Polka in der Tanzstunde.
Er: Er ist ein Sekundaner und verbeugt sich ungefähr so.
Es: Sie sagt: Bitte, mein Herr.

Polka.

Alle drei: Holde Schöne,
Polkatöne
Klingen lockend her zu mir.
Polka tanze
Ich mit Glanze,
Polka tanz ich mit Plaisier.

Sie: (sprechend) Dann ein Galopp bei Seßler vor'm Neutor.
Er: Er ist Zaldat und sagt: Truta, loss!
Es: Sie lächelt: hihihi . . . män jü!

Galopp.

Alle drei: Galopp, Galopp,
Da kommt man noch vom Platz;
Galopp, Galopp,
Da wird man doch noch warm.
Galopp, Galopp,
Den tanz' ich mit dem Schatz.
Galopp, Galopp,
Den tanzt gern reich und arm.

(Gegen Ende des Galopps erscheint Mariänne mit Sonnenschirm und Pompadour.)

Mariänne. Sooo? Also hier iss de Buurenvereinssitzung! Dat iss jä 'ne schöne Begiebenheit. Dat iss jä nett, datt man maol süht, wao de Här Gutsbesitzer in Mönster sien Geld lött. — Leopold, hier kümmste hen un faots geiste met mi nao Huuse!

Leopold (zum Publikum). Ao Här, nu giff et en Aowendriägen met en Hagelschuer.

Mariänne. Schiämmst — du — di — nich — met so'n Paijatzanzug, so bunt äss 'ne Jängster, di hier to'n Hansnarren to maken? Un mi lüggst du vüör, du wäörst bi de Muulunklauenseuchen-Kommission? Jau, an't Muul dao häss du genog an — un nu wahr di, datt ick di nich noch met miene Klauen an de Muule kuemme.

Leopold. Mein Gott, Marjännken, nu berühige di doch. Ick will di hernocher alles uteneene dütschken. (Beiseite.) Wenn ich sie nur wegküren könnte.

Mariänne. Aowaddewaddewat — uteneene dütschken! Ick fraoge di, Leopold, wat häss du hier bi düsse Kladden von Fraulüde to dohen?

Ursula. Was, Sie wollen uns hier beschimpfen? Kladden von Frauleuten? Wie können Sie es wagen, uns so zu beleidigen?

Alma. Mutter, soll ich sie kratzen? Soll ich sie kratzen?

Mariänne. Ao waddewaddewat — ick sall ju kleien. — kuemmt mi män! Dat iss mien Mann — wu könn ji met mienen Mann singen, suupen un danzen? Backt män kleine Brödkes un makt ju aff, süss kriege ick ju vüör de Schöffen wegen unlautern Wettbewerb.

Alma. Komm, Mama; mit dieser pöbelhaften Person können wir uns nicht länger unterhalten. (Knixend zu Mariänne.) Viel Vergnügen zum zärtlichen tête-à-tête! (Beide ab.)

Mariänne (weich). Lepold! . . . Lepold! . . . Nu sägg äs, wie konntst du's übers Herz bringen, mich so zu kränken! Lepold, du weeßt doch, wat ick füör di üöwer häbbe. Du konntst jä Geld kriegen, soviel äss du häbben wußt. Usse utstaohendet Geld häss du verputzt; dat Kohveeh häss du verkloppt — wao iss et Geld? — Up! — Mien trüet Hiärt häss du mit Föoten trampelt. Aower et sall alles vergiätten un vergiewen sien, wenn du nu insichtig wärden wußt. Kuemm, Lepold, ick bidde di, kuemm met nao Huuse!

Leopold (beiseite.) Nee, ick draff mi jetzt nich unnerkriegen laoten, süss sin ick verratzt! (Laut.) Nee! Föllt mi nich in! Ick laot mi nich unnern Holsken kriegen! — Wat häss du di hier upföhrt mit diene Buurenstimme! Üöwerhaupt — ick haoll dat Liäben met di nich länger ut! Du schnüffelst mi jä nao äss 'ne Sziege!

Mariänne. Ao Här, ao Här, nu dreiht he et Meſſ üm! Hädd ick män up Fennand häört — de meint et ährlick un dao wäör ick Här bi bliewen — un de konn ſo ſchön de Träöte blaoſen!

Leopold. Wat! Nu ſall ick alles in ſchuld ſien? Well hät denn dat Frieen don? Well hät üöwerhaupt an all dat Unglück Schuld in de Welt? — De Fräulüde! — Well hät denn den Appelhandel in't Paradies angefangen? En Frauenſchk!

Mariänne (empört). Dat laot ick mi von di nich gefallen! Nu wädd't mi doch te dull! (Es klingelt draußen.) Dao iſſ de Omnibus — ick föhr füör teihn Penninge nao'n Rechtsanwalt un laot mi von di uteneeneehelichen, un wenn't en Daler koſt. (Ab.)

Leopold (ihr nachhöhnend). 't iſſ guet! 't iſſ guet! 't iſſ guet! Guott ſi dank, ſägg Klaowerkamp, de ſin ick loſſ . . . Dao gaoh wi hiär, ſagg de Uhle, dao hadde de Hawk ſe in de Muule. Aower dat ſall mi den Kopp nich heet maken. Nu gaoh ick gar nich weg — nu laot ick erſt recht wat drup gaohn! Den ganßen Tennisklub, den lad' ick to 'ne Maibowle in. — Et wädd all duſter; ick will äs ſeihn, wao de andern ſind. — Ha, dao kuemmt ſe alle an.

11. Auftritt.

(Inzwiſchen iſt es im Garten dunkel geworden, und es entzünden ſich die Gasflammen im Hintergrunde, während die Seitenbeleuchtung rot geblendet wird, ſo daß der Garten feenhaft beleuchtet erſcheint. Die Mitglieder des Lawn-Tennis-Klub treten auf.)

Leopold. Meine Damen und Herren! Dies Stiftungsfeſt muß ganz beſonders gefeiert werden, und erlaube ich mir, die erſte Maibowle dafür zu ſpenden. (Es wird eingeſchenkt.) Das iſt doch ein göttliches Getränk. Auf! Laßt die Gläſer klingen — unſer Tennisklub lebe hoch!

Alle. Hoch! hoch! (Die Muſik fällt ein als Einleitung zum)

Trinklied.

Chor: Wir grüßen dich mit Herz und Mund,
Du ſchönſter Trank auf dem Erdenrund:
Des Rheingau's feuriger Knabe,
Vereint mit des Waldes duftigſtem Kind,
Durchglüht uns ſo heiß und kühlt uns ſo lind, —
O Maiwein, ſüßeſte Labe!

Solo: Das Glas in der Hand,
Stoßt an: kling klang,
Und trinkt mit Verstand,
Und seid nicht bang'
Vor den Sorgen
Am kommenden Morgen!

Chor: Es lebe der Wein! Es lebe das Spiel!
Wir hätten der Freuden nicht allzuviel,
Wenn Wein und Spiel uns nicht bliebe.
Drum denkt nicht an morgen, denkt nur an heut',
Genießet fröhlich, was jedem sich beut —
Es lebe der Wein und die Liebe!

Tanz.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Wieder ein Hochsommertag, ein Jahr später, bei Nünningsmühle, wie im II. Akt, doch steht vor der Haustür eine ländliche Kastenwiege mit Latten und Behang.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene ist Dora mit Schrappen und Schneiden von Wurzeln beschäftigt und singt, während im Hintergrunde Knechte und Mägde mit allerlei Hantierung, Binden von Kränzen u. s. w. beschäftigt sind.)

Lied der Dora.

Ick sing mien Leed, ick sing mien Leed,
Bi Winterköll, bi Summerschweet,
Off ick bedröfft sin, off vergnögt,
Mien Leed mi gau de Augen drögt,
Wenn auk de Pien iss noch so heet,
Ick sing mien Leed.
Daratarudidi,
Dirallalala,
Trallala,
Ick sing mien Leed.

Ick sing mien Leed, ick sing mien Leed,
Un wenn kien Mensch drup lustern döt.
Gaoh wiet ick in de Haide 'rut,
Schmiet mi in't hauche Haidekruut,
Dao drömmt et sick so söt, so söt,
Dao sing'ck mien Leed.
Daratarudidi,
Dirallalala,
Trallala,
Ick sing mien Leed.

Ick sing mien Leed, ick sing mien Leed,
Un wenn ick aolt äs sin un möd;
Un wenn kien Ton mähr will herut,
Sing'ck doch im Hiärten hell un luut.
Dann schlött et wier jung un heet. —
Ick sing mien Leed.
Daratarudidi,
Dirallalala,
Trallala,
Ick sing mien Leed.

Jä, ick haoll mi an't Singen un den Kopp buowen. Ick kann't hier auk wull uthaollen, ick häbbe guot Jätten un Drinken un daohingiägen auk miene Ruhe. — Arbeiden mott man üöwerall, aower hier süht man, datt et nich üm dauwe Nüette geschüht. De jungen Möllerslüde kuemmt düftig vüöran. Un wat de glücklich sind met ussen Prinzen, met dat kleine Möllermännken, — dat geiht an äss en Lecht. He iss nu all rieklick vierteihn Dage aolt, dat kleine Jüngesken, aower siene Pathen, Tante Billa un Philippsohme, de konnen nich fröher affkuemmen. Se sind der jetzt met nao de Fünte. —

Off Fennand Disselbaum wull kümp? He he . . . de häört der doch so met to. — Jä, düssen Fennand, dat iss noch wull en düftigen Kärl un gar nich verdosam. Bekiekt ju äs de andern Mannslüde hütigen Dages. Dat sind so wunderlicke Gestelle: Stöcke häbbt se so dick äss en Been, un Beene so dünn äss en Stock. — So, Dora, nu häss du dien Wuortelgemös fäddig. (Ab in die Mühle.)

2. Auftritt.

(Heinrich und Lidwina kommen.)

Lidwina. Mein Alles, Heinrich, was bleiben se lange aus mit unserm kleinen Jungen, unserm Heinzken, unserm Heinrichsken, unserm Heinemänneken, unserm Henricus.

Heinrich. Nu si män nich so wibbsterig! Se söllt em di wull wierbrengen. Se gaoht der nich met in't Fuesselhuus.

Lidwina. Ja, Heinrich, was hat man so'n klein Würmchen doch gleich so lieb — ob das davon kommt, daß die Kinderchen noch so hülflos sind?

Heinrich. Jä, un wat he all met de Pullala fäddig wärden kann, de hät en düörstigen Sinn.

Lidwina. Ja, den Durst, dat olle Suupen, das hat er nicht gestohlen — nich? Das hat er von dich.

Heinrich. Jau — dao häss du recht an. Un wat hät he en nett Stumpniäsken, den himmlischen Wegwieser, wao et so nett herinriägnen kann, den hät he von di — du häss so'n wahn Däömphäörn.

Lidwina. Du bist doch en ganß abscheulichen Mann! Immer hast du was mit meiner Nase zu tun! Wenn dir meine Nase nicht gefiel, dann hättst du mich nicht nehmen sollen.

Heinrich. Ao, üm de Niäse wass't mi auk nich te don — aower et sitt der en düftig Fraumenschk an, dat mocht ick so gärne lieden.

Lidwina. Nu muß ich aber doch mal zukucken, wo sie mit unser Puckkind bleiben. (Läuft auf den Steg und ruft dann) Heinrich, sie kommen, sie kommen!

Heinrich (ihr nachfolgend). Wat du säggst!

3. Auftritt.

(Auf der Brücke erscheinen Frau Helfer mit dem Kinde, dabei rechts Philipp, links Billa, denen die Eltern sich anschließen. Auf der Bühne angekommen, stellen sich vorn die Eltern auf, dahinter die Paten und in der Mitte Frau Helfer. Diese schlägt den Schleier vom Gesicht des Kindes zurück und reicht es dem Vater.)

Frau Helfer. Herr Schütte, ick gralleere met den kleinen Henricus.

Heinrich (nimmt das Kind und gibt der Frau ihr Geld). Ao, mien kleinen Heinrich — ick sin män bange, dat ick em terbriäcke. Dä, Frau, nimm du em män. (Tut, als wolle er Lidwina das Kind zuwerfen.)

Lidwina (es annehmend). Ha, du Wüstebrecher. Weißt du nicht, wie man mit kleinen Kindern umgeht? — So, Frau Helfer, bringen Sie ihn jetzt ins Haus, in unser Schlafzimmer. (Frau Helfer mit dem Kinde ab ins Haus.)

Philipp. Jä, Henrich, ick gralleere auk — kannste mi nich fief Sülwergröschken don? Du kriggst se wier.

Billa. Nu schwieg doch still, Philipp! — Nee, un wat dat Kindeken vergnöglick wass bi de Taufe. Et hät den Köster ganß klok anlacht. So'n Kind wass em noch nich vüörkuemmen. Un wat en düftig Kind — hät all Kringelkes üm de Beene un Küülkes in de Bäckskes un en Speknäcksken.

Philipp. Jä, eemaol wull he schreien, dao häww ick em faots en Suckerplüddken in't Müülken stoppt.

Heinrich. Aower nu män to — nu mütt wi in usse nietapezeerte Stuowen gaohn; Kaffee un Koken wochtet all.

Billa. Män sinnig an! Fennand und Libbeth, de feihlt noch.

Heinrich. Dat begriep ick nicht — wenn't wat te schnabbeleeren giff, iss Fennand doch süss ümmer de Erste. — Aower, ji könnt all füschke anfangen! (Die andern ab.)

4. Auftritt.

(Der Knecht kommt mit einem Schweinchen auf dem Arm und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Heinrich. Et sitt mi doch quaot, datt de Beßmoder von usse Kindken bi düsse Fierlichkeit nich bi sien kann. Aower se wull et jä nich anders häbben. (Wird den Knecht gewahr.) Nanu, Tönne, wat brengst du denn?

Knecht (vortretend). Ao, dütt Köddken iss uss in'n Mühlenkaolk fallen.

Heinrich. Iss't denn daut?

Knecht. Nee, de Aompiepe iss der noch in. Et mott Wiärmde häbben, dann sall't sick wull wier bekriegen.

Heinrich. Jä, wat fang wi denn an? De Backuowen iss kaolt — ao wochte män — stopp't män so lange hier in de Weige. So, nu deck et warm to — und hier en lück Miälke. — (Im Abgehen.) So'n Dier iss doch noch Geld wärt. (Beide ab.)

5. Auftritt.

(Disselbaum und Liesbeth Besken kommen.)

Disselbaum. Junge, wat iss't hier sien! Wat häbbt se't propper maket. Ick häww all manche Fierlichkeit metmaket, aower ick sin noch up kiene Kinnerkiärssen west, äss bloß up miene eegene, un dao weet ick nix mähr von. Se sägget alle, ick wäör so'n allerleiwst unschüllig Jüngesken west.

Liesbeth. Jä, Fennand, dao kann man nix mähr von seihn.

Disselbaum. Nu kiek äs hier, Libbeth, wat ick füör den Kleinen metbracht häbbe. Dütt Hitzken dat häww ick em sölwst terechte klamüsert. Piärdeverstand, Libbeth, de sitt hier (zeigt auf die Stirn und bohrt dann an dem Pferdchen herum). Un ne Pietschke met 'ne Katzione dran — Junge, häörr äs, wat de knappet. Libbeth, dumme Dier, so'n aollen Fohrmann häört noch gärne de Pietschke knallen . . .

Liesbeth (gewahrt die Wiege). Mein Gott, Fennand, dao steiht jä de Weige met et Kind, und du büss an't Rumoren un mäks et noch wach met dien unwies Pietschkenknappen.

Disselbaum. Wat du säggst — met et Kind? Pst! pst! (Schleicht an die Wiege heran.) Libbeth, nu kiek äs, wat en Bengelorum! Un wat he schlau ut de Augen kick. Jä up söcke kleine Blagen sin ick so närrschk äss en Hohn up'n Pielewuorm. Well süht't denn wull ähnlick?

Liesbeth. Ick glaiwe, et glick up Marjännken, up de Beßmoder.

Disselbaum. Nee, mi düch, et kümp up Henrich herut. Aower de Niäse hät et von siene Moder. Meinee, meinee, wuviel Tiähnkes hät et all wull?

Liesbeth. Oh unwiese Kärl! — Tiähnkes? — Dao fraog äs üöwer en half Jaohr nao.

Disselbaum (pathetisch). Dao ligg nu de künftige Schulte Kraihenhuorst in de Weige . . . so'n klein Kraihenhüörstken.

Liesbeth. Nu kiek äs, wat he gneest!

Disselbaum. Jau, he schnappet — kiek — kiek — au — au — he schnappt nao mienen Dummen! (Schiebt dem Tiere die Flasche in den Mund.) Kiek, wat de suupen kann; dao kann he met praot wärden, jüst äss sien Vadder, de iss auk met de Pulle graut wuoren. (Beiseite.) Jä, so kleine Blagen seiht doch ut äss de kleinen Köddkes.

6. Auftritt.

Lidwina (kommt). Seid ihr endlich da, ihr Nachdrümmlers? Der Kaffee ist schon bald auf. Nu män gleich ins Haus!

Disselbaum. Nee, Lidwina, nu laot di erst gralleeren met dienen Heinemänneken. Weeßte, ick häbbe all viel Kinner seihn, aower so'n Staotsbengelorum noch nich . . .

Liesbeth. Jau, un wat he in de Kraihenhuorsts Famillje schlött, dat iss doch stump te dull.

Lidwina. Habt Ihr's Kind denn all gesehen?

Disselbaum. Oh — gesehen! Off ick et seihn häbbe? Kiek äs düssen (hält ihr den Daumen hin), dao hät he all nao schnappet — dao in de Weige, dao sitt he jä in.

Liesbeth. Jau, Lidwina, wi häbbt der all von kürt. He hät Henrich siene Augen un de Niäse von di . . .

Lidwina. Was? In der Wiege? (Sieht in die Wiege hinein und schreit.) Hu . . . alle guten Geister . . . Heinrich, Heinrich, was en Malheur! Was en Malheur! Komm doch mal heraus!

7. Auftritt.

(Heinrich stürzt herein.)

Lidwina. Heinrich, wer hat uns das eckliche Schwein in die Wiege gelegt?

Disselbaum. } (schlagen die Hände zusammen) { Wat? En
Liesbeth. } { Schwien?

Heinrich. Och, dat Dingen wass in'n Kaolk fallen, un dao wussen wi nich met te bliewen, dao häww wi 't in de Weige stoppet.

Disselbaum. Häbb ick nich faots säggt, et wäör en Schwien?

Lidwina. Ha, wie konntest du das äösige Schwein in unser Heinemännken seine Wiege legen — hä — das ist ja fiest!

Heinrich. Ao wat, Quaterie! Nu män 'rin in de Bude! Et giff dicken Ries — aower Fennand, datt du di nich wier met dien wittet Achterpant in de Kompottschüettel settst — süss blameit se di in Roxel. (Alle ab ins Haus.)

8. Auftritt.

Disselbaum (kommt und sucht seine mitgebrachten Geschenke zusammen). Ick sin doch süss nich so'ne Duedelkaore un häbb auk en klüftigen Kopp, aower üm de dumme Kodde häww ick ratts mien Hitzken un de Saken füör den kleinen Jungen vergiätten. Jä, man miärkt doch, datt man aolt un drüemelig wädd, un't wädd auk bolle Tied, datt ick in den wohlverdienten Ruhestand getreten werde. Un dann mott ick wull in den suuren Appel bieten un söken mi en Ehegespenst. — Well sall mi den Puckel inriewen, wenn ick aolt un krüekelich wärde?

9. Auftritt.

Dora (kommt, um die Wiege zu holen, und stößt an Disselbaum). Süh, Fennand, du kümmst mi grade in de Muule gelaupen; du kannst mi effen an de Weige packen helpen.

Disselbaum. Nee — ick sall mi vüör de Weige wull wahren Dora. Daomet schmeerste mi nich an — met de Weige nich.

Dora. Och, du närrschke Bloot! — Weeßte, ick häbbe mi füör fiefuntwintig Penninge de Karten leggen laoten in de Petersilljengasse — ick krieg di doch, Jüngesken, dao kannste nix mähr an maken.

Disselbaum. Ao Här, ao Här — Fennand ergib dir in dein Schicksel! (Sieht Dora von der Seite an). Jä, wenn ick se mi so bekieke — so üewel iss se noch gar nich. Ut den Jann iss se rieklick ut, aower sessunsesstig hät se noch nich — jä, denn sall't wull 'ne Kreizmeldung wärden. En paar üörnolicke Klopp-späöhne de hät se, de kann mi mienen Rheismatismus wull weg-arbeiden.

Dora. To, Fennand, nu pack an, datt wi de olle Kiste hier wegkriggt; süss haoll de Kodde fast. (Legt ihm das Schweinchen in den Arm.) Sühste wull, dat läött di all ganß guet.

Disselbaum. Jä, ick miärk't all wull: ick sall wull füör de Katte sien. Nu män loss met de Schuekelkiste! (Beide ab mit der Wiege.)

10. Auftritt.

Mariänne (sehr gealtert, in dunkler Kleidung, tritt auf). Dat wass en suuren Gang nao de Nünningsmühle hen. Aower ick konn inn Huuse nich mähr duuren. Dagg füör Dagg alleene — ganß alleene — un de langen Aowende iss't noch et Leigste. — Ao Här, un wu konn et doch ganß anders sien! — Usse leiwe Här, de stutzt de Baime, datt se nich in'n Himmel wasset. Leopold, wat mien Mann iss — wi sind nu uteneeneehelicht. De sall in Affrika sien, bi Leckert, Lützow un Kompagnie — dao kann he nu up Jagd gaohn, wenn em nich all en Krokodill upfriätten hät. — Ick häbbe der nix mähr von em häört, un ick will auk nix mähr von em häören. — (Sie sieht sich um.) Hier wuohnt se, miene Kinder! — Jä, de söllt wull nix mähr von mi wietten wullen.

Wenn ick mi hier ümkieke — hier iss noch Wohlstand un Glück. (Schrickt zusammen.) Aower ick seih kien Menschk — et iss so still hier! O Gott, o Gott, mi fäöllt mienen Draum in — ick häbbe von 'ne dicke, schwatte Pädde drommt, un dat bedütt en Daudsfall. O Gott, wenn't män nich Lidwina druopen hät! Ick häbbe Lidwinken leßt up Mönster Siend seihen, von wieten, ganz von wieten, — se hadde so'ne witte K'leur — dao kümp eenen. (Sie tritt beiseite.)

11. Auftritt.

Billa (kommt). Nee, dat kann ick apatt nich uthaollen. Ick sin en sinnig Menschk, ick kann dat viele Küren nich häbben.

Mariänne (leise). Billa!

Billa. Mein Alles — well röppt dao? Röppt dao eene?

Mariänne (hervortretend, hastig). Ick sin't — Marjänne! Billa, Billa, et iss doch kien Malheur passeert? Ick häbbe von 'ne dicke, schwatte Pädde drommt, un dat bedütt doch en Daudsfall — et iss doch Lidwinken nix üöwerkuemmen?

Billa. Nu män sinnig an! Üöwerkuemmen? Jä gewisse iss ähr wat üöwerkuemmen — en düftigen Jungen, un dat sall de dicke Pädde wull sien.

Mariänne. Wat du säggst! En Jungen! Un ick sin de Beßmoder! — Häww ick so'n Glück verdeint?

Billa. Nu män sinnig an, Marjännken! Laot uss vernünftig küren. — Sall ick in Huuse Bescheid säggen, datt du der büss?

Mariänne. Billa . . . aower nich so hennig — dat giff 'ne schwaore Stunde. De willt jä von mi nix wietten — Billa — nu män sinnig an — mi krüpp et Hiärt bis vüörn Halse. Ick mott mi erst en Augenschlagg unter den Lindenbaum dal

ſetten. — Billa, Billa, wu wädd et mi gaohn? (Billa ab.) Ick will jä nix füör mi häbben — aower datt et mien Kind guet geiht . . . (Ab.)

12. Auftritt.

(Diſſelbaum und Dora kommen beim Kriegenſpielen angelaufen.)

Diſſelbaum. He, he, Dora, du kannſt mi noch lange nich kriegen — ick ſin noch flink up de Beene.

Dora. Ick ſall di wull fangen — verſtopp di äs.
Eins, zwei, drei, vier Finkenſtein,
Alles muß verſtoppet ſein,
Hinter mir und vor mir,
An beiden Seiten gilt es nicht. — Ich kom—me!

Diſſelbaum (hinter einem Baum verſteckt). Noch niiich! Män tooo! (Wird von Dora gepackt.) Hä, nu häww ick ſe an Halſe — äſſ'ne ſpanſchke Fleige.

Dora (ihn umarmend). Mienen leiwen Schwaoger!

Diſſelbaum. Miene Dora! (Beiſeite.) Hä, wat 'ne olle Kaleſchke! (Laut.) Jä, Dora, dann drüg di't Muul aff, ick mott di jä nu en Müülken giewen — den Verlobungskuß.

Beide (ſich küſſend). Dörchen, Dora! Dorothea! Fennand! (Beide ab.)

13. Auftritt.

(Heinrich, Lidwina und Billa kommen.)

Heinrich (zu Billa). Wat ſäggſt du — uſſ will eene ſpriäken? Dao ſin ick doch nieſchierig.

Lidwina. Mein Alles, Heinrich, wenn nur nichts paſſiert iſt!

Billa. Aower eent moſſ du mi verſpriäken, Henrich: män immer ſinnig an — ſinnig, ſinnig — eenen Augenſchlag. (Geht ab und kommt mit Mariänne, die ſich ſchwer auf Billa ſtützt, zurück, während Heinrich und Lidwina Hand in Hand ſie erwarten.)

Lidwina (will vorſtürzen). Mutter! Mutter!

Heinrich (ſie zurückhaltend). Hier bliffſte! Du häörſt to dienen Mann, Lidwina! — De Frau dao hät uſſ denn doch to viel in de Seele don!

Lidwina. Aber, Heinrich, ſiehſt du denn nicht, daß ſie bebt, wie 'ne Rüſchke! Und wie ſie ausſieht! Du kannſt ihr ja das Gloria durch die Backen blaſen.

Heinrich. Jä, Lidwina, dao sühst du et: Guottes Mühlen mahlet langsam, aower siecker. Nu mott se uss kuemmen.

Mariänne. Henrich, du häss Guotts Recht — un mi iss nich mähr gescheihn, äss mien Verdennst. — Aower, Kinders, ick mott mi met ju utspriäken — et könn doch sien, datt ick bolle ut de Tied gaohn möss — un dann wäör't met't Verdriägen te late.

Lidwina. Mutter, Mutter, sprich doch nicht von Sterben — es kann ja noch alles wieder gut werden.

Heinrich, nu sei doch nich so — du bist ja sonst nich so! — Nu mach uns doch keine Eimers und sei nicht so niettköppig.

Billa. Henrich — nu män sinnig an. Bedenke, et iss de Großmutter von dien Kind.

Heinrich. Ao wat — laot dat Hoppmarjännken henlaupen, wao se herkuemmen iss — nao ähren verlodderten Hoff!

Marjänne. Kinders, ji verdot ju. Ick sin nich mähr dat Hoppmarjännken von fröher — ick sin en olt terbruoken Kaffeekännken. — Ick gaoh nao mienen Hoff, aower nich alleene. Ji söllt alle metgaohn — un denn wies äs, Henrich, datt du 'nen Schultenhoff regeeren un wier in de Höchte brengen kannst füör mien Enkelkind.

Lidwina. Heinrich, nu tu es mich zu Gefallen, und sei kein Barbier — kein Barbar, wollt ich sagen.

Heinrich. Jä, denn mientswiägen (gibt Marjänne halb von hinten die Hand), ick sin auk kien Unmenschk.

14. Auftritt.

(Disselbaum, von Dora an der Leine geführt, welche seinen Hut und Peitsche trägt, kommen, gefolgt von Philipp, Liesbeth, Knechten und Mägden.)

Disselbaum. Ick sök ju in't ganße Huus herüm — et iss kien Menschk te finden. — Ick melde mir zur Stelle: Dora Taite un Fennand Disselbaum, Postelljöner, Verlobte. Ihr Herz hat mir gefunden un se hät mi an't Bändken.

Heinrich. Wat — du unwiese Postelljöner — wu kümpst du an dat olle Postür?

Disselbaum. Jä, denn kümp se von de Straote.

Heinrich. Marjo, denn häww wi von Dage 'ne dreifache Fier: Kinddaupe, Versöhnungsfest un Verlobung — Herz, was begehrste?

Disselbaum (schlägt in die Hände und lacht). Dora — häss du't wull häört? Kinddaupe — ha ha ha ha!

Dora. Och, olle Schaiper. (Alle treten in eine Gruppe zusammen.)

Schlußgesang.

Heinrich: Nun grüß' ich euch alle zusammen auf's best',
Wir feiern ja heute ein dreifaches Fest —
Dann heißt's: Adee Mühle, du alte!
Zum Kraihenhuorsthoff ziehen alle wir bald,
Dort herrsche hinfort nur der Liebe Gewalt,
Nur Eintracht und Frohsinn dort walte!

(Tanz — Große Gruppierung — Der Vorhang fällt.)

Schluß.

V.

Kirro de Buck

oder:

De Holtwüörmer in China

oder:

Daovon aff!

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten
von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des Zoologischen
Gartens zu Münster i. W.

E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz.

1898.

Vorwort.

Wenn wir im vorigen Jahre, zur Zeit der griechisch-kretisch-kritischen Wirren, das „Hoppmarjännken" als hochwillkommene Fastnachtsgabe in den trostlosen Verhältnissen der damaligen Zeit begrüßten, so können wir jetzt, wo die türkischen Wirren leidlich geschlichtet sind und wo andererseits die deutsche Regierung mit Klugheit und Wagemut in die Weltgeschichte hineingegriffen hat, jetzt können wir den „Kirro de Buck" als Erzeugnis der gegenwärtigen hoffnungsfreudigen und hochinteressanten Zeit betrachten und begrüßen. Der politische Hintergrund belebt und verschönert wesentlich die an sich ja schon spannende, mit Witz und Humor so reich geschmückte Handlung, während der Schauplatz der neuesten deutschen Unternehmungen, das altberühmte chinesische Reich und Volk, den Dichtern der Abendgesellschaft den denkbar günstigsten Stoff zu wirksamen, überraschenden und überwältigenden Scenen und Kontrasten bietet.

Wenn im ersten Akt von Ferdinand Lassalle und Demoquaterie, von Tirpitz und Margarine, von Großkoozentum und Reichstagswahlen die Rede ist, dann darf man ja nicht meinen, daß hier höhere Politik getrieben werden soll. Und die scharfen Ausdrücke, in denen sich im zweiten Akt die Gegensätze zwischen Adel und Bürgertum entladen, darf man nicht vom ernsthaften Standpunkte aus betrachten und auffassen. Es soll ja eben alles, was menschlich ist, zur Hebung und Belebung der Scenen und zur Befriedigung der Lachlust unserer Besucher herangezogen werden, und dazu bedarf es meist der Übertreibung und der Verzerrung.

Gar viel hat die Abendgesellschaft in den verflossenen Jahren für den Ausbau des Zoologischen Gartens getan, wie dies auch im letzten Jahresberichte des Vereins für Vogelschutz pp. zu lesen ist, gar vieles müßte noch geschehen, um das begonnene Werk fortzuführen, und so wäre es zu wünschen, daß die Gesellschaft noch recht viele Jahre lang im Bestande und im stande bliebe, ihre schöne und dankbare Aufgabe zu erfüllen. Wenn aber im Rate der Götter das baldige Ende der Gesellschaft beschlossen sein sollte — und es ist ja zu verwundern, daß dies lockere Gefüge überhaupt so lange zusammengehalten hat — dann möchten wir wünschen, daß sie wie ein strahlender Stern und im vollsten Glanze verschwinden, nicht aber Stück um Stück zerfallen und zerbröckeln möge.

Und wenn „Kirro de Buck" denn wirklich unser letztes Werk sein sollte, dann werden er und seine Vorgänger, „Hoppmarjännken" und „Söffken", „Meister Tüntelpott", „Graf Tucks" und wie sie alle heißen mögen, dann werden die unsern Namen tragenden Bauwerke des Zoologischen Gartens und daneben die kürzlich von Dr. Bahlmann herausgegebene Geschichte der Zoologischen Abendgesellschaft deren Tätigkeit und Erfolge noch lange, lange Zeit im Gedächtnis der Mit- und Nachwelt lebendig erhalten.

Personen:

Baron **Kilian Kirro de Buck-Oedland,** Majoratsherr und Ritter des Burenbändordens.
Heribert Kirro de Buck, sein Erstgeborener.
Stanislaus Wenzeslaus Ladislaus Nikolaus Kirro de Buck, zweiter Sohn.
Eusebia von Zobelpütz, unentfernte Nichte des Barons.
Graf Maximilian Kahn-Kannix, Finanzminister in spe.
Erythräa, seine Gemahlin.
von Schmierbach, Rittergutsbesitzer.
Sieglinda, seine einzige Tochter.
Graf **Singer von Volmarstein auf Bebelsberg,** Standesherr.
Jakobäa, seine Gräfin.
Anton Hassel, Küpermeister.
Christina, seine Frau.
Margarethe, ihre Pflegetochter.
Theddo Knüesselküötter, alter Knecht und Botengänger nach Münster.
Bernard, Beschließer } im Wolbecker Schloß.
Bella, Kammerjungfer }
Knaosterbüttken, }
Backe, } Landleute aus Wolbeck.
Jisbeen, }
Schinkenhacke, }
Libbeth, }
Drüksken, } deren Frauen.
Annken, }
Lehnken, }
Jösken Tunnenband, }
Hans Daube, }
Jans Büedde, }
Franz Böckenhaolt, } Küpergesellen.
Fritz Bottich, }
Philipp Fättken, }
Siegfried Blaffke, Berliner, }
Lam-jön-ken, Mandarin und Minister des Auswärtigen.
Li-li-put, seine Frau.
La-la-pot, seine Tochter.
Kil-ut-jös-ken, Mandarin und Kriegsminister.
Kaß-männ-ken, „ „ Finanzminister.
Büss-nich-wies, „ „ Unterrichtsminister.

Wuorst-häön-ken, Ober-Mandrill.
Dömp-häön-ken, Tempeldiener.
Jen-Jen-Jaol, Schweineprieſterin.
Eu-mai-os, kaiſerlich chineſiſcher Hofklättker.
Eſt-er-ha-tzi, Geheimſchreiber.
Hop-Hop-Haol, eine unverſchleierte Dame mit Dreyfüßchen.
Sick-ſick-ſick,
Stripp-ſtrapp-ſtrull,
Scheit-di-up,
Gaoh-doch-to,
Ha-lun-ke,
Bum-mel-ke,
} chineſiſche Krieger, Bonzen und dergl. mehr.
Ca-ca-o,
Hol-but-ko,
} chineſiſche Poliziſten.
Ha-cho,
Ste-cho,
Schlo-the,
Schlitt-ſchuh,
} Kulis.
Schmiero-Aro, Bonbonfritze.
Burgei Würmchen, Tyroler Handſchuhhändlerin.
Libbeth Hannig, Honigküchlerin aus Ladbergen.
Ludwig Phöbus, Zehnpfennig-Bazar.
Wolter-Keitzmann, Beſitzer einer Zirkusbude.
Luigi Wolter, Voltigeur.
Eſtrella Keitzmann, Dompöſe und Schulreiterin.
Ein Marine-Offizier und deutſche Matroſen.
Ein Poſtbote.
Eine Zigeuner- und eine Zirkuskapelle.

Chineſen, Bauern und Bäuerinnen, Böttcher-, Küper- und Faßbindergeſellen, Gäſte und Diener, Bonzen, Gaukler und anderes Volk.

Ort der Handlung:

Der 1. und 4. Akt ſpielt in Wolbeck, der 2. Akt in Schloß Ödland, der 3. Akt auf Kiaotſchau.

Zeit der Handlung:

Gegenwart.

Erster Akt.

Die Scene stellt einen freien Platz dar mit Aussicht auf eine Dorfgasse, an deren Ende sich ein feudales Schloß erhebt. Rechts das Haus des Küpermeisters Hassel mit der Küperwerkstatt.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene sind die Gesellen bei den Fässern an der Arbeit, während Margarethe mit ihrem Spinnrad vor der Tür sitzt und träumerisch den Gesellen zusieht.)

Chor der Küpergesellen.

Chor: Regt die Hände!
Ohne Ende
Laß den Hammer fallen!
Aus der Seele
Zu der Kehle
Soll ein Lied erschallen.
Auf, Gesellen, frisch und frei!
Bei der edlen Küperei
Schweifen die Gedanken gerne
In die Nähe, in die Ferne.
Denn für edlen goldnen Wein
Soll dies Faß die Wohnung sein.
:,: Mit Klipp und Klapp,
Mit Sang und Klang
So woll'n das Faß wir meistern;
Im schimmernden Glas
Das perlende Naß
Soll uns fürwahr begeistern —
Soll uns fürwahr begeistern. :,:

Solo: Ein leeres Faß,
Ein leeres Glas,
Was kann es Schlimm'res geben!

Ein ödes Herz
Ohn' Wonn' und Schmerz
Ist nur ein halbes Leben.
Ein volles Glas,
Ein schäumend Naß
Und treuer Liebe Flammen;
Ein froher Sang
Und Gläserklang,
Die hören ja zusammen!

Chor: Regt die Hände!
Ohne Ende
Laß den Hammer fallen!
Aus der Seele
Zu der Kehle
Soll ein Lied erschallen.
Auf, Gesellen, frisch und frei!
Bei der edlen Küperei
Schweifen die Gedanken gerne
In die Nähe, in die Ferne.
Denn für edlen goldnen Wein
Soll dies Faß die Wohnung sein.
:,: Mit Klipp und Klapp,
Mit Sang und Klang
So woll'n das Faß wir meistern;
Im schimmernden Glas
Das perlende Naß
Soll uns fürwahr begeistern —
Soll uns fürwahr begeistern. :,:

(Nach dem Liede nimmt Margarethe ihr Spinnrad auf und geht ins Haus.)

Jösken. Weet de Düwel, van Dage iss wier Maondag, dao sin ick von de Arbeid gar nich begeistert! Man hät siene suure Last, de Spinnewiäwe von Sunndags herunnertespölen — wi Küpers häbt maol so'n düörstig Klima.

Hans. Jä, weeßte, Tunnenband, Maondagsarbeid wädd nich wiäckenaolt. Ick göng auk leiwer van Dage nao Mönsterseind. Junge, up Siendmaondag dao iss di in Mönster wat mank.

Jösken. Jau, dao kannst du den Fienen menkeeren, besunders wenn du so hauchbeenig üöwer de Telgterstraote schüffst. (Zu den andern.) Ji wiett't jä wull, dao wuohnt sien Schicksel, weeßte, dat dicke Panneilers Libbethken ut de Buuerschopp . . .

Hans. Haoll du doch de Muule! Du büss jä wull twintigmaol nao de Riege in't Cheesken föhrt met dien Kammerkättken

van't Schloß, weeßte, — ha ha — de di doch füör'n Döttken häöllt. (Zu den andern.) Twintigmaol nao de Riege in't Scheesken met so'n schiäl Fraumensk — hä — dat unwiese Dier.

Jöske n. Wat? So wuss du mi kuemmen? Ick haue di gliek's met'n Staff an't Stickenkästken . . .

Blaffke (würdevoll). Halt Genossen! Wir müssen zusammenhalten, verstehste, gegen den Jroßkapitalismus! Was hat unsereins von's Leben! (Höhnisch.) Unser Herr Meester iss wieder aus heute — in Münster verstehste — geschäftlich natierlich — aber det kennt man ja bei diesen Jroßkoozen . . .

Jöske n. Nee, Berliner, up ussen Meester moss du nix up säggen; de hät sick't sien Liäwenlang suur genog wärden laoten un hät et auk wiet nog bracht met siene Arbeid, un usse Meester, de versteiht siene Arbeid, aower he kennt auk Spaß . . .

Blaffke. Na ja — Eich wird auch noch 'ne andre Sonne ufjehn. Det Jroßkapital mästet sich von unserm sauern Schweiß — verstehste — wie der Walfisch vom sauern Häring — verstehste. — Und wenn erst die Flotte bewilligt ist, denn sitzen wir alle uf'n Tirpitz und nagen an's Hungertuch. — Na, laßt mal erst die Landtagswahlen kommen! Ich sage Eich, Ferdinand Lassalle — verstehste . . .

Hans. Aoh, gaoh doch weg met dienen aollen Lassalle un met diene Spezial-Demoquaterie! Ick will ju wat säggen, Kinners: De Meester iss nich dao — mi dücht, wi makt van Dage blau.

Jöske n. Jä, ick sin auk füör blao.

Hans. Dann schlao ick vüör, Kinners: wi treckt alle nao Mönster-Siend — de Aolle kann uss jä höchstens en halven Dagg aftrecken. Junges, wi haalt de Wichter aff!

(Alle ab mit Hallo und Hurra.)

2. Auftritt.

(Frau Hassel und Margarethe kommen im Gespräch aus dem Hause.)

Margarethe. Ach Mutter, Ihr seht zu schwarz — es soll schon noch alles gut werden.

Frau Hassel. Nee, nee, nee Margreithken, ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di, et geiht mien Liäben nich guett. Ick seih't vüörut, wu't alle kümp. Ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di, he meint di nich; un wenn he't auk will, he kann't nich düörsetten.

Margarethe. Mag's kommen, wie's will, Mutter, ich bleibe ihm treu, und ich weiß bestimmt, daß Heribert auch treu zu mir steht.

Frau Hassel. Margreithken, ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di: wi häbbt di äss usse Kind hollen, wi häbbt di alles lähren laoten; du büss in Mönster up de Döchterschoole west, un in Holland in Pengsione büss du west. Jck will nix säggt häbben, aower ick sägge di: kuoken häst du lährt bi Tante Schröder un — un wat könntst du 'ne Partie don, wenn du auk nich grade Frau Baronin werst. De gröttste Buurenhoff steiht di uopen. Jck will nix . . .

Margarethe. Mutter, ich weiß, was ich Euch zu danken habe, und ich bin Euch stets eine gehorsame Tochter gewesen. Aber hierbei müßt Ihr mir keine Vorwürfe machen — ich kann nicht anders, ich muß dem Zuge meines Herzens folgen.

Frau Hassel (weinend). Jck will nix säggt häbben, aower ick sägge di: Wenn mien Mann, usse Badder, dat häört, dann geiht de Düwel up Stelten. Et iss 'ne Seele von en Mann, män quaot mott em kien Menschk kuemmen. Jck will jä auk nix säggt häbben, aower ick sägge di: et geiht nich guett!

Margarethe. Ach Mütterchen, seid guten Muts, es wird schon besser gehen, wie Ihr meint.

Frau Hassel. Nee, Kind, dat döt et nich. Du weeßt jä wull, wat usse Badder met di vüörhät; du sass mienen Schwestersuohn hieraoten, weeßte, dat iss en düftigen Jungen füör usse Geschäft. — He iss jetzt bi de Margarine, met Prinz Heinrich nao China hen. Jck will nix säggt häbben, aower ick sägge di: de Junge, de Frans, de sall düsse Chinesen de Buxe wull stramm trecken.

Margarethe. Ach Mutter, Ihr könnt aber auch reden. Franz und ich? — Nein, das kann ich mir gar nicht denken.

Frau Hassel (heulend). Jck will nix säggt häbben, aower ick sägge di: kür nich so bi usse Badder. Du weeßt jä von usse Unglück daomaols. Wie hadden jä män een Kind; un äss usse Jüngesken veer Jaohr aolt wass, dao spielde he an de Biecke — und aowends funnen wi sien Hötken un siene Hölschkes — dat was alles, wat wi von em wierfunnen häbbt. — Nu büss du usse Een un Alles.

Margarethe. Mutter, nun regt Euch doch nicht auf . .

Frau Hassel. Nu kuemm, Margreithken, datt ick Kaffe kriege, et wärd mi ganz flau. (Im Abgehen mit Margarethe.) Jck will jä nix säggt häbben, aower ick sägge di . . . (Beide ab.)

3. Auftritt.

(Anton Hassel kommt.)

Auftrittslied des Küpermeisters.

Ick sägge män, wat löpp man sick
In Mönster rüenmöde;
Hier buuten up den Klei, dao geiht
Et sick nochmaol so schmöde.
Van'n Nieplatz bes nao Simmeriß
Moss biärssen ick van Dage,
Von Pontius nao Pilatus hen
Man iss doch kiene Blage!
Män wenn ick dann kann gar nich wieder,
Sett ick mi füör teihn Pennige
In eenen Hagenschnieder.
Jau, jau, jau,
Met'n klüftgen Kopp un'n Büel vull Geld
Kümp man am besten düör de Welt.

Ick sägge män, man mott sick nu
In't Liäwen düftig weggen,
Süss brengt man't affsolut to nix —
Dat wi'ck di doch wull säggen.
Ick leit mi noch mien Liäwen lang
De Arbeid nich verdreiten;
Ick sin en sölwstgemachten Mann,
Könn't nu in Ruh geneiten.
Män tömig gaohn stärkt nich de Glieder,
Drüm holl ick an de Arbeid mi
Und breng et immer wieder.
Jau, jau, jau,
Met'n klüftgen Kopp un'n Büel vull Geld
Kümp man am besten düör de Welt.

Hassel. Jau, man mott et sick suur wärden laoten, datt man ährlick düör de Welt kümp. (Ruft ins Haus hinein.) Margreithe! — (Zum Publikum.) Man hät met sien Geschäft all genog te wehren, nu kümp eenen dütt noch twiärs. (Ruft ungeduldig.) Margreithe! (Ingrimmig.) Ha — ha — ha — ha düssen Laffkai von't Schloß, düssen Aapenköster, de will mi wat von 'ne Frau Marquise vüörküren un von Fideikommisbraud — (ruft noch lauter) Margreithe, kümmste nu endlich?

Margarethe (aus dem Hause kommend). Guten Tag, Vater. Mein Gott, warum seid Ihr denn so echauffiert?

Hassel. Jä, dao sall de Düwel nich bi echappeert sien bi sowat! (Beiseite, schmunzelnd.) Hä, et iss doch en nett leiw Wichtken, so schlank äss 'ne Lupinie — hm, en allerleiwst Paddiesäppelken, dat niemm män an. Un se hät auk en guedden Karakter — dao sätt' wull 'ne Baronin off 'ne Marquise an, daovon aff.

Margarethe (beiseite). Was mag Vater nur haben? Er ist so eigen — ich glaube, es ist ein Gewitter im Anzuge.

Hassel. Margreithe, wenn so'n Laffkai mennt, datt he mi füör en Griesen hollen kann, dann kümp he an de verkehrte Adresse — dat niemm män an. —

Sägg et män frie herut, Margreithe: Du häss doch nix met den Baron Heribert? Ji sind jä wull tosammen up de Danzschoole west, dat wass doch Blagerie — daovon aff — aower Kind, dat döst du mi doch nich an, datt du di Flitzen von em in'n Kopp setten löttst. — Margreithe, kiek mi an, ick mott wietten, wu ick met di deran sin.

Margarethe (sich abwendend). Vater — Vater — nein, ich kann keine Unwahrheit sagen! (Zum Vater sich wendend.) Heribert und ich gehören zusammen für Zeit und Ewigkeit.

Hassel. So — so — für Szeit und Ewigkeit! Up de Ewigkeit häbbt ji et auk all affseihn? Margreithe, du weeßt, datt du mienen Augappel büss un diene Mutter ähren auk — daovon aff — aower ick will mi doch leiwer en Auge utrieten, äss datt wi Schande an di beliäwt. —

Margreithe, kuem äs hier, ick mott di äs 'ne Histerie ut uraoller Tiet vertällen (führt sie zu einer Bank). Miene Großtante Marickestiene wass daomaols in de Franzosentiet dat schönste un flinkste Wicht in de gansse Wolbiecke. Un se wass gebildet — dat niemm män an — se konn to daomaoliger Tiet all Salaoten un Pottbries up't Klavieer spielen. — Se wass so guet äss versprnoken met en braven Jungen, de et gröttste Järbe in't Duorp hadde. Up Schüttenbeer danzte de daomaolige junge Baron met ähr — graute Ehre!! Guott weet, met wat füör Hexenkünste he dat arme Kind bedüwelt hät — daovon aff. Äss se in't Unglück satt, dao reiste he in früemde Länder, nao Bavaria up'n Aapensang, un eenes Dags, et wass up Sankt Margreith, dao troden se dat Wicht kaolt un stief ut de Schloßgräfte.

Margreithe, Margarethe, du büss usse enzigste Glück, un wat ick tosamen wullacht häbbe, un wat usse Moder bi't Miälkedaupen suer verdennt hät, dat häww wi füör di bestimmt. Nu bitt ick di, Kind, laot von den Kavaleersuohn aff — Kavaleer un Buurendochter, dat giff'ne Mistallianze — dat niemm män an. — Un nu gaoh nao diene Moder un sägg, Vadder wäör dao — un laot den Kopp nich hangen. (Margarethe weinend ab.) Jä, nu denk

ick, datt se sick't doch noch ut'n Kopp schlött. Aower daovon aff — ick mott den Hären Baron noch up'n Tant föhlen. Muorn gaoh ick up't Schloß un kür äs en Wäörtken met en Baron unner veer Augen — ick mott de Sake doch up den Grund kuemmen, sagg de Buur, dao foll he in de Mestkuhle. (Ab.)

4. Auftritt.

(Theddo kommt und singt:)

De Kiepenkärl.

Siet twintig Jaohren gaoh ick all
Äss Buode nao de Stadt;
Bi Riägen, Schnee un Sunnenbrand
Mak ik mi up den Patt.
Und drückt de Kiepe mi auk maol,
Off häww ick süss Verdrott,
Dann fleit off sing ick mi en Stück,
Und denn geiht't faots wier flott.
Ick denke mi denn alltied gliek:
Et iss jä doch en Siägen,
:,: Een jieder mott, off arm, off riek,
Hier sölwst sien Päcksken driägen. :,:

Seih ick, wu Lüde manks sick dreiht
So hauchebeenig stolt;
Üm met en Handwerksmann to kür'n
Se sick te hauche hollt.
Seih ick in Sammt un Siede gaohn
So manchen dummen Schleif,
De nich äs Tied van'n Dagg mi sägg —
So'n aollen Dagedeif —
Dann denke ick mi alltied gliek:
Et iss jä doch en Siägen,
:,: Een jieder mott, off arm, off riek,
Hier sölwst sien Päcksken driägen. :,:

Et iss doch 'ne wunderlicke Welt! Löpt dat gansse Gesellenvolk up'n hilligen Maondag nao Mönster-Siend. De plaogt de Wiällmot; de könnt so viel verdeinen, äss se willt — et mott alles düör de Struotte. Junge, Junge, wat sall de Mester schanfuttern, wenn he miärkt, datt de Holtwüörmer utfluogen sind.

5. Auftritt.

Margarethe (kommt). Sieh, guten Morgen Theodor! Da bist du ja wieder. Du sollst wohl tüchtig müde sein — ich habe dir schon deinen Fettsoppen warm gestellt.

Theddo. Gued'n Dag, Margreithe. — Aoh, et iſſ doch en guett Wicht un ſuorgt doch noch füör'n aollen Buoden. Jä, Fettſoppen, weeßte, de häbb ick mi all leed giätten; du kannſt mi wull maol wat anderes kuoken. Hier häbbt ſe mi bi Schröders in de Küecke dat Rezept upſchrieben: Man nehme en Küörsken Braud, en Siepelken, en Staibchen Mehl, en Gedanken Saolt, en Schuß Eſſig, en Klümpken Szucker, en Schnüfken Piäpper, en Nägelken un en Lorbeerblättken, en Krüemmelken Fett un en Stich Buotter — un dat alle mott twee Stunden brottken, dann ſall't famos ſchmaken.

Margarethe. Nein, nein, Theodor, das koch ich dir nicht, das wäre ja die reine Giftmiſcherei. Da will ich dir lieber dein Leibgericht zurechtmachen: ſcheele Gerſte mit Praumen.

Theddo. Jä, jä, jä, dann do dat. — Aower, Margreithken, wat iſſ dat met di? Kiek mi äs an — häſſ du grienen? Sägg män, wer hat dich was getan — der kriegt's aber mit mich zu tun.

Margarethe. Ach laß mich, Theodor — alle Lieder laſſen ſich nicht ausſingen.

Theddo. Ah — ſo — utſingen — du mennſt wull: hadde gebloſſt iſſ biätter äſſ et Muul verbrannt. Du weeßt doch wull, wat du an mi häſt. Du häſt doch kienen, de't biätter met di mennt, äſſ den aollen Theddo, well di all de Niäſe ſchnütet hät, äſſ du noch ſo'n hennig Dingen weſt büſſ. Un wenn di eener wat don will, denn kür ick met em düör de Blome un ſägge em, du büſſ en Jeſſel.

Aower ick ruuk den Braoden all. Margreithken, iſſ et wull von wegen eine Herzensangelegenheit? Jä, jä, jä, weeßte . . .

Margarethe. Ach Theodor, mußt du mich auch noch damit quälen!

Theddo. Jä, jä, jä — häbb ick et mi nich dacht! Aower daorüm bruukſt du kiene Flantſchke te trecken, weeßte. Uſſe Margreithe iſſ noch viel te guett füör den jungen Hären.

Aower nu gaoh in Huuſe un ſtell mi den Fettſoppen guett weg, datt de Katte nich d'ran ſchnopen kann. Büör Kattenhaore un Fraulüdehaore ſin 'ck fieſt. Ick kuemme faots nao — ick ſeih den Meſter kuemmen. (Margarethe ab.)

Ao Här, dao kümp he anteſtrieden — wat ſüht he ut — jüſt äſſ „Antönken, wat häbbt ſe di daon".

6. Auftritt.

Haſſel (kommt). Junge, et giff doch nix Krummeres äſſ en Kriecketing. Se ſind mi utrietten äſſ Schaopliädder — midden ut de Arbeid — un muorn wädd der auk nix von — dat niemm

män an — dao möttet se Laffkaien spielen up den Härn Baron sienen Geburtsdag.

Aower düsse aolle Gerechtsame mott afflöst wärden, un wenn't bes an't hochnotbeinliche Oberlandesgestütstribunal geiht. — Un wenn he eenen noch daofüör ästhemeeren dai! — Nee, watt de't hauche in de Planete hät — de sägg kien Schwien guen Aowend, un wenn en Buur der up sitt — dat niemm män an.

Theddo. Mien Gott, Mester, nu si doch nich so gräsig; wi söllt met de Arbeid wull noch fäddig wärden. De Wiäcke iss noch lang . . .

Hassel. Ass du't versteihst! — Laot di vertällen, wat ick füör Updräge häbbe. Ick mott nich fief Fatt, sess Fatt, sieben Fatt — ick mott duusend Fatt liefern füör de Kriegsschippe in de Krautschaubucht — aower et iss noch en Häksken daobi un ick weet nich, wat miene Frau noch derto säggen sall . . . .

Theddo. Duusend Fatt? Wat? Wat? Jä, jä, jä, dao iss noch en Stüwer an te verdeinen.

Hassel. Jau, Ehre genog — dat niemm män an — un de mönsterschen Küpers söllt sik wull dick suupen vüör Spietigkeit — män ick mott se sölwst nao China henbrengen. Se willt seihn, off se in dat Tropenklimax dicht hollt, off se dao nich lack wärd — eher betahlt se mi nich. In't Betahlen sind de Prüüßen höllschk genau.

Theddo. Aoh Här, wu kümmst du dao denn hen nao de Krautschaubucht?

Hassel. Wu kümmst du dao hen? — Met di, Theddo! Du moss met — un nu pass up. Ick häbbe mi bi den Verkehrsverein in Mönster naofrogt: Wi föhrt met de Kanaolpünte an de Doppeleiche und bi Jannings an de Schiffahrt vüörbi unner de Jemse hiär, un dann kuemm wi in den stillen Enzian. Dann föhr wi rechts üm de Ecke, un denn haoll wi uss links, un dann kuemmen wi düör den Meerbusen von Bisquaja und so düör Busen mehr. Un von dao geiht et düör 't raude Meer, weeßte, wo daomaols de Pharao in versuopen iss. Un dann kuemm wi von't raude Meer in't schwatte Meer un von't schwatte Meer in't witte Meer un von't witte Meer in't giäle Meer — wat wuss du noch mehr? — Un dann sägg wi guen Dagg, China un ladet usse Fätter ut un dann krieg wi ussen Mammut utbetahlt — dat niemm män an.

Theddo. Mein Alles, wat du säggst! nao China? — Dao laot mi äs dumm fraogen: Sind denn dao auk kiene Menschkensriätters?

Hassel. Dao si du män nich bange füör, Theddo — an so'ne Taoske un Willwass mag nich äs en Chinesenmenschk anbieten; di frett nich äs en Haifischk.

Theddo. Jä, jä, jä, well ſall denn miene Buodengänge don? Siet twintig Jaohre laup ick alle Wiäcke tweemaol met de Kiepe nao Mönſter — well ſall dat denn don?

Haſſel. Ao wat — laot dat eenen von de Geſellen don. Un de Apothekers un de Dokters, de könnt ſick ähre Braodens met de Poſt kuemmen laoten; un de Püllkes nao'n Wolbieckſken Dokter, de laot de Mönſterſken ſick ſölwſt henbrengen — ä jaſſes!

Theddo. Jä, jä, jä — dat iſſ alle guett un wall — män in China, häww ick häört, dao wuohnt kiene chriſtlichen Menſchken, un dao wärd auk nich koſcher ſchlachtet; un dao friätt ſe Schwalbennöſter, Ratten un Pielewüörmer met de Finger — jä — un füör Pielewüörmer, Kattenhaore un Fraulüdehaore, 't iſſ all een Dohn, dao ſin ick ſo fieſt vüör! Un ut de Pielewüörmer, dao makt ſe hier nich äs Schohbänder van.

Haſſel. Ao Teddo, dat iſſ ſo ſchlimm nich — daovon aff — un dao giff et jä auk Chinabittern met n' Druoppen Kola dermank — dat niemm män an.

Theddo. Jä, jä, jä, un to düt Pielewuormsland dao ſäggt ſe nu dat himmliſche Reich to — jä, jä, jä — nee, dao iſſ mi dat Himmelreich hier bi Recklingloh doch leiwer — un wenn't bes Plüms geiht.

Reiſe-Duett Nr. 1.

Theddo: Nao'n Nordpol reiſte ick maol gärn,
Wo Nanſſen van vertällt;
Wo Andree met den Luftballon
Sien Winterſchläöpken höllt.

Haſſel: Bliew du män von den Nordpool denn,
O Theddo, bliew män hier:
Aſſ drügen Häring geihſt du hen,
Aſſ Rollmops kümmſt du wier.

Beide: Ach könnten wir, wie wollten wir
Ein Reiſeziel uns wählen:
Wenn einer eine Reiſe tut,
Dann kann er was erzählen.

Theddo: Nao Rußland reiſte ick maol gärn,
Wo Rubel ſitt un Gold;
Wo met de Knute wädd regeert,
Wo man dem Wuttki hold.

Haſſel: Bliew du män wiet von Rußland denn,
Du häſſ ſo'n grautet Waort:
Se hollt di faots füörn Nihiliſt,
Dann büſſ du daomet praot.

Beide: Ach könnten wir, wie wollten wir
Ein Reiseziel uns wählen:
Wenn einer eine Reise tut,
Dann kann er was erzählen.

Theddo: Nao Frankreich reiste ick maol gärn,
Wo Esterhazy wohnt;
Wo die Gerechtigkeit jä nu
Auf einem Dreyfuß thront.

Hassel: Bliew du män wiet von Frankreich denn,
Dao wuördst du doch nich froh:
Äss Prüsse kuemmt se di dao doch
Män vüör den Bordereau.

Beide: Ach könnten wir, wie wollten wir
Ein Reiseziel uns wählen:
Wenn einer eine Reise tut,
Dann kann er was erzählen.

Hassel. Daovon aff — män dat wi'ck di säggen, Theddo: Wenn ick up Reise bin, dann sin ick en ganz andern Kärl äss hier, wao ick dat Geschäft in'n Kopp te wehren häbbe, un wao man kiene Kaute weggen draff, aohne datt se eenen faots up de Hääne häbt, hier in de Wolbiecke.

Theddo. Marjo Anton, dann häör ick't wull, dat sall 'ne nette Himmelfahrt giewen in dat himmlische Reich. Junge, Junge, wat söllt de chineschken Wichter kieken, wenn se met ähre Schlitzaugen den dicken Hassel seiht!

(Man hört in der Ferne singen und johlen.)

Hassel. Aha, dao kuemmt se an, de blauen Maondagsgesellen! Ick will ähr muorn de Leviten wull liäsen üöwer dat Kapitelken: Sechs Tage sollst du arbeiten, und am siebten sollst du ruhn.

7. Auftritt.

(Die Gesellen kommen mit ihren Mädchen, alle in heiterster Laune, mit Kuchenherzen, Reitern von Honigkuchen u. s. w.)

Lied der heimkehrenden Gesellen.

Chor: Wi kuemmt von den Siend ut de Stadt appatt,
Von Mönster-Siend kuemm wi;
Wi hadden Vergnögen dao satt appatt,
Dat könn Ji glaiwen frie.
Wi atten düftig Moppen
Un drunken manchen Droppen,
Drüm sind wi krüzsidel juchhe!
Drüm sind wi krüzsidel.

Meister: Ji kuemmt von den Siend ut de Stadt appatt,
Von Mönster-Siend kuemmt ji;
Ick meine, ji schiämt ju doch leiwer wat
Bi düsse Blaomakerie.
Wat sind mich das vor Saken,
So rums schlums blao te maken?
Et kümp en Weh nao dütt Juchhe:
Ick sett daovüör en p.

Chor: Nu stoppt ussen Meister in't Fatt appatt
Met siene Raoserie.
Un Theddo, de will uss auk wat appatt,
Den stoppt män faots derbi.
Wi makt uss äs en Dullen,
Un willt se düstig rullen.
Wi sind jä krüzfidel juchhe!
Wi sind jä krüzfidel.

(Die Gesellen stecken den Meister und Theddo je in ein großes Faß und rollen sie damit auf und ab. Unter Juchhe fällt der Vorhang.)

Schluß des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Die Scene stellt dar einen Prunksaal im Rococcogeschmack im Schlosse des Baron Kirro de Buck. — Der Saal ist festlich beleuchtet, in der Mitte hängt ein Kronleuchter. An der rechten Kulissenwand befindet sich ein Büffet, worauf allerlei Speisen bereitstehen. — Nach hinten links ein Podium für die Musik, rechts Ausblick auf eine Terrasse.

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene sind die Lakaien unter Leitung des alten Beschließers Bernard — in kurze, hellgelbe Hosen und rote Röcke 2c. gekleidet — mit Herrichtung des Büffets, Aufstellen der Stühle 2c. beschäftigt.)

Bernard. Nu män en bitken hennig, hennig, hennig, Jungs, an de Arbeit, datt alles terecht iss, wenn die hohen Herrschaften erscheinen tun. — Wenn ick bedenke, wat ick flink up de Beene wass, äss ick un mien aollen Härn Baron, äss wi beide noch bi de Gesandtschaft in Rom in Italien west sind. Junge, Junge, wat konn ick de hohen un höchsten Herrschaften bedeinen, un wat häww ick füör Drinkgelder kriegen — eemaol an eenen Aowend trenta Lire, Junges, dat sind wull vättig Mark! . . .

Jöske n. Nee, nee, Bennatz, dao iss't doch hier anders! Hier krigg wi gar kiene Drinkgelder, un wenn uss eener wat in de Hand stoppet in'n dunklen Gang, dann sin't verschliettene Buxenkneipe oder en Aowendgängeler.

Blaffke. Es ist 'ne Affenschande und müßte eigentlich Liebknechten gestochen werden, daß wir hier in dem finstern Münsterlande noch solche Frondienste leisten müssen! Aber die Sonne der Kultur wird euch Dickköppe och noch belecken.

Jösken. Aoh, si du män tofriäden — usse Meister sall de Sake wull in de Riege brengen bi dat hauche Standesamtsgericht un bi de Heberolle! — Üöwerhaupt, ick do dütt ganz gärne — vull leiwer äss Iserbänder üm't Fatt trecken. Man kann sick doch manks 'ne halwe Pulle Wien schmumaken.

Bernard. Jä, Tunnenband, ick sägge auk: wat kann't Netteres un Angenehmeres giewen äss so adelige Härens to deinen! Dao steiht man faots met up'n Dutzfaot — dat hett, se säggt to uss immer „du" — du Schaopskopp, du Nickel un so wat derhiär.

Ick häbbe eemaol in Rom bi de Markesa Montescalchi in eene fiene Gesellschop serveert, de hadde ähren Palazzo up de strada Falconi — weeßte — dao geihst du an de Fontana Trevi vüörbi, höltst di links an't Kolosseum, baselst düör de Basilika, drinkst di in de Osteria 'ne Pulle Pomante, geihst dann üm den Monte Pincio herüm nao den Monte Testazzio an't Campo santo hiär — weeßte — neige bi, wao Achtermann fröher wuohnt hät — kümmst in de Katerkomben un geihst an den goldenen Sakropag vüörbi, kümmst wier an de Lucht, un dann löppt di de Palazzo faots in de Muule.

Jösken. Jä, denn söll wi uss wull terechte finden, wenn wi naichstens up de Walze nao Rom kuemmt.

Bernard. Jao Kinners, et iss jä ganz schön in de Welt, aower in Mönster iss't doch noch am schönsten. Ick sin eegentlick auk adelig — vom niedern Land- und Stadtadel. Miene Weige stonn auk in 'ne Burg — in de Rissen-Burg naige bi'n Wuortelpott.

2. Auftritt.

Bella (kommt mit einem Schweinskopf auf dem Präsentierteller). So, nun kann's gleich losgehn — hier ist der getrüffelte Schweinskopf, und die andern Gäste werden sofort erscheinen.

Jösken. Süh — mien leiwe Dierken — wie hast du geschlafen?

Bella. Ach, schlecht genug. Die alten Moppen und denn der Anis dabei und das viele Cheeskenfahren (rülpst) — dazu kriegst du mich nicht wieder.

Jösken. Aoh wat, Därne — naichste Wiäcke iss Margreithenmarkt un denn makt wi wier en Dänzken. Du kannst mi äs up Affschlag en Müülken giewen . . .

Bella. Ach — schämst du dich nicht vor all' die Herren?

Jösken. Nee! Gar nich! Kuemm äs hier, mien Hiärtenstiktak. (Er will sie küssen, aber Bella wendet sich ab und will sich seiner Hand entreißen. Zum Publikum:) Wochte män, Wichtken — ick krigg doch eenen!

3. Auftritt.

(Während Jösken dem Publikum zugewendet spricht und die sich sträubende Bella mit der linken Hand festhält, kommt von links her Eusebia, in den Anblick eines großen Rosenstraußes vertieft, unbemerkt auf die Bühne und tritt in dem Augenblick hinter Jösken, wie dieser sich hastig umwendet, um der sich losreißenden Bella einen Kuß zu rauben, und nun statt der Kammerjungfer die alte Gräfin umarmt und küßt, während Bella davonläuft.)

Eusebia (aufschreiend). O Sie unverschämter Mensch, wie können Sie es wagen, mich zu umarmen, mich zu embrassieren! (Zum Publikum:) Ach, es ist doch ein seliger Augenblick, an einem Männerherzen zu ruhen! Welch' ein lang entbehrter Genuß!

Jösken (sich schüttelnd). Ao Här, de Ahnfrau! Brrrrrr! Wat häww ick en Miähl un Schminke in de Muule kriegen! Dat iss jüst äss de aolle Imperativ: Backe mit Mehl. — Niähmen Se't nich üewel, Frau Baronin, daß ich so ungeschickt war. Ick will't (spuckt aus) mien Liäwen nich wier don!

Eusebia. Ach, diese naturwüchsigen Ausdrücke — das ist noch etwas für mein Dichtergemüt — ich muß sie gleich in mein Tagebuch eintragen. (Reicht Jösken die Hand.) Ich zürne Ihm auch nicht mehr; junger Mann, nur näher, er darf mir die Hand küssen.

Jösken (wischt die Hand mit dem Rockzipfel ab und pustet dann darauf). Ick danke auch für die gnädige Strafe — brrrrrr! (Tritt zurück.)

4. Auftritt.

(Heribert erscheint in Jagdkleidung mit Gewehr und Rucksack und küßt Eusebia begrüßend die Hand.)

Heribert. Guten Tag, Frau Base.

Eusebia. O Heribert, noch nicht im Gesellschaftsanzuge? Noch im schmucken Jägergeschmeide? Und die Gäste werden gleich erscheinen!

Heribert. Ach, Frau Base, was kümmern mich die Gäste! Ich bin am liebsten in des Waldes Einsamkeit, wo die Buchen leise rauschen und die Quelle murmelnd rinnt. Im Walde bin ich am liebsten, allein mit meinen Gedanken.

Eusebia. Ach, Heribert, wie romantisch, wie entzückend hast du das gesagt! So kann nur die wahre Liebe reden — (beiseite) das ist ein Satz, den ich in meinem nächsten Roman verwerten könnte. (Laut.) Aber Heribert, ich ahne schwere Stürme, die über dein liebes Haupt dahinbrausen werden — dein Vater hat mit mir über deine Pläne geredet . . .

Heribert. Ich fürchte der Stürme Anprall nicht und werde meinen Weg schon finden.

Eusebia. Ach Heribert, du ahnst es nicht, wie gut ich dir bin. Du nimmst in meinem Herzen jetzt die erste Stelle ein, seitdem — ach, du weißt ja, welch schweres Leid mein Mutterherz getroffen hat. Du weißt, daß wir im schönen Elsaß begütert gewesen. Unser einziges Glück war ein liebliches Mädchen. Zur Zeit des französischen Krieges, auf der Flucht vor den hereinbrechenden Horden traf meinen Mann eine verirrte Kugel. Du ahnst es nicht, was ich empfand. Das durfte nicht kommen . . .

Heribert. Frau Tante, regen Sie sich nicht auf mit der Erinnerung an jene schwere Zeit.

Eusebia. Nein, ich muß es dir nochmals erzählen, denn mich quälen heute wieder furchtbare Ahnungen — ich ahne wieder Schreckliches. — Am Tage nach dem Verlust meines Gatten ging auch der Sonnenschein meines Lebens von hinnen. Die Bonne mit samt dem zarten Mägdelein wurde von schändlichen Franktireurs entführt — wie konnte ich ahnen, daß ich mein armes Kind nimmer wiedersehen würde.

Heribert. Laßt die Hoffnung nicht sinken, Frau Base, ein Wiedersehn ist ja immer noch möglich. Auf später denn . . (Ab.)

Eusebia. Ach, welch entzückender Mensch, dieser Heribert. — Doch nun will ich suchen, die Spuren dieser furchtbaren Aufregung zu verwischen. (Sie tritt vor einen Spiegel und bepudert sich.)

5. Auftritt.

(Die Gäste kommen nach und nach; zuerst von Schmierbach und Tochter, und küssen der Baronin die Hand.)

Eusebia. Ah, willkommen, Herr von Schmierbach! Willkommen, Fräulein Sieglinda! Ach, wie konnte ich ahnen, daß meine liebsten Freunde die Ersten bei diesem Feste sein würden.

von Schmierbach. Ach, meine Gnädige, halten Sie die Stiefeln män an; bitte, treten Sie sich nicht auf den Schlips.

Eusebia. Nein, Sie sind aber ein Original, mein lieber Schmierbach. — Ah, die andern Herrschaften! —

6. Auftritt.

(Es treten auf: Graf Kannix mit Gemahlin, Graf und Gräfin Singer, ferner Theddo, Knaosterbüttken und Schinkenhacke mit ihren Frauen und mit Geschenken für den Baron versehen.)

Graf Singer. Ah, bon jour, chère baronesse Eusebia. Wir sind Ihrer freundlichen Einladung äußerst gern gefolgt. Hoffentlich geht es bald zu Tische, ich habe einen pöbelhaften Appetit.

Eusebia. Sehr viel Ehre, Herr Graf Singer von Vollmarstein auf Bebelsberg . . .

7. Auftritt.

(Der Baron Kirro tritt auf.)

Auftrittslied mit Chor.

Kilian: Willkommen, werte Gäste! Stolz tret ich vor euch hin,
Es treibt mich, euch zu sagen, wie, was und wer ich bin.
Nämlich der Majoratsherr Baron Kirro de Buck,
Des Landes größter Ritter, des Adels schönster Schmuck.
Sieht man dahin mich schreiten, kriegt jedes Herz 'nen Ruck,
Und alle rufen Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Chor: Und alle rufen Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Kilian: Ich war ein strenger Herrscher im Lande schon als Kind,
Vor mir floh bleich und zitternd das ganze Schloßgesind.
Und schon mit vier, fünf Jahren fing ich's Regieren an,
Die Bauernjungen heulten, wenn sie von fern mich sah'n.
Man wies auf mich mit Staunen, als ich noch stak im Puck,
Und alle riefen: Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Chor: Und alle riefen Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Kilian: Auf Universitäten hatt' ich nicht solches Glück;
Jus trieb ich zehn Semester, doch ohne viel Geschick.
Vom Studium beider Rechte blieb mir nichts rechts zurück,
Doch tat bei Kneipereien ich stets den tiefsten Schluck.
Und kam aus dem Colleg ich stolz im studentschen Schmuck,
Da riefen alle: Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Chor: Da riefen alle: Kirro,
Das ist der schöne Kirro,
Kirro der edle Buck.

Baron. Es tut meinem feudalen Herzen doch wirklich wohl, zu sehen, wie in dieser Umsturzperiode Untertanenverstand und Adelsgenossenschaft so eng verbrüdert geblieben sind. — Die Bauern treten vor zur Gratulation! — (Zum Publikum.) Nun werd ich leutselig sein, um mich populär zu machen für die nächste Wahl. —

Kötter Knaosterbüttken, män drieste!

Knaosterbüttken (mit seiner Frau hervortretend.) Här Baron, hier sin ick met en echten Stamm Lakenfelder — de Hahn hät en Paar Sporen äss usse gnädige Här Junker; un de Höhner sin Leggehöhnkes — Dagg füör Dagg en Ei — dao kann kien Menschk giägen anleggen!

Baron. Jä, Küötter Knaosterbüttken, ick freie mi, datt Ji an Jue Pflicht giägen Juen gnädigen Häreu denkt. Ick will auk gnädig sin un de Pacht dütt Jaohr nich in de Höchte schruwen.

Knaosterbüttken. Ao Här, in de Höchte! — Wi könnt so all füör Hunger nich inschlaopen un mütt de Tiähne in de Wand schlaon. Se nennt jä all ussen Kuotten den „Hungerkuotten". (Beide treten zurück.)

Theddo (mit zwei Schinken vortretend). Här Baron, ick gralleere auk un brenge hier en paar düftige Schinken von der Frau Hassel. De sind ähr leed affgaohn.

Baron. Wat? Män twee Schinken von den rieken Hassel? — Män schade, datt wi de Leibeigenschaft nich mähr häbbt, süss wull ick em in't Burgverließ Respekt vüör siene Herrschaft bibrengen; denn sall he äs Bekanntschaft maken met de Dummschruwen un de iserne Jungfrau.

Theddo. Jä, jä, jä, Här Baron — nu sien Se män nich so knadderig giägen mi. Ick kann der jä nich andon. O Här, ick sin män en arm Dier, ick häwwe män eene enzigste Mutter hat.

Baron. Nee, Theddo, du kannst der nix andon; di will ick de Schinken auk nich naodriägen — aower et iss doch 'ne Schande wärt, män twee Schinken!

Theddo. Jä, jä, jä, Här Baron: well giff, wat he hät, iss wärt, datt he leff. De Frau hadde doch män twee Schinken. (Tritt zurück.)

Schinkenhacke (nebst Frau hervortretend). Zu gratulieren zu tun met en Küörwken vull Eier un Buotter.

Baron. So — Eier un Buotter! Büörig Jaohr, dao satten der noch twee Kodden deran un nu män en paar fuule Eier un et biettken Buotter — un et iss am Ende doch män

Margarine. Nee — ji könnt den Kuotten nich bewirtschaften, ji söllt bi de naichste Geliegenheit von'n Kuotten herunter!

Bauer und Frau (im Zurücktreten). Ao Här, ao Här, von'n Kuotten herunner — wo söll wi denn bliewen met usse seßteihn Blagen?

Baron. So, nun sind die Empfangsfeierlichkeiten zu Ende. (Beiseite.) Et brengt jä doch kien Menschk mähr wat. —

Die Herrschaften darf ich wohl bitten, sich in den Wintergarten zu verfügen zu einem Imbiß. De Buuren gaoht up de Diähle — dao iss deckt. (Alle gehen dementsprechend ab: die Herrschaften in den Wintergarten, die Bauern hinter die Kulissen.)

8. Auftritt.

(Hassel und Margarethe kommen; beide im Sonntagsstaat.)

Hassel. Dat wi'ck di säggen, Margreithe, ick häbbe nu doch en bittken Hiärtklabastern — dat niemm män an. Aower ick will wietten, waoran ick sin — daovon aff.

Margarethe. Ich bitte Euch, Vater, laßt Euch nicht zu sehr hinreißen; Ihr könnt so leicht heftig werden.

Hassel. Heftig werden? Wenn ick in mien Recht staohe? Ick laot mi de Buotter nich von't Braud nähmen. Wi häbbt an een Malheur in de Familije genog hat!

Aower hier iss jä kien Menschk te seihn . . . .

Margarethe. Vielleicht finden wir den alten Bernard, der kann uns zurechtweisen. (Beide nach links ab.)

9. Auftritt.

(Der Baron kommt mit seinen beiden Söhnen.)

Baron. So, hier können wir einen Augenblick ungestört sprechen; die Sache drängt.

Stanislaus. Jawohl, cher papa, drängt.

Baron. Heribert, du weißt, daß unser Adel bis zu den Kreuzzügen zurückreicht, und kein Tadel ruht auf unserm Wappenschilde. Indessen eine tüchtige Vergoldung könnte ihm nicht schaden. Wir sind nicht reich — nun bietet sich die Gelegenheit, unsern Finanzen durch eine reiche Mariage aufzuhelfen. Heribert, du warst mir stets ein gehorsamer Sohn — ich rechne auf deinen guten Willen.

Heribert. Vater, Ihr überrascht mich — es kommt so plötzlich.

Stanislaus. Jawohl, cher papa, wie'n geölter Blitz aus heiterm Himmel.

Baron. Als ich Gesandter in Peking war, machte ich die Bekanntschaft des reichsten Mandarin namens Lam-jön-ken, dessen Tochter La-la-pot mit ihren Millionen die Deine werden will, Heribert. Rüste dich zur Brautfahrt nach China.

Heribert. Vater, zur Fahrt nach China bin ich bereit, aber nicht zur Brautfahrt. — Hier ist mein Patent als Gesandtschafts-Attaché am Hofe in Pe-king. Meine Braut habe ich mir bereits selbst gewählt.

Baron. So? Ei — ei — selbst erwählt? Und darf man fragen, aus welchem hohen Geschlechte der Baron Heribert Kirro de Buck seine Zukünftige gewählt hat?

Heribert. Meine Braut hat edlen Sinn und ist reich an Seelenadel — aber ihre Wiege stand in keinem Schlosse.

Baron. Das sind romantische Flausen. Man erzählt sich, daß Baron Heribert mit einer Dorfschönen liebäugele — es ist unerhört, daß der Sproß eines alten Adelsgeschlechtes so was ernst nimmt.

Stanislaus. Jawohl, cher papa, so was nimmt kein Sproß eines alten Adelsgeschlechtes ernst.

Baron. Nun wohl, Heribert: Du hast zu wählen zwischen mir und jener — pah! — Widerstrebst du meinem Willen, so mag das Majorat und die reiche Mariage an deinen Bruder übergehen, der noch adelige Grundsätze hat.

Stanislaus. Jawohl, cher papa, Grundsätze habe ich grundsätzlich.

Heribert. Vater, das ist ein hartes Wort! Ihr wißt, wie sehr ich an der ererbten Scholle hänge. Aber ehe ich wortbrüchig werde, mag alles dahinfahren.

Baron. Nun denn, Heribert, reiße dich nur los von allem. — Die Reue wird schon kommen. — Und nun frage ich dich, Stanislaus: willst du die Tochter des himmlischen Reiches freien und der Stammherr werden derer von Kirro de Buck?

Stanislaus. Jawohl, cher papa, ich bin zu allem bereit — auf nach China!

10. Auftritt.

(Bernard tritt auf; hinter ihm Hassel und Margarethe.)

Bernard. So — kuemmen Se män hier herin, Här Hassel; der Herr Baron sind anwesend.

Hassel. Guen Dagg, Här Baron!

Baron. Ah — lupus in fabula — was wünscht er?

Hassel. Här Baron, ick sin kien Frönd von'n langen Praot — daovon aff. Un ick mott de Sake up'n Grund gaohn, un füör dumm döken laot ick mi nich — dat niähmen Se män an. Un Se könnt mi män reinen Wien inschenken, wu't met de Sake steiht.

Baron (Margarethe durch's Lorgnon betrachtend). So — ha — ha — also dat iss dat Turteldüwken, wat gärne in'n adlig Nest fleigen will — hä — die sich in den Kopf gesetzt hat, Baronin Kirro de Buck zu werden. Also mit dem Lärvchen hat sie den Junker betört! Aber, Mamsell, sie soll sich verrechnet haben! (Höhnisch.) Es ist schon mal eher ein Heckenröschen gebrochen und weggeworfen worden — hä — hä — und dann lag es verachtet auf der Straße in Schmutz und Elend.

Heribert. Vater, dies Wort trennt uns für immer! Dies Mädchen laß ich nicht beleidigen, selbst nicht von meinem Vater. — Komm, Margarethe, die Qual dieser Unterredung will ich dir ersparen. (Ab mit Margarethe.)

Hassel. So — nu hät se't met eegene Aohren häört — nu sall se wull kureert sien — dat niähm män an. — Nu sall se wull vüör dat Schicksal von ähre Großtante bewahrt bliewen.

Baron. Pah, he döt jä jüst, äss wenn em noch en graut Unrecht gescheihn wäör. Aower dat iss jetzt de verkehrte Welt. Fröher, dao hollen se et füör 'ne Ehre, wenn en Junker de Duorpwichter de Ehre andei, se von wieden antekieken. Aower de Respekt vüör Adel un Obrigkeit iss ut de Welt herut.

Hassel. Nee — daovon aff — vüör so 'ne Ehre dank ich — dao iss mi doch usse Margreithe te schade derfüör, Tietverdriew vüör en adligen Tömiggänger te sien, datt wi dat affgeleckte Buotteram hernocher ut den Schloßdiek trecken könnt. Hä — hä — up den Adel fleit ick up.

Baron. Wat up de Miälke de Schmand iss, dat iss de Adel füör de Menschken!

Hassel. Hä — hä — de Schmand von de Miälke, de iss füör de Katte!

Baron. Wer hat — frag ich ihn — die Kreuzzüge angeführt? — Wir, der Adel!

Hassel. Angeführt? Jä, gewisse!

Baron. Wer hat in ritterlichen Turnieren sein Blut verspritzt? — Wir, der Adel! — Wer hat den angestammten Besitz von Geschlecht zu Geschlecht erhalten und vermehrt? — Wir, der Adel! — Wer hat Kunst und Wissenschaft gefördert . . .

Hassel. So — nu feihlt bloß noch: Well hät de dicksten Katuffeln? — Wir, der Adel! Ick will Ihnen säggen, Här Baron, wat Adel iss. Nich, well de Stuork in'ne goldne Weige leggt hät — nee — well äss arm un fröh verwaist Jüngesken bi andere Lüde herümstott iss; well Hunger un Kummer lieden moss; well sick de Braudküörstkes von de Straote upsocht hät — un de sick dann düör siene Hände Arbeit ährlick düör de Welt schlaon hät un vüöran kuemmen iss, un de jieden eene dat Siene giff un daorüm von alle Welt geästimeert wärd — dat iss mien

Adel, un in mien Büörgerwappen dao steiht en kräftigen Arm in (hebt den Arm hoch und spreizt die Hand) un 'ne fiefzinkige Krone — un well de anröhren will, de krigg et met mi te don. Un ick raote Ihnen met mien Waoppen kiene naigere Bekanntschaft te maken.

Baron. So, dann weet ick jä, wu ick met em dran sin. Aower Hauchmot kümp vüör dem Fall — he kümp auk noch an mienen Huuse vüörbi!

Hassel. So? — dao luur up — hä — ick sin en sölwstgemachten Mann un häwwe wat in de Miälke te brocken. Un dat sägg ick Ihnen, Här Baron, miene Margreithe, de bruuk kien Fideikommißbraud te iätten. — Wenn ick von China terügge kuemme, dann hät se sick de Sake ut'n Kopp schlagen, un dann hieraot se nao mienen Sinn un kienen schmächterigen Baron.

Baron. Nun hört aber die Gemütlichkeit auf! — Sofort verläßt er meine adelige Schwelle! Herut, sägge ick, oder ick rope miene Domestiken.

Hassel. Hä — hä! Ähre Dummestiken — dao sin ick nich bange vüör, dat sin miene Gesellen — un wenn Se mi viellicht noch äs emaol met Ähren Kutschkwagen up't Schloß halen willt, dann do ick Ähr viellicht de Ehre an. Adjüss, Här Baron, adjüsse! (Ab.)

Baron. Das ist ja ein infamichter Wicht — ich glaube, dieser Hassel ist aus demselben Holze geschnitzt, aus dem die Demokraten wachsen. Ich muß doch mal unsren Polizeidiener auf ihn aufmerksam machen, damit die Sicherheit des Staates nicht gefährdet werde. Ick krieg em vüörn Schiedsmann, de sall em met'n dolus eventualis kiddeln.

11. Auftritt.

(In sehr lebhafter Stimmung, schwatzend und lachend, kommen die Gäste herein.)

von Schmierbach. Aber, cher baron, Sie haben sich ja förmlich unsichtbar gemacht . . . .

Eusebia. Ach ja, Vetter, ich suchte dich bereits unter den säuselnden Winden der Linden. Du ahnst es nicht, wo ich dich gesucht habe — selbst bei den Schweinen und unter dem Rindvieh . . . .

Sieglinde. Aber nun eine Bitte, sehr verehrtes Geburtstagskind, die dürfen Sie uns nicht abschlagen.

Baron. Sie ist schon im voraus gewährt.

Sieglinde. Im Hofe hat sich eine wandernde Zigeunerkapelle eingefunden, lassen Sie die — bitte — heraufholen, wir möchten so gern tanzen.

Alle jüngeren Damen. Bitte — bitte — tanzen, tanzen!

Baron. Na, denn heran mit der Zigeunerbande.

von Schmierbach. Und nun bitte ich Sie, die Pokale zu ergreifen und auf das Wohl und Fortblühen des Geschlechtes derer von Kirro de Buck ein Hoch auszubringen — unser Gastgeber und sein Geschlecht, sie leben

Alle. Hoch — hoch — hoch!

Baron. Danke — danke — sehr erfreut! Und nun vernehmen Sie die frohe Botschaft: Mein Sohn Stan-, Nic-, Ladis- und Wenzeslaus wird einen Eroberungszug in das himmlische Reich machen — wir wollen ihm ein Waidmannsheil zurufen.

Alle. Hurra! (Stoßen mit Stanislaus an.)

12. Auftritt.

(Währenddem sind die Zigeuner eingetreten und stellen sich auf dem Podium auf; die Gäste gruppieren sich und singen, die Gläser schwingend und sich hin und her wiegend.)

Gratulations-Chor.

Wir wünschen Glück und Waidmanns Heil
Kirro, dem edlen Held;
Und Ruhm und Ehr' werd' ihm zuteil,
Auch fehl' es nie an Geld.

(Danach spielt die Musik 16 Takte Walzer.)

Der Mandarinentochter Hand
Erobere sein Sohn,
Und kehre heim aus Chinaland
Mit mancher Million.

(Während des Liedes sind auch die Bauern hereingekommen und tanzen mit, wenn die Musik wieder mit dem Walzer einfällt. Nach dem 8. Takte kommt ein Lakai mit einem Tablet voll Gläser in den Vordergrund, ein Bauer rennt ihn um, und unter allgemeinem Trubel fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Die Scene stellt dar den Marktplatz der chinesischen Küsten- und Handelsstadt Ki-au-wai. Den Hintergrund bildet die Porzellanpagode des Tempels des Fo, dessen Vorhof durch ein Gittertor abgeschlossen ist. Rechts ein Teehaus, links der Palast des Mandarinen Lam-jön-ken. Rechts und links vor dem Proscenium stehen je eine große menschliche Pagode, die Chinesengötter Fo und So vorstellend. Diese Pagoden nicken während der ganzen Handlung beständig mit dem Kopfe.

1. Auftritt.

(Es ist das große Fest des Sonnengottes Fo. Alles ist festlich gekleidet und im Begriffe zum Tempel zu gehen.)

Chor der Sonnenbrüder.

Als Sonnenbrüder stehn wir hier,
Der gelbe Drachen ist unser Panier.
Mit Chinarinde und Pekkotee
Vertreiben wir jedwedes Weh.
Sipp sapp sun—ne, sipp sapp sapp,
Wir schneiden den Fremden die Hälse ab.
Sipp sapp sun—ne, sipp sapp so,
O sende uns Beistand, du himmlischer Fo.

(Nach dem ersten Verse dieses Liedes gehen alle im Gänsemarsch zweimal über die Bühne, indem sie mit dem Kopfe nicken und mit den Händen ticken und singen yen—yen—yen—yao—hop—hop—hop—hao. Vor den Pagoden verneigen sie sich dann jedesmal.)

Der Zopf ist unsre höchste Zier,
In Nankinghosen stecken wir;
Auch gibt es gar nichts Schönres als
Schlitzaugen und 'nen gelben Hals.
Sipp sapp sun—ne, sipp sapp sapp,
Wir schneiden den Fremden die Hälse ab.
Sipp sapp sun—ne, sipp sapp so,
O sende uns Beistand, du himmlischer So.

(Nach dem zweiten Verse wie vor und dann alle ab in den Tempel.)

2. Auftritt.

(Wuorst-häön-ken, der Obermandrill, und Dämp-häön-ken, sein Tempeldiener, treten auf.)

Wuorst-häön-ken. Nun sind die Gläubigen im Tempel versammelt. — Ich habe ein ernstes Wort mit dir zu reden, Dämp-häön-ken.

Dämp-häön-ken. Die Ohren meines bezopften Kopfes sind geöffnet, o Wuorst-häön-ken, um die Weisheit deines Mundes zu vernehmen.

Wuorst-häön-ken. Wir leben in böser Zeit. Der gelbe Drache scheint uns zu zürnen. Von allen Seiten stürmt es auf uns ein: Der preußische Adler, der russische Bär, der gallische Hahn und der englische Bulle stürzen über uns her, um das himmlische Reich zu zerfleischen.

Dämp-häön-ken. O großer Fo, du Gott der Sonne, steh uns bei!

Wuorst-häön-ken. Wodurch hat sich das alte Reich der Mitte groß und stolz erhalten? Durch seinen Abschluß gegen alles Fremde. Bislang sind die Abendländer vergebens mit ihren dicken Schädeln gegen die chinesische Mauer gerannt. Um so schmerzlicher muß es das Herz eines Obermandrill verwunden, wenn im eigenen Fleische der Verräter ersteht.

Dämp-häön-ken. O großer Fo-Fo-Fo! Sagt es mir, Wuorst-häön-ken, wo er weilt, der Verräter, damit ich ihm den schändlichen Bauch aufschlitze.

Wuorst-häön-ken. So höre, Dämp-häön-ken. Der einflußreichste Mandarin Lam-jön-ken will seine Tochter La-la-pot einem Christen, einem Giaur, vermählen. Er muß sterben, Dämp-häön-ken, er muß sterben!

Dämp-häön-ken (zieht seinen Säbel und wetzt ihn mit einem kleinen Messer). He iss rips! He iss futsch! He bitt in't Gräss! Dat niemm män an! Hass, hass, hass!

Wurst-häön-ken. Dämp-häön-ken, du hast mich verstanden. Nun auf zum Heiligtum des Fo. (Sie machen vor den Pagoden ihren Knix, laufen, wie oben angegeben, über die Bühne und dann in den Tempel ab.)

3. Auftritt.

(Der Mandarin Lam-jön-ken wird in einer Sänfte von zwei Kulis hereingefahren; rechts daneben geht seine Frau Li-li-put, links seine Tochter La-la-pot. Sobald der Mandarin ausgestiegen ist, gehen die Kulis mit der Sänfte ab.)

Auftrittslied des Großmandarin.

Lam-jön-ken heiß ich, und man hält
Mich für 'ne große Leuchte.

Vor meinem Geist sich stets die Welt
In stiller Demut beugte.
Die gelbe Jacke mich umhüllt,
Es glänzt darauf des Drachen Bild.
Ja, ja, ja,
Ihr seht es gleich an meinen Mienen,
Am Teint so gelb wie Apfelsinen,
Ich bin der Oberste der Mandarinen.

Lam-jön-ken heiß ich, und ich weiß,
Daß mich Kultur beleckte.
Ich bin ein vielerfahrner Greis,
Der Großes schon entdeckte.
Im Morgen-, Mittag-, Abendland
Bin ich durch Reisen wohl bekannt.
Ja, ja, ja,
Ihr seht es gleich an meinen Mienen,
Am Teint so gelb wie Apfelsinen,
Ich bin der Oberste der Mandarinen.

Lam-jön-ken heiß ich; meine Frau
Ist Li-li-put die Schöne;
Sie wählte mich — das war sehr schlau,
Doch fehlen uns die Söhne.
Die La-la-pot, mein Töchterlein,
Mein Ebenbild, mein Sonnenschein.
Ja, ja, ja,
Ihr seht es gleich an meinen Mienen,
Am Teint so gelb wie Apfelsinen,
Ich bin der Oberste der Mandarinen.

Mandarin. La-la-pot, tritt näher zu deinem Vater und höre aus meinem Munde die Kunde: Heute wird er erscheinen, der zukünftige Gebieter deines Herzens. Es soll mir ein gutes O-men sein, daß er dir am Tage des großen Sonnengottes entgegentritt.

La-la-pot. O Vater, ich fürchte mich vor dem Fremdling.

Mandarin. Ihr wißt, daß ich nach meiner Reise nach dem Abendlande nur noch für das Deutsche schwärme. Ich setze nun meinen Willen durch, dich an einen Deutschen zu vermählen, auch wenn das ganze Korps der Mandrille die Zähne fletscht.

Li-li-put. Aber, o Herr und Gebieter, wird er auch unsre La-la-pot nehmen?

Mandarin. Darüber sei beruhigt: er weiß ja seine Schwiegermutter hier im himmlischen Reiche.

Li-li-put. O Herr und Gebieter, hat denn im Abendlande wirklich die Frau in der Ehe am meisten zu sprechen?

Mandarin. Gewiß — denn dort heißt es „Mutter=sprache", weil der Vater nichts zu sagen hat. Doch schnell, verschleiert euch — es naht ein Fremdling — sicher ist es dein Auserwählter! Ja, er ist's! er ist's!

4. Auftritt.

(Stanislaus tritt auf in Tropenkleidung.)

Mandarin. Willkommen, Fremdling, im Lande der Sonne, im Lande der Wonne!

Stanislaus. Schön gesagt, cher äh — bin ich hier richtig? Sind Sie es?

Mandarin. Ja, ich bin es. Der Mandarin und Minister der äußern und innern Angelegenheiten. Mein Name ist Lam=jön=ken.

Stanislaus. Äh — äußerst angenehm! Sehr ehrenvoll! Mein Name ist Stanislaus Wenzeslaus Ladislaus Nicolaus Kirro de Buck.

Li=li=put. O welch lauschiger Name!

Mandarin. Und hier, Herr Baron, oder vielmehr mein lieber Sohn, stelle ich dir vor meine Ehehälfte Li=li=put, geborene Gau=se=pätt=ken, deine zukünftige Schwiegermutter. Sie hat einen siebenklauigen Drachen im Wappen. Und hier, o meine Güte, siehst du die Blüte der schlitzäugigen chinesischen Mädchenschar, unsere einzigste La=la=pot.

Stanislaus. Äh, mon cher Schwiegerpapa, ich bin entzückt über diesen herzlichen Empfang. Aber könnte ich meine Auserwählte nicht erst einmal sehen? (Flüstert dem Mandarin ins Ohr.) Ick kann doch de Katte nich in'n Sack kaupen!

Mandarin. Nein — nein, nein, mein lieber Stanislaus, das ist gegen das Gebot des großen Fo. Im Morgenlande wie im Abendlande zeigen die Mädchen doch erst nach der Hochzeit ihr wahres Gesicht.

Doch nun auf zum Tempel des großen Fo. Gib mir deine Hand, Li=li=put; und du, Stanislaus, führe deine Zufünftige. (Sie reichen sich über Kreuz die Hände und wenden sich zum Tempel.)

5. Auftritt.

(Vor der Pforte treten ihnen Wuorst=häön=ken, Dämp=häön=ken und einige Bonzen drohend entgegen, hinter ihnen strömt das Volk aus dem Tempel.)

Wuorst=häön=ken. Zurück von der Schwelle des großen Fo!

Mandarin. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, den Eintritt mir zu verwehren?

Wuorst-häön-ken. Es ist mir zu Ohren gekommen, du wolltest deine Tochter einem Abendländer, einem Ungläubigen zum Weibe geben . . . .

Mandarin. Wer will mich daran hindern? Ich trage die gelbe Jacke des obersten Mandarin. Ich setze meinen Willen durch, und wenn ich bis zum Kaiser vordringen müßte!

Wuorst-häön-ken. Du hast dein Leben verwirkt durch dies Unterfangen — nur eine Rettung gibt es: Der Fremdling muß zum großen Fo schwören, und er trage den Zopf und die Schlitzaugen der Chinesen.

Stanislaus. Hilfe! Hilfe! Wer rettet mich aus den Händen dieser blutwürstigen Dietriche? Ich will ja auf alles verzichten, nur nicht auf meine Locken.

Wuorst-häön-ken. Du weigerst dich? — Dann legt ihn in Ketten — führt ihn zum Galgen, schleppt ihn zum Blutgerüst, zum Schandfott und schlitzt ihm den Bauch auf!

Stanislaus. O Papa! Papa! Papa! Das überlebe ich nicht!

Das Volk. Ergreift ihn! Tötet ihn! Nieder mit ihm! Massacre! Massacre!

La-la-pot. Ach lieber Stanislaus, tu's mir zuliebe — rette dein Leben und schwöre zum großen Fo, — tu's män — tu's män — tu's män!

Mandarin (nimmt Stanislaus beiseite). Tu's män, schwöre, wenn auch nur für panslatant.

Stanislaus. Nun denn — Verderben gehe deinen Lauf — o großer Fo, so nimm mich auf in deine Armee!

Wuorst-häön-ken. Auf, auf, ihr Söhne des Zopfes, nun auf zur Scheerung des Kopfes — auf mit dem ganzen Krempel zur Schafschur in den Tempel! (Alle gehen im Gänsemarsch mit Jen-jen-jen-jao ab in den Tempel.)

6. Auftritt.

(Hassel und Theddo treten auf.)

Reise-Duett Nr. 2.

Hassel: In China sind wi glücklich nu
Nao düsse lange Reise,
Nu günnt wi uss en bittken Ruh
Un'n Buotteram met Kaise.

Theddo: En Glück, datt wi von't Water sind,
Jau, dat gestaoh ick ährlick;
Man föllt herin, kümp twiärs de Wind,
Un dat wäör doch geföhrlick.

Beide: Män kuemm wi wier von China denn
Nao usse leiwe Wolbieck henn —
Ao ao ao,
Wat söllt se sick wündern, wat söllt se sick frein:
Sowat häbbt se in de Wolbieck sien Liäwen nich seihn.

Hassel: Seih ick mi de Chinesen an
Met ähre lange Zöppe,
Dann kümp mi fast en Grüüel an
Büör de Schabellenköppe.

Theddo: Ick häbbe draimt van Nacht so schwaor
Von Mord un Blootvergeiten —
Män dran te glaiwen iss jä daor
An sölke Daorigkeiten.

Beide: Män kuemm wi wier von China denn
Nao usse leiwe Wolbieck henn —
Ao ao ao,
Wat söllt se sick wündern, wat söllt se sick frein:
Sowat häbbt se in Wolbieck sien Liäwen nich seihn.

Hassel. Guott si Dank, Theddo, datt wi wier Land under de Schuoken häbbt — dat niemm män an!

Theddo. Jä, jä, jä, Anton — wi sin dat Klutentriäten biätter gewuohnt. Du schlieppst mi nich wier met diene Tunnen nao dat Land der Sunnen. Un denn de verflixte Seekrankheit!

Hassel. Jau, daovon aff! Du häss jä jieden Dagg wull twintig Maol „Ulrich" ropen — du häss de Fischke düftig fooert — daovon aff!

Theddo. Jä, jä, jä, un denn düsse abscheiliche Hitze under de Gequaterlinie — miene paar Kröten sin mi in de Taschke schmolten.

Hassel. Daovon aff — aower wenn wi erst wier bi Tante Thier in de Wolbiecke sittet, denn willt wi de Buuren de Muule wull loss hollen! Un de Hauptsake iss dat Geschäft — dat niemm män an. Ick will män saots nao Tirpitz hengaohn.

Theddo. Jä, jä, jä, ick will di wat säggen, Anton: et wädd mi ganss beschwaigt bi düsse giälen Sonnenbröers. Wat kiekt de eenen spietig up en Balge, äss wenn se Lust hädden, uss afftegnagen. Un wenn ick an de Pielewüörmer un de fetten Rüens denke, de de Chinesen friättet, dann wädd mi't ganss plümerant. Kiek de Lüde hier män an, de häbbt jä von dat fieste Friätten auk alle de Gialsucht.

Hassel. Jau, un de Fraulüde seiht ut äss de Mannslüde un häbbt alle Klunsfööte; un de Mannslüde seiht ut äss de Fraulüde — se häbbt en Unnerrock un 'ne Bummeljacke an un en langen Rattenstiärt an en Kopp bammeln — dat niemm män an.

Theddo. Jä, jä, jä, un Tabak prümt se nich, aower se raukt un prümt O-pi-um — un't sin män so kleine Kärlkes.

Hassel. Daovon aff — dütt Kropptüg will ick de Mies wull winken — de laot mi män kuemmen.

Theddo. Aoh, düsse Sonnenbrüder, de haut wi to Brie un Pottast, un von düsse giäle Kärls dao makt wi Schwefelblütentee von.

Hassel. Aoh Här, dao sind wecke. (Beide erschrecken.)

7. Auftritt.

(Der Obermandrill und zwei Polizisten treten auf.)

Wuorst-häön-ken. Wer rumort hier vor dem Heiligtume des großen Fo?

Theddo. Wat sägg he von en grauten Floh?

Wuorst-häön-ken. Euer Leben ist verwirkt! (Hassel und Theddo sehen sich erschrocken an, drehen sich dann halb um und sinken Rücken an Rücken langsam in die Knie.)

Beide. Verwirkt? Füör de Mies? Füör de Katte?

Wuorst-häön-ken. Erhebt euch, verworfene Abendländer!

Theddo (mit Hassel sich erhebend). Wat sägg he von Aapenländer? — To uss prüßke Untertanen?

Hassel. Daovon aff, Theddo — wi drüfft uss nich vüör dumm döken un uss nich unnerkriegen laoten.

Theddo. Anton, laot den Mot nich sinken, wi willt eenen ut de Pulle drinken, eh datt se uss köppelt.

Wuorst-häön-ken. Auf, Konstabler, ergreift die Götzendiener, die Baalspriester!

Theddo. Wat hät he säggt? — Götzendiener?

Hassel. Daovon aff, Theddo — ick glaiwe, de Kärl stichelt up de Religion; dat laot wi uss nich gefallen. Kuemm äs hier, du schiäle Giälgeiter, du sass en paar dütschke Küperfüüste kennen lähren!

Theddo. Jau, Anton; stiäck em eenen! Spiech em in'n Nacken, datt he versüpp!

(Sie kommen ins Handgemenge.)

8. Auftritt.

Heribert (kommt in heller Tropenkleidung mit Bernard als Leibdiener). Halt! — Zurück von den deutschen Untertanen — sonst —

Wuorst-häön-ken. Nein, sie haben sich vergriffen an der gelben Jacke und gelästert den großen Fo. Schleppt sie vor das Tribunal des Oberpriesters, damit sie abgeurteilt werden.

Heribert. Geht nur ruhig mit — für den Augenblick ist nichts zu machen — ich eile, um Hilfe zu holen.

Theddo. Ao Här, ao Här, ick glaiwe, se matt Kääßen von uss — dat üöwerliäw ick nich.

Hassel. Wi kuemmt in de Kiddelkammer — ao Här, se tappt uss et Bloot aff.

(Beide werden abgeführt, den Kopf in ein durchlöchertes Brett gesteckt, Wuorst-häön-ken hinterher, ab.)

Heribert. Bernard, ich kann mich auf dich verlassen, bleibe hier in der Nähe — ich eile an Bord, um Mannschaften herbeizuholen. (Ab.)

Bernard. Ao Här, nu lött he mi ganss alleene staohn hier midden in China! — Aower usse junge Här Baron wull mi jä parfuorß metniähmen in dütt Pielewuormsland. Ick konn't em doch nich affsäggen — et iss so 'ne Seele von'n Menschken. —

Veeruntwintig Jaohre häww ick nu all up't Schloß in Wolbieck in de Famillje dennt. Ick sin jä eegentlick ut Mönster, ick stamme ut de Rissenburg — un dat Heimweh nao Mönster sin ick nich wier loss wuoren. (Weinend.) Es gibt doch nur ein Münster, und je weiter man von Münster weggeht, desto größer wird das Heimweh.

Heimatslied.

Wie im Sonnenbrande flimmern
Fremder Blüten bunte Pracht;
Wie so märchenhaft erschimmern
Götzentempel, erzbedacht.
Doch bei all dem Goldgeschweele,
Das die Fremde prahlend beut,
Klingt mir sehnend durch die Seele
Meiner Heimat fromm Geläut.
Sei mir gegrüßt in deinem Lindenkranze,
So bräutlich schön im ewig stolzen Glanze —
Dich lieb ich treu in Wonnen und in Qualen,
Alt-Münster dich, du Krone von Westfalen.

Wo der Schwäne stolz Gefieder
Auf den Gräften hell erblinkt,
Und der Nachtigallenlieder
Schall im Hain am Schloß erklingt;
Wenn auch keine Berge ragen
Im westfäl'schen Landschaftsbild,
Deine Haide, reich an Sagen,
Meine Seele ganz erfüllt.

Sei mir gegrüßt in deinem Lindenkranze
So bräutlich schön im ewig stolzen Glanze —
Dich lieb ich treu in Wonnen und in Qualen,
Alt-Münster dich, du Krone von Westfalen.

Seh ich deine Türme ragen
Aus der Ferne stolz und hehr,
Froher dann die Pulse schlagen,
Heim zu dir ist mein Begehr.
Deiner Häuser Giebel geben,
Wenn der Mond sie weiß beschneit,
Zeugnis vom verwehten Leben
Einer längst vergangnen Zeit.
Sei mir gegrüßt in deinem Lindenkranze
So bräutlich schön im ewig stolzen Glanze —
Dich lieb ich treu in Wonnen und in Qualen,
Alt-Münster dich, du Krone von Westfalen.

Holde Mägdelein und Frauen
Konnte seit Urväterzeit
Man mit Wonne hier erschauen —
Und wie sonst ist es auch heut.
Münster, deinen blonden Schönen
Mit dem Herzen, rein und treu,
Soll mein Sang voll Lust ertönen,
Täglich klinge es aufs neu:
Sei mir gegrüßt in deinem Lindenkranze
So bräutlich schön im ewig stolzen Glanze —
Dich lieb ich treu in Wonnen und in Qualen,
Alt-Münster dich, die Krone von Westfalen.

E. Marcus.

9. Auftritt.

(Nach dem Liede zieht Bernard sich zurück, während Hassel und Theddo von der Seite her auf die Bühne schleichen, in weißen Jacken mit Drachen bestickt, mit Schlitzaugen, geschorenem Schädel und Zopf, traurig singend: Yen—yen—yen—yao—hop—hop—hop—hao.)

Theddo. Ao Här, ao Här, wat häbbt se uss in de Maake hat! Wu häbbt se uss den Kopp affhüöwelt bes up dütt Rattenstiärtken!

Hassel. Mein Alles, Theddo, du sühst jä ut äss en lambendigen Wittelquast!

Theddo. Jä jä, jä, dat kümp von de graute Muule. Du büss de gansse Sake in schuld, du häss wat säggt von'n grauten Floh — ao Här, di iss de Muule schön utgliedden!

Hassel. Daovon aff — en Glück, datt se mi nich an de Kassemännkes kuemmen sind. Ao Här, dat wäör 'ne schöne

Begiebenheit, wenn se mi dat ganſſe Geld affluxt hädden; un wenn ick nao Huuſe kuemmen wäör, miene ganſſen Wertpapiere wat wäör dat weſt? En Papierkragen von Mai & Edlich!

Theddo. Ao Här, wenn wi män met't Liäwen daovon affkuemmt! — Wat do wi, wat do wi?

Haſſel. Wenn ſe män nich Blootwuorſt un Mopkenbraud von uſſ maket! Dat ſchmäck jä nich äs aohne Suurmoos.

Theddo. Jä, jä, jä, Anton, ick ſeih di all, wu ſe di in lutter Speckkinkels ſchniedet!

10. Auftritt.

Bernard (ſtürzt herein). Wat häww ick häört, wat mott ick ſeihn!

Theddo. Ao Här, wat iſſ der denn?

Bernard. Se wettet de Opfermeſſers — in Tied von'n halw Stündken hangt ji all an de Ledder!

Theddo } (in ſich zuſammenſinkend) { Se ſchliept de Tiähne!
Haſſel } { Up de Ledder!

Bernard. Ick riete ut, ſüſſ makt ſe mi auk kapite-witewit.

Theddo. Ao Bennatz, laot uſſ nich in Stich! In Geſellſchaft ſtärwt et ſick doch biätter.

(Man hört hinter der Bühne die Klänge eines Tam-tam.)

Theddo. Ao Här, ſe ſchwenkt de Blootpannen all ut — wat ſall Margreithken grienen, wenn ick rips gaohe!

Haſſel. Un wat ſall miene arme Frau met uſſe Geſchäft anfangen, wenn miene arme Seele an't Meſſ ſitt!

Theddo. Off ſe wull Menſchkenſchwienepiäper ut uſſ maket? Off ſe uſſ wull de Struotte affſchniedet? Ick ſin an'n Halſe ſo kiddelſchk.

Haſſel. Se ſöllt appatt in Huuſe wietten, wo wi bliewen ſind.

Theddo. Wu wuſſ du dat denn maken, Anton?

Haſſel. Ick ſchicke ähr 'ne Flaſkenpoſt — häſte de Pulle liedig, Theddo? — Dann ſchriew du äs — ick häbbe vüör Schreck et Lititi.

(Theddo nimmt ein Tabakspapier hervor und ſchreibt, während Haſſel diktiert:)

An Frau Witwe Küpermeiſter Haſſel
in Wolbieck (Deutſchland)

(Ick will ähr dat Malheur langſam bibrengen.)

Liebe Chriſtine! Wir ſind unter die Raibers gefallen — de Haiden häbbt uſſ ſkalpeert. Grüße Margreithe, das Vieh, die Geſellen und die Ziege.

Ewig Dein Haſſel un Theddo ſiälig.

Nachschrift. Wenn wir können, kommen wir zu Weihnachten als Spok auf Urlaub.

P. S. Kauft Euch nicht so teure Trauerkleider; hangt nich alles an die Pluedden.

Dein verblichener Anton.
Theddo dito.

Nu stopp den Siäddel in de Pulle un schmiet se in't Water. (Theddo tut dies.)

Hassel. Ao Här, dao kuemmt se all an! — Theddo, ick weet Raot — verstopp di! verstopp di!

(Beide reißen den Pagoden die wackelnden Köpfe ab, stellen sich selbst hinein und nicken nun selbst unausgesetzt mit dem Kopfe.)

11. Auftritt.

(Die Chinesen kommen mit gezückten Messern, Schweinetrog, Blutpfannen und Schweineleiter; bei ihnen Stanislaus, entsetzlich lächerlich zugerichtet, und La-la-pot.)

Wuorst-häön-ken. Nun ist alles bereit zur Opferung der Abendländer; und du (zu Stanislaus), unser neuer Glaubensgenosse, sollst Zeuge sein der großen Tat zur Versöhnung des Fo.

Stanislaus. Äh — Opferung vorzüglich — äh — aber ich kann kein Blut sehen.

La-la-pot. Ach, versuch's män — mir zuliebe, Stanislaus — tu's män.

Wuorst-häön-ken. Aber wo sind sie, diese deutschen Götzendiener? Weit können sie nicht sein, denn sie sind von Wachen umzingelt.

Dämp-häön-ken (indem er sich vor der Pagode vor Hassel aufstellt). Auf die Opferung des Dicken freue ich mich am meisten, — der hatte so 'nen dummen Schabellenkopf.

Hassel (haut ihn ans Ohr). Batsch-ke-di-ick-sall-di.

Dämp-häön-ken (verneigt sich erschrocken). O Himmel, der große Fo scheint mir zu zürnen.

Hassel. Dat niemm män an!

Wuorst-häön-ken (vor der andern Pagode stehend). Der kleine wibbsterige Abendländer sieht aus wie ein Orang-Utang . . .

Theddo (haut ihn). Batsch-ke-di ick sall di witteln!

Wuorst-häön-ken. O, ich bin in Ungnade gefallen bei dem großen So. Man bringe ihm von dem edelsten Opferwein. (Zwei Bonzen kommen mit chinesischen Flaschen und flößen den Pagoden Wein ein.)

Nun aber auf zum Schlachtfest, und möge jeder Deutsche unter unsern Opfermessern verröcheln, der sich hier einschleichen will in unsere schöne Mandschurei.

12. Auftritt.

(Während die Chinesen sich entfernen wollen, ertönt ein kurzer Trommelwirbel hinter der Bühne. Dann treten auf: Heribert mit Bernard, ein Marineoffizier mit zehn deutschen Matrosen. Die Chinesen laufen zum Teil davon, die andern fallen nieder und werden dann gefesselt abgeführt.)

Heribert. Die feigen Hunde haben das Feld geräumt. Ohne Blutvergießen haben wir diese Festung erobert. — Ich hoffe, unsern deutschen Freunden ist noch kein Haar gekrümmt worden.

Hassel (als Pagode). Dat niemm män an! Haore häww wi üöwerhaupt nich mähr, de sin wi quit — de häbbt se uss affsäbelt.

Theddo (ebenso). Wi sind noch lambendig, män de Blootpanne wass all praot.

Offizier. Dann sollt ihr auch Zeugen sein dieser großen geschichtlichen Tat. — Hisset die deutsche Flagge als Zeichen der Besitzergreifung dieser Bucht. Lasset Freudenfeuer erglühen auf allen Bergen — es lebe der deutsche Kaiser, es lebe das deutsche Reich!

Alle. Hurra!

(Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz" entzünden sich die chinesischen Lampions, die Deutschen gruppieren sich im Vordergrunde, die Chinesen in demütiger Haltung dahinter. Die Flagge geht in die Höhe und der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Die Scene stellt wie im ersten Akt einen freien Platz dar, auf dem sich rechts im Hintergrunde der Eingang zu der Arena von Wolter-Keitzmann befindet. Oben im Eingang stehen Fuldauer Musikanten, unten steht ein Pferdchen und ein Esel mit Panneaux, Estrella und Luigi. Rechts davor eine Kuchenbude, links der Stand des Bonbonfritze — alles sehr primitiv gehalten. Es ist Margreithen-Kirmes. — Zwischen den Buden durch sieht man noch ein Stück von Wolbeck.)

1. Auftritt.

(Auf der Scene befinden sich Jösken mit Bella, Knaosterbüttken mit Libbeth, Jans Büedde sowie die andern Bauern und Küper-gesellen des ersten Aktes, alle mit großen Kuchenherzen und andern Sendsachen versehen, und singen.)

Chor der Kirmesleute.

Wat häbbt wi't doch von Dage drock
In Wolbieck to Margreithen;
Wi treckt uss an den Sunndagsrock,
Niemmt Paraplüi auk met off Stock
Un dot up Arbeid fleiten,
Män düftig wat geneiten.
En Püllken Wien, en Gläsken Beer,
Dat sitt wull dran füör düsse Kähr.
Well up Margreith nich drinken kann,
Dat iss füörwaohr kien düftgen Mann,
Bums vallera!

Von Aowend geiht et loss to'm Danz
In Wolbieck to Margreithen.
De Wichter met den Blomenkranz,
De springt vergnögt met Jans un Frans
Un dot up Arbeid fleiten,
Män düftig wat geneiten.

En Püllken Wien, en Gläsken Beer,
Dat sitt wull dran füör düsse Kähr.
Well up Margreith nich drinken kann,
Dat iss füörwaohr kien düftgen Mann,
Bums vallera!

Luigi (ruft von der Arena her): Immer herein, meine Herrschaften — gleich beginnt die Hauptvorstellung in der weltberühmten Arena des Wolter-Keitzmann. — Auftreten der ersten Schulreiterin aus Paris, Madame Blanc. Erster Platz 40 Pfg., zweiter Platz 20 Pfg. Das Juchhe kostet 10 Pfg. Kinder ohne Charge und Militär unter zehn Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte! Die Musik gibt das Signal oder Zeichen zum Anfang!

(Die Fuldauer spielen einige Takte; Luigi springt dabei herum und wird dann hinter die Kulissen geführt. Ein Teil der Leute geht in die Bude, während Knaosterbüttken und Frau sowie Jösken und Bella im Vordergrund stehen bleiben.)

Estrella (zu Knaosterbüttken tretend): Sie kleiner Hübscher, wollen Sie nicht auch unsere Vorstellung besuchen?

Knaosterbüttken. Wat mennste, Libbeth, söllt wie äs en Kassemännken daranwaogen?

Libbeth. Schiämst du di nich, met so'n verlaupen Fraumensch to küren, de nix üm un an hät? Ick sall di — allomarsch met nao Huus hen! (Beide ab.)

Estrella (zu Jösken und Bella tretend). Mein Fräulein, treten Sie näher; die Vorstellung nimmt gerade ihren Anfang.

Bella. Ach, Jösken, laß uns mal hineingehen. Das Kopfstehen auf die Pferde seh ich so gern. Komm, ich bezahle.

Jösken. Nee, Bella, nee — nee — dao mag ick gar nich henkieken, ick sin so schanierlick vüör sowat.

Bella. Ach, stell dich män nich so an. — Na, dann komm mit nach Thiers! (Beide ab.)

Jans (etwas bespitzt, kommt mit zwei Kuchenherzen). Junge, Junge, wat söllt de Wichter kieken, wenn ick met de Kokenhiärten kuemme. Dat met de rraude Rrraufen iss füör Libbeth; un dat met de witte Rrraufen iss füör Stina. Un bütt hier, in dat Tütken, iss füör Kathrin ähr lecker Schnütken. (Torkelt ab.)

2. Auftritt.

(Frau Hassel in dunkelgrauem Kleide, und Margarethe in schwarz-weiß-karriertem Kleide, treten auf.)

Frau Hassel. Ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di, ick mag von de ganße Margreithen-Kirmes-Buhei nix seihn.

— Ao Här, ao Här, he wull sick jä nix säggen laoten! Dat dot de Mannslüde üöwerhaupt nich! Wu konn de Mann so'n dull Piärd rieden un gaohn nao düsse Heiden in Cochinchina . . .

Margarethe. Ach, Mutter, ich kann es noch nicht glauben, ich mag noch keine Trauer um sie anlegen. Baron Heribert hat mir geschrieben — er ist auf der Heimreise, und dann werden wir das Nähere ja hören.

Frau Hassel (heulend). Ick will jä nix säggt häbben, aower ick sägge di — he hät en qualvollen Daut hat. Datt mien Mann nich in sien Bedde stuorwen iss un datt se in en chinesischt Schlachthuus verblooten mossen! Ick häwwe ähre verstuorwenen Leichen immer vüör Augen, un ick kann den Gedanken nich loss wärden. Un ick kann nich mähr en Kümpken Kaffe met Apptit drinken, un ick kann lien Potthast un Schwienefleesk mähr iätten — ick mott der immer an denken, datt se de Beiden in'n Wuorstkiettel kriegen häbbt. Och Margreithken liäss mi noch eemaol de Flaschenpost vüör — den Breef, den se in ku — Cuxhafen in de Pulle funnen häbbt.

Margarethe. Ach, Mutter, Ihr regt Euch wieder unnütz auf.

Frau Hassel. Nee — nee — du moss liäsen.

Margarethe (das Papier hervorholend und lesend): Liebe Christine . . .

Frau Hassel. Nu kiek, wat he mi leiw hadde! Un ick häbbe em doch oft dat Widderspiel hollen. Wenn he Bookweitenjanhinrick häbben wull, dann kreeg he Katuffelnpannkoken; un wenn he Hastfleesk iätten wull, kreeg he en Stücksken gelsterig Speck. Un nu kann ick't gar nich wier guett maken. Hädd ick em män biätter foort. — Nu wieders!

Margarethe. Wir sind unter die Raibers gefallen — se häbbt uss skalpeert . . .

Frau Hassel. Skalpeert? Wat iss dat eegentlick?

Margarethe (fortfahrend). Grüße Margarethe, das Vieh, die Gesellen und die Ziege.

Frau Hassel. Ao Här, an usse Bläß hät he auk noch dacht!

Margarethe. Wenn wir können, kommen wir zu Weihnachten als Spok auf Urlaub.

Frau Hassel. Äss Spok — un ick sin so grüülschk! Ick gaoh nachts nich mähr alleen nao'm Bedde . . .

Margarethe. Dein verblichener Anton.

Frau Hassel. Ao Här — verblichen? — se häbbt em gewiß up de Bleike met Chlorkalk begaohn.

3. Auftritt.

Hans (kommt mit einem Postboten). Hier iſſ de Witwe Haſſel.

Bote. Hier iſt eine Depeſche vor Ihnen aus Münſter — 45 Pfg. Botenlohn.

Frau Haſſel (bezahlend). Geiht dao nix aff? — Ao Här, wat iſſ de Postbihelpdi düer! Nu liäſſ es, Margreithken. (Bote ab.)

Margarethe (lieſt). Wir ſind wieder in Münſter und kommen von Paulis mit dem Wolbecker Omnibus. Alles Nähere mündlich. Dein Anton und Theddo. — O, welches Glück! Hab ich es nicht gleich geſagt: Sie kommen wieder!

Frau Haſſel. Margreithken, nu kür doch nich ſo daor — weeßte, man mott ſick doch nich ſo öhwen laoten. — Wies äs hier, dat Ding. — Nee, dat hätt he ſien Liäwedagg nich ſchriewen, düſſe Depeſche — un Theddo auk nich. — He, wao iſſ de Kärl? de Flömer! — ick will mien Geld wier häbben. Kuemm, Margreithken — ſo'n Bedraiger! (Beide ab.)

4. Auftritt.

(Haſſel und Theddo kommen in chineſiſchem Reiſeanzuge und mit chineſiſchen Schirmen, den Kopf mit dem Fez bedeckt, Haſſel mit einem großen Ingwerpott an einem Band um den Hals und Theddo mit einer dicken Perlenkette. Ihre Zöpfe ſind inzwiſchen etwas gewachſen.)

Auftritts-Duett.

Nu ſin wi glücklick in de Wolbieck wier,
Dat iſſ en Glück — dat iſſ en Glück!
Füör uſſe Liäben gaff'ck nich äs en Spier,
Wi ſuupt uſſ dick — wi ſuupt uſſ dick.
Wat ſöllt ſe kieken, un wat ſöllt ſe don,
't giff en Buhei — 't giff en Buhei!
Dat wädd wull gar nich wier vörüöwer gaohn,
't iſſ eenerlei — 't iſſ eenerlei.
Hurra Buſſmann, män to, et wädd vertällt,
Hurra Buſſmann, wu't utſüht in de Welt.
Bi Thiers, bi Schmitz, bi Laſthuus, Böckmanns un Kinnebrocks dräppt ſe ſick,
Antleſt iſſ't ganße Nöſt rats bümmel-, gauſk- un ſtüörtendick.

Un häbbt ſe't alle twintigmaol wull häört,
Bi Wien un Beer — bi Wien un Beer,
Wat uſſ iſſ in de wiede Welt paſſeert,
Glück un Malheur — Glück un Malheur;

Un wenn sölvst wi gar nix mähr wiettet dann,
Et häört maol up — et häört maol up,
Dann fang wi faots en lück te flömern an,
Wi kriegt en Schubb — wie kriegt en Schubb.
Hurra Bussmann, män to, et wädd vertällt,
Hurra Bussmann, wu't utsüht in de Welt.
Bi Thiers, bi Schmitz, bi Lasthuus, Böckmanns un Kinnebrocks dräppt se sick,
Antlest iss't ganße Nöst rats bümmel-, gausk- un stüörtendick.

In Mönster iss alle Dage wat mank jao,
Boll' dütt, boll' dat — boll' dütt, boll' dat;
Se häddn de Wiäk gärn noch maol so lang jao,
All' Dage wat — all' Dage wat.
Gesang-, Turnverein un Füerwehr,
't iss all een Don — 't iss all een Don —
Bis fröh üm veer sitt alles gern bi't Beer,
Denkt nich an't Gaohn — denkt nich an't Gaohn.
Hurra Bussmann, dao wädd appatt vertällt,
Hurra Bussmann, wat vüörgeiht in de Welt.
Bi Appels, Pümpken, Bullenkopp, bi Schrääders dräppt se sick,
Antlest iss't ganße Nöst rats bümmel-, gausk- un stüörtendick.

Hassel. Junge, Junge, Theddo, et iss doch nirgends biätter äss in de Wolbiecke, wenn man auk mankßen düör en Lehm manschken mott — immer noch biätter äss in de chinesische Mandschurei.

Theddo. Jä, jä, jä, ick sin bloß niegierig, wat usse Fraulüde säggt, wenn se uss so wierseiht.

Hassel. Ao, daovon ass, Theddo. Wenn ick bedenke, wi wäören all längst in de bessere Jenseitigkeit, wenn uss de Baron Heribert nich to rechter Tied to Hölpe kuemmen wäör. Un dat nich alleene, un se hädden uss' bi'n Kommandanten de Fätter nich affnuommen — se wassen all alle lack düör de heete Tempelmatur, wenn he nich füör uss intriäten wäör — dat niemm män an!

Theddo. Dat wick di säggen, Anton: Mi kannste nich wieer in so'ne Sandkuhle inledden. Ick sägge män: bleibe im Lande und nähre dich rötlich.

Hassel. Ick begriepe aower gar nich, datt uss de Fraulüde nich in de Mööte gaohn sind — se söllt jä wull de tellegraphischke Dequetschke kriegen häbben.

5. Auftritt.

Luigi (tritt an Theddo heran, faßt ihn am Arm und sagt geheimnisvoll). Sie hübscher junger Mann, in dieser Bude wartet eine hübsche junge Dame auf Sie.

Theddo. Mennst du icke mi? Hübsche Dame? Kärl, laot mi loss, süss hau ick di an dienen Li-hung-tschang, datt du den Himmel füör'ne Pagode ansühst! (Luigi ab.)

Hassel. Theddo, nu laot doch de Techtelmechtleri — daovon aff — wi sin hier in de Wolbiecke un nu häört de Geschichte up.

Theddo. Aoch olle Flömer — kuemm, ick häbbe Apptit an Kaffe met Knabbeln un Stuten.

Hassel. Jau, ick häwwe auk Schmacht äss en chinesschken Kuli — dat niemm män an. (Beide ab ins Haus.)

6. Auftritt.

(Frau Hassel und Margarethe kommen wieder.)

Frau Hassel. Ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di, de Kärl iss nirgends te finden — de hät uss guett bi'n Tehn hät füör siewunvättig Pennige.

Margarethe. Ach Mutter, beruhigt Euch doch!

Frau Hassel. Nee — üöwer so wat kann ick mi doch höllschken fuchsen — mi iss van Dage üöwerhaupt so wunderlick — wenn män kien Unglück passeert.

7. Auftritt.

Libbeth (kommt aus Hassels Hause gestürzt und schreit). Hölpe! Hölpe! et spökt in Huuse!

Frau Hassel. Ao Här, nu häww wi de Puppen an't Danzen!

Libbeth. Et spökt! et spökt — usse Här siälge un Theddo, de gaoht üm — se spökt. De armen Seelen sind äss de hungrigen Raben üöwer usse Schinken hiärfallen . . . .

Frau Hassel. Wu wass et denn, Libbeth? Wu sind se denn hiärkuemmen?

Libbeth. Ick wass an't Schüttelnupwaschken — up eenmaol gaff't en Rumor — ick glaiwe, se sind düör den Schortsteen hiärkuemmen. Et wass alles ganz gleinig.

Margarethe. Ach, es ist ja nicht möglich . . . .

Libbeth. Dao sind se! Dao sind se! Ick riete ut. (Ab.)

8. Auftritt.

(Hassel und Theddo kommen mit vorgebundenen Tischtüchern, ersterer einen Schinken vor der Brust und ein langes Brotmesser in der Hand; Theddo mit Fleischgabel und langem Messer. Bei ihrem Erscheinen taumelt Frau Hassel zurück und ruft:)

Frau Hassel. Alle guten Geister! (Mit tiefer Stimme.) Was ist euer Begehr?

Hassel (zu Theddo). Ao Här, se höllt uss füör'n Spök — nu schmeer wi se aower an. (Zu seiner Frau mit Geisterstimme.) Wir sind kapittewittewit! Wir sind kapittewittewitt!

Theddo (ebenso als Schlußakkord). Wir sind kaput!

Frau Hassel. Kann ich was für eure armen Seelen tun?

Hassel und Theddo (mit Grabesstimme). Jau, giff uss män düftig wat in de Ringsten, Ringsten, Ringsten. — Wi häbbt kien Fleesk mähr hat siet Pingsten, Pingsten, Pingsten!

Margarethe (lachend). Mutter, nun beruhigt Euch doch! Merkt Ihr denn nicht, daß es nur ein Scherz ist? — Willkommen, Vater, willkommen, Theodor — willkommen in der lieben Heimat! (Gibt ihnen die Hand.)

Frau Hassel. Wat? Wat? Sin Ji't wirklich? (Faßt ihren Mann an.) Jau, he iss't! He iss noch lambendig! Fleesk un Been!

Hassel. Jau, wi sind et, un ick häwwe di auk wat metbracht, kiek äs: en grauten Pott met Ingwer.

Frau Hassel (sieht hinen). Aoh, et iss jä nix drin!

Hassel. Jä, de Ingwer de holl sick nich — den hät Theddo derut schlickert — dat niemm män an. Aower hier sittet de Musikanten — fiftigduusend Mark — nu laot suusen un weihen, wenn't up iss, mo'ck wier naihen — sägg Hülsm's Hinnerk.

Theddo. Kuemm äs hier, Margreithken, ick häwwe di auk wat metbracht; kiek äs hier, dat sind chines'schke Perlen. De moss du aower nich alle Dage andon, daoto sin se te düür.

Margarethe (lachend). Ach Theodor, was soll ich denn mit den dicken Pottholpers tun? (Beiseite.) Die Mannsleute sind doch zu unpraktisch.

Frau Hassel. Mein Alles, Hassel — ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di: et iss kien Wunder, datt man Ju füör'n Spök hollen hät — wu seih Ji ut mit de Kattenstiärtkes!

Hassel. Daovon aff — nu män in't Huus — ick vertäll ju alles.

Frau Hassel (im Abgehen). Ick will nix säggt häbben, aower ick sägge män: De Mannslüde! De Mannslüde! (Alle ab ins Haus.)

9. Auftritt.

Kilian (kommt mit Eusebia). Nein, Base Eusebia, und wenn Sie noch so sehr die Partei Heriberts nehmen, — ich kann mich mit den romantischen Flausen nicht einverstanden erklären.

Eusebia. Aber diese Herzensliebe ist doch ein fait accompli — wer weiß, ob wir den armen Stanis-Wenzel-Ladis-Nikolaus noch einmal in unsere Arme schließen können. — Also verstoßen Sie den einzig Übriggebliebenen derer von Kirro de Buck nicht. O meine Ahnungen!

Kilian. Ach was, Ahnungen. Ich sage mich los von einem Sohne, der nicht weiß, was er seinen Ahnen schuldig ist.

10. Auftritt.

(Margarethe kommt mit einem blankgeputzten Milcheimer in der Hand.)

Kilian. Ah, da ist ja die Mamsell, die mir zu trotzen wagt. Setzen Sie nur eine höhnische Miene auf, Mamsell. Bedenken Sie aber, daß, wenn des Vaters Segen den Kindern Häuser baut, sein Fluch sie wieder niederreißt.

Margarethe. Herr Baron — Sie vergessen sich!

Eusebia. Aber Vetter, sehen Sie nicht, daß das arme Kind einer Ohnmacht nahe ist?

Kilian. Armes Kind? Jawohl, ein armseliges Findelkind ist sie — von der Straße aufgelesen — ein Findelkind! (Margarethe will niedersinken und wird von Eusebia umfaßt.)

Eusebia. Sie wankt — sie sinkt — ach, das arme, gequälte Kind! (Leitet sie zu einer Bank und bettet deren Kopf an ihre Brust.) Sie stirbt! (Bei ihren Bemühungen um die Ohmächtige zieht sie aus deren Kleid ein Medaillon, das Margarethe um den Hals getragen.) O Himmel, was seh ich? An ihrem Halse das Medaillon, das mein verlorenes Kind getragen? (Streift den Aermel von Margarethens Kleid in die Höhe.) Auch das noch? Das Muttermal auf ihrem Arm!

11. Auftritt.

Theddo (kommt eilig). Düwel nochmaol — wo bliff Margreithken? — Mein Alles, wat geiht hier vüör? Se iff jä so witt äff en Beddelaken! — Margreithken, mien Hiärtken, nu gaoh mi doch nich daut! Bliew bi dienen ollen Theddo — Wenn denn eenen von uff beide stiärwen sall, dann laot mi doch ut de Tied gaohn. Ick sin aolt un verschlietten, un du häff dat schöne Liäben noch vüör di . . . .

Eusebia. Um Gottes willen, Herr Theodor, erklären Sie mir, wer ist dieses Kind? Wie kommt sie zu diesem Halsschmuck?

Theddo. Jä, jä, jä, et iss so breet, äss et lang iss. — Ick wull eegentlich dat Geheimnis met in de Ewigkeit niähmen — aower et iss biätter so.

Häören Se to. Anno Siebenßig wass ick äss Landwehrmann mit usse Diärteihner bi Vionville de Franktireurs ächter de Buxe, un in eenen Wald funnen wi en klein Wichtken bi ne daude Dame, well de Franktireurs up't Gewietten hadden. Ick namm dat arme Wüörmken in mienen Mantel un gaff et in Vionville in Pflege. Un dao in de Kriegstieten kien Menschk dat Kindken häbben wull, namm ick et met hierhen — un se iss brav un rein unner miene Augen upwassen, un (zu dem stumm dabei stehenden Baron gewendet) wer ähr an'n Wagen föhrt, Här Baron, de krigg et met mi te don!

Eusebia. Es ist mein Kind — es ist meine verlorene Madeleine.

Theddo. Ähre Dochter? Wu ist dat müeglich?

Eusebia. Die Wege des Schicksals sind wunderbar.

Theddo. Ja, die Wege dieses Schicksels sind wunderbar. — Ähre Dochter? (Zieht ein Kindermützchen und ein Kinderhemdchen hervor.) Denn söllt Se düt auk kennen.

Eusebia (die Sachen besehend). Dies Monogramm mit der Krone derer von Zobelpütz? Es ist kein Zweifel — sie ist mein Kind.

12. Auftritt.

(Ein Diener tritt auf und meldet:)

Herr Baron, soeben ist Junker Heribert aus China zurückgekehrt. (Ab mit Kilian).

Theddo (bemüht sich um die Ohnmächtige). Margreithken, mien Hiärtken, min Szuckerpüppken — nu komm doch ßu dich, wer hat dich was getan? — Es tut dich ja keiner was — mach deine Äugeskes doch los — kuck, hier ist ja auch deine Mutter, deine richtige Mutter un deinen alten Theddo!

Margarethe (erwachend). Sie meine Mutter? Ich bin also kein Findelkind? Also nicht von der Straße aufgelesen?

Eusebia. Nein — nein — und nun komm an mein Herz, du meine wiedergefundene Madeleine! (Sie umarmen sich.)

Margarethe. O meine Mutter! — Und du mein lieber Theodor!

Eusebia. O Herr Theodor Knüesselküötter, lassen Sie mich Ihnen danken — Sie dürfen auch mich embrassieren!

Theddo. Wie Gott will — ick holl still! (Wird geküßt.) Jä, jä, jä — füör ähre Jaohre küßt se noch gar nich schlecht.

13. Auftritt.

(Hassel und Frau kommen.)

Frau Hassel. Hier blifffte! — Ick will nix säggt häbben, aower ick sägge di, du fühst jä ut äss en Fastnachtsgeck.

Hassel. Daovon aff — nu sin ick effkes wier hier, un du fängst faots an te schandudeln.

Margarethe (hält sie an.) Vater, Mutter — ich habe meine rechte Mutter wiedergefunden — wie kann ich euch danken für eure Liebe?

Eusebia. Ja, Herr Hassel, meine Ahnungen haben sich glänzend erfüllt.

Hassel. Ao Här, de Ahnfrau iss ähre richtige Mutter! Well konnt dat ahnen!

Frau Hassel. Margreithken — nu wädd wi di quiet, un du wuss von uss nix mähr wietten.

Margarethe (tief bewegt). Ach Vater! Mutter!

14. Auftritt.

(Baron Kilian kommt mit Heribert — im Reiseanzuge — Hand in Hand auf die Bühne, hinter ihnen erscheinen die Gesellen, Bauern und Kirmesleute aus dem Anfang des IV. Aktes.)

Baron. So, Leute, kommt alle herbei und seid Zeugen, wie Baron Kirro de Buck sein Unrecht wieder gutmacht.

Alle. Hurra! Es lebe der Herr Baron Kirro de Buck.

Baron. Heribert, mein Sohn, reich mir deine Hand — (führt ihn zu Margarethe) und so trete ich vor dies holdselige Mädchen als Freiwerber hin und frage sie: Wollen Sie meinem Sohn eine treue Gattin und mir eine liebevolle Tochter sein? (Margarethe reicht ihm beide Hände.)

Eusebia. Mein Heribert, mein Liebling!

Hassel. Nu laoten Se mi äs dumm fraogen, Här Baron, wu geiht et denn met dat chinesischke Stanisläusken? Häbbt se em all upfriätten?

Baron. Am Hofe von Peking lebt er und darf nie wieder heimkehren. Er ist Chinese geworden.

Hassel. Junge, Junge, daovon aff. Wi sind an en Glücksdagg wier in de Wolbiecke kuemmen, un ick fraie mi, datt ick de Hände von Heribert un Margreithe tosamen leggen kann. Un hier, Margreithken, düt Bellerbook — et iss dat chinesischke Geld — dat iss dat Naodelgeld füör die Frau Baronin von ähre Pflegeöllern — dat niemm män an!

Schluß-Chor.

Hoch lebe das verlobte Paar
In Wolbieck bi Margreithen!
Es bleibe glücklich immerdar,
Bis daß in Silber glänzt das Haar.
Hoch Herbert un Margreithen!
Met Trummeln un met Fleiten!
Bums vallera!

Schluß.

Z 2891A-1_5